2009

1672
α'

C-III 8

34

Schauspiele

von

Wilhelm August Iffland.

Erster Band.

I. Verbrechen aus Ehrsucht.
II. Die Mündel.
III. Die Jäger.

Köln am Rheine,
in der Johann Arnold Imhoffschen Buchhandlung.
1786.

Bücher-
Sammlung

Die

Mündel.

Ein Schauspiel

in fünf Aufzügen,

von

Wilhelm August Iffland.

Aufgeführt

auf dem privilegirten Stadtköllner Theater

von der

Böhmischen Schauspielergesellschaft.

Köln am Rheine,
in der J. A. Imhoffschen Buchhandlung. 1786.

Coburger
Landes-
Bücherei

Dem Gedächtniß
der verstorbenen
Karoline Beck,
gebohrnen Zieglerinn,
gewidmet.

Ich kannte Ihre edle Seele, sah Ihr Verdienst sich entwickeln — sah Sie sterben! — Ich bin der nächste Freund Ihres Mannes. Die Grabstätten unserer Geschiednen scheinen nach und nach den unverletzlichen Frieden zu verlieren. Luxus bauet Lasten über sie her, achtet nicht derer, die waren, noch der Thränen derer, die sind.

Darum weihe ich Dir — Theure Entschlafne, diese Urne. Vermißt man Kunst und Prunk: ich gab, was ich geben konnte. Deine Hinterlassenen und ich, werden hiebey oft Deiner gedenken — trauren und sanfte Vollendung wünschen!

Mannheim,
den 27. Februar. 1785.

Wilh. Aug. Iffland.

Vorbericht.

Der Kanzler geht in schwarzem Sammet; der Hofrath gesucht; er darf mit der Zunge anstoßen. Die Kaufmannsfamilie äußerst einfach. Philipp Broock im Frack, mit Geschmack gekleidet, aber ohne alle Prätension; mit Hut und Stock, ohne Degen. Ludwig, anfangs in einem gestickten Frack, nachher in einem brillantnen seidnen Kleide. Gute Sitten dürfen ihm nie fehlen. Die Lage der Sachen läßt ihn seine Leute verkennen; aber er ist immer gut und froh, findet leicht Langeweile, ist durchaus nie böse. Universitätsmoral mag ihn leichtsinnig, aber durchaus nicht mit Plan böse handelnd gemacht haben. Der alte Rose, gut gekleidet. Der Sekretär des Kanzlers, ein Mann in Mittelsjahren — gut gekleidet. — Ich ersuche die Direktion, bey der Besetzung dieser Rolle Rücksicht auf gute Schauspieler zu nehmen; Lebensart und Festigkeit dürfen ihm nicht fehlen.

Den deutschen Bühnen, vorzüglich den Bühnen in Hamburg, Berlin und Dresden, danke ich für die Freundschaft, welche sie bey der Darstellung von Verbrechen aus Ehrsucht, mir erzeigt haben, und empfehle dieses Stück der nämlichen gütigen Gesinnung.

Iffland.

Personen:

Kanzler Flessel.
Hofrath, sein Sohn.
Kaufmann Drave.
Seine Frau.
Auguste, ihre Tochter.
Philipp Brook
Ludwig Brook } Dravens Mündel.
Kaufmann Rose.
Eine Wittwe.
Ein alter Mann.
Sekretär des Kanzlers.
Kommissär.
Jakob, Bedienter beym Kanzler.
Friedrich, — — bey Draven.
Lisette, Mädchen bey Augusten.
Gerichtsdiener.

Erster

Erster Aufzug.

Zimmer beym Kanzler.

Erster Auftritt.

Hofrath Flessel und Ludwig Brook sitzen bey einem eleganten Frühstück. Hernach Jacob.

Ludwig.

Noch ein Glas! — Ich bitte, mein Lieber — nur noch eins!

Hofr. Unmöglich, mein Schatz!

Ludwig. Nur noch eins — dann auch wahrlich keins mehr. — Allons! Minnedienst!

Hofr. Bravo! Und Minnesold!

(Sie stoßen an und trinken.)

Ludwig. (singt)

Hofr. (klingelt)

Jakob. (kommt) Was befehlen Sie?

Hofr. Abgetragen! — Doch nein — mein Vater — vielleicht daß mein Vater — Ist er noch nicht zurück?

Jakob. Ich will nachsehen. (Er nimmt die gebrauchten Couverts mit, läßt aber ein reines, auch Wein und Essen stehen.)

Hofr. (aufstehend) Wir saßen auch lange (beschaut sich behaglich.)

Ludwig. Gar nicht ! und haben filistermäßig wenig gefrühstückt.

Hofr. Ah ciel ! — Ich bin ganz untröstbar über mein Embonpoint !

Ludwig. Für einen Minnesänger läßt es freylich nicht gut.

Hofr. (höchst ernstlich) Man verliert alle Grazie der Nachläßigkeit.

Ludwig. (seinen Ernst parodirend) Alles hinreiß=sende des schmachtenden Liebhabers !

Hofr. (bekümmert) Unsre Damen sind mehr als je=mals dafür eingenommen !

Ludwig. Ah ! von den Damen zu reden ! wie stehst du denn mit der Drave ?

Hofr. Hm ! schlecht ! Dein theurer Herr Vormund und seine ganze Familie sind so bigott, so voll ängstlicher Formalitäten , daß es nicht auszustehen ist. Wenn man nicht mit Heyrathsanträgen ins Haus fällt ; so ist gar nichts zu thun. — Ich habe mich beynahe schon zu der Lüge bequemt , und doch keinen freundlichen Blick von dem Mädchen erhalten.

Ludwig. Aha — Du machst den Geheimnisvollen!

Hofr. Wahrhaftig nicht!

Ludwig. Und bist der Glückliche!

Hofr. Nein — der bist Du!

Ludwig. Meinetwegen sey außer Sorgen ! um so mehr (ironisch) da Du meine brennende Leidenschaft für Deine Schwester kennst. Aber für meinem schwermüthi=gen , finstern Herrn Bruder — für dem nimm Dich in Acht !

Hofr. Ha ha ha ! — Ich muß lachen ; als ob so eine finstre menschenfeindliche Karrikatur irgend Jemand gefallen könnte ! — geschweige gar einem Mädchen.

Ludwig. Hm ! Sache des Geschmacks ! wer weiß

— zu dem ist mein strenger Herr Vormund sehr für ihn eingenommen.

Hofr. Zu Deinem großen Schaden!

Ludwig. Ha! freylich wohl!

Hofr. Es ist niemand in der Stadt, der Dich so lästert, als Dein Herr Bruder.

Ludwig. Ich weiß es! ich weiß es!

Hofr. Und er hat Glauben, weil er ein Heuchler ist, seine Fehler versteckt. Du weißt nicht —

Ludwig. Was nicht? — daß er die Klausel in meines Vaters Testament durchsetzen will? — Alles weiß ich! Dein Vater hat mich aufmerksam darauf gemacht, die Drohungen von Drave aber noch mehr.

Hofr. Was ist das für eine Klausel?

Ludwig. Daß, wenn einer seiner Söhne erklärter Verschwender sey, der Andere das Vermögen administriren solle.

Hofr. So? Eine häßliche Klausel!

Ludwig. Fürwahr! Aber wollte man sie in Erfüllung bringen — so soll mich Gott — das wird sich Alles finden! — Zur Sache — Dein Vater wird mir doch deine Schwester noch geben?

Hofr. Sicher!

Ludwig. Aber ich bitte Dich, mach daß ich gleich Geld in die Hände bekomme.

Hofr. Sorge nicht, verlaß Dich auf mich!

Ludwig. Dein Vater darf von seinem Vermögen nichts hergeben; er soll mir nur meinen Antheil an dem Nachlaß der wahnsinnigen Antike herausgeben. —

Hofr. Wahnsinnige Antike? — Was soll das? — Wahnsinnige Antike!

Ludwig. Wie Du so neu thun kannst? — Von wem ich rede? — Von meinem alten Mutterbruder,

den Ihr, qua wahnsinnig, bey treflicher Diät, eingesperrt haltet.

Hofr. Ach von dem Alten! — So? so?

Ludwig. (ironisch dehnend) Ja von dem. Daß Du doch immer verlegen bist, sobald man den Fleck trift;

Hofr. Ja — was ich sagen wollte? — wenn er nicht entkommen wäre! Aber so weiß man ja nicht: ob er todt ist, oder wo er ist.

Ludwig. Je nun, er ist todt!

Hofr. Das weis man ja nicht.

Ludwig. Er soll todt seyn!

Hofr. Aber —

Ludwig. Eben so leicht ein Lebendiger todt, als ein Vernünftiger toll! Und wenn er sich wieder blicken läßt, so setzt man ihn wieder fest.

Hofr. Hm! — Das geht doch nicht an!

Ludwig. Ueber die Gewissenhaften! Wenn ihr meinen alten Onkel bey voller Vernunft für toll erklären laßt, wenn ihr seit fünfzehn Jahren sein Vermögen so ganz ordentlich und christlich verwaltet habt — so werdet Ihr doch nun seinem rechtmäßigen Erben seinen Antheil zu pränumeriren, nicht etwa Bedenken tragen?

Hofr. Du hast Dich da sehr beleidigender Ausdrücke gegen uns bedient!

Ludwig. Nun mit dem Wahnsinn war es doch nicht so ganz richtig; der alte Patron war manchmal ganz vernünftig.

Hofr. Völlig wahnsinnig, sage ich Dir! Völlig wahnsinnig!

Ludwig. Wahrhaftig, er dauert mich zu Zeiten!

Hofr. (mit einem Seufzer) Fügung Gottes!

Ludwig. Wir wollen darum nicht streiten — Ich

erlasse

erlasse euch die tiefe Untersuchung von Herzen. Nur hütet euch für meinem ehrbaren Bruder, daß der eure Spur nicht kriegt! — Er argwohnt ohnehin nichts Gutes, und hat seine Kundschafter überall ausgestellt. Dazu wißt ihr, daß man, seit der letzten Geschichte mit dem Kornhandel, euch sehr beobachtet. Seit der Zeit sprechen Leute ganz laut, die vorher in Unterwürfigkeit verstummten.

Hofr. Mögen sie! wir wissen uns frey.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kanzler.

Hofr. Guten Morgen, mon cher Pere!

Ludwig. Herr Kanzler —

Kanzler. Guten Morgen, mein Sohn — ergebner Diener, junger Herr!

Ludwig. Schon so früh in Geschäften?

Kanzler. Muß man nicht? Du lieber Gott! muß man nicht?

Ludwig. Der Staat ist Ihnen viel schuldig.

Kanzler. Wird nicht anerkannt, was ich thue! — (giebt Huth und Stock an seinen Sohn der alles ins Kabinet trägt) Ist keine Attention darauf!

Ludwig. Erlauben Sie — Jedermann weiß —

Kanzler. Nichts vorgefallen, Samuel?

Hofr. Nein, mon cher Pere!

Kanzler. Bin ich doch so müde — so echauffirt! —

Hofr. Und haben auch noch nicht gefrühstückt!

Kanzler. Ist wahr, mein Sohn, bin noch ganz nüchtern. (sich umwendend) Bringt einmal her!

Ludwig. (setzt den Tisch vor ihn hin)

Kanzler. Allzu obligeant, junger Herr! allzu obligeant! Setzen Sie sich! (während dem Aussuchen der Speisen) An den kalten Marmorplatten im Schlosse wird einem ganz schwach — (ißt) Ist Ihnen nicht auch gefällig?

Ludwig. Unendlich verbunden!

Kanzler. Ohne Komplimente! langen Sie zu — Ich bin ein ehrlicher Deutscher — ohne Komplimente! (ißt weiter) Habe heut abermal Proben von der Klemenz meines gnädigsten Herrn gegen dero unwürdigen Knecht erhalten — (die Bouteille gegen das Licht haltend) Ist das Malaga, mein Sohn?

Hofr. Ungar'scher, mon cher Pere!

Kanzler. Eh bien! (schenkt ein und trinkt) Sie werden ja wohl auch gehört haben — von dem Spektakel neulich — wie einer von den Rechnungsführern — homc quidam ex infima plebe! — bey den Fruchtlieferungen für das Armut, eines Doli mich zu bezüchtigen sich erkühnte? —

Ludwig. Ja — ich habe von der Verwegenheit gehört.

Kanzler. Glaube, daß Herr Drave mir dadurch einen Possen hat spielen wollen! Aber Gott soll ihm —

Hofr. Nun — was beschliessen Ihro Durchlaucht?

Kanzler. Nachdem mir nichts erweislich war — (neckende Pantomime von Brook gegen den Hofrath) haben Ihro Durchlaucht den Verwegenen, zur Reparation meiner Ehre, gezüchtigt.

Hofr. und Ludwig. Wie so?

Kanzler. War gestern schon unterzeichnet — (trinkt) Kassirt — und cum infamia des Landes verwiesen! — Samuel, lös' doch einmal das Schenkelchen ab!

Ludwig. Da widerfährt ihm Recht, dem Bösewicht!

Kanzler. Ja wohl! Gib mir doch die Serviette —

Ich

Ich habe — (trocknet sich die Hände) um gnädigste Milderung geflehet, ist aber alleweile nicht möglich, indeme Seine Durchlaucht derley Kalumnianten Ihrer treuen Dienerschaft nicht gehegt noch gepflegt wissen wollen.

Ludwig. Wenn auch solche insolente Angriffe geduldet würden, so möchte man lieber hinter dem Pfluge herlaufen, als dem Staate dienen.

Kanzler. So ist es! — An Dero Vormund, Herrn Drave, habe bereits wieder geschrieben —

Ludwig. Allzugnädig! In der That —

Kanzler. Bin begierig auf die Antwort — Habe erst neuerlich gänzlich abschlägliche erhalten.

Ludwig. Das hat er sich unterstanden? — Das ist eine horrende Impertinenz!

Kanzler. Hat ihm keine Rosen getragen, mein Werther! Ha ha ha! — Hat ihm nicht! — Ich lies mir sogleich ein, in die Handlung geliehenes Kapital von 8000 Rthlr zurückbezahlen. — Ja, ja! — Dero wohlseliger Herr Vater haben es nicht gut gemacht, solche hoffnungsvolle Leute, von den admirabelsten Talenten, so einem Menschen zu subordiniren.

Ludwig. Freylich nicht. Sie waren beyde sehr gute Freunde, da hat er Wunder gedacht, wie gut er unsre Erziehung besorgt hätte.

Kanzler. Was ich doch sagen wollte — (nimmt sehr bedächtig Tabak) Ist denn dem Manne noch keine Vormundschaftsrechnung abgenommen worden?

Ludwig. Nein.

Kanzler. Samuel, notire es! — Muß sogleich geschehen! — Habe auch heut deshalb angeklopft. Daß der junge Herr nicht etwa gar um das Ihrige kommen.

Ludwig. Was das betrift, so glaube ich ziemlich sicher seyn zu können.

Kanzler. Trau, schau, wem! — pflege ich meinen Kindern oft zu sagen.

Ludwig. (mit Ironie) Ja wohl! ja wohl!

Kanzler. Haben der junge Herr den Staatum Dero Vermögens versprochenermaßen bey sich?

Ludwig. (übergiebt ihn) Hier ist er.

Kanzler. (sieht ihn durch) So — so — so — so — (zufrieden lächelnd) Ja ja! ein feines Vermögen! — Hm! — hm! 20000 Rthlr bey Rose — welcher Rose ist der?

Ludwig. Johann Friedrich Rose.

Kanzler. Johann Friedrich Rose? der ist's?

Ludwig. Ja.

Kanzler. Gib mir doch den Rötel, mein Sohn. (zeichnet damit den Namen in der Liste) — So, so, Herr Drave! an Johann Friedrich Rose? —

Ludwig. Darf ich mich unterstehen, zu fragen: warum Ihnen der Name so auffält?

Kanzler. Aus wichtigen Gründen!

Ludwig. Sie glauben —

Kanzler. Daß bey Herrn Rose eben jetzt eine Veränderung vorgeht — daß Ihr Kapital höchst unsicher steht.

Ludwig. Ich könnte also verlieren?

Kanzler. Sie nicht! Aber dem Herrn Vormund dürfte man wohl bey der Gelegenheit die Fettfedern ein wenig rupfen. — Kostete ihm neulich schon viel Lanfens, als er mir die 8000 Rthlr zurückzahlen muste; sagte: hätte alles im Handel stecken. — So Herr Drave! will Ihnen gleich eine Kommission über den Hals schicken — sollen gleich'n mal nachsehen — (blättert um) Ei, ei! — sind doch auch beträchtliche Passiva! — Der junge Herr sind kein Haushälter. —

Ludwig. Leider war ich es bisher nicht!

Kanzler. Sind auch wohl von dem Herrn Vormund

brav

brav mitgenommen worden? — He? Nun — ich bin ein ehrlicher Deutscher! — sagen Sie alles nur grade zu! — Der ansehnliche Mobiliennachlaß — das Silberzeug — es ist kein gerichtliches Inventarium gemacht worden? —

Ludwig. Nein.

Kanzler. Deßwegen müssen Sie einkommen!

Ludwig. (sich scheuend) Ja — aber —

Kanzler. Nur der Formalität wegen! — Unterschreiben Sie mir nur eine kleine Vorstellung gegen dieses außergerichtliche Inventarium — blos der Formalität wegen! — Der junge Herr sind zu gut! verstehen Sie mich? zu gut! Schenken alles weg! Eine hochpreisliche Obervormundschaft läßt sich kein X für ein U machen! verstehen Sie mich? — Kommen Sie, wir wollen auf mein Zimmer gehn, und in Ihren Angelegenheiten arbeiten.

Ludwig. Allzugnädig! Obwohl ich es nicht zugeben sollte. Sie kommen erst von der Arbeit, und wollen schon wieder in Geschäfte sich begraben.

Kanzler. Was ich verspreche, das halte ich! Ich bin ein ehrlicher Deutscher — von altem Schrot und Korne! — Sind viel Papiere gekommen, Samuel?

Hofr. Viele — aber nichts von Belang! Sie liegen bereits auf ihrem Tisch. Außer einigen — hier sind sie: Ein Memorial vom Pachter Seefeld, um Nachlaß —

Kanzler. Ist nichts! — muß zahlen! — kannst's nur gleich ausfertigen.

Hofr. Amtmann Ebermeier bittet um versprochne Zahlung der vom Kriege rückständigen Summe —

Kanzler. Wird ad refe (gähnt) rendum angenommen!

Hofr. Eine demüthige Danksagung der Gemeinde zu

Ufstädt, für die, auf unsre Fürsprache, erlassene Abgaben —

Kanzler. Kann Sereniſſimo zugestellt werden.

Hofr. Ferner —

Kanzler. Ist genug! — Wollen jetzt einmal Ihre Sachen vornehmen — (will gehen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Jakob.

Jakob. (bringt ein Billet)

Kanzler. An mich?

Jakob. Ja.

Kanzler. (nimmt und ließt)

Hofr. Jakob, trag er ab!

Jakob. (räumt ab)

Kanzler. Hm — hm! — Larifari! nichts! — Wird abgeschlagen! — Ist nichts!

Hofr. Was ist's, mon cher Pere?

Kanzler. Ueber den hochweisen Herrn Sekretär, mit seiner Fürsprache! — Soll den zwey Gebrüder Spitzbuben, die hingethan werden sollen — erlauben, Abschied von einander zu nehmen.

Ludwig. Von wem ist die Rede?

Hofr. Ha ha ha! Vermuthlich von den zwey Delinquenten die neulich beym Postraub ergriffen worden sind?

Kanzler. Ja. Aber hab ich's doch gesagt — Da haben sie mir wieder so einen neumodischen, empfindsamen Sekretär hingesetzt — da sagt er — ließ doch einmal, Samuel!

Hofr.

Hofr. (lieſt) „ Ich dächte, die Menſchlichkeit be-föhle es — “

Kanzler. Menſchlichkeit? — Dummheit!

Hofr. „ Dieſen unglücklichen Brüdern den ohnehin ſo „ ſchmerzlichen Abſchied nicht zu verweigern, um ſo „ mehr, da ihr hartes Schickſal — “

Kanzler. Nichts! hör auf — ſollen nicht vor ihrem Ende noch auf Diebspraktiken ſich bereden — können gleich ſo abgethan werden! (zu Jakob) wollte ſchon Antwort ſchicken! — Nehmen nur nicht übel, daß Sie ſolch Gewäſche haben mit anhören müſſen!

Ludwig. O ganz und gar nicht! Es war für mich ſehr unterhaltend.

Kanzler. Da ſehen Sie — ſo gehts Tag aus, Tag ein! Immer Unruhe! immer Arbeit! Ich denke denn nun freylich: Poſt nubila Phœbus! (ſchon im Gehen) A propos! Sie nehmen doch vorlieb mit mir, auf eine Suppe?

Ludwig. Wenn Sie befehlen, ſo —

Kanzler. Was das Haus vermag: eine Suppe und ein gut Glas Wein. Ich bin ſo ein ehrlicher Deutſcher! (Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer beym Kaufmann Drave.

Drave ſitzt und ſchreibt. Hernach Friedrich.

Drave. (ruft) Friedrich!
Friedrich. (kommt)
Drave. Iſt der Bediente vom Kanzler noch drauſſen?
Friedrich. Ja.
Drave. Er ſoll warten. Ich bin gleich hier fertig.
(Friedrich geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Voriger. Mad. Drave. Hernach Friedrich ab und zu.

Mad. Drave. Guten Morgen! kriegt man Dich heut gar nicht zu sehen?

Drave. (giebt ihr die Hand ohne aufzusehen, schreibt weiter und sagt ganz kurz) Guten Morgen!

Mad. Drave. Ich komme Dir wohl ungelegen?

Drave. Eben nicht.

Mad. Drave. Du hast Geschäfte, die —

Drave. Abgethan sind. (unterzeichnet und steht auf)

Mad. Drave. Du bist erhitzt; hast Du Verdruß gehabt?

Drave. Ja.

Mad. Drave. So?

Drave. Geärgert hab ich mich, über —

Mad. Drave. Wen?

Drave. Meinen theuren Mündel, Ludwig Brook — Weil es gegen mein Gewissen ist, liederlich gemachte Schulden zu bezahlen, so pressirt mich der Mensch mit dem Kanzler, daß es —

Mad. Drave. Noch immer? ei!

Drave. Da werde ich bombardirt mit hohen Verwendungen, ich soll zahlen!

Mad. Drave. Nun, und —

Drave. Die hohe Verwendung in Ehren — ich zahle nicht!

Mad. Drave. Alle gut! aber —

Drave. Kömmt auf einmal hier ein Billet vom Herrn Kanzler — (höchst aufgebracht) Ich soll Nachmittags

tags hinkommen, und meine Vormundschafts-Rechnungen zur Durchsicht mitbringen.

Mad. Drave. Was denkst du zu thun?

Drave. (nimmt das Billet, daran er geschrieben, und giebt es ihr; während sie liest, geht er heftig) umher)

Mad. Drave. (liest) „ Hochwohlgebohrner Herr! „ Die Weigerung, meines Mündels Schulden zu be- „ zahlen, ist den Umständen, meinem Gewissen und „ meinen Pflichten gemäß. Von diesem allen, und von „ meiner mühsamen Verwaltung, bin ich bereit, am „ gehörigen Orte, Rechenschaft abzulegen: sonst aber „ wenn man aus übler Laune meine Redlichkeit in Zwei- „ fel zieht, nicht gehalten, mich zu vertheidigen. "

Drave. (nimmt das Billet und legts zusammen) Nun?

Mad. Drave. Mich dünkt — ich wollte doch nicht — daß Du es dem Kanzler abschlügest!

Drave. (alles liegen lassend, heftig) Warum nicht? — ich bitte dich, warum nicht?

Mad. Drave. (sehr bedenklich) Er ist ein mächtiger Mann.

Drave. Thut nichts.

Mad. Drave. Er haßt uns! Du weißt, daß er jede Gelegenheit genutzt hat, uns zu schaden. Er hat Argwohn, daß du den Schreiber angestiftet hast, der ihn neulich des Unterschleifs beschuldigte; er hat dich das deutlich merken lassen. Du weißt, er haßt unversöhnlich! Was hast Du seinen arglistigen Ränken entgegen zu setzen?

Drave. Ehrlichkeit — mein Herz — die gute Absicht!

Mad. Drave. Du solltest ihn doch nicht vor den Kopf stoßen — mit den Rechnungen lieber zu ihm gehen —

Drave. Erst durch Mißbrauch des obrigkeitlichen An-

sehens mein Gewissen betäuben, und da das nicht früchtet, meine Ehre kränken! — Das ist schlecht!

Mad. Drave. Das ist alles wahr! — aber — es ist sehr wahr — freylich —

Drave. Zudem ist das Geld, wofür er sich verwendet, sein Geld, gegen jüdischen Zins durch die dritte Hand an Brook geliehen.

Mad. Drave. Schlecht genug! Inzwischen gilt er viel, und wenn er sich rächen wollte —

Drave. Friedrich!

Friedrich. (kömmt)

Mad. Drave. Du willst es? Ich wünsche, daß es gut gehen mag!

Drave. (siegelt, macht die Aufschrift) An Herrn Kanzler.

Friedrich. (damit ab)

Mad. Drave. Wäre Alles nur mit besserer Art geschehen! Du weißt, daß er erst neulich, Deiner Heftigkeit wegen, Dir das große Kapital aufkündigte, und —

Drave. Meiner Heftigkeit wegen? — Um es gegen höhere Prozente wieder an den Mann zu bringen! um es auch dort zu ungelegener Zeit wieder abzufodern, und so endlich alle gute Handelshäuser zu ruiniren, um desto mehr selbst wuchern zu können?

Mad. Drave. Das bey Seite; so wünschte ich — Du dringst mich Dir es zu sagen — selbst um des jungen Brook willen, daß Alles mit besserer Art geschähe. Es setzt nachher so unangenehme Verhältnisse — und er scheint, seit geraumer Zeit, gegen Augusten nicht unempfindlich zu seyn.

Drave. (betroffen) So? Und Auguste?

Mad. Drave. Liebt ihn sehr.

Drave. (ausbrechend) Daß Gott erbarm!

Mad. Drave. Was hast Du?

Drave. Hat mir es doch geahndet! hab ich es doch gedacht! Deßhalb schleicht das Mädchen um mich herum, als wenn sie ein böses Gewissen hätte — darum ist sie, als wenn sie nicht mehr zu mir gehörte! Hat mir die unselige Vormundschaft nicht Entsagungen genug gekostet? Hat sie mein Leben nicht durch Sorgen und Aerger gekürzt? Hab ich ihr nicht Freuden genug geopfert? Muß ich ihr auch mein einziges Kind noch opfern?

Mad. Drave. Ich sehe nicht ein, wie —

Drave. Richtig! richtig! sonst stündest Du nicht so ruhig da!

Mad. Drave. Nun, was ist es denn, das Dich so sehr erschreckt? Daß er lebhaft ist? zu Zeiten etwas wild? Je nun, er ist jung!

Drave. Lebhaft? — wild? — jung? — Sittenloß, ausschweifend, heuchlerisch — so ist Ludwig Brook! Der ist der Mann für mein Kind? Dem lasse ich meine Auguste, wenn ich aus der Welt gehe? — Dem? Frau — Du hast mir eine schlimme Neuigkeit gebracht!

Mad. Drave. Du siehst doch Alles von der finstern Seite! Er ist leichtsinnig — sehr leichtsinnig, das ist wahr! Auch würde ich an keine Verbindung denken, so wie er ist. Die Liebe wird seine Aenderung bewirken, dann aber —

Drave. Aendern? Er? —

Mad. Drave. Ich will's lieber von seinem Leichtsinn hoffen, als von dem schwarzen Karakter des Aeltesten.

Drave. Von meinem guten, ehrlichen Philipp Brook — O lästre nicht! — Ja, wenn Du mir die Nachricht gebracht hättest, daß sie den liebte — O Gott! — unsere ganze Haabe wollten wir ihr mitgeben! — Die glücklichsten Aeltern wären wir geworden!

Mad. Drave. Nun fürwahr, da sähe ich denn doch auch keine Glückseligkeit, wenn wir das Mädchen zu dem Grillenfänger sperrten!

Drave. Ach, er ist ein so gutherziger Grillenfänger! —

Mad. Drave. Leichtsinn und junges Herz gewährt mehr Glückseligkeit, als solche finstre Tugend — wenn es anders Tugend ist! —

Drave. Ich bin von beyden nicht zufrieden. Unglücklich genug für mich! Den Aeltesten liess ich ohne merkliche Aufsicht seinen Weg gehen, weil ich diesen für den unschädlichsten hielt — und er wurde düster — voll ernster Laune — menschenscheu — Das herrlichste Talent liegt begraben, in sich selbst gekehrt, unthätig verzehrt ihn der Hang nach Thätigkeit und Größe.

Mad. Drave. Wahr! und die fröhliche Laune des Jüngsten wurde zurückgezwungen.

Drave. Unterdrückt! denn sie wurde Ausschweifung.

Mad. Drave. Statt die Natur in ihm handeln zu lassen, wurde das finstere Leben seines mürrischen Bruders ihm zum Muster angepriesen. Lieber Mann! ich fürchte, Du verdienst einigen Vorwurf, wenn sich die Brüder hassen, wenn man Ludwig der Heucheley beschuldigen könnte.

Drave. Hassen? der Aelteste haßt seinen Bruder nicht. Haßt ihn sein Bruder? — so ist es traurig genug!

Mad. Drave. Lieben kann er ihn bey der Behandlung nicht. Er haßt nicht — aber er ist kalt. Sie haben sich ja in einem Vierteljahr nicht gesprochen.

Drave. Das muß geendigt seyn! Sie müssen sich sprechen, erklären, und Alles wird gut seyn. Ludwig hat Achtung für Dich. Beweg ihn, daß er seinen Bruder gut empfängt; ich will eine Zusammenkunft unter ihnen veranstalten.

Mad. Drave. Gut. Da es nun einmal so weit ist, was denkst Du wegen Augusten zu thun?

Drave. (nachdenkend) Ha! jetzt kann ich Alles reimen,

men, was zeither mich befremdete. — Somit sehe ich denn auch wohl, daß ihre Leidenschaft zu ernstlich ist, als daß da noch viel zu thun wäre. Zwingen werde ich sie nicht — aber von Brooks Neigung muß ich mich erst überzeugen.

Mad. Drave. Das kannst Du sehr leicht und bald. Seine Erklärungen waren bestimmt genug.

Drave. Wenn das ist.

Mad. Drave. Hättest Du nur das fatale Billet nicht weggeschickt — Brook ist doch einmal in Konnexion mit dem Kanzler —

Drave. (bedeutend) Das weis ich!

Mad. Drave. Und diese Konnexion —

Drave. Wünschte ich abgebrochen zu sehen, als Vormund, und würde sie schlechterdings verbieten, als — als — (mißmüthig) wenn aus der bewußten Sache was werden sollte.

Mad. Drave. Warum das eben? —

Drave. Weil — wie du auch manchmal fragen kannst!

Mad. Drave. Freylich möchte ich meinen Sohn nicht gern oft in dem Hause wissen: allein itzt — wer kann es ihm verargen? Der Mann gilt viel —

Drave. Zu Hause Burschengesellschaft, beym Kanzler Hofmachen, Rabulisterey, Bosheit und Härte! — aus der Gesellschaft seines aufgeblasenen ignoranten Sohnes, zum Ekel ermüdet von den Künsten seiner koketten Tochter — überläßt man uns den jungen Herrn. Mein friedliches, stilles Haus muß denn zum Besten jener glänzenden Eigenschaften geneckt, mein gutes argloses Mädchen getäuscht — verführt werden! Ja, das sage ich Dir, wenn mir Jemand das Mädchen unglücklich macht — dann — dann schütze mich Gott für Thorheit!

Mad. Drave. Ey du siehst auch immer und ewig so viel Unheil und Böses. —

Drave. Habe zu viel schon gesehen ; zu viel schon erlebt !

Mad. Drave. Daß du darüber nie das gegenwärtige Gute geniessest.

Drave. Angenommen also , was Du von der Liebe mir sagtest — so werde ich dem süßen Herrn Hofrath noch heute das Haus verbieten.

Mad. Drave. Weswegen denn das nun wieder?

Drave. Verbieten , auf jeden Fall!

Mad. Drave. Aber —

Drave. Ich bitte Dich , zwinge mich nicht , mehr über das Kapitel zu sagen. Was frommet die Gesellschaft des Narren ? Das Geschwätz des Empfindlers aber kann genug verderben ! — Ich habe dringende Geschäfte außer Hause. Ich kann jetzt mit dem Mädchen nicht selbst sprechen. Sobald ich zurückkomme, soll es geschehen. Bereite sie auf alles. — Sag' ihr, daß ich mein Leben für ihr Glück hingeben könne — daß ihre Wahl die meinige seyn würde — daß ich aber — wenn sie ein Spitzbube betröge ! meine Rache verfolgen würde, bis auf die Stufen des Throns!

(Er geht zur Gassenseite , Mad. Drave nach der Mitte zugleich ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Auguste (sizt und liest, macht das Buch zu, trocknet sich die Augen. Indes kömmt) Mad. Drave. (In der Folge) Friedrich.

Mad. Drave. Wieder gelesen! und auch wieder geweint?

Auguste. Nicht doch, liebe Mutter!

Mad. Drave. Wenn die verweinten Augen Dir nicht widersprächen! — Du mußt nicht so oft allein seyn — Dich beschäftigen! — Glaub nur, es zerstreut Dich mehr. Ich will Deine Stickerey hohlen lassen.

Auguste. Wollen wir nicht auf mein Zimmer gehen?

Mad. Drave. (klingelt) Um den Menschen auszuweichen!

Friedrich. (kömmt)

Mad. Drave. Lisette soll ihm die Stickerey geben. (Friedrich ab) Hier ist es freyer, lebhafter; Dein finsteres Zimmer ist Nahrung für deine Grillen. Weißt Du daß wir eilen müssen, wenn die Stickerey noch auf den Geburtstag fertig werden soll!

Auguste. Freylich wohl! — Ich bin seit einiger Zeit nachläßig gewesen.

Friedrich. (bringt den Rahmen)

Mad. Drave. Wenn ich dir nicht helfe, so wirst du schwerlich enden.

Auguste. (indem sich beyde an die Arbeit gesezt haben)

haben) Ich glaube die Zeichnung ist nicht übel — sie wird ihm gefallen.

Mad. Drave. Allerdings. Die Zeichnung ist sehr gut. Nur denke ich, die Farben waren etwas zu einfach gewählt.

Auguste. Eben das gefällt mir so. Die große weiße Fläche — und das sanfte Grün — es giebt so einen freundlichen Anblick.

Mad. Drave. Gut. Nur räume meinem Geschmack so viel ein, daß leichte Rosenbande das Grün mehr erhöhen.

Auguste. (vor sich hin) Rosenbande? (ihre Mutter mit einem Seufzer ansehend) Keine Rosenbande!

Mad. Drave. Warum nicht?

Auguste. (mit einer Rührung) Sie würden mir nicht gerathen!

Mad. Drave. Ueber die stolze Bescheidenheit!

Auguste. Sind nicht Rosenbande das Bild der Freude?

Mad. Drave. (ihre Hand fassend, mit Zuversicht) Grün ist die Farbe der Hoffnung.

Auguste. Besser ich leide, als daß ich gar schon bis zum hoffen gekommen wäre.

Mad. Drave. Die gröste Schwierigkeit habe ich heute aus dem Wege geräumt!

Auguste. So?

Mad. Drave. Ich habe Deinen Vater von Deiner Liebe unterrichtet.

Auguste. O liebe Mutter, was haben Sie gethan!

Mad. Drave. Was wir schon längst hätten thun sollen. Weißt Du Jemand, dem Dein Glück ängstlicher am Herzen liegt, als —

Auguste. Alles wahr! Alles! Aber ehe hätte ich diese Liebe bekämpfen müssen, als — da ich einmal —

Mad. Drave. Bekämpfen? Als ob Du das nun noch könntest? Ich kenne den Zustand Deines Herzens besser als Du selbst. Ich habe für Dich gesorgt; darum härme Dich nicht so! denke Dir nicht Schicksale, welche Deiner Liebe nicht bevorstehen. Dein Vater will alles, was nur mit Deinem Glück bestehen kann.

Auguste. (freudig) Was sagen Sie? — mein Vater —

Mad. Drave. Wird sich in seiner Entschließung nicht übereilen; und das mußt Du auch nicht, liebes Kind! Aber Du darfst alles von Deinem Vater hoffen — wenn Brook Dich ernstlich liebt.

Auguste. Wenn? — Ach liebe Mutter, dieses Wenn kostet mich unaussprechlich viel. Wenn er meine aufrichtige Liebe hintergieng! Er scheint vielseitig —

Mad. Drave. Wenigstens sehr leichtsinnig.

Auguste. Er spottet der Empfindung.

Mad. Drave. Als den gefühlvollsten Mann mußt Du ihn Dir freylich nicht denken.

Auguste. So, wie er nun einmal lebt, muß er sich wohl betäuben.

Mad. Drave. Alles gut! Nur sollte er nicht vergessen, daß das Urtheil —

Auguste. Bös ist er nicht.

Mad. Drave. Das nicht.

Auguste. Wenn er ganz unbeobachtet ist, thut er doch manches Gute.

Mad. Drave. O ja!

Auguste. Und immer mit so vieler Herzlichkeit — ganz ohne den Schein zu wollen.

Mad. Drave. Das ist wahr.

Auguste. Ein Mann kann nicht für Alles so weich seyn, als wir; gefühllos ist er aber darum doch nicht!

Er steht nicht gut mit seinem Bruder — es thut mir leid —

Mad. Drave. O deßhalb entschuldige ich ihn gern! — wer kann mit dem Sauertopf auskommen?

Auguste. Nun sehn Sie — dem ungeachtet, welchen herzlichen Antheil nahm er nicht an seiner Krankheit? wie unermüdet war er für seine Bequemlichkeit besorgt! O er ist nicht bös! Er ist gewiß nicht bös!

Mad. Drave. Indeß wäre nun Alles wahr und gut. Aber — denn man muß auf Alles denken — wenn er nun gleichwohl —

Auguste. Für mich nicht gut wäre? — Ach, ich Unglückliche! Und ich liebe ihn so herzlich! liebe seine Fehler; denn die schlimmsten entstanden aus Anlagen zu herrlichen Eigenschaften —

Zweyter Auftritt.

Der Hofrath Flessel. Vorige.

Hofrath. Meine schöne Damen, ich lege mich Ihnen zu Füßen!

Auguste. Herr Hofrath —

Mad. Drave. Wir haben Ihren Besuch so früh nicht vermuthet.

Hofr. Ich bin fast rasend geworden, auf meine Ehre! bis die Wohlstandsstunde mir erlaubte, hieher zu eilen. — Man ist doch gar zu gut in ihrem Hause — und bey Ihnen, meine Angebetete!

Auguste. Es muß noch grünes Band dort auf Ihrer Seite liegen.

Mad. Drave. Hier, mein Kind.

Hofr. Wer ist denn der Glückliche, für den Sie diese allerliebste Arbeit bestimmen?

Mad. Drave. Diese Weste ist für meinen Mann.

Hofr.

Hofr. Fürwahr, Niemand, als der Vater dieser Grazie, darf es wagen, dieses Meisterstück des feinen eleganten Geschmacks an sich blicken zu lassen?

Mad. Drave. Ey, ey, Herr Hofrath, Sie sind heut wieder geneigt —

Hofr. Das schwöre ich, lebten wir noch in der goldenen Zeit der Minne, oder wären Ihre Anbeter Fürsten, und Einer würde mit diesem Geschenk beglücket — fürwahr das könnte blutige Kriege veranlassen!

Auguste. Unmöglich können Sie glauben, daß dem Frauenzimmer diese Uebertreibungen gefallen; warum also —

Hofr. Uebertreibungen? Sie sagen Uebertreibungen? — Ist nicht die Gunst der Schönen —

Dritter Auftritt.

Philipp Brook. Die Vorigen.

Philipp. Guten Morgen, Madam! — (Er verneigt sich mit sanftem Ausdruck gegen Augusten, welche ihm verbindlich dankt) — Ist Herr Drave nicht zu Hause? — Guten Morgen, Herr Hofrath.

Mad. Drave. Nein er ist — (Sie nimmt Ihn bey Seite, und bezeigt ihren Verdruß an der Gesellschaft des Hofraths)

Philipp. (fixirt ihn, und antwortet ihr mit einem einzigen Achselzucken)

Hofr. (während dessen) Mamsell Auguste — Sie sollen einen herrlichen Spas erleben!

Auguste. Wie so?

Hofr. Der soll persiflirt werden! — der soll schwizzen, daß ihm angst und bange wird!

Auguste. Ich verbitte mir das!

Mad. Drave. (Ihr Gespräch endend) daher erwart' ich meinen Mann auch gleich wieder zurück.

Philipp. Es wäre mir sehr lieb!

Hofr. Mein Herr Brook, ich habe die Ehre, Ihnen mein Kompliment zu machen.

Philipp. (Vom wieder angefangenen leisen Gespräch sich rasch umwendend, nach einem festen Blick) Worüber?

Hofr. Ueber — ey! hm! über — darüber, daß ich das Vergnügen habe, Sie zu sehen.

Philipp. Das war eine gute Definizion von einem Kompliment. — (zu Augusten) Wie kömmt es, daß Sie mit Ihrer Arbeit noch nicht weiter sind?

Auguste. Schuld des guten Wetters — Hausgeschäfte — Visiten —

Hofr. Ich habe die Ehre, daß Ihr Herr Bruder mit mir in sehr genauer Freundschaft steht.

Philipp. In sehr genauer?

Hofr. Sehr genauer!

Philipp. Das ist das erstemal, daß ich meines Bruders Genauigkeit rühmen höre.

Hofr. Aber, sagen Sie mir nur, lieber Herr Brook — sagen Sie mir nur, warum man Sie so selten sieht?

Philipp. Damit man mich nicht zu oft sehe.

Hofr. Das ist Alles löblich und gut! Aber, mon cher, Sie sperren Sich zu Hause ein, wie ein Eremit; Das ist ja gegen Ihre Jahre — gegen Ihre Bestimmung!

Philipp. (untergeordnet) Finden Sie das?

Hofr. (aufgebläht) Allerdings!

Philipp. (sich belehren lassen wollend) Sie haben also über meine Bestimmung nachgedacht?

Hofr. (mit Prätension) Pah! was brauchts da viel Nachdenkens — das sieht man auf den ersten Blick, daß Sie die nicht erfüllen.

Philipp. (besorgt) Wirklich?

Hofr. Gewiß! (belehrend) Sie leben, z. E. in gar keiner Vertraulichkeit mit Ihren Freunden.

Philipp. (einen Schritt zurück) Ich unterscheide Bekannte von Freunden.

Hofr. (mit Protection) Warum bewerben Sie sich nicht um ein Amt?

Philipp. Weil ich noch keines offen fand, dessen Pflichten ich ganz erfüllen könnte.

Hofr. (schadenfroh und verlegen) Nein, nein, mein scharmanter Freund! Sie verscherzen hohe Freundschaft — Sie suchen keine Protection —

Philipp. Ey — loben Sie mich nicht ins Gesicht!

Hofr. Wenigstens — da Sie doch ein beträchtliches Vermögen haben — warum kaufen Sie sich nicht einen Titel oder Rang? denn —

Philipp. Weil — doch meine Antwort liegt ja in Ihrer Frage.

Hofr. Wie so?

Philipp. Weil diese Dinge zu kaufen sind!

Hofr. (etwas verlegen) Hahaha! das ist recht schöne Moral — je nun, Mfr. Brook schlecht weg! klingt auch so übel nicht. Hahaha! Wie gefällt Ihnen das, meine Damen? Hahaha! Schlechtweg! — Mfr. Brook schlechtweg! Hahaha!

Philipp. Sehn Sie — in gewisser Rücksicht — finde ich Titel und Rang, wenn auch gekauft, dennoch so übel nicht —

Hofr. Aha, Er fängt an nachzugeben! einzuräumen! Bravo! bravo!

Philipp. Gekaufter Titel — giebt die besten Verhältnisse für einen Dummkopf.

Hofr. Wie so?

Philipp. Weil schon kein ehrbarer Mensch ihn mit der Frage drücken wird; — Freund, warum stehst du da?

Hofr. (sehr verlegen) Das ist nicht übel —

Philipp. Und Rang? — O, der ist oft — das wissen Sie — ein probates Mittel, den Schurken zu schützen. — Verzeihen Sie mir die trockne Unterhaltung! (will fort)

Hofr. Bravo! Hahaha! — (Ihn haltend) Bravo, Herr Sirach Brook! Bravo! Hahaha!

Philipp. — Kennen Sie Sirach!

Hofr. Ja.

Philipp. Haben ihn vielleicht gelesen?

Hofr. Oft, sehr oft! — Hahaha! Und höre ihn eben jetzt wieder. Hahaha!

Philipp. Und haben doch einen seiner Kernsprüche vergessen —

Hofr. Hahaha! Welchen?

Philipp. Ein Weiser lächelt — ein Narr? ein Narr, Herr Hofrath — lacht überlaut! (ab)

Vierter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Der Hofrath.

Hofr. O es ist Jammer und Schade, daß er fortgieng! — er verdirbt uns einen Hauptspaß!

Mad. Drave. Das Lachen ist doch eben nicht auf Ihrer Seite.

Hofr. Weil er mir die besten Repliken durch seine

Flucht

Flucht genommen hat! Aber — „Sirach Brook!“ wie gefällt Ihnen das, meine Damen? — „Sirach Brook! „ so soll er heißen! — Hahaha — wenn ich das seinem Bruder erzählen werde, der stirbt für Lachen. — Aber hätte ich doch über den Herrn vom Katheder beynahe vergessen, Ihnen den neuen Almanach zu zeigen, den ich erst ganz kürzlich von —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Drave.

Drave. Guten Morgen Herr Hofrath.

Hofr. Ergebenster Diener, mein bester! ergebenster! — Sie haben sich von Ihrer neulichen Unpäßlichkeit völlig wieder erholt?

Drave. O ja.

Hofr. Nehme von Herzen Antheil daran!

Drave. Danke Ihnen.

Hofr. Wünsche, daß fernere Kontinuazion Sie bald —

Drave. Sehr verbunden! (leise zu seiner Frau) Gehe mit Augusten hinunter.

Mad. Drave. (winkt Augusten. Im Gehen zu Drave:) Nur mit guter Art!

(mit Augusten ab.)

Sechster Auftritt.

Der Hofrath. Herr Drave.

Hofr. (will den Damen nach) Ich werde mit Ihrer Erlaubniß —

Drave. Bleiben Sie, mein Herr. Ich habe Ihnen etwas zu sagen —

Hofr. Mit unendlichem Vergnügen.

Drave. Mein Herr, sie thun seit geraumer Zeit meinem Hause die Ehre an, es oft zu besuchen —

Hofr. Bitte gar sehr; die Ehre und das Vergnügen sind auf meiner Seite.

Drave. Ohne Schmeicheley! — was das Vergnügen anbetrift, so — es ist mir leid, es sagen zu müssen ist das nicht auf meiner Seite.

Hofr. Ey — mein Herr Drave — ich will nimmer hoffen —

Drave. Damit wir einander gleich verstehen, ohne Umschweife — Die Ursache ihrer Besuche ist eine gute Meinung, welche Sie für meine Tochter hegen?

Hofr. Allerdings?

Drave. — Haben Sie die Absicht, meine Tochter zu heyrathen?

Hofr. Ja — wenn nur — sehen Sie — O ich? — was mich beträfe —

Drave. (stark) Und eine Andre haben Sie gewiß nicht! — So muß ich Ihnen sagen — meine Tochter kann diesem ihrem Wunsche nicht willfahren. Von einer Verbindung ist also auf beyden Seiten gar nicht die Rede. Daher bitte ich Sie, um den guten Ruf meiner Tochter zu erhalten (äußerst schonend) mein Haus ferner nicht zu besuchen.

Hofr. Wie? Sie setzen mich in das gröste Erstaunen — wie? ich —

Drave. Verzeihen Sie — Vatersorge dringt mir diese unangenehme Unterredung ab!

Hofr. Aber sagen Sie mir, was haben Sie für Einwendungen gegen mich? — wenn auch — leider keine Verbindung statt fände — warum sollte ich ferner Ihr Haus nicht besuchen?

Drave. Weil das Mädchen — verwöhnt an die Tändeleien der Liebhaber — einst die Pflichten der Gattinn darüber vernachläßigen könnte.

Hofr.

Hofr. Das sind eitle Ausflüchte, mein Herr Drave! Ausflüchte — irgend einen geheimen Groll damit zu bemänteln —

Drave. Mein Schatz, ich habe keinen geheimen Groll gegen Sie.

Hofr. Ja, ich merk' es, den haben sie! (sehr heftig) Aber das rathe ich Ihnen —

Drave. Sie gefallen mir nicht. Sie sehen auch, daß ich das ja gar nicht bemäntele.

Hofr. Ich spreche nun gar nicht mehr von meiner Neigung. Aber ich sage Ihnen, daß nun schlechterdings meiner Ehre daran liegt, Ihr Haus ferner zu besuchen.

Drave. Geben Sie vor: Sie wären unsrer Gesellschaft überdrüßig worden. — Sie haben mein Wort, daß ich dem nie widersprechen will.

Hofr. (sich brüstend) Da würden Sie Ihrem Hause und Ihrer Tochter eine feine Renommee zuziehen!

Drave. (ruhig lächelnd) Ich weis ja, wie viel ich hasardiren darf!

Hofr. Herr! Sie sind unausstehlich! — Aber — ich rathe Ihnen wohlmeinend, — denken Sie nach, mit wem Sie zu thun haben!

Drave. (Ihn messend) Ich habe von Wort zu Wort daran gedacht.

Hofr. Es könnte Sie reuen — Sie wissen nicht! es könnte Sie gewaltig reuen!

Drave. Bewahre! bewahre!

Hofr. Noch eine Stunde gebe ich Ihnen Bedenkzeit, ob Sie ihre Grobheit wieder gut machen wollen — wo nicht? so will ich Ihnen zeigen —

Drave. (zornig) Herr! und ich gebe Ihnen zwey Sekunden Bedenkzeit, ob Sie mein Haus verlassen wollen — (sich fassend) wo nicht — (er nimmt aus

mehreren Schlüsseln einen, und legt ihn auf einen Stuhl) so ist hier der Schlüssel; schließen Sie doch das Zimmer ab, wenn Sie gehen. (im Begrif abzugehen)

Hofr. Bleiben Sie. Ich gehe. Herr! ich gehe — aber das schwöre ich Ihnen heilig — Sie sollen den Augenblick bereuen, oder ich will das Leben nicht haben! (ab)

Siebenter Auftritt.

Drave. (ihm einen Schritt nach) Bursche! du mir drohen? — Ich möchte wahrhaftig — hm! laß ihn laufen! — Mag er's meinetwegen zu Hause wieder erzählen! —

Achter Auftritt.

Voriger. Mad. Drave.

Mad. Drave. (schnell) Mein Gott! Du wirst doch nicht —

Drave. Was?

Mad. Drave. Der Hofrath schoß wütend an mir vorbey, die Treppe hinunter, und ohne ein Wort zu sagen, zum Hause hinaus!

Drave. Der Pinsel! Ich nahm eine bessere Wendung, hielt länger an mich, als es nöthig gewesen wäre!

Mad. Drave. (empfindlich vorwerfend) Das ist nun wieder einer von deinen heftigen Streichen!

Drave. (äußerst hievon befremdet) Es thut mir leid, daß ich immer gedrungen werde, mit Heftigkeit die Fehler wieder gut zu machen, die Du mit allem Bedacht begehst.

Mad. Drave. Nun! — was habe denn ich hierbey gefehlt?

Drave. (mit steigendem Affekt) Unter uns, meine liebe Frau, schmeichelte es nicht Deiner mütterlichen Eitelkeit, einen Schwarm von Liebhabern um Deine Tochter herumflattern zu sehen? — Nähmst Du nicht auf irgend eine eigenliebische Art Antheil an den Aufmerksamkeiten, Schmeicheleyen und Komplimenten, die deiner Tochter gesagt werden — so wäre alles das jetzt nicht so —

Mad. Drave. Dieser Vorwurf —

Drave. So hättest Du die Gesellschaft solcher Dummköpfe nicht ertragen können!

Mad. Drave. Aber das Mädchen —

Drave. Liebt Einen! — was sollen die Uebrigen? — durch übertriebene Liebeserklärungen ihren Stolz reitzen? — durch fade Empfindeley ihr Herz verderben? — Was ist aus dem Mädchen geworden? — sprich selbst! Ist das meine Erziehung, was mir jetzt Sorge macht? — Oder wessen ist sie? — Deine!

Mad. Drave. (mit niedergeschlagenem Blick) Aber —

Drave. Aber immer durchkreuzt Euer Eigensinn unsre besten Plane! und wenn Ihr mit Euren Schwächen und Eitelkeiten alles verdorben habt, — wer muß helfen? — der Mann! der Vater! — O! glücklich genug, wenn man ihm das noch verstattet!

Mad. Drave. Du thust auch, als wenn Alles verlohren wäre! als wenn —

Drave. Genug verlohren! Genug! wie oft hab ich vor den empfindsamen Romanen gewarnet! wie viele Mühe gab ich mir, daß diese Krankheit nie in mein Haus kommen möchte! Ich schaffte Euch gute Bücher und sorgte für jede angenehme Unterhaltung! Alles umsonst! — Du freutest Dich, die elenden Phrasen von ihr hersagen zu hören; Dir schwindelte für Stolz, wenn

ein romantischer Aufsatz von dem Mädchen zusammengeschwärmt und herdeklamirt ward! — Ich sprach, ich warnte, ich bat, und ward nicht gehört, nicht geachtet, und — ausgelacht.

Mad. Drave. Sie hat feines Gefühl von der Natur empfangen. Wenn Du nun jeden Ausbruch desselben für Empfindeley erklären willst, so —

Drave. Ich unterscheide das! Gott gab dem Mädchen ein Herz, das warlich Edles fühlt, gegen keine Noth des Menschen gehärtet ist! — dabey hättest Du es lassen sollen. Aber das war nicht genug! — und so wurden große Gefühle durch Empfindeley weggekränkelt!

Mad. Drave. (unwillig) O das ist nicht der Fall —

Drave. Wirst es schon noch sehen! Gott hüte sie für unglücklicher Liebe! aber Du würdest es dann sehen. — Das Herumschleichen im Mondenschein — das Besuchen der Kirchhöfe — das sind alles Folgen dieser Krankheit! — (weich) Von mir wendet sich ihr Herz ganz ab.

Mad. Drave. Du zerreißest mir das Herz mit dieser Beschuldigung! (sie sezt sich)

Drave. (äußerst gerührt) Ich sehe es leider nur zu deutlich — Ich weiß auch gar nicht mehr, wie ich mit ihr sprechen soll! Ihr Herz leidet! — Jeder Rath ist Bedrückung und Härte! Alles ist Elend; und wo kein Elend ist, schmachtet sie darnach, elend zu seyn! Ich gab mir so viele Mühe, ihr die Welt bekannt zu machen, wie sie ist; ihrer Seele eine Fassung zu geben, worinn sie Schicksale männlich aufnehmen könnte — — statt dessen, träumt sie sich eine Welt, wie es keine giebt! einen Mann, wie er nicht seyn kann, nicht seyn darf! — Sag mir, was für ein Weib wird das ihrem Mann? ihren Kindern welch eine Mutter? die für erträumtes Elend immer Thränen, für die Freuden nie ein Lächeln bereit hat?

Mad. Drave. Was soll ich darauf sagen ? Ich sehe ja, daß ich Dich nicht beruhigen kann.

Drave. Das kannst Du auch nicht! Ich sehe es, wie ihre blühende Jugend welkt und schwindet ; wie ihre gute Seele nach Glückseligkeit ringt, — und weiß, daß sie sie auf dem Wege nimmer findet. — (mit höchstem Schmerz) Was kannst Du dagegen sagen? Worte ? — (fast außer sich) Ich sehe, daß sie ihren Vater — sonst ihren ersten Freund — meidet, flieht! — Wenn sie sich unter die Erde gehärmt und geweint hat, wenn ich kinderlos auf ihrem Grabe weine — was kannst Du mir dann geben, zu meiner Verzweiflung?

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste.

Drave. Komm her, Mädchen ! ich sehne mich nach Dir. (einen Schritt zurück) Es ist eine große Abrechnung unter uns Beiden (herzlich) umarme mich!

Auguste. (umarmt ihn etwas kalt)

Drave. (mit Schmerz und Wuth) So wie sonst!

Auguste. (fällt in seine Arme)

Drave. (mit überfließendem Herzen) So ! — recht von Herzen ! — (küßt sie) So ! — (schiebt sie sanft von sich) und zerrissen ist deine Schuld!

Auguste. O mein Vater !

Drave. Du bist seit ein paar Wochen sehr fremd gegen mich gewesen ! Es ist gewiß nicht meine Schuld. Gott weis ! ich wache und träume ja nur Gutes für Dich!

Auguste. O lieber Vater ! (von ihm etwas entfernt) Ihre Auguste ist ein ungehorsames Mädchen !

Drave. Warum? — weil du liebst? — Nein Mädchen, darum nicht ungehorsam. Gott lasse deine Liebe nur glücklich seyn!

Auguſte. Aber daß ich mich Ihnen nicht anvertraute —

Drave. (heftig) Das war Unrecht! — großes Unrecht an mir.

Auguſte. Ach! und ich liebe doch keinen Menſchen ſo herzlich, als Sie und meine Mutter! — Sagen Sie es, liebe Mutter, wie oft in ihrer Gegenwart das Geſtändnis meiner Liebe mir auf den Lippen ſchwebte.

Drave. Nun? und warum ſprachſt Du nicht?

Auguſte. Ich fand niemals den Augenblick ſo, wie ich ihn wünſchte — —

Drave. (heftig) Daran ſind deine verdammten Bücher Schuld!

Mad. Drave. O lieber Mann, ſey doch —

Drave. (gemäßigt) Sonſt war es nicht ſo! — ſonſt kamſt Du mit offnem Herzen zu mir.

Auguſte. Ich will nun immer wieder ſo handeln, mein gütiger Vater.

Drave. Such ich denn Augenblicke, Dich zu lieben? Ich ſorge immer für Dich. Das Unſchädlichſte thue ich nicht, ohne mich zu fragen: „Iſt das auch gut für „meine Auguſte? — Ich ſchließe meine Augen nicht, ich bete erſt für mein Kind — ich freue mich meines Aufſtehens nicht, als nur für Dich zu ſorgen, an meinem Kinde Freude erleben zu können: und die, für die ich Alles das thue — ſucht Augenblicke, gut und aufrichtig gegen mich ſeyn zu können!

Auguſte. O meine Mutter! (lehnt ſich an ſie)

Mad. Drave. Hör auf, ich bitte Dich!

Drave. Warum wendeſt du dich zu deiner Mutter? Mich haſt du gekränkt. Komm zu mir! Ich habe Dir ja vergeben. (Auguſte fällt ihm um den Hals) Sey nur gut und aufrichtig und geradezu! — Mädchen, das darfſt du glauben: in all deinen Büchern giebts keinen Vater, der ſeine Tochter ſo herzlich liebt, als ich dich!

Au-

Auguste. O wär' ich todt, so kränkte kein Verdacht von Undank mein Herz!

Drave. Ach Gott! nein, nicht todt! — so hätte ich dir ja nichts zu verzeihen — Nun — ich bin mit meinem Kinde wieder einverstanden! wo lebt ein Mensch, der glücklicher wäre, als ich! Die ganze Hoffnung meines Lebens halt' ich jetzt in diesen Armen! (er umarmt sie, und Beide bleiben einige Augenblicke in dieser Stellung.)

Mad. Drave. (nach einer Pause) Gehöre ich nicht zu euch?

Drave. (rasch) Vergib mir — vergib! was wäre mein Leben ohne dich? wer könnte sich so herzlich mit mir über meine Auguste freuen, als die, welche sie mir gab! Jetzt will ich deinen Flüchtling aufsuchen. Gott! laß mich ihn finden, wie ihn dies Mädchen verdient! so gabst du mir heute alle Glückseligkeit, deren der arme Sterbliche nur fähig ist. (er geht, wendet sich aber wieder rasch zu seiner Frau) Ich bin nicht empfindsam, aber daß ich dich übersah — verdient eine reuige Thräne! (er geht)

Mad. Drave. (ihm hastig nach) Laß mich sie wegküssen, diese Thräne! (Drave ab)

Zehnter Auftritt.

Madame Drave. Auguste. (Pause)

Mad. Drave. Liebe Tochter, größern Segen kann ich dir nicht wünschen, als deinem künftigen Mann das Herz deines Vaters.

Auguste. (mit Innigkeit) Das fühl' ich!

Mad. Drave. Er ist heftig — in einer Familie die Gelegenheit zu kleinen Uneinigkeiten mancherley — Ach! und jeder Zwist endigte sich damit, daß unsre Herzen noch enger vereinigt wurden.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Philipp Brook.

Auguste. (die ihn eintreten hört, etwas überrascht) Grade jetzt!

Philipp. Madam —

Mad. Drave. Herr Brook — wir — verzeihen Sie — wir — warum will ich es läugnen? — hatten eine Unterredung, die —

Philipp. Ich gestöhrt habe? Ich sehe es, und will —

Mad. Drave. Bleiben Sie; ich könnte sie doch nicht fortsetzen. Mein Herz ist zu voll — ich — ich —

Philipp. Haben Sie Mißvergnügen gehabt?

Mad. Drave. Nein, mein Herr.

Philipp. Oder sonst einen Kummer — an dem ich durchaus nicht Theil nehmen kann?

Mad. Drave. Auch das nicht.

Philipp. — Doch haben Sie geweint? — Lassen Sie mich hier bleiben; Jeder Trauernde hat ein Recht auf mich; — und wenn Sie trauern? (zärtlich) wenn ich Ihre Thränen sehe, meine gute Auguste —

Auguste. Es sind dankbare Thränen, Herr Brook! — Thränen der Tochter über die Liebe ihres guten, guten Vaters.

Philipp. (aufgeheitert) Freudenthränen? — Ja, liebe Madam? — hm! so wohl ward mirs lange nicht, die zu sehen! wohl dem, über den man sie weint!

Mad. Drave. Wohl ihm,

Philipp. (gerührt) Er wird einst der Grabschrift entbehren können!

Mad. Drave. O nicht so, Herr Brook!

Philipp. Wie?

Mad. Drave. Sie erhalten uns in dieser schwermüthigen Stimmung.

Philipp. Schwermüthig? Ich bin herzlich froh — so ganz gut gesinnt für Jedermann, als man es nur seyn kann — wie man denn das fast immer wird, wenn man hieher kommt — Es müste denn seyn, daß Auguste ihren finstern Tag hätte.

Auguste. Das werfen Sie mir vor?

Philipp. Mit Grunde. Wirklich, ich mache Ihnen darüber Vorwürfe. Wer Sie kennt, schätzt Sie, liebt Sie; Sie sind schön und jung — warum trauern Sie?

Mad. Drave. Verzeihen sie mir, daß ich meiner Tochter Wort wiederhole. Das sollten sie doch nicht tadeln.

Philipp. Warum nicht?

Mad. Drave. Fragen sie mich das noch?

Philipp. Gewiß. Denn daß die allgemeine Meinung von mir, auch die ihrige wäre — glaube ich nicht.

Mad. Drave. (verlegen) Herr Brook —

Philipp. Sie weichen mir aus? — Entweder sie glauben zu viel Gutes, oder zu viel Schlimmes von mir!

Mad. Drave. Seyn sie versichert, daß wir in ihnen einen Mann schätzen.

Philipp. Ich wollte keine Wendung der Höflichkeit — Ich bitte um die Meinung ihres Herzens.

Mad. Drave. (sehr verlegen) Wenn wir auch in Ansehung einiger Dinge verschieden denken —

Philipp. Nun —

Mad. Drave. Aber Herr Brook, sie sehen, wir kommen von einer Unterredung, welcher dieser zu sehr entgegengesetzt war. Nun, diesen Augenblick —

Philipp. Bitte ich, schenken sie mir. Nicht in jedem Augenblick, nicht jedem Menschen mag ich Rechenschaft

schaft von mir ablegen! Jetzt — und gegen sie fühle ich mich gedrungen, es zu thun.

Mad. Drave. Aber wie soll ich jetzt zu einer kalten Untersuchung —

Philipp. Nicht eine kalte Untersuchung ist es, warum ich bitte, (warm) lassen sie das Wohlwollen ihres menschenfreundlichen Herzens — (zu Augusten mit Ausdruck) lassen sie ihre gutmüthige Seele den Freund richten — Auguste — ich bitte um ihre Gedult.

Auguste. Lieber Herr Brook —

Philipp. Um ihre Theilnahme. Was Gewohnheiten, was die Fehler gegen das Herkommen betrift — darüber lassen sie uns hinausgehen. Habe ich hierin Dinge angenommen, welche ihnen nicht gefallen, — so geschah es — aus Zufall. — Ich hatte ja niemanden, dem es lieb gewesen wäre, wenn ich es nicht gethan hätte.

Mad. Drave. Darüber gehe ich hinaus — obgleich manche ihrer Gewohnheiten gegen die Geselligkeit sind.

Philipp. (warm) Geselligkeit? Ich habe hohe Begriffe von Geselligkeit.

Mad. Drave. Und doch üben sie diese Tugend nicht.

Philipp. (heftig) O da treffen sie einen Punkt —

Mad. Drave. Verschliessen sich menschenfeindlich —

Philipp. O möchten sie meine Wärme, meinen guten Willen für die Menschen kennen! wie sie Gott kennt! Ich — traurig genug, daß ich in die Nothwendigkeit gesetzt bin, so von mir selbst zu sprechen — Aber mit Wahrheit, mit Seelenruhe, sage ich ihnen — ich liebe die Menschen. Wenn ich aber dafür, daß ich das Schicksal des Elenden im Herzen trug, wie mein eignes verspottet wurde, wenn Mißbrauch meiner edelsten Gefühle, mich dann und wann scheu machte — bin ich darum Menschenfeind?

Mad. Drave. (etwas einräumend) Hr Brook! —

Phi-

Philipp. Wenn meine Begriffe von Geselligkeit geläutert, wahr, sind — zu erhaben, als daß ich sie in dem lästernden Zirkel verbuhlter Weiber, rangsüchtiger Dummköpfe ausüben zu können glaubte — bin ich darum ungesellig?

Auguste. (schnell) O nein, lieber Brook! —

Philipp. Wenn ich in dem Amte, wozu ich taugen könnte, meine bessere Ueberzeugung auf Konvenienz hinausgewiesen, meine Wärme für die leidende Menschheit von kaltem Eigennutz zurückgescheucht sehen muß — bin ich zu tadeln, wenn ich darnach nicht strebe?

Mad. Drave. Das nicht —

Philipp. Als ich denn nun so manche Kraft, wirksam zu seyn, in mich zurückdrängen mußte; als glühender Eifer verkannt, gemißdeutet wurde; als ich die Handlungen meines Herzens von Dünkel und Vorurtheil mußte tadeln, vernichten lassen; als ich sah; daß Alles, dem man mit rascher Jugendkraft entgegeneilt, es zu bewundern — oft — fast immer Larve ist — daß unter den edelsten Außenseiten der Menschenliebe — das unedelste Selbst wuchert: — da zog ich mich zurück, und gab den schönen Traum der möglichen großen Wirksamkeit für das Ganze auf. Bald — in einer glücklichen Stunde, hoffe ich, meinem gedrückten Vaterlande die Pflichten des Bürgers abzutragen. In einer Stunde, sag ich — nur in einer Stunde! Aber ich denke, eine That werde sie bezeichnen. Bis dahin — will ich im Stillen handeln, wo ich kann — mich bemühen, gut und froh zu seyn — und die herrlichen Augenblicke, genießen, die Bewußtseyn und Freundschaft gewähren, ohne mir weder vom Urtheil der Menge, noch von dem Spötteln der Mittelgattung einen Augenblick trüben zu lassen.

Mad. Drave. Ich habe sie verkannt — verzeihen sie mir.

Auguste. Ich fühle, daß sie Recht haben. Möge

doch häusliche Glückseligkeit ihnen den Ersatz für das gewähren, was sie in der Welt nicht finden!

Philipp. Wünschen sie mir das, Auguste?

Auguste. Edler Mann, ich wünsche es, und habe, außer der Achtung für sie, noch manchen Grund, es herzlich zu wünschen.

Philipp. (freudig) Gewiß? (Kleine Pause) Meine Glückseligkeit ist auf wenige Puncte ganz hingegeben. Meine Umstände verstatten mir, für andre manches zu thun. — Ich habe einen Freund, wir genießen die Freuden des Lebens, wir theilen unsre schmerzlichen Gefühle — Alles dieses gewinnt itzt einen erhöheten Reiz, durch die Freuden der Liebe.

Mad. Drave. Sie lieben?

Philipp. Ja.

Auguste. Lieben sie glücklich, guter Mann?

Philipp. Ich weiß es nicht — So wie, ich bin, werde ich nun wohl bleiben. Vergrößern kann sich meine Liebe zu dem edlen Geschöpfe, aber nie vermindern — (einen Schritt näher, mit niedergeschlagenem Blick und sanfter zitternder Stimme) Auguste, ich liebe sie.

Auguste. Wie! —

Mad. Drave. Meine Tochter?

Philipp. (in unveränderter Stellung, in eben dem Ton, aber dringender) Machen sie mich glücklich! Sie können es!

Auguste. O das ist zu viel! Guter Gott! das ist zu viel!

Philipp. (ihre Hand hastig ergreifend, mit zärtlicher Stimme) Reden sie — ich schwärme nicht — (mit hoher Rührung) Aber ich bin jetzt in gewaltiger Bewegung — enden sie sanft, Auguste!

Auguste. Gott! (heftig an ihre Mutter gelehnt, Brook hat noch immer ihre Hand) O meine Mutter! —

Mad. Drave. Wie soll ich —

Auguste. (gewaltsam) Ich liebe ihren Bruder!

Philipp. (erschüttert) Auch nicht? (mit einem Blick hinauf) Auch das nicht? — (läßt ihre Hand fahren und geht) Seyn sie glücklich!

Mad. Drave. Brook! um Gotteswillen —

Auguste. Guter — großer Unglücklicher! warum mußten Sie in mir —

Philipp. Lassen sie mich!

Auguste. Gehen sie nicht von mir, ohne mir den Trost zu lassen, daß alles, was Bruder und Schwester für sie thun können, ihnen einigen Trost geben wird; daß —

Philipp. Ich kann nicht mehr!

Auguste. Daß sie wissen, wie ich ihren Werth fühle —

Philipp. Auf sie hatte ich gehofft, in ihnen wäre das Leben mir wieder werth geworden — das soll auch nicht seyn? — Nun so will ich so fort wandern, schweigen, leiden — und mich freuen, wenn es aus ist! (er geht hastig)

Auguste. Nur ein einziges Wort!

Philipp. (im Gehen) Seyn sie glücklich! (ab)

Mad. Drave. Hören sie mich, Brook! hören sie mich! (Beide ihm nach)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Zimmer aus dem ersten Akt in des Kanzlers Hause.

Erster Auftritt.

Jakob. (ihm folgt eine Frau, in dürftigem, doch nicht armseligen, tiefen Traueranzuge; mit ihm in Unterredung begriffen)

Die Frau. Aber, mein Gott —

Jakob. Aber und aber! — und aber hin und her — es geht nicht!

Die Frau. Ich bitt' ihn —

Jakob. Sie kann alleweile nicht vorkommen.

Die Frau. Nur auf 5 Minuten.

Jakob. Es geht nicht. Der Herr hat Arbeit. — Nun? — geht sie bald? — unser einer hat auch zu thun, und kann da nicht — (nimmt Tabak)

Die Frau. Habe er Mitleiden mit meinem Zustande — Wittwe — arm — drey unerzogene Kinder —

Jakob. Ach, mach sie mir nicht viel Lamentation, — sonst lasse ich sie gar nicht wieder herein. Man hat seine Geschäfte — und daß alle —

Die Frau. Mach er nur, daß ich ihn spreche — ich will ja gern erkenntlich seyn.

Jakob. (im Auf- und Niedergehen vor ihr vorbey) Ja, wie ich ihr gesagt habe — es hält schwer!

Die Frau. (nimmt Geld aus einem kleinen Beutelchen) Nehme er das, als einen Beweis meiner Erkenntlichkeit.

Ja-

Jakob. (sie ansehend) Drey Kinder hat sie? — Ja du mein Himmel! — ich wollt', ich könnt aller Welt helfen. — (die Hände auf dem Rücken, sich auf den Zehnspitzen hebend) Wenns auf mich ankäme — (bläst mit Affectation den Tabak vom Kleide) Ich bin niemand hinderlich — aber (nimmt Tabak) Nicht auch gefällig?

Die Frau. Ach Gott, nehm er doch!

Jakob. (nimmts, ohne darauf zu sehen, und ohne die mindeste Bewegung, damit in die Tasche) Stell sie sich nur hier an die Thür; er wird bald ausfahren —

Die Frau. Glaubt er denn, daß ich etwas ausrichten werde?

Jakob. Hm! — darnach der Herr gestimmt ist.

Die Frau. Ich müßte verzweifeln, wenn ich diessmal ohne Trost nach Hause käme!

Jakob. Und — was ich sagen wollte! hübsch nach der Weste gegriffen — und, gnädiger Herr! das versteht sich! —

Die Frau. Aber er wird ja immer so böse darüber?

Jakob. — Mache sie ihn böse!

Die Frau. Er hat mich neulich deshalb angefahren, daß ich —

Jakob. Nach der Weste gegriffen, und „gnädiger Herr! (fährt sie vertraulich vor, und sagt ganz behaglich:) Du frommer Gott! wenn unser eins so einen Herrn nicht kennen lernte, wer sollt' es denn? — beym Antkleiden, beym Auskleiden, bey Tafel hinter dem Stuhle — beym Desert — wenn da nur das Gesicht erst violet wird — da kann mans ihm abmerken — da ist so ein Herr wie unser einer — wie unser einer!

Zweyter Auftritt.

Kanzler. Vorige.

Kanzler. Vorfahren, Jakob!

Jakob. (ab)

Die Frau. Gnädiger Herr, erbarmen sie sich meines Unglücks! — (vor ihm kniend)

Kanzler. (mit angenommener Heftigkeit) Nichts gnädiger Herr! — Nichts knien! — Gott ist gnädig — vor Gott muß sie knien; nicht vor einem geringen Menschen! — Was ist ihr Begehren?

Die Frau. Daß sie die Gnade haben, und mein Elend lindern. Dieses Elend, und das Verdienst meines seligen Mannes, der im Kriege für das Vaterland das seinige zusetzte — sind ihnen nur zu wohl bekannt. — Diese Schrift enthält die Bitte, eines meiner drey unerzogenen Kinder in die Freyschule aufzunehmen.

Kanzler. (kalt) Geb sie her.

Die Frau. Ich flehe ihre Huld nochmals an.

Kanzler. Aber — hör' sie doch — warum hat sie denn die Fürsprache des Herrn geheimen Raths von Stralheim noch mit aufgebothen? Glaubt sie etwa, daß ich zu so etwas nicht genug bin? he?

Die Frau. Der gute Herr hat so viel Mitleiden mit meiner Lage — ich glaubte, der Herr Kanzler würden die Fürsprache eines der redlichsten Männer unsrer Stadt als ein Zeugnis unsers Wohlverhaltens betrachten —

Kanzler. (boshaft) Es ist recht gut. Geh sie nur.

Die Frau. Sollte ich so unglücklich gewesen seyn —

Kanzler. (eine Pantomime mit der Hand nach der Thür und in boshaft freundlicher Bedeutung) Ich will antworten.

Die Frau. Ich flehe nochmals —

Kanzler. (das vorige verstärkt) Ich will antworten!

Die Frau. Ich würde Ew. Gnaden nicht so beunruhigen, wenn ich ein kleines Kapital von 500 Rthlr, das bey Herrn Drave steht, ausbezahlt bekommen könnte —

Kanzler. Kann sie das nicht bekommen?

Die Frau. Nein — es ist Meßzeit; und ich möchte den guten Mann —

Kanzler. Was Meßzeit! Wittwen und Waisen gehen vor. — Bring sie mir eine schriftliche Aufkündigung, nebst Anzeige, daß sie nichts erhalten kann.

Die Frau. Aber der gute Mann hat mir das Kapital immer richtig zu 5 pro Zent verinteressirt, blos meine Umstände zu erleichtern. Ich verdanke ihm so manche Wohlthat —

Kanzler. Bring sie das! Man sieht dann, wo man sonst etwa noch hilft!

Die Frau. Nein, gnädiger Herr! lieber arm, als undankbar! (ab)

Dritter Auftritt.

Voriger. Sekretär.

Sekretär. Es geht alles vortreflich!

Kanzler. So? und wie denn, mein Lieber?

Sekretär. Ich habe eben Drave's Buchhalter gesprochen; von dem weiß ich, daß sich Drave bey Rosen für Brooks Kapital verbürgt hat.

Kanzler. (freudig) So? so? —

Sekretär. Daß, wenn er die Summe auf den Stuz schaffen muß, er unfehlbar falliren wird.

Kanzler. Auf den Stuz muß er sie schaffen, weil Brooks Schuldner ungestüm werden. Ich habe dieserhalb dem Juden Natan die gehörigen Ordres schon gegeben. Wenn aber der Kerl das Geld auftriebe —

Sekretär. Nicht möglich. Auch soll bey dem Inventarium von dem Brookschen Nachlaß alles sehr unordentlich zugegangen seyn, weil Drave eben damals die große Lieferung hatte. Es ist nicht gerichtlich gemacht.

Kanzler. So! nun da wollen wir ihn schon kriegen! Brook hat mir eine Klage gegen dieses Inventarium unterzeichnen müssen — Nun ist's gut — mit Stumpf und Stiel muß mir das Volk aus der Stadt!

Sekretär. Wenn das nur nicht zu viel Aufsehen macht! Es wagts zwar Niemand zu reden — aber der geheime Rath Strahlheim — seine Patriotismus-Fantasien —

Kanzler. Hahaha! Sind Fantasien.

Sekretär. Dazu scheint er dem Fürsten immer mehr zu behagen. Auf der letzten Kampagne hat er sich eine Stunde allein mit ihm unterhalten —

Kanzler. Pah! Kenn' ich den Herrn nicht schon viele Jahre? Ruhig! der Kerl muß für sein loses ehrenschänderisches Maul über mich, gezüchtiget werden! Ist er aus der Stadt, so fällt der Garnhandel uns allein zu. Wir gewinnen, ich will wenig sagen — netto 2000 Thaler jährlich.

Sekretär. Ja wohl!

Kanzler. also angefragt! Kann er nicht zahlen — heute noch via facti fortgeschritten — versiegelt — und fort von Haus und Hof! Der Kerl hat mich manchmal geärgert, daß mir die Lippen blau geworden sind! — Nur vergessen Sie nicht, dem alten Onkel nachzuspüren.

Sekretär. Man will heute Morgen einen alten Mann hier gesehen haben, der ihm ähnlich ist —

Kanzler. Um Gottes willen —

Sekretär. Verlassen sie sich auf mich!

Vierter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Der Bediente aus dem Klubb — Man fragt an: ob sie sich zu unterschreiben belieben?

Sekretär. Unterschreiben? Wozu?

Kanzler. Was ists denn? — hm — br — hm — br — zu dem prächtigen Thurmbau an der St. Georgenkirche — werden ersucht — hm — hm (steht einen Augenblick in Nachdenken)

Sekretär. Wollen sie sich unterzeichnen?

Kanzler. (mit den Händen gegen die Brust.) Allerdings! (mit Salbung.) Zur Verherrlichung Gottes und seines göttlichen Namens. — Ich gebe 5 Pistolen.

Sekretär. Ich zwei.

Kanzler. (zält auf den Tisch.) Da!

Sekretär. Hier.

Jakob. (nimmts, will ab.)

Kanzler. He, Jakob, he!

Jakob. Was befehlen Sie?

Kanzler. Schreibt doch meinen und des Herrn Sekretärs Namen hinzu.

Jakob. Sehr wohl. (ab. Kommt wieder.)

Kanzler. (nachrufend.) Jeden a part! (zum Sekretär.) Wenn das Volk ausgerottet ist, so paßt uns Niemand mehr so auf.

Sekretär. Dem ältesten Brook trau ich auch nicht viel.

Kanzler. Kömmt Zeit, kömmt Rath! — Dem jüngsten Brook haben Sie's doch auf die Seele gebunden, gegen Drave von allem, was vorgeht, sich nichts merken zu lassen?

Sekretär. Alles richtig und wohl besorgt!

Kanzler. Macht es viel Lärm, — oder kommen hohe Interzeßionen — je nu — so wirf man ihnen einmal ein Paar Thaler Pension aus.

Sekretär. Auch wahr!

Kanzler. Aber über den Hals wird es dem Lumpengesindel kommen, wie ein Donnerwetter in der Nacht. Hahaha!

Jakob. (kommt.) Der Wagen wartet.

Kanzler. Zur alten Frau von Tiefenthal.

Jakob. Sehr wol. (ab.)

Sekretär. Zur alten Frau von Tiefenthal? — sind Briefe von ihrem Sohn, dem Gesandten da?

Kanzler. Nein — Ha! Ist heute Betstunde bey ihr. (ab.)

Sekretär. Aha! so! so! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer aus dem ersten Auftritt bey Drave.

Drave und Philipp Brook kommen im Gespräch herein.

Drave. Nein, lieber Brook, Vorzug findet nicht statt. Ich bin bey aller Liebe nicht blind für sie. Ihr Bruder weiß recht wohl, daß ich ihr Einschliessen, ihre Unthätigkeit hasse. — Und ich sage ihnen, lieber wollte ich einen andern Fehler an ihnen sehen, als Unthätigkeit.

Philipp. Halten sie mich für so unthätig?

Drave. Sie haben Eindruck auf die Menschen gemacht, unter denen Sie leben. Man hat Erwartungen von ihnen; das gemeine Beste hat Rechte auf sie. Diese Dinge bestimmen ihren Beruf; den ehrenvollsten, den ich kenne. — Sich wochenlang in des

Groß-

Großvaters Bibliothek begraben, und über Varianten ängsten — heißt nicht, ihn erfüllen.

Philipp. Wie gern wollte ich Ihren Wünschen entsprechen, wenn nur —

Drave. Glauben sie mir, es ist leichter, über die Verderbtheit der Menschen zu klagen, als zu ihrer Besserung thätig seyn. Man macht gute Menschen, wenn man ihr Gutes sucht, und sie aufmerksam darauf macht. — Der finstere Späher nach Argem zeugt Bösewichter. Wer immer prüft, genießt nie!

Philipp. Soll ich zu dem Gemälde gesessen haben, so malen sie mit harten Farben!

Drave. Keineswegs! Nur ein Jahr älter etwa!

Philipp. Auch wenn —

Drave. Worin unterscheiden sich meine Gefühle über sie Beyde? Ihr Bruder kränkt mich — Sie bekümmern mich. Ihr Bruder lacht aller ernstlichen Pflichten, spottet aller Wärme des Staatsbürgers für das anverwandte Ganze; und eine edle Blume verblühet ungenuzt. — Ihre Kräfte schlummern für ein Ideal, für die Geburt ihres Eigensinns. Sie thun nichts, weil sie nichts Ausgezeichnetes thun können; oder was sie thun, hat einen Zuschnitt auf Verhältnisse, die hier entweder gar nicht, oder nur im Kleinen da sind. Unselige Ausschweifung an den beyden äußersten Enden! sie ist dem Vaterlande und der Menschheit so schädlich, als Bosheit und Vorurtheil. — Thörichte Mode unsrer Zeiten, veredelt durch das erlogene Motto — philosophischer Sinn — du machst uns arm an nüzlichen Bürgern, um uns an ungeselligen Menschen zu bereichern. So manches Vaters blühende Hofnung hast du vernichtet; du nimmst auch mir die Freude meines Alters!

Philipp. (mit einer hastigen Wendung) So gewiß ich meinen Onkel herzlich liebe, so gewiß er unschuldig und unaussprechlich leidet, so wahr mich

Menschheit und die Bande des Bluts auffordern, etwas zu thun, was meine Mitbürger aus dem Gewohnheitsschlaf wecken, sie eifriger auf ihre Rechte machen soll — so wahr soll das, was sie jetzt Unthätigkeit nennen — meinem Vaterlande bald heilsam seyn!

Drave. (mit Wärme) Ja, wenn Sie darum —

Philipp. Darum, und nur in dieser einzigen Rücksicht konnte ich den Anschein der Unthätigkeit ertragen! Ich habe Hülfsmittel zu meinem Vorhaben — das — nichts geringers ist, als meinen Onkel wieder in seine Rechte zu setzen, und das Ungeheuer in seinem eignen Gift zu ersticken. Ich sammle schon lange an Beweisen gegen ihn, ich habe den Minister schon vorläufig benachrichtigt, ich habe Schutz und Gerechtigkeit zu hoffen, wenn meine Beweise unwiderlegbar sind — den sprechendsten erwarte ich noch.

Drave. Der ist?

Philipp. Mein Onkel selbst. Ich habe seine Flucht von dem Kommendanten erkauft. Ich schickte Leute in die Gegend; sie haben ihn aber verfehlt. Er ist fort — ich weiß nicht, wohin? Der Kanzler läßt ihn suchen — Ich auch — Ist er da, dann spreng' ich die Mine. Daher die Verzögerung!

Drave. Unbegreiflich ist die Schwäche, womit der Fürst — der sonst ein guter Mann ist — diesem schänd-lichen Geschöpf seine Unterthanen Preiß giebt.

Philipp. Uebelverstandene Dankbarkeit — wegen des großen Prozesses, denn er dem Hofe gewann — nun Gewohnheit.

Sechster Auftritt.

Vorige. Ludwig Brook.

Drave. Ach sieh da! Hier kommt jemand, mit dem sie zu sprechen haben. (Er geht an die Thüre, kehrt

um,

um, und tritt zwischen Beide mit Rührung) Der Segen eures Vaters war: — Seyd einig! (ab)

Ludwig. (etwas verlegen) Ich bin erfreut — fürwahr recht angenehm überrascht! —

Philipp. Bist du? — (sanft) Angenehm? — Bist du wirklich?

Ludwig. (mit angenommenem Interesse) Ohne Frage! Es ist lange her, daß wir uns nicht sahen.

Philipp. (mit einem Seufzer) Fürwahr!

Ludwig. (leicht) Die mancherley Hindernisse — man ist doch ganz aus seinem Gleise, wenn man von der Universität kommt. — Hernach hat man so viele Bekanntschaften zu machen —

Philipp. Daß man die älteste darüber vergessen muß?

Ludwig. O, ich habe niemals —

Philipp. Denn leider darf ich nicht sagen: die herzlichste!

Ludwig. — Warum nicht?

Philipp. (nach einer bedeutenden Pause) Leben wir als Brüder?

Ludwig. Wenn nicht alles unter uns ist, wie es seyn sollte — so bist du wahrlich Schuld daran! — Deine Foderungen sind zu groß.

Philipp. Meine Foderungen? Brüderliche Liebe? Dein Glück? — Ist das so viel gefodert?

Ludwig. (sehr verlegen) Ja, wenn du —

Philipp. Oder wird es dir so schwer, den Drang meines Herzens auf diese Foderungen zu ertragen? Man veranstaltet Zusammenkünfte unter uns? — es ist weit gekommen! — Und diese? — (äußerst zärtlich) wird sie meinem Herzen einen guten Tag gewähren?

Ludwig. (höflich) O ich — was mich betrift —

Philipp. — Ludwig, ich habe dich herzlich gefragt,

und

und auf deinem Gesicht ist nicht ein Zug von Herzlichkeit — nicht ein gutes Gefühl hast du für mich, das mir eine willige Versicherung gewährte.

Ludwig. Das ist übertrieben! Ich bin im Gegentheil herzlich geneigt zur Versöhnung.

Philipp. So? — Ich dachte nicht, daß wir so stünden!

Ludwig. Wie nimmst du nun das wieder auf?

Philipp. Auf Heftigkeit war ich gefaßt. Vorwürfe erwartete ich wohl, aber Kälte? — Kälte thut mir weh! — wohl! argwohne von mir — verkenne mich — kränke mich — mein Herz ändert sich nicht! Wir sind Brüder — du hast das vergessen — Aussöhnung kann unter uns nicht statt finden!

Ludwig. Ich will damit nicht sagen —

Philipp. Es war der Segen unsers Vaters über uns: Seyd einig!

Ludwig. (ungedultig) Mein Gott, das sind wir ja auch!

Philipp. (tritt einige Schritte zurück, geht die Länge des Zimmers herab, dann wendet er sich mit Wärme zu Ludwig) Entfernung kann deinen Freund kälten, Eigennutz ihn verscheuchen; Weiberliebe weicht Schicksalen — Deinen Bruder raubt dir kein Unglück! — Kömmt einst der Augenblick, wo du den Glauben an Menschen verlierst — fast jeder Mensch hat in seinem Leben einen solchen Augenblick! — nur dann vergiß mich nicht! wirf deine Bürde getrost auf mich hin! Das Herz, das du jetzt von dir stößest, ist offen und brüderlich für dich, bis es nicht mehr schlägt! (ab)

Siebenter Auftritt.

Ludwig Brook.

Fort geht er — und läßt mich da stehen — als wär' ich der größeste Sünder an ihm! — Sah man

aber

aber je an einem Böſewicht dergleichen dreiſte Stirn? — Sanftmuth im Geſicht, Moral auf den Lippen, und ſchwarzen Groll im Herzen! Hat ſeine Beredſamkeit mich über den Haufen geworfen — was ſollen erſt andre denken? Brüderliche Liebe und Empfindung! und Empfindung und brüderliche Liebe! und komplotirt mit der frommen Rotte friſch zu, auf mein Verderben! Mußt ich dulden bis hieher? Nun iſts aus! Habt ihr vorhin Aergerniß an mir genommen? nun ſollt ihr es finden! Euch ſoll vergolten werden; ich bürge euch dafür!

Achter Auftritt.

Voriger. Liſette.

Liſette. Ach je — lieber Herr Brook, ſind ſie's? wußt ich doch nicht — konnte ich doch gar nicht glauben — meinen Augen gar nicht trauen —

Ludwig. Was nicht? was wußte Liſette nicht? — was konnte ſie ihren ſchönen Augen nicht trauen?

Liſette. Sie hier? wirklich ſelbſt hier?

Ludwig. Nun! da ich es nun bin?

Liſette. Iſt mirs von Herzen lieb, daß wir nicht von ihnen vergeſſen ſind! (will gehen.)

Ludwig. Wohin, ſo eilig?

Liſette. Ich wollte ſehen, ob Herr Drave hier wäre. Aus dem Roſenſchen Komptoir iſt ſchon dreymal nach ihm geſchickt. Herr Roſe war ſogar ſelbſt ſchon da. Iſt Herr Drave alſo noch nicht hier geweſen?

Ludwig. Vorhin, Ja.

Liſette. Nun, ſo will ich geſchwind —

Ludwig. Was?

Liſette. Sehen, wo er iſt.

Ludwig. Mögen die Alten einander ſelbſt ſuchen, genug! daß wir einander gefunden haben.

Lisette. Sie wissen doch immer was Verbindliches zu sagen, und ist ihnen doch niemals Ernst.

Neunter Auftritt.

Vorige. Auguste. (tritt ein)

Ludwig. Nicht Ernst Kleine? (er küßt sie)

Lisette. Herr Brook! ey Herr Brook! (sie dreht ihn nach Augusten hin! und geht mit einer drollichten Verbeugung ab)

Ludwig. Ah — sieh da, meine schöne Auguste! (er küßt ihr die Hand)

Auguste. (leicht hin) Diesmal bin ich ihnen eine unwillkommene Erscheinung!

Ludwig. Unwillkömmen? — die Erscheinung, nach der ich seufze?

Auguste. Indeß —

Ludwig. Hm! — die Opfer im Vorhof des Tempels der Liebe.

Auguste. (schnell einfallend) Sie waren lange nicht hier.

Ludwig. Seit — 5 Tagen nicht. Glücklich für mich, wenn ihnen das lange dünkt!

Auguste. (verlegen) Ich habe indeß meine Arbeit auch wieder vorgesucht, (sie nimmt die Papiere von der Stickerey) und bin wirklich weit gekommen.

Ludwig. Ah! herrlich! vortreflich! — Meine Zeichnung darf ich gar nicht gegen ihre Stickerey sehen lassen. — Schön! göttlich! — wie alles, was sie machen.

Auguste. Zubiel Lob ist scharfer Tadel, Hr Brook! (sie legt die Papiere wieder auf die Arbeit)

Ludwig. Zu viel Lob? (er nimmt die Papiere wieder

wieder weg) Da — sehen sie diese Schattirungen — wie allerliebst! hier die grünen Knospen — sie leben! — und die Leichtigkeit, womit alles gemacht ist — O es ist die vollkommenste Täuschung! Natur selbst!

Auguste. Da schiene ich ihnen also die Wiederhohlung ihres Kompliments abgenöthiget zu haben.

Ludwig. Kompliment nennen sie's, wenn ich nur die grade Wahrheit sage?

Auguste. Wahrheit? — Ihre Wahrheitsliebe bey dem Frauenzimmer — ist nicht ihre glänzendste Eigenschaft.

Ludwig. Wie?

Auguste. Ueberhaupt nicht die glänzendste Eigenschaft der Männer!

Ludwig. Leidiges Vorurtheil gegen unser Geschlecht — (ironisch) wovon sie mich, hoffe ich, ausnehmen werden?

Auguste. (fixirend) Sollte ich dürfen?

Ludwig. Gewiß! — O ich bin —

Auguste. Ja nun ja, die Aufrichtigkeit, die Beständigkeit selbst —

Ludwig. Hm! — Ja, das bin ich.

Auguste. Und vorhin — (auf die Thür zeigend, wo Lisette abgieng) das war so eine von den Proben ihrer gewissenhaften Treue.

Ludwig. (lachend) Aber sie sind auch —

Auguste. Zum guten Glück war ich nur gegenwärtig. Aber wie meynen sie, wenn das Mädchen ihres Herzens das gesehen hätte?

Ludwig. (schmeichelnd) Sie würde mich entschuldigen.

Auguste. Aber wenn sie nun ernstlich liebt? —

Ludwig. Um so mehr wird sie eine unbedeutende Nüance übersehen.

Auguste. (mit Antheil) Ihr Leichtsinn müste ihr doch Kummer machen — denke ich —

Ludwig. Hahaha! — so wäre es eine wahre Liebe von ehedem!

Auguste. (betroffen) Von ehedem?

Ludwig. Ja wohl.

Auguste. Wie meynen sie das?

Ludwig. Ich meyne — (einen ernsthaften Ton affectirend) eine Liebe, wie es jetzt gar keine mehr gibt. Eine aufrichtige, herzliche Liebe.

Auguste. Haben sie Grund zu glauben, daß es keine solche Liebe mehr gibt?

Ludwig. Nur zu viel!

Auguste. Sie glauben vielleicht, daß man sie hintergangen hat?

Ludwig. Unzählichemal that man das, und wird nicht unterlassen, es wieder zu thun.

Auguste. (ahndend) Das ist schlimm!

Ludwig. Bey meiner ersten Liebe — O, und ich war damals rasend verliebt! — verliebt, wie ich es nachher nie wieder geworden bin — Bey dieser ersten Liebe diente ich, zum Lohn der schmerzlichsten Aufopferungen, meiner Göttin zum Prunk. Ich seufzte, schmachtete, verzweifelte; sah woran ich war, und ward geheilt für immer — dachte ich! — und glaubte doch noch einmal einer andern. — Nun, und? siehe da — ich diente der theuren Dame zu weiter nichts, als das Phlegma des Begünstigten zu reizen.

Auguste. Wer weiß, ob —

Ludwig. (schnell und steigend) Ein andermal fand ein holder Engel für gut, zu jeder Parthie auf meinen Arm zu rechnen; da war ich wieder — doch ich werde

ihnen

ihnen langweilig, wenn ich alle die Fälle erzähle, wo meine ernsthafte Liebe dem schönen Geschlecht zur Puppe diente.

Auguste. (seufzt)

Ludwig. Ja wahrlich, zur Puppe diente sie ihnen: sie haben sie angekleidet, geputzt, weggeschlossen, geändert, weggeworfen vertauscht — alles, wie es ihnen gefiel.

Auguste. Ich bedaure sie, wenn es so ist!

Ludwig. O fürwahr! Ich bin sogar des artigen Spiels halber einmal am hitzigen Fieber tödtlich krank geworden. (ernsthaft) Aber da war es auch aus! — (frölich) Seitdem —

Auguste. Uebten sie das Vergeltungsrecht? —

Ludwig. (lachend) Je nun —

Auguste. Sie denken wohl nie daran, wie manches guten Mädchens Ruhe sie auf immer gestört haben?

Ludwig. Hm — das ist nicht der Fall — denn —

Auguste. Wie manche Unglückliche sie gemacht haben?

Ludwig. Gewiß nicht eine! — (mit Gutmüthigkeit) Einmal halte ich mich — so wie ich da bin — nicht für den Burschen, der einem Mädchen gefallen kann, das in süßer Schwärmerey fortzuleben denkt. Ich tauge dazu nicht! Die Sprache der Betheurungen kennen ja die Mädchen von der Puppe an, und Schönheitsversicherungen sind nicht Liebeserklärungen.

Auguste. Ach Gott!

Ludwig. Ein edles Mädchen kennt diese Dinge nach ihrem Werth, und wird sicher nie ein Opfer davon. Und die andern haben keine Herzen! — der Fleck ist verdorrt, und widerwärtige Früchte blühen unter dieser heißen Zone. — Die Reue über verschwendetes Vertrauen! die Versuche, den Verräther mit Kälte zu strafen! Versuche, die von den glühenden Wangen, dem

feurigen Augen vernichtet werden, in der rasendsten Wuth, das Gefühl ihrer Schwäche — und dann bey dem mindesten Entgegenkommen volle Verzeihung für den geliebten Bösewicht — O das sind herrliche Gefühle, die der arme Mißhandelte zur Vergeltung haben darf, wo er kann!

Auguste. Wie mag es dem armen Mädchen gehen, die nun grade ernstlich liebt?

Ludwig. Ernstlich? hm!

Auguste. Nur einen liebt — Keinen andern lieben kann, wenn sie betrogen wird.

Ludwig. Die Liebe stirbt nur mit den Liebenden, nicht mit geänderten Verhältnissen. Man kann genöthigt seyn, sich zur Verbesserung seiner Umstände, nicht nach Neigung zu verbinden — das alles ist möglich! Aber was liegt daran? — Ehe? Heirath? — Mein Gott, was geht ein solcher ökonomischer Kontrakt der Liebe, die ächte Liebe an? Diese bleibt in allen Verhältnissen sich gleich, schwindet nicht, mindert sich nicht — (schmachtend) bleibt treu bis in den Tod! — Aber was ist ihnen?

Auguste. (sich gewaltsam aufrecht haltend) O nichts von Bedeutung.

Ludwig. Aber —

Auguste. Sie erneuerten in mir eine Erinnerung an — eine meiner Freundinnen, die auch so hintergangen ward, und nun —

Ludwig. Nun? —

Auguste. — Gränzenlos unglücklich ist! (ab)

Ludwig. Hohl mich der Teufel, so herzlich hat mich noch keine geliebt! liebt mich keine wieder! — wenn ich an meine liebe Zukünftige denke, so möcht' ich ihr nachlaufen — Aber Freyheit! goldne Freyheit! — Nein, ich darf nicht!

Zehnter Auftritt.

Ludwig Brook. Drave.

Drave. Guten Tag, Herr Brook.

Ludwig. Ah!

Drave. Ich habe sie heute zweymal vergebens gesucht.

Ludwig. So bedaure ich, daß —

Drave. Wie haben sie sich denn einmal wieder hieher verlaufen?

Ludwig. Als ob ich so selten käme!

Drave. Zu mir wenigstens sehr selten!

Ludwig. Ihre ernstlichen Geschäfte — da sie doch einmal so gütig sind, mich vermissen zu wollen — Ihre ernstlichen Geschäfte fürchte ich zu unterbrechen.

Drave. Geschäfte? die müsten von seltener Wichtigkeit seyn, wenn sie mir keine Zeit für meinen Mündel übrig ließen!

Ludwig. Gar zu gütig! aber doch —

Drave. Indeß sie gebrauchten das Wort „ernstlich" Freylich wohl — ich bin ihnen zu ernstlich. Es thut mir leid genug, daß ichs ihrenthalben oft seyn muß. Denn, Gott sey Dank! — ich könnte meiner Schicksale halber froh und heiter seyn. Aber sie machen mir Sorgen. Ich war von jeher für anvertrautes Gut besorgter, als für eignes.

Ludwig. (mit Zwang) sie sind immer sehr gütig mit mir umgegangen — davon bin ich lebhaft überzeugt —

Drave. — Das ist nicht wahr.

Ludwig. Wie?

Drave. Davon sind sie nicht überzeugt.

Ludwig. Seyn sie versichert, daß —

Drave. Zwingen sie sich nicht zu Höflichkeitsbezeigungen; ich verlange das nicht. Sie können das, was ich für sie thue, nicht übersehen; nicht wissen, warum ich es thue; also mich nicht schätzen, wie ich es thue. Es thut mir leid, oft weh! aber ich bin ihnen deshalb nicht feind. Sie kennen die Welt nicht — gute Anlage, aber gemißbraucht von bösen Gesellschaften; übel geordnete Lektüre, und Foderung auf Grundsätze, die niemanden wohl thun, selten anpassen — das ist ihr Unglück! — Sie sehen, ich halte sie nicht für böse; aber darauf muß ich doch dringen, daß sie diese Dinge ablegen, und ein fester geordneter Mann werden.

Ludwig. Freylich wohl.

Drave. Was bewegt sie nur dazu, sich vor mir zu verbergen? Ueber Jugendfehler, wenn sie nicht ausarten, schmähe ich nicht. Schwachheiten kann ich übersehen — Aber Verstellung — das ist wahr, die kann ich nicht leiden, die —

Ludwig. Ich hoffe nicht, daß sie glauben, sie wären mit mir in diesem Falle?

Drave. Hm!

Ludwig. Wie?

Drave. Ueberzeugen sie mich, daß es nicht so ist; sie leisten mir einen Dienst.

Ludwig. Wie kann ich das, da ich das Unglück habe, allezeit von ihnen gemißdeutet zu werden?

Drave. (warm) Ueberzeugen sie mich, daß sie es mit mir und meinem Hause redlich meynen.

Ludwig. Bey Gott —

Drave. Keine Betheurung — Ueberzeugung! — Ich sollte heute schärfer prüfen, als je! — und es ist möglich, daß ich ihnen doch leichter glaube — weil ihnen so gern glauben möchte.

Ludwig. Mich dünkt, schon dadurch, daß ich ihnen alle meine Verlegenheiten entdeckte, hätt' ich nicht gemeines Zutrauen bewiesen.

Drave. Das ist etwas, das würde ich gelten lassen, aber —

Ludwig. Aber?

Drave. Sie wollten Geld von mir haben, das entkräftet alles. — Junger Mann — weinen möchte ich über sie! Solche Anlagen — und sie benutzen sie nicht —

Ludwig. Manches Gute entwickelt sich nur mit der Zeit, und wird durch Erfahrung bestätigt.

Drave. Das ist noch meine einzige Hofnung! theure Erfahrung werde es ihnen bald deutlich zeigen ihr Weg sey der rechte nicht! Aber es ist Zeit! sie sind in den Jahren, worinn sie auf eine Laufbahn denken müssen.

Ludwig. Da kommen sie auf den Punkt, um desentwillen ich hier bin. Ich fühle mich mehr als je gedrungen, aus dieser Unbestimmtheit herauszugehen —

Drave. Wohl ihnen!

Ludwig. Mich um ein Amt zu bewerben!

Drave. Endlich einmal! Ich bin deßhalb mit ihrem Bruder so wenig zufrieden, als bisher mit ihnen. — Nun das freut mich! Es kann ihnen nicht fehlen — denn wahrlich, ihrem Kopfe mangelt das nicht, was — so — hier und da — Ihrem Herzen abzugehen scheint.

Ludwig. Ich denke das um so mehr zu betreiben, da ich —

Drave. Nun?

Ludwig. Seit geraumer Zeit —

Drave. Was?

Ludwig. Ich will mich ihnen anvertrauen; aber wenn sie jetzt hart seyn wollen, so treiben sie mich aufs äußerste!

Drave. (gutmüthig) Nun so reden sie denn nur erst.

Ludwig. (schmeichelnd) Mehr als Vormund — Sie müssen itzt ganz Vater seyn wollen, um mich glücklich zu machen. Ich — ich liebe — und nur die Verbindung mit diesem reizenden Mädchen kann mir alle Seligkeit gewähren.

Drave. Brook (nach einem Innehalten) Brook! — (gerührt) Lieben sie denn das Mädchen wahrhaft?

Ludwig. (mit Deklamation) Ohne Schwärmerey, aber um so redlicher!

Drave. (feyerlich) Wahrhaftig?

Ludwig. (wie vorher) Wahrhaftig!

Drave. — Wenn es so wäre!

Ludwig. Warum zweifeln sie?

Drave. Brook! ich war nur selten auf einer Hochzeit, wo mir nicht der Gedanke einfiel; „du hilfst einen Tag des Unglücks feyerlich begehen: „ — Brook! Brook! es ist was schreckliches, unglücklich verheyrathet zu seyn.

Ludwig. Das habe ich reiflich überlegt.

Drave. Die Hülfsmittel gegen dieses Uebel sind in ihren Folgen oft noch schrecklicher, als das Uebel selbst!

Ludwig. Das ist nur zu wahr! Warum aber halten sie diese Schrecken dem vor, der wohl gewählt hat?

Drave. Warum? — O möchte ich doch den ganzen Jammer mißrathener Ehen, die Verzweiflung der alten getäuschten Eltern, — schändliche Ausschweifung beyder Theile, das Unglück der Kinder, die unter Haß und Thränen aufwachsen, sich nach schändlichem Beyspiele bilden, für die edelsten Gefühle das Herz verschlossen haben — O! könnt ich das alles lebendig mahlen, ihnen so vorhalten, daß ihr leisester Zweifel zur unüberwindlichsten Hinderniß würde — ehe sie sich unglücklich machen; und das elende Geschöpf —

Ludwig. Sie machen sich unnöthige Sorgen — sie,

die

die schon so unendlich größere Dinge bewirkte — hat auch mir Gesinnungen gegeben, die mein Glück machen müssen.

Drave. Hat sie? — O sagen sie mir, hat das Mädchen ihre Aenderung bewirkt?

Ludwig. Völlig!

Drave. (umarmt ihn) Gott sey Dank! — so seyd ihr beyde glücklich!

Ludwig. Daher bin ich nun gekommen, sie feyerlich um ihre Einwilligung zu bitten.

Drave. Ja? wirklich? — Aber warum sprachen sie denn nicht früher?

Ludwig. In der Ungewißheit! — der Verwirrung meiner Angelegenheiten.

Drave. (im Tone des sanften Vorwurfs) Und wie konnten sie die Fürsprache des Kanzlers bey mir gebrauchen wollen?

Ludwig. Ich wollte sie nicht. — Er hat mir sie beynahe aufgedrungen.

Drave. Aha? — Nun ja — ich weiß schon! das hat nun itzt nichts mehr auf sich.

Ludwig. Ich habe also ihre Einwilligung?

Drave. (mit einigem Kampfe) — Ja! aber mit Thränen bitte ich sie — geben sie nicht den Eingebungen ihres Leichtsinns, geben sie der bessern Ueberzeugung Gehör!

Ludwig. Gewiß! sie werden ihre Freude an mir haben. — Jede Ausschweifung wird sich in Ordnung verkehren.

Drave. Habe ichs doch immer gesagt, ihre Anlagen sind gut, wenn nur erst der Augenblick käme, wo sie erwachten. Gott sey Dank, er ist gekommen! Ich habe ihrem Vater in seine kalte todte Hand gelobt, ich wollte für ihr Glück wachen — und kann nun selbst dazu beytragen!

Ludwig. Auch bahne ich mir durch diese Heyrath den sichern Weg zu dem ansehnlichsten Amte —

Drave. Durch diese Heyrath nun wohl eben nicht; aber es kann —

Ludwig. Gewiß durch diese Heyrath! Wissen sie jemand, der mehrern Einfluß hätte, als der Kanzler?

Drave. Ja — der wird sich nun ihrer Lage wohl nicht mehr annehmen.

Ludwig. Ey — jetzt mehr als jemals.

Drave. Wie so — jetzt?

Ludwig. Da ich nun seine Tochter heyrathe.

Drave. Was sagen sie?

Ludwig. Ich meyne — da ich nun seine Tochter heyrathe.

Drave. Wen heyrathen sie?

Ludwig. Des Kanzlers Tochter.

Drave. Nein! — die heyrathen sie nicht!

Ludwig. Wie? warum nicht?

Drave. Nein — beym Teufel! die heyrathen sie nicht!

Ludwig. Unbegreiflich! — Sie gaben ja ihre Einwilligung.

Drave. Ich nehme sie zurück.

Ludwig. (kalt) Höchst sonderbar! Warum gaben sie mir sie denn?

Drave. (kurz) Weil ich sie mißverstand.

Ludwig. So? — Ey, wie fein! — sie machten mich also erst sicher —

Drave. (an sich haltend) Seyn sie so gut und lassen sie mich allein!

Ludwig. (steigend) So recht treuherzig —

Drave. Lassen sie mich allein. Ich bitte sie!

Ludwig. Um mich dann desto bequemer auszulocken!

Drave. Gehen sie — ich bitte sie um Gottes willen!

Ludwig. Ein edles Stück Arbeit von dem Manne, der mir immer seine Offenheit vorspiegelt.

Drave. Herr! ich rathe ihnen —

Ludwig. Seine Redlichkeit zum Muster aushängt, und dann doch, seiner Frömmigkeit zum Possen, Dinge thut —

Drave. Mensch! Mensch!

Ludwig. Dinge, deren sich keiner von uns Sündern schämen dürfte! daß sies wissen, Herr! schon lange traute ich dieser religiösen Larve nicht mehr; schon lange war ich dieses Knabenzwanges, der mich saft- und kraftlos preßte, überdrüßig. Noch drittehalb Jahre haben wir miteinander zu schaffen — es steht bey ihnen, sich gleich jetzt der Last zu erleichtern. Wollen sie? — Gut, so danke ich ihnen hiemit für gehabte Mühe!

Drave. Undankbarer, abscheulicher Bube! — O mein Kind! — Ich armer Vater!

Ludwig. Nun! was toben sie denn?

Drave. Daß du lebst, Natter! daß das Mädchen dich sah — daß du da vor mir stehst! — Geh! ich beschwöre dich, geh fort!

Ludwig. So? hatten sie vielleicht ihre anderweitigen Absichten mit mir?

Drave. Teufel! — Ja — ich hatte sie! — Mein Kind wollte ich an dich verschwenden — an dich! sie liebt dich — geh, prale damit in der Stadt, hänge ihren Namen zur Schande aus — und meinen dazu!

Ludwig. Es thut mir von Herzen leid, daß —

Drave. Sags, daß ich sie dir angetragen habe! — daß ich sie dir angebettelt habe! — O ich kurzsichtiger Thor! meine unglückliche Auguste! fort, aus meinem Hause! — aus meinem Gesicht fort! — Deine ver-

fluchte Liebeleyen könnten dir sonst theuer zu stehen kommen!

Ludwig. (schnell) Uebrigens versichere ich sie, ich denke mit der größten Achtung von Mamsell Augusten! aber daß sie —

Drave. (in einem Uebergang) Das Mädchen ist tugendhaft, und bedarf das Zeugniß eines — deines Zeugnisses nicht!

Ludwig. Ich versichere ihnen —

Drave. Ich will keine Versicherung — aber ich will, du sollst gar nicht von ihr sprechen. Gar nicht! auch nichts Gutes! Hörst du, versprich mir das feyrlich — heilig!

Ludwig. Ich —

Drave. Still! Es ist gleichviel! — Wenn du meiner Tochter Ruf zu nahe trittst — ein Haar breit zu nahe trittst! ich kenne dich! — aber wo du das thust — eine Kugel durch den Kopf (kleine Pause) — (ertrocknet sich die Stirn. Einen Schritt zurück) Die Sache ist abgethan — Gott befohlen, Herr Brook!

Ludwig. (kalt) Was also meine Verheyrathung anbetrift —

Drave. Nachmittags werde ich sie deshalb rufen lassen.

Ludwig. Wozu das? Ich habe ja ihre Einwilligung.

Drave. Nachmittags werde ich sie deßhalb rufen lassen.

Ludwig. Ganz wohl. (im Abgehen)

Eilfter Auftritt.

Drave. So! — nun kann ich gemächlich mein Elend übersehen! (wirft sich in einen Stuhl) Wie nun? — sind das meine Hoffnungen? — wie soll ich Fassung finden, das zu ordnen?

Zwölfter Auftritt.

Kaufmann Rose. Voriger.

Rose. Verzeihen sie, lieber Drave —

Drave. Lieber Freund — ich bin gewiß, es kränkte sie, wenn sie Zwang an mir bemerkten — daher geradezu! — Sie kommen mir jetzt nicht gelegen.

Rose. Leider! Ich komme ihnen nicht gelegen — und gäbe alles darum, ich müste nicht kommen. — Hören sie mich —

Drave. Ich kann nicht — mein Herz ist zerrissen! — Ich kann nicht! —

Rose. (in großer Bewegung) Freund in der Noth! — hören sie mich Unglücklichen!

Drave. Wenn ihr Unglück größer ist, als das meinige — so will ich sie hören.

Rose. Sie kennen mich als einen wohlhabenden reichen Mann?

Drave. Ja.

Rose. Ich bin es nicht mehr!

Drave. Was sagen sie?

Rose. Zu Grunde gerichtet!

Drave. Nicht möglich!

Rose. Durch einen Amsterdammer Bankerot — ganz zu Grunde gerichtet!

Drave. Kann ich abwenden — unterstützen — aufhelfen, lieber Rose? — Sie sind Herr meines Wenigen.

Rose. (heftig) Ach Gott! — sie vergessen —

Drave. Was?

Rose. Das große Kapital ihres Mündels steht ja bey mir.

Drave. O mein Gott! —

Rose. Sie Unglücklicher haben sich für mich verbürgt!

Drave. Meine Familie — mein Kind!

Rose. Ich habe sie zu Grunde gerichtet!

Drave. (verzweiflend) Beschimpft und zum Bettler!

Rose. Ich habe sie gesucht und nicht getroffen — Ich habe Brooken gesucht und nicht getroffen! — Jetzt ist alles bey mir versiegelt. — (laut weinend) Und ich habe sie ruinirt!

Drave. (zerknirscht) Gott du beugst mich tief!

Rose. Das halte ich nicht aus! (setzt sich bey Seite, sich das Gesicht bedeckend)

Drave. Als ein bemittelter Mann stand ich auf — als ein Bettler lege ich mich wieder nieder!

Rose. (schluchzt laut)

Drave. (mit Größe) Wie Gott will!

Rose. (kommt rasch auf ihn zu) Ihr Schicksal ist hart! und doch — Gott weiß es — meines ist härter! — was ich habe — so wie ich hier vor ihnen stehe — das ist mein alles!

Drave. (sanft) Auch mir wird nicht mehr übrig bleiben.

Rose. Meine unerzogenen Kinder sind ohne Brod!

Drave. Meine Tochter auch!

Rose. So weit sind wir gleich! — Aber sie haben doch keine Familie ins Elend gebracht! — Sie sind ein Unglücklicher — ich heiße ein Betrüger! — Den Gedanken kann ich und kann ich nicht ertragen! — Hören sie — große Noth — und die Rettung eines ehrlichen Mannes entschuldigen alles! — Brook ist reich — Verliere er die eine Hälfte — zahlen sie denn in Gottes Namen die andere. — Wir wollen die Bürgschaft läugnen.

Drave. Nein!

Rose. Ich will ja nichts! — Einen Stab in die Hand — und meines Gotts weite Welt ist mein Haus — nur verfolge mich ihr Elend nicht bey jedem Wassertrunk! O thun sie das!

Drave. Nimmermehr!

Rose. Ach Gott thun sies! Der Kanzler ist gegen sie — sonst wäre auch bey mir nicht so hastig versiegelt. — Ich weiß es aus sicherer Hand — eilen sie.

Drave. Ich will nicht. Auch kann ich ja nicht. Ich bin straffällig, daß ich meines Mündels Geld ohne Wissen der Obervormundschaft ausgeliehen habe.

Rose. Aber lieber Gott, mein Haus schien ja so sicher, als die Landeskasse! Nein, unmöglich! man kann sie nicht verdammen!

Drave. Man kann mir alles nehmen; und ich bin gewiß, man wird mir auch alles nehmen! — wenn es nur zureicht!

Rose. Ihre Verwünschungen müssen mich treffen!

Drave. Seyn sie meinethalben ruhig! Ich kann arbeiten. — Kann ich nicht mehr — Gott befehle ich Weib und Kind! — mein letztes Haus muß mir doch werden!

Rose. Sie sollten mich verfluchen — und sie lindern meinen Jammer! — Ach ich kann nicht von der Stelle — bey ihnen ist mir am besten. Ich habe Hülfe gesucht bey meinen Freunden — und nicht einmal Trost gefunden — und meine Tochter — ach! meine Tochter —

Drave. Gehen sie zu ihr — beschließen sie ihre letzten Tage bey ihrem Kinde.

Rose. O nein! O nein!

Drave. Warum nicht?

Rose. Ich gieng zu ihr — meine Charlotte war immer mein liebstes Kind! — ich gab ihr eine fürstliche Aussteuer — Ach sie wissen es! — Ein freundlicher Blick von ihr kann mir das Leben geben. Ich kam vom

Kanzler

Kanzler — ich hatte viel gesprochen — der Schreck — die Angst — ich war heiß und es dürstete mich — ich warf mich in ihre Arme — Ach Lottchen! sagte ich — Lottchen, einen Trunk! — Gib mir einen Trunk! Ich suchte Trost in ihren Armen — und sie warf mir meine liederliche Haushaltung vor!

Drave. Scheusal — Scheusal!

Rose. Sie gieng. — Meine Enkel spielten an meiner Tasche, und foderten Geschenke von mir, wie sonst — und ich konnte ihnen nichts geben! Ein Bedienter brachte mir einen Trunk — und nahm die Kinder von mir weg —

Drave. Komm in meine Arme — gekränkter Mann! — meine Auguste verwirft dich nicht! O, ich bin nicht arm! — ich bin reich — ich bin ein Prasser gegen dich! — Meine Auguste soll dich pflegen — Was über uns verhängt ist, tragen wir gemeinschaftlich, theilen unsre Leiden — unsern Trost und die letzte Brodrinde.

Rose. — Alles hat mich verlassen — und der rettet mich, den ich verderbe! Sie retten mich vom Selbstmorde —

Drave. Wie?

Rose. Ja vom Selbstmord. — Mein unmenschliches Kind hätte ihn zu verantworten gehabt. O (er will Draven die Hand küssen)

Drave. Mein Vater!

Rose. — Mann! wenn einst deine Augen brechen, so stärke dich diese That! — Du hast viel Kranke erquickt — viel Thränen getrocknet — am großen Tage der Vergeltung hat auch diese That dir eine Stäte bereitet! (ab)

Drave. Fallen muß ich — das ist sicher! — nur will ich ordnen, wo ich kann — und vor allem meine unglückliche Familie vorbereiten!

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Friedrich. Ein Gerichtsdiener brachte das, mein Herr —

Drave. (nehmend) Ich würde meine Erklärung gleich einreichen.

Vierzehnter Auftritt.

Drave. Hernach Friedrich.

Drave. — Hm! schnelle Justitz! das ist wahr! (ruft) Friedrich).

Friedrich. (kommt)

Drave. Ruf' er meine Frau.

Friedrich. (ab)

Drave. Ich habe heute viel verlohren! Vielleicht alles! — Ich bin tief gebeugt — aber noch ist mein Muth nicht ganz gesunken. — Was mich am härtesten träfe! das steht mir noch bevor! Wenn ich mich geirrt hätte — (aufs Herz) wenn du verwundet würdest — wenn ich Weib und Kind nicht fände, wie ich sollte — O Gott, dann ende mit mir!

Fünfzehnter Auftritt.

Mad. Drave. Voriger.

Mad. Drave. Du hast mich rufen lassen.

Drave. Ja. Und Auguste? Wo bleibt Auguste?

Mad. Drave. Sie wird denken, ich komme — ich war auch unten. Friedrich ruft sie. — Der alte Rose war ja heute schon etlichemal da — hast du ihn gesprochen?

Drave. Ja. — Gut, daß du darauf kömmst! Höre — ich habe eine Unternehmung vor — eine wichtige Unternehmung — mein Vermögen reicht kaum dazu hin. Soll sie glücken — so muß ich beträchtliche Zusätze machen können. Meine Handlung verstattet mir kaum so schnellen Gewinn! — Ich muß mir daher durch große Einschränkungen ein ansehnliches Kapital sichern —

Mad. Drave. Von Herzen gern.

Drave. — Ja? — Ich habe mich bereits eingelassen — auf dich und auf Augusten kömmt es an, ob ich mich nicht verrechnet haben soll.

Mad. Drave. Von unserer Seite kannst du auf alles rechnen. Bestimme selbst, wie es dir am besten scheint.

Drave. Ihr würdet euch viel versagen müssen?

Mad. Drave. Wenn es dir wichtig scheint, und Freude macht — immerhin!

Drave. Versprichst du nicht zu viel?

Sechzehnter Auftritt.

Auguste auf Lisetten gestützt. Die Vorigen.

Lisette. Einen Stuhl, Madam!
Drave. Mein Gott!
Mad. Drave. Was ist das!
(sie bringen Augusten auf einen Stuhl)

Lisette. Die Mamsel kam aus ihrer Stube und weinte. — Sie gieng die Treppe hinauf — auf der Mitte wollte sie mich rufen, und ward beynahe ohnmächtig —

Auguste. (die mehr von heftiger Bewegung, als von Schwäche zu reden verhindert war) Ist das wahr, mein Vater? sagen sie — ist das wahr?

Drave. Was? mein Kind!

Auguste.

Auguste. O, sie wissen es, liebe Mutter! sagen sie es mir.

Mad. Drave. Was hast du denn?

Auguste. Treulos! beschimpft! und ich liebte ihn so herzlich!

Drave. (zu Lisetten) Ist sie ausgewesen?

Lisette. Nein.

Auguste. O, es ist wahr!

Mad. Drave. Was denn?

Drave. (zu Lisetten heftig) War jemand bey ihr?

Lisette. Der Hofrath war da.

Auguste. Er verheyrathet sich liebe Mutter!

Drave. Weißt du dein Unglück schon?

Auguste. Und auch das Ende — den Tod!

Drave. Weißt du es? — Ja, es ist wahr — Brook heyrathet des Kanzlers Tochter — das Kaufmannsmädchen wird ausgelacht — nun wisse auch meines — Der ehrliche Rose ist gestürzt — ich war für ihn Bürge — ich bin bankerot!

Mad. Drave. Ach Gott!

Auguste. Ach! — und sie liebt ihn nicht! — sie liebt ihn nicht, wie ich —

Drave. Zahlen muß ich — und alles, was ich hab, reicht kaum hin!

Auguste. Warum lehrte er mich Gefühle kennen, die mir fremd waren? warum schwur er mir unter frommen Betheurungen eine Liebe die er nicht fühlte!

Drave. Hat er dir Liebe geschworen?

Auguste. Ach — unzählichemal!

Drave. So will ich den Meyneid strafen oder —

Auguste. Was wollen sie thun?

Mad. Drave. Du wirst doch nicht —

Drave. Ich werde Weiber! Ich werde!

Auguste. O mein Vater auf mich lassen sie alles Elend fallen! — lassen sie mich im Jammer umkommen! — Zürnen sie auf mich — nur nicht auf ihn! nicht auf ihn!

Drave. Wie?

Auguste. Ach — ist er nicht unglücklich genug? — Lassen sie ihn!

Drave. Gut, er lebe! werde auf Rosen getragen — spotte deiner Einfalt — lache deiner Bürgerliebe! — Die Stadt nenne dich eine Verführte! — geh hin in ihre Dienste — reiche ihnen die Teller — sey Zeuge ihrer Liebkosungen! — Der Vater — der Gebeugte — der Elende — Ich! mag mich in Jammer krümmen und Allmosen suchen vor ihrer Thüre! — Genug, dein liebendes Herz ist befriedigt — Deinen Romanempfindungen ist Genüge geleistet! —

Mad. Drave. Hör' auf! schone ihres Zustandes!

Drave. Wer schonet meiner? wer gibt mir Trost?

Auguste. Kann ich Arme —

Drave. Die Stütze seiner Eltern seyn! — Das ist ein großer Gedanke — der redlichen Liebe stets gegenwärtig und heilig! — Vergißt du über den Böswicht deinen ältesten Freund — schwärmst du höher für einen Schurken, als du deinen Vater liebst — so geh hin! — tändle im Mondenscheine — fantasire in deiner süßen Romanen Welt — indeß dein Vater trostlos bettelt! (er geht ab)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Wohnzimmer bey Drave.

Erster Auftritt.

Auguste. (beym Einpacken eines kleinen Kästchens beschäftigt. Friedrich bringt ihr unbedeutende Kleinigkeiten zum Frauenzimmeranzug. Madame Drave beschäftigt sich ebenfalls)

(auf einem Tischchen, vorn an der Ecke der Bühne steht eine leere und eine halbleere Weinflasche, mit einem Glase)

Friedrich. Hier, Mamsell —

Auguste. Gut!

Friedrich. (ab)

Mad. Drave. Da ist noch Wäsche.

Auguste. Geben sie.

Mad. Drave. Ich weiß nicht was ich thun soll! — Bald bin ich entschlossen, dem Fürsten unser Elend zu klagen — dann reuet es mich — in einem Augenblick hoffe ich — dann verzweifle ich an allem — Unterdessen geht mein armer Mann zu Grunde, und ich thue nichts — weiß ihn nicht einmal zu trösten — daß Brook so niederträchtig seyn konnte!

Auguste. (bedeckt das Gesicht) Still davon, liebe Mutter!

Mad. Drave. Deinen Vater auf ein untreues Inventarium anzuklagen! — Das ist nie erhörte Schändlichkeit!

Auguste. Auch ohne das wären wir doch geplündert! — Man will uns vernichten! — wir sollen unglücklich seyn! wozu wäre es außerdem nöthig, so schnell zu verfahren? — Ich halte es nicht aus! — Die Leute, die vorüber giengen und die Gerichte kommen — versiegeln sahen — sammelten sich in Haufen. Einige bedauerten uns — Wer weiß, sagten einige und zuckten die Achseln — ich hätte meinen Vater durch meinen Putz ruinirt! — so sprachen die Meisten.

Mad. Drave. Ach Gott! und dein Vater — ist so ruhig — leidet mit Größe! — Gibt alles her — und man behandelt ihn mit solcher Härte — so hämisch — mit so erniedrigendem Mißtrauen! wenn nur der Bösewicht nicht ins Haus kömmt — ich stehe für nichts: — zu seinem Bruder habe ich geschickt — Still! — mir war's, als hörte ich — Sie werden bald fertig seyn — sie kommen dann hieher — Sie sinds!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Drave. Ein Kommissär. Zwey Gerichtsdiener.

(Die Frauenzimmer treten zurück.)

Kommissär. (langsam und hart) Was ist das für ein Zimmer!

Drave. Es ist mein Wohnzimmer.

Kommissär. Wie?

Drave. Mein Wohnzimmer!

Kommissär. — So? Nr. 14. (indem ers in sein Protocoll schreibt. Dann zu den Gerichtsdienern) Nr 14. Allons! angeschrieben!

(die Gerichtsdiener schreibens mit Kreide über die Thür)

Kommissär. Keine Tapetenthür?

Drave.

Drave. Nein.

Kommissär. Fall- oder sonstige Thür?

Drave. Nein.

Kommissär. Nichts von Effekten hier?

Drave. Wie sie sehen!

Kommissär. Von Briefschaften?

Drave. Nein.

Kommissär. Aufgeschlossen!

Drave. (öffnet) Hier.

Kommissär. (er trinkt, wühlt umher)

Drave. Sachte, mein Herr! es sind Quittungen nach Jahrgängen!

Kommissär. Können's ja wieder zusammensuchen! — He was ist das? — (zornig) Rechnungsbücher? Wie?

Mad. Drave. Nur meine Haushaltungs-Ausgabebücher.

Kommissär. (drohend) Gewiß?

Drave. Sie haben sie ja in Händen.

Kommissär. (zu den Gerichtsdienern) Legts zu dem Uebrigen, und kommt wieder. (trinkt)

(Gerichtsdiener gehen ab; kommen hernach wieder zurück)

Drave. Sonst noch etwas hier?

Kommissär. Geduld! (setzt sich, fächelt sich mit Papieren, wischt sich die Stirn) Wird ein recht heisser Tag heut! — gewaltig warm! — was ist denn das da für ein Kästchen?

Auguste. Unbedeutende Kleinigkeiten, mein Herr.

Kommissär. Aufgemacht.

Mad. Drave. Nur Frauenzimmeranzug, und die nöthige Wäsche.

Kommissär. Umgestürzt, — daß man sieht, was dahinter steckt!

Drave. (losbrechend) Herr!

Auguste. (winkt ihm)

Mad. Drave. (tritt dazwischen)

Kommissär. (steht auf) Was beliebt?

Drave. (gemäßigt) Muß das seyn?

Kommissär. (ohne ihn anzusehen stürzt das Kästchen um) Was soll der Flortand? — Hemden? — Je nun. — Aber aus dem übrigen Geschleppe kann noch was für die Massa gelöst werden. (er gibt diese Sachen an die Gerichtsdiener) Den Schreibtisch fort! auf den Saal zu dem Uebrigen — Allons!

Drave. Einen Augenblick! — Vergönnen sie mir ihn zu meinen Schreibereyen und dem Verschlusse einiger —

Kommissär. Was Verschluß! — Mit dem Verschliessen haben sie sich wohl in Zukunft nicht mehr viel abzugeben. — Es steht eine tannene servante oben, die bringt herunter! (die Gerichtsdiener tragen den Schreibtisch hinaus) So! — (trinkt) Auf ihr Gewissen! — ist hier sonst nichts verborgen oder versteckt?

Drave. (mit Mühe an sich haltend) Nein.

Kommissär. Daß ich, bey Leib und Leben, keine heimliche Tuschereyen wahrnehme! Kein Abseitsbringen! — sonst kömmt ihnen schweres Malheur über den Hals!

Drave. (geht auf und nieder)

Kommissär. Nun an die Sachen ihrer Curanden! Wo sind denn die Vormundschaftspapiere?

Drave. Unten im Kabinet an der rothen Stube.

Kommissär. Aufgemacht! will sie in Empfang nehmen. — Daß es nur da flink hergeht! Wenn da im

Trüben

Trüben gefischt ist — (im Gehen) so soll euch das Donnerwetter — (ab) (Drave folgt)

Dritter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Hernach Friedrich.

Mad. Drave. (ihnen nach. Ruft) Friedrich!

Friedrich. (kommt) Madam —

Mad. Drave. Tragt ihm seinen Wein nach, vielleicht tobt er weniger.

Friedrich. (zu Augusten) Ich habe alles so ausgerichtet wie sie sagten. — Er will kommen.

Auguste. Will er?

Mad. Drave. Wer?

Friedrich. Er wird wohl bald hier seyn, denn er nahm gleich Hut und Degen. (mit dem Wein ab)

Auguste. Ich habe den Hofrath bitten lassen, zu mir zu kommen.

Mad. Drave. Wie?

Auguste. Staunen sie nicht. Ich will alles versuchen, meinen Vater zu retten. Nur gehen sie — seyn sie nicht Zeuge von dieser Erniedrigung.

Mad. Drave. Aber das wird deinen Vater —

Auguste. Ach, daß es mir glückte! Ich höre kommen. — Gehen sie —

Mad. Drave. Laß das Unglück dir Beredsamkeit geben! (ab)

Vierter Auftritt.

Auguste. Hofrath Flessel.

Hofrath. (der erst nach einer Pause eintritt) Sie haben befohlen, —

Auguste. (weich aber nicht demüthig) Gebeten. — gebeten hat sie eine Unglückliche.

Hofr. Obgleich ihr Herr Vater mich heute auf die unartigste Façon behandelt hat, so vergesse ich doch alles — weil sie mein Wiederkommen verlangen. — Nun was steht zu ihren Diensten, meine schöne unglückliche.

Auguste. Sie haben mir oft gesagt, daß sie mich liebten. Sie nehmen also Antheil an meinem Schicksal — es ist das unglücklichste von der Welt! — Handeln sie ihrer würdig — helfen sie uns.

Hofrath. (im Ton des Geschäftsmannes) Wenn das bey mir steht — so ist ihnen geholfen.

Auguste. Der Sturz des Rosenschen Hauses reißt meinen Vater nieder! — Er ist ein ehrlicher Mann — Billigkeit! — Mäßigung! — (stehend) Schonung!

Hofrath. (umhergehend und an der Binde zerrend) Ja, du lieber Gott —

Auguste. Er will zahlen — Er kann zahlen! Nur nicht auf einmal — nur nicht jetzt! Nur nach und nach!

Hofrath. Schönes Gustchen! das sind Dinge, worin ich gar keine Stimme habe.

Auguste. Erbarmen! — Erbarmen! — Mein Vater ist ein ehrlicher Mann.

Hofr. (nachdenkend) Laß sehen! (ernsthaft) Doch ich habe nicht Sitz und Stimme bey dem Pupillaramt —

Auguste. Aber Macht, das Herz ihres Vaters für uns zu rühren.

Hofr. Ich bin wahrlich sehr embaraſſirt — ich wollte ihnen nicht gern etwas abſchlagen — ich wollte gern aus Eſtime für ſie —

Auguſte. Aus Mitleiden — aus Barmherzigkeit — ſeyn ſie großmüthig! —

Hofr. Und dazu ſind ſie eine ſo ſchöne Bitterinn — ſo ſchön daß man — wahrlich dem Unglück hold ſeyn muß, daß ſie in einer ſo reizenden Geſtalt zeigt. Aber bey dem allen, ihr Herr Vater hat ſich gar zu viel Feinde gemacht — gar zu viel! — da läßt ſich nichts thun.

Auguſte. Im Namen der Menſchlichkeit, ſeyn ſie großmüthig!

Hofr. Liebes, ſchönes Kind! jetzt muß man es ſchon gehen laſſen, wie es nun einmal geht!

Auguſte. (verzweifelnd) Ach Gott! Ach Gott!

Hofr. Eher kann man ja etwa nach her ſehen, wie man hilft! (will gehen)

Auguſte. Bleiben ſie — Ich muß ihnen ſagen — (weint)

Hofr. Nun? Was?

Auguſte. (wehmüthig) Ich weiß nicht — Ich kann ihnen nichts ſagen, als daß wir elend ſind! Aber ganz elend — ich umfaſſe ihre Knie — Aber ihr Herz iſt ja Gefühl voll — Barmherzigkeit!

Hofr. Liebes Kind, wir ſtehen alle in Gottes Hand! Faſſen ſie ſich — weinen ſie nicht ſo — ſtehen ſie auf — Ich bin wahrlich embaraſſirt, ſie in dieſer Situation vor mir zu ſehen. (hebt ſie auf) Es kann alles beſſer werden, als ſie denken. Mein Herz iſt von Mitgefühl durchdrungen. Könnt es helfen — Ach, ſo wäre ihnen beſſer! — Leben ſie wohl. (großthuerisch freundlich) Ich werde für ſie ſorgen. — Für die gehabte Attention bin ich ihnen gehorſamſt verbunden. (ab)

Auguſte. So ſchlägt auch dies fehl!

Fünfter Auftritt.

Auguste. Mad. Drave. Herr Drave. Philipp Brook.

Mad. Drave. (stürzt herein) Nun ists aus! — wir sind verlohren!

Auguste. Was ists?

Drave. (tritt herein. Philipp Brook folgt) Nein, und wenn es mir auf der Stelle das Leben gekostet hätte!

Auguste. Reden sie doch! was ists denn?

Mad. Drave. Ach Gott!

Philipp. Nur ruhig, Madam, nur ruhig! Das verschlimmert ihre Lage sehr wenig.

Drave. Elender, nichtswürdiger Kerl! der nicht werth ist, daß ein ehrlicher Mann ihn trift!

Mad. Drave. Sich an der Obrigkeit zu vergreifen! das muß ein schreckliches Ende nehmen!

Philipp. Seyn sie ruhig! Ich war Zeuge, daß er ihren Mann mißhandelte.

Drave. Schon vorhin, als er hier war, hielt ich mich kaum. Aber als er von Unterschleif der Pupillengelder sprach — von Zuchthäusern für pflichtvergessene Vormünder — ja da! O warum hielten sie mich zurück?

Philipp. Wir müssen jetzt keine Zeit verlieren! — Also — vor Allem, um die Hauptsache zu heben — bedienen sie sich meines Vermögens, wie des ihrigen —

Auguste. Mad. Drave. Großmüthiger Mann!

Drave. Nein!

Philipp. Dabey verlieren kann ich ja nicht.

Drave. Das kann man nicht wissen!

Philipp. Sie sind ein redlicher Mann.

Drave. Ein Kaufmann — also dem Zufall mehr als andere unterworfen.

Philipp. Aber, mein Gott —

Drave. Dem Zufall, der mich auch jetzt zum Bettler macht!

Philipp. (mit einer Thräne) Ist das der Lohn ihrer Vatertreue an uns!

Drave. Mein Lohn — wahrlich, der bleibt mir! der bleibt mir!

Philipp. Oder glauben sie, daß ich mein Anerbieten nicht von ganzem Herzen thue?

Drave. (warm) Ich bin ihrer gewiß! So wie bey mir das Gefühl von den Pflichten eines gewissenhaften Vormundes, nicht Heucheley — meine jetzige Verläugnung nicht Hochmuth ist! — das Selbstgefühl allein erhebt über das Unglück.

Mad. Drave. O lieber Mann!

Auguste. Mein Vater, sie denken nicht, daß ihr herannahendes Alter —

Drave. Dürftigkeit ertragen kann, aber nicht Unredlichkeit — die Zeit vergeht — Brook, helfen sie mir meine Papiere ordnen! — Auguste! — liebes Weib! — wollt ihr etwas für mich thun, so denkt darauf, wie wir unter wechselseitigen Arbeiten das Leben durchbringen wollen! Seyd stark! in eurem Muth besteht mein Trost. — Sehen sie, Brook! — betäubt mich das Unglück, oder hält mich eine höhere Hand aufrecht? — Ich weiß es nicht — aber ich achte den Wechsel nicht sehr. Kommen sie! — Warum so finster? so in Gedanken?

Philipp. (ernst) Sie wollen meine Hülfe nicht?

Drave. Ich darf sie nicht wollen?

Philipp. Durchaus nicht?

Drave. (ihm sanft die Hand drückend) Nein.

Philipp.

Philipp. Sie sind Mann und Vater!

Drave. Wenn mein Weib und meine Tochter nicht fühlten, was ich jetzt fühle — so wären sie arm — auch wenn ich ihnen alles nachliesse, was ich jetzt verliere:

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Friedrich.

Friedrich. Ums Himmelswillen, mein Herr! draussen ist Wache. Sie in Arrest zu hohlen.

Drave. Wen?

Friedrich. Sie, mein Herr.

Drave. Auf wessen Befehl?

Friedrich. Auf Befehl des Kanzlers. (ab)

Drave. Das ist zu viel!

Philipp. Des Kanzlers?

Drave. Das ist zu viel!

Philipp. Zuviel? zuviel? — Genug! Gerade genug! O Gott sey Dank! (kalt) Gehen sie in Gottes Namen!

Drave. So öffentlich? das ist zu viel! — Vermögen — Ehre — Leben — Alles in einem Tage! — — Nun so nimms, und möge dirs Gott vergeben! — Brook! bleiben sie bey Frau und Kind! —

Auguste. O mein Vater!

Mad. Drave. Mein armer unglücklicher Mann!

Drave. (umarmt sie, und indem er beyde fest an sich drückt, mit erhabnem Blick) Gott, du kennst mein Herz! — Du siehst diese Thränen — Du siehst, daß uns die Menschen verderben. — Verzweiflend heben wir unsre Hände zu dir auf — du bist gerecht! wir sehen uns bald wieder! — (Er reißt sich los,

und

und geht; unter der Thür) Brook! schützen sie die Weiber! (ab)

Siebenter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Philipp Brook.

Auguste. O Gott, mein Vater!

Mad. Drave. O Gott, mein Mann! (ihm nach)

Philipp. (hält sie zurück) Sie müssen ihre Ausrufungen, ihre Thränen mäßigen!

Auguste. Mad. Drave. Kann ich?

Philipp. Sie müssen! Gehen sie auf ihr Zimmer — versprechen sie mir, es nicht zu verlassen!

Mad. Drave. Was fodern sie?

Philipp. Ich muß fort! Gehen sie dahin. Adieu! Ich komme wieder.

Mad. Drave. Wo wollen sie hin?

Auguste. Um Gottes willen, wo wollen sie hin?

Philipp. (kalt) Einen Gang ausgehen. (die Uhr nehmend) In 3/4 Stunden bin ich wieder da — denke ich! — (ahndend) Sollte ich nicht da seyn, so — aber ich bin gewiß da.

Auguste. Mad. Drave. O Gott, verlassen sie uns nicht!

Philipp. Ich komme wieder — (er nimmt Beyde und führt sie ab) Ich komme gewiß!

(Sie gehen ab)

Achter Auftritt.

Zimmer aus dem ersten Auftritt, beym Kanzler.

Hofrath Flessel. Hernach Jakob.

Hofrath. (kommt aus dem Kabinet und ruft:) Jakob!

Jakob. Herr Hofrath!

Hofr. Ein Kanzleybote soll hereinkommen?

Jakob. (ab)

Hofr. (sieht Papiere durch) So! — dagegen kann er nicht aufkommen! — und daß Brook die Klage führen muß — das schützt uns vor allen üblen Meynungen. — Wir lassen dem Kläger nur sein Recht wiederfahren.

Neunter Auftritt.

Voriger. Ein Kanzleybote.

Hofr. Ah mein scharmanter Freund, trage er doch das gleich in das Stadtgericht. Ich würde vor Abend selbst noch die Ehre haben aufzuwarten.

Kanzleybote. (will fort)

Hofr. Er möchte ja nicht vergessen — es wäre die schleunigste Expedition nöthig!

Kanzleybote. (will fort)

Hofr. Hört er? — die schleunigste Expedition!

Kanzleybote. (ab)

Hofr. Mein guter Herr Drave, so umsonst und um nichts verbietet man den Leuten sein Haus nicht! — Sind sie das nun gewahr-worden —

Zehnter Auftritt.

Hofrath. Ludwig Brook.

Hofrath. Wo, zum Guckuck, steckst du denn? Die Affaire gegen Herrn Drave ist ja in vollem Gange.

Ludwig. So? schon?

Hofr. Ey freylich! das ist aber doch lustig; du wohnst im Hause und weißt das nicht!

Ludwig. Wohne im Hause! wie aber? So, daß ich oft in 3 Tagen kaum da schlafe. Ich war bey Paulino, in guter Gesellschaft. Es ist herrlicher Ziperwein dort angekommen.

Hofr. Mein Schaz, ich wollte du liessest jetzt deine gute Gesellschaft und deinen Ziperwein weg! du mußt dich nicht viel im Publikum sehen lassen, damit man dich nicht quästionirt, interzedirt u. s. w. Also höre denn —

Ludwig. Muß ich denn hören?

Hofrath. Freylich, freylich!

Ludwig. Aber denk ums Himmels willen! aus solcher Gesellschaft zu euren frostigen Verhandlungen — von Ziperwein zu euren Kautelen —

Hofrath. Drave hatte seine Erklärung gleich eingegeben.

Ludwig. (sich im Stuhle dehnend und gähnend) Nun? und die lautete? —

Hofrath. Daß ihm die Zahlung unmöglich wäre! — daß er ein ehrlicher Mann sey — daß er hoffe, man werde darauf Rucksicht nehmen — man werde ihm Frist gestatten —

Ludwig. (wie vorher) Nun, und —?

Hofr. Versteht sich, daß deine Foderung gleich gesichert werden mußte! — man hat also eben jetzt noch zur Versieglung schreiten müssen —

Ludwig. (erschrocken) So? (ernsthaft) Das ist mir nicht lieb!

Hofr. Durchaus nöthig! durchaus!

Ludwig. (mit Wärme) Aber er wird ja dadurch ganz ruinirt!

Hofr. Bewahre (ihm vertrauend) Sey du sicher und gewiß, daß mit deinem Gelde bey Rosens genug erwuchert, genug bey Seite gebracht worden ist! Die ganze Welt weiß es — und wir wissen es gewiß!

Ludwig. (wieder frölich) Hm! — wenn das ist! — Züchtigung kann dem geschwätzigen Moralisten nicht schaden!

Hofr. Weißt du denn auch, daß ich auf diesem Wege in meiner Liebe dem Ziel näher komme?

Ludwig. Wie so?

Hofrath. Ey, was denkt denn Mamsell Auguste anzufangen? — Wenn sie recht im Elend sind, muß sie sich ja meine Verwendung noch für ein Glück anrechnen! Ich will sie bey meiner Kusine zu Ehrenburg in Kondition bringen —

Ludwig. Pah! — schäm' dich!

Hofrath. Warum? — Sie kann allerhand schöne Frauenzimmerarbeit — Musik, Französisch — Es ist eine herrliche Kondition! — Sie speist mit der Herrschaft — wenn keine Fremde da sind!

Ludwig. Ein Mädchen, wie Auguste — in Kondition! — Schäme dich!

Hofr. Doch besser als durch Elend in ein liederliches Leben gerathen!

Ludwig. Wie? dahin könnte sie kommen — durch meine Foderung? — dahin?

Hofr. Es geht dir wie den Kindern. Man muß ihnen Spielwerk vorwerfen — damit sie nicht schreyen.

Ludwig. Hol mich der Teufel! das ist aber gerade zu unehrlich.

Hofrath. Hahaha! die Ehre eines Mannes von Gewicht ist von dem sehr unterschieden, was man sonst so nennt! Und was im gemeinen Leben Redlichkeit heißt, dabey würde man zum Stümper im Kabinet.

Ludwig. (fixirt ihn)

Hofrath. Apropos! die Vormundschaftsrechnungen sind zu meinem Vater gebracht. Er ist eben im Begriff, sie durchzusehen. Da werden wir dem Fuchs auf die Schliche kommen.

Ludwig. Ganz gut! — Aber Auguste? Höre, daß der Vater angetastet wird, das kühlt mein Müthchen gegen ihn — das ist herrlich! — aber Mutter und Tochter —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Sekretär. Hernach Jakob.

Sekretär. Meine Herren — eben läßt sich jemand bey dem Herrn Kanzler zum Besuch melden — Rathen sie wer?

Ludwig. Rathen? — ja ja auf wen?

Sekretär. Auf jemand Seltenen! Auf jemand — doch, man soll eben so wenig auf ausgemachte Gewißheiten Wette schliessen, als auf halbe Unmöglichkeiten rathen lassen.

Hofrath. Nun?

Sekretär. Ihr Herr Bruder läßt sich melden.

Ludwig. Mein Bruder?

Hofrath. Ey der Tausend!

Sekretär. Meldet sich, wollt' ich sagen! denn er ist selbst unten im Zimmer — (zum Hofrath) Wollen sie anfragen, ob es gelegen ist?

Hofrath. Ja, ja! Ey der Tausend! (schnell ab)

Ludwig. Mein Bruder? hier? — Hier im Hause? — das kann ich nicht begreifen!

Sekretär. Ich gestehe, daß es mich befremdet! neugierig bin ich indeß auf ihn — Ich habe ihn noch niemals gesprochen.

Hofrath. (zurückkommend) Wird angenommen!

Ludwig. So?

Sekretär. (klingelt)

Jakob. (kommt)

Sekretär. (zu Jakob) Viel Ehre!

Jakob. (ab)

Ludwig. Ja — da möcht ich mich doch wohl hier nicht treffen lassen — denn — dem Himmel sey Dank! wir haben uns beynahe in einem Vierteljahre nicht gesprochen.

Sekretär. So?

Ludwig. Und denken über gewisse Dinge so verschieden, als Tag und Nacht. Da kommen wir gewöhnlich, um diese nicht zu berühren, mit Formalität zusammen, und gehen mit Kälte wieder auseinander.

Hofrath. So geh indeß zu meinem Vater. Sie, Herr Sekretär, werden so gut seyn, ihn etwas zu unterhalten. Mein Vater hält seinen Besuch für eine Interzessionsvisite; wenn wir nun Zeit gewinnen, so ist in der Sache bereits das Gehörige gethan.

Sekretär. Ein gelegener Auftrag! Ich bin neugierig auf den Sonderling.

Hofrath. St! — Er kömmt! — ja wahrhaftig! — Allons fort! (er und Ludwig gehen ins Kabinet)

Sekretär. (geht etwas nach der Mitte zu)

Zwölfter Auftritt.

Sekretär. Phil. Brook.

(von Jakob hereingeführt, welcher ihm voraus gegen die Mitte zu, wo der Sekretär hingegangen, sich verbeugt, daß also Brook ziemlich natürlich, ohne diesen zu sehen, vorn in das Zimmer eilt)

Jakob. Haben sie nur die Gewogenheit, hier herein zu treten. (ab)

Philipp. (ohne auf jemand zu sehen oder zu hören, geht hastig auf und nieder; oft bleibt er stehen. Man sieht, daß er in großem Kampf ist. Die folgenden Worte sind jedesmal Ausbruch eines Feuers, das sich nicht mehr unterdrücken läßt) Da wäre ich! ..... ja wenn du..... Nun ist alles gleich — so, oder so! ... Nur Mäßigung! ..... abscheulich! abscheulich! ...

Sekretär. Herr Brook! —

Philipp. Ach! — ich bitte um Verzeihung! Ich wußte nicht, daß jemand im Zimmer war. —

Sekretär. Dringende Geschäfte verhindern den Hrn Kanzler, die Ehre ihres Besuchs gleich anzunehmen. Er wird indeß eilen, sie zu sprechen.

Philipp. Sehr wohl! (auf und nieder, die Hände und den Hut auf dem Rücken, nach einiger Zeit mit kalter Höflichk.) Mein Herr —

Sekretär. Ich bin dem Zufall Verbindlichkeit schuldig, daß er mir das Vergnügen ihrer Bekanntschaft macht —

Philipp. Wie lange glauben sie, daß diese Geschäfte dauren werden? Es wird spat, und ich eile —

Sekretär. Nicht lange, denke ich — Nehmen sie Plaz, Herr Brook! — (sie setzen sich) — Die Verbindung — worein dieses Haus mit dem ihrigen kommen wird —

Philipp. Wie so?

Sekretär. Durch die Heyrath der Mademoisell mit ihrem Herrn Bruder —

Philipp. (erstaunt) So? (höflich) Ich habe davon nichts gewußt. —

Sekretär. Ist durch die Verwandschaft mit ihnen um so —

Philipp. (der indeß die Uhr zog) Es wird spät! — es wird spät! Glauben sie, daß er lange bleiben wird?

Sekretär. Nein — aber haben sie die Gewogenheit —

Philipp. (springt auf) Verzeihen sie -- ich kann nicht sitzen — (von ihm ab) Mein Blut! mein Blut!

Sekretär. Ist ihnen etwas?

Philipp. Ja — o ja!

Sekretär. Sind sie —

Philipp. Nein. — Glauben sie, daß er bald kommen wird?

Sekretär. (höchst beleidigt) Meine Gesellschaft ist Herrn Brook zuwider?

Philipp. Die Gesellschaft überhaupt! — Ist das Zimmer, so —

Sekretär. Verzeihen sie, ich will den Herrn Kanzler von ihrer Eilfertigkeit benachrichtigen. (er geht mit einer hämischen Verbeugung ab)

Philipp. (hat im Umhergehen diese Verbeugung gar nicht gesehen) Gott! Gott! gib mir Mäßigung! Kaltes Blut! — In diesem Zimmer — in diesem nemlichen — Hier! da, da! — O ich halte mich nicht mehr! — Da habe ich für meinen guten Onkel, für seine Freyheit gebeten — gebeten — die Hände gerungen! — und ward hinausgeschleppt! — Ich war Kind! — Nun bin ich Mann! — Ich habe wieder hier für die gemißhandelte Menschheit zu flehn

— Mein

— Mein Onkel leidet noch — ist vielleicht jetzt in diesem Augenblick trostlos — elend — verzweifelnd! — Mäßigung! Gott! Mäßigung! — Ich kenne mich nicht mehr — Mäßigung!

Sekretär. (zurückkommend) Der Herr Kanzler wird in wenigen Minuten hier seyn. Indeß — (er deutet aufs Sitzen)

Philipp. Erlauben sie, ich tauge zu keiner Unterhaltung! — Draussen gehe ich die Gallerie auf und ab — man wird mich rufen, wenn — (er geht und macht einen Versuch zu einer Verbeugung)

Sekretär. (der ihm lange nachsieht) — Sonderbar! — sehr sonderbar!

Dreyzehnter Auftritt.

Sekretär. Der Hofrath.

Hofrath. (im Hereingehen) Es ist ja so still! — Ist er fort?

Sekretär. Er geht draussen in der Kupfergallerie — und wartet, daß man ihn rufe.

Hofrath. Gehen sie ins Kabinet. Ich will ihn hohlen. (Sekretär ab)

Vierzehnter Auftritt.

Der Hofrath. Philipp Brook.

Hofrath. Tausendmal Verzeihung, Herr Brook! — aber sie wissen —

Philipp. Werde ich itzt vorgelassen?

Hofrath. Sogleich! sogleich! — Sie wissen, daß man mannichmal Geschäfte hat, die —

Philipp. Nun? Sie haben mich gerufen.

Hofrath. Geschäfte, die so pressant sind —

Philipp. Er wird ja wohl da drinn seyn. (er geht auf das Zimmer zu. Der Kanzler kommt ihm an der Thür entgegen)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Kanzler. Die Vorigen.

Kanzler. Ihr ergebner Diener, mein Herr Brook. — Stüle, Samuel!

Hofrath. (im Stülesetzen) Eine recht seltene Ehre, Herrn Brook bey uns zu sehn.

Philipp. Herr Kanzler, ich wünschte sie allein zu sprechen.

Kanzler. Nach Belieben! (mit einem bedeutenden Augenwink) Führe die Gesellschaft ins chinesische Kabinet — laß uns allein, Samuel!

Hofrath. (ab)

Sechszehnter Auftritt.

Kanzler. Philipp Brook.

Kanzler. Nun, was ist in ihrem Belieben?

Philipp. Ich bitte, daß sie einen ehrlichen Mann vom Verderben retten!

Kanzler. Wie so? wo kann ich helfen? Reden sie nur, mein Werther!

Philipp. Vom Kaufmann Drave ist die Rede.

Kanzler. Aha! (bedenklich) So? von dem?

Philipp. Für ihn bitte ich — und werde, was sie thun — als Gnade verehren.

Kanzler. So, so? — von dem Kaufmann Drave! — Ja

— Ja — sie sagen : „ Vom Verderben retten ? “ wie so denn ?

Philipp. Von schrecklichem Verderben ! Von Verzweiflung , worein buchstäbliche Anwendung der Gesetze ihn unvermeidlich stürzen muß ; woraus Rücksicht auf den ehrlichen Mann , auf seinen Lebenswandel , auf die Möglichkeit , der Gerechtigkeit dennoch Genüge zu leisten ihn retten kann !

Kanzler. Mein Kind — die Gerechtigkeit muß ihren Weg gehen !

Philipp. Das soll sie ! Darum bitte ich — um Gerechtigkeit bitte ich. Als den Richter , als den Günstling des Fürsten , bitte ich sie — verhindern sie's, daß der ehrliche Mann nicht gedrückt wird !

Kanzler. Sie sind ein braver , junger Mann , wie ich sehe — von den edelsten Gesinnungen — von recht christlicher , patriotischer Denkungsart ; (drückt ihm die Hand) Freut mich , daß ich bey der Okkasion das Vergnügen habe , ihre Bekanntschaft zu machen !

Philipp. Habe ich Hoffnung für Draven ?

Kanzler. Ich will die Ehre haben , ihnen zu sagen — im gegenwärtigen Fall ist das ohne obrigkeitliche Bewilligung weggeliehene große Kapital ihres Herrn Bruders , dem Herrn Drave nicht nur als ein peccatum omissionis , sondern auch als ein peccatum commissionis zu imputiren.

Philipp. Das Rosensche Haus war das wohlhabendste in der Stadt.

Kanzler. (boshaft lächelnd) Hat doch fallirt !

Philipp. Drave hat durch Bürgschaft den Schaden gesichert.

Kanzler. Ist klar. An diese hält man sich nunmehr; Ihr Herr Bruder kann nicht verlieren.

Philipp. Gut. So stellen sie das weitere Verfahren ein — geben sie Draven die Freyheit !

Kanzler. Hm! er ist nicht allein deswegen gefänglich verwahrt — obwohl man der vormundschaftlichen Verwaltung auch nachsehen muß. — Es ist kein gerichtliches Inventarium gemacht worden.

Philipp. Mein Vater hat ihn dazu bevollmächtigt.

Kanzler. Diese Vollmacht ist ex Testamento nicht zu ersehen — eine sonstige Schrift aber nicht vorhanden.

Philipp. Es klagt ja niemand von den Erben gegen Draven.

Kanzler. O ja — allerdings!

Philipp. Wer?

Kanzler. Ihr Herr Bruder.

Philipp. Nein! — nein, nicht möglich!

Kanzler. Laut eigner Unterschrift.

Philipp. Gut! — Sie können doch alles einstellen — Versieglung und Arrest — alles! — Drave ist frey! (steht auf und trägt den Stuhl weg)

Kanzler. (nachdem er dasselbe gethan) Frey? — warum? wie?

Philipp. Ich verbürge mich für ihn.

Kanzler. Sehr löblich! sehr rechtschaffen! — wahrhaft christlich! — aber es geht nicht.

Philipp. Warum nicht?

Kanzler. Sie sind selbst noch nicht mündig; können selbst bey obiger Verwaltung gelitten haben. Die Obrigkeit, als von Gott den Waisen gegebener Vater, muß auch ihre Sache unter Aufsicht nehmen.

Philipp. (der wie eingewurzelt da stand) So heben sie indeß nur die Versieglung auf!

Kanzler. Ich kann nicht. —

Philipp. (wirft sich in einen Stuhl)

Kanzler. Es ist völliges Zahlungsunvermögen durch mehrere Rückstände vergrößert.

Philipp. (springt auf) Sie nehmen dem Manne Kredit, Brod, Ehre!

Kanzler. Hm! — Kann sich noch immer wieder erhohlen!

Philipp. Machen Weib, Kind und Vater zu Bettelleuten!

Kanzler. Ja du lieber Gott — das geht mir herzlich nahe! — aber was kann man machen?

Philipp. Dem ehrlichen Bürger aus Gerechtigkeit die Frist verstatten, die man denen, welche den Staat und den Fürsten betrogen — für schändliches Geld übermäßig gewährt.

Kanzler. Hat man andre günstig behandelt, so ist das höchst ungerecht, und wird auf geschehene Denunciation gebührend bestraft werden. — Aber hier läßt sich nichts thun. Ein Glück wird es seyn, wenn man, wegen unnützer, Geld verspillender Dinge, leichtsinniger Zinsennachlasse, Herrn Drave nicht zur Verantwortung zu ziehen hat!

Philipp. (bitter) So?

Kanzler. Ja — ich will ihnen sagen — das Vermögen ist sehr groß — hätte weit besser angewandt werden können! Wir haben der Exempel schon gehabt, daß wegen solches dem Mündel zugefügten Schadens, mancher Vormund auf lebenslang persönlich ist verhaftet worden.

Philipp. Herr Kanzler — sie sind also entschlossen, auf diesem Wege gegen Herrn Drave fortzugehen?

Kanzler. Auf dem Wege der Gerechtigkeit. —

Philipp. Draven zu ruiniren? —

Kanzler. — Ey, ey, Herr Brook!

Philipp. (heftig) Sie begehen eine Ungerechtigkeit!

Kanzler. (ergrimmt) Ungerechtigkeit? — (gleichsam schonend) Hahaha! junger Mensch! junger Mensch!

Philipp. Ich warne sie davor!

Kanzler. (hämisch) Danke ihnen.

Philipp. (steigend) Noch ist es Zeit!

Kanzler. So? Hm! (Tobak schnupfend) Und wann ist es nicht mehr Zeit?

Philipp. (indem er auf die Uhr sieht, dann von da ab, mit einem großen Blick) In einer halben Stunde nicht mehr!

Kanzler. Hahaha!

Philipp. Reizen sie mich nicht! um ihres Glückes willen — reizen sie mich nicht!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Auguste. Hernach Jakob.

Auguste. (stürzt dem Kanzler zu Füssen) Gnade! Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

Philipp. Auguste, was machen sie?

Kanzler. Was will sie?

Auguste. Mein Vater! mein armer Vater! geben sie mir ihn wieder! (aufspringend) Da liegt er auf der Wache und ist ohnmächtig — dem Hohngelächter preisgegeben! — Geben sie ihn uns wieder!

Philipp. Ruhig, Auguste! ruhig!

Auguste. Wir wollen ja gleich fort aus der Stadt! — Ich weiß, daß sie uns nicht leiden können — aber wir wollen gewiß gleich fort.

Kanzler. Warum hat er eine obrigkeitliche Person gemißhandelt!

Philipp. Ich war Zeuge von dem Vorfall — Zeuge, daß man ihn widerrechtlich beschimpfte, daß die Menschheit in ihm zur Vertheidigung aufgefodert ward. Ich schwöre ihnen bey Gott, Drave ward übermenschlich gereizt!

Kanzler. Er konnte sich ja beklagen!

Philipp. Wohl. Er hat gefehlt — untersuchen sie, strafen sie, schonen sie nicht! Nur seyn sie menschlich! nur richten sie nicht alles mit eins zu Grunde.

Auguste. Mein ganzes Glück wird von ihrem Hause vernichtet! Seys! Nur retten sie meinen Vater — Ich umfasse ihre Knie — seyn sie wohlthätig — menschlich! Erbarmen sie sich!

Kanzler. Es ist nicht zu thun.

Philipp. Sehen sie hin! — sehen sie, mit Todesangst umfaßt sie ihre Knie!

Kanzler. Herr Brook, mischen sie sich nicht in fremde Dinge!

Philipp. Fremd? Ich liebe das Mädchen. Ihr Vater ist mein Vormund — ein ehrlicher Mann! als Sohn rede ich für ihn — warne sie, von Unmenschlichkeit abzustehen, von Schikane!

Kanzler. Und ich, Herr! will sie hiermit gewarnt haben, von der Sprache abzustehen!

Philipp. Die Sprache der unterdrückten Menschheit! — endlich müssen sie sie hören!

Kanzler. Hahaha!

Philipp. Lange genug seufzen die Redlichen unter dem Druck feiger Despoten! Hier diese jammernde Unschuld soll sie erlösen! Sie hat ihren Sprecher. Es gebricht ihm nicht an Muth, nicht an Kraft! —

Kanzler. Der wäre?

Philipp. Ich!

Kanzler. So, so! — Ey! ey!

Philipp. Ihre Antwort! — wollen sie mildern oder nicht?

Auguste. Ach Gott! Herr Brook —

Kanzler. Muß ich antworten?

Philipp. Wahrhaftig sie müssen!

Kanzler. So gehen sie in Gottes Namen nach Hause, und erwarten den Ausgang. Adie ! Halten sie sich hübsch stille !

Philipp. (in fürchterlichem Tone) Nach Belieben. (geht)

Auguste. (hält ihn zuruck) Um Gottes willen, was machen sie ?

Philipp. Herr Kanzler , ich habe nicht gern das Ansehen , den Donkischott spielen zu wollen. — Noch einmal — im Namen der guten Sache , im Namen ihres Gewissens , ihrer schweren Richterverantwortung vor Gott — wollen sie mildern ? Ich verspreche ihnen eidlich Verschwiegenheit. — Wollen sie mildern ?

Kanzler. (ergrimmt) Nein !

Philipp. Ich kann gegen sie handeln. — Ich habe sie in Händen. Ich werde ein fürchterlicher Gegner. Wollen sie mildern ? (Pause) Wollen sie nicht ? — — Sie wollen nicht ?

Kanzler. (wütend) Nein ! Nein !

Philipp. Jetzt schlägt die Stunde meiner Bestimmung ! — Ich fühls — ich fühls in allen Adern. — Es gelte !

Kanzler. Gut !

Philipp. Breche , was brechen kann ! Sie gestürzt , oder ich ins Gefängniß ! Sie entlarvt ! — zur schmälichsten Schmach entlarvt ! — oder ich an den Pranger als bübischer Pasquillant.

Kanzler. Der kann dir werden , Bursche !

Philipp. Sey's ! die Würfel liegen — aus mir spricht die gute Sache. Das Andenken an das Elend meines Onkels nährt mein Feuer ! Ich — mögen sie es wissen — ich war es , welcher neulich den redlichen Schreiber anfachte — unterstützte , daß er gegen sie klagte.

Kanzler. Warst du der ?

Phi-

Philipp. Er ward überwältigt — Sie waren noch nicht reif. Ich habe im Stillen Beweise gesammelt über Betrug im Kornhandel, über das schändliche Verfahren gegen meinen armen Mutterbruder, den ihr als wahnsinnig eingekerkert habt — (außer sich) wahnsinnig, sage ich, um ihn zu plündern! — Antworte darauf!

Kanzler. Bube! (klingelt)

Jakob. (kommt)

Kanzler. (spricht leise mit ihm. Hernach Jakob ab)

Auguste. Vergeben sie ihm! — O Brook! was machen sie? (sie führt ihn bey Seite, wodurch er verhindert wird, den Kanzler zu beobachten)

Philipp. Lassen sie mich! — Ich habe volle Beweise seiner Schändlichkeit; zugleich mit dem Elend der Patrioten, dem Geschrey unterdrückter Waisen, will ich sie dem Fürsten vor Augen legen.

Kanzler. Geh hin, dummer Schwärmer! — versuch es!

Philipp. Das will ich! das will ich!

Kanzler. Versuche, was deine pöbelhafte Modefrechheit ausrichten wird.

Philipp. Der Fürst kömmt heute noch zurück! — Er ist der Vater seines Landes — Er ist Mensch! — Er soll mich hören! — was schützt euch bei eurem Raube, als die schwache Kette des Zeremoniels! — ich breche sie!

Kanzler. Hahaha! —

Philipp. So wahr Gott über mir lebt, ich breche sie! — als freyer Bürger, trage ich in der Sprache der Verzweiflung ihm die Sache des ausgesogenen Landes vor — und eh die Sonne untergeht, rufst du Weh über dich und dein Haus. (er reißt Augusten mit sich fort)

Kanzler. (geht einmal auf und nieder — dann hastig an die Thür, wo Brook abgieng — bleibt stehen — geht bis an die Mitte des Zimmers wieder vor — von da geht er entschlossen hin, und klingelt)

Achtzehnter Auftritt.

Voriger. Philipp Brook.

(von 4 Kanzleydienern umgeben, ohne Hut und Degen. In der Folge)

Ludwig Brook. Der Hofrath und Sekretär.

Kanzler. Näher, Herr Brook! — hinaus ihr, bis ich klingle. (die Kanzleydiener gehen ab) Wie nun?

Philipp. (gesetzt) Was wollen sie von mir?

Kanzler. Erschrocken? — bleich? — große Augen? — so bald verduzt, Weltenbezwinger? Sie haben die Maske abgelegt — ich will es jetzt auch! (nach einer Pause) Junger Mensch, seine Kräfte reichen nicht zu, einen Gran von dieser Macht zu nehmen — ein Gran ist zu viel, um ihn zu verderben. Will er reuig bitten und Verschwiegenheit schwören — so eile er — reise er aus dem Lande, und es sey vergessen.

Philipp. — Nein!

Kanzler. Du, der du mir eine halbe Stunde Bedenkzeit gabst, willst du das? oder willst du zum letztenmal das Tageslicht gesehen haben?

Philipp. Verbannen und Fesseln hilft dir nichts! — Dein geschworner Widersacher lebt überall. Morden mußt du mich, und dazu bist du zu feig. — Gott wägt dich und mich; bricht Kerker und Ketten. Dein Ziel ist gesteckt; darüber hinaus kannst du nicht!

Kanzler. (mit Ingrimm) Wurm! ich habe dich in meiner Hand — ob ich dich zerdrücken oder kriechen lassen will — wen kümmerts? wer verantwortet es? — Ich! die Seele der Macht, die Hand des Fürsten! — was bleibt dir übrig? — Staub!

Philipp. (mit Größe) Mein Herz!

Kanzler. Nun so geh — kriech in die Bande, harre dort eines Rächers — indeß dein weiserer Bruder hier über dich lacht.

Philipp. Mein Bruder? Ha, vielleicht jetzt! — Ludwig! Ludwig! (will auf die Thür zu) Ludwig, hörst du mich nicht?

Kanzler. (schließt die Thür ab) Rasender Mensch!

Philipp. Ludwig! Ludwig! ich schreye die Stimme des Bluts in dir auf! — zu Hülfe! zu Hülfe!

Kanzler. (klingelt) Haltet ihn zurück!

Ludwig. (von innen) Laßt mich heraus!

Philipp. Ludwig! zum letztenmal!

Ludwig. Ich komme! (sprengt die Thür auf) Was hast du?

(Der Hofrath und Sekretär kommen mit heraus und nehmen durch den Ausdruck in ihren Bewegungen Theil an der Handlung. Gegen das Ende kann der Sekretär das Näherkommen der Brüder hindern)

(Die Kanzleydiener kommen herein)

Kanzler. (zu Philipp) Bösewicht! Du klagst gegen deinen Brüder? — Führt ihn fort!

Philipp. Hier nimm die Brieftasche! (wirft sie hin)

Hofrath. (nimmt sie weg.)

Kanzler. Ihr Unglück will er! — Sie enterbt sehen!

Philipp. (im Abführen) Ludwig! der Onkel! denk an den Onkel! (ab)

Ludwig. (will ihm nach, und zieht halb den Degen)

Kanzler. (hält ihn ab) Brudermord! Zwey Brüder — Mord — Gewalt — Brudermord!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Bey Drave.

Erster Auftritt.

Auguste. Bald darauf Lisette und Mad. Drave. Zuletzt Friedrich.

Auguste. (mit einem Billet in der Hand, geht auf das Kabinet zu)

Lisette. (kommt eben heraus)

Auguste. Wo ist meine Mutter?

Lisette. Hier im Zimmer.

Auguste. Draussen wird sie jemand finden — Er brachte dies — sage sie ihm, er möchte warten.

Lisette. (ab. kommt wieder)

Mad. Drave. (kommt heraus)

Auguste. Der Hauswirth des ältesten Herrn Brook schickt dies hier.

Mad. Drave. (erbricht hastig. Nachdem sie's gelesen:) Bösewicht!

Auguste. Was ists, liebe Mutter?

Mad. Drave. (liest) „Eben kömmt der Hofrath „und fodert den Schlüssel zu Herrn Brooks Zimmer. „Ich verweigere ihn — er läßt aufbrechen. Eben so „den Schreibtisch. — Nimmt alle Papiere heraus, „wobey er noch begriffen ist. Ich vermuthe nicht ohne „Grund, daß diese Papiere von ausserordentlicher Wichtigkeit sind. Er tobt entsetzlich — spricht von unruhigen Köpfen, von Pasquillanten — von Unglück,

„ das Brooks Anhang treffen solle — Ich weiß mich „ vor Angst nicht zu lassen. "

Lisette. (kommt zurück) Es ist niemand mehr da, Mamsell.

Mad. Drave. Was könnte ich auch antworten ?
(Lisette ab)

Auguste. Daß wir den redlichen Brook mit in unser Unglück ziehen , ihn der Rache mächtiger Feinde überlassen müssen — das ist schrecklich !

Friedrich. (kommt) Der jüngste Herr Brook.

Auguste. Gott!

Mad. Drave. Was ?

Friedrich. (mit edlem Unwillen) Ich hab ihn schon zweymal abgewiesen.

Mad. Drave. Sag ihm — Der Niederträchtige wagt es noch , sich hier sehen zu lassen ! — Sag ihm, — wir hätten einander nichts — gar nichts mehr zu sagen.

Friedrich. (ab)

Auguste. Sein Name hat mich erschreckt , daß ich nicht reden kann. (Brook tritt ein , sie thut einen Schrey , und geht ab)

Zweyter Auftritt.

Ludwig Brook. Mad. Drave. Hernach Friedrich.

Ludwig. (im Hereintreten) Ich muß sie sprechen, sag ich ihm. (er geht hastig bis in die Mitte des Zimmers. Der Blick von Mad. Drave trift ihn. Er geht nun langsam vor , ohne nahe an ihr zu stehen)

Mad. Drave. (die ihren Zorn mit sichtbarer Mühe unterdrückt , ruft :) Friedrich!

Friedrich.

Friedrich. (kommt)

Mad. Drave. Habt ihr dem Herrn meine Antwort nicht gebracht?

Ludwig. Er hat. — Aber — geh er, Friedrich. Geh er. — Madam —

Friedrich. (ab)

Mad. Drave. Was wollen sie? Haben sie etwa noch zu fodern? an mir besonders zu fodern (zuckt die Achseln) Ich werde sie nicht bezahlen können; denn — sehn sie — man hat schon alles genommen.

Ludwig. Ich scheine als Bösewicht hier vor ihnen zu stehen. Das bin ich doch nicht. Darum lassen sie mich nur die Erklärung —

Mad. Drave. Brauchts Erklärung? Diese leeren Zimmer — unser Elend! — sehen sie da, das ist die Erklärung ihres Willens.

Ludwig. Ich werde ihnen meinen Anblick gleich entziehen, da er ihnen so verhaßt ist. Nur die Versicherung sey mir noch erlaubt: daß der erste Tag meiner Majorennität sie wieder in den Besitz des ihrigen setzen wird. Hier ist das Versprechen darüber, fest und bündig. (er legt eine Schrift auf den Tisch) Somit darf ich hoffen, ihr Glück wieder gegründet, und meinen Leichtsinn verbessert zu haben. Den Verdruß — lasse Herr Drave mit seiner Sorglosigkeit aufgehen — denn hebt sich die Rechnung. (geht)

Mad. Drave. Herr Brook, noch einen Augenblick. (er kommt zurück. Sie geht an den Tisch, und hohlt die Schrift. Nachdem sie sie ganz durchgelesen:) Sie geben uns hier alles zurück?

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Alles?

Ludwig. (zuversichtlich) Alles.

Mad. Drave. Was sie uns genommen haben.

Ludwig. Ja.

Mad. Drave. Auch Vertrauen auf Menschen? Ehre? — der Frau den todtgegrämten Mann? dem Vater die begrabene Tochter? (Pause) Das alles geben sie uns wieder? hier auf diesem Papiere wieder?

Ludwig. Madam! daß sie alles auf meine Rechnung setzen, ist Ungerechtigkeit, und zwingt mich zu reden.

Mad. Drave. Reden sie.

Ludwig. Ich gestehe ihnen denn freymüthig: daß ich, was ich thue, ihrentwegen, Augustens wegen thue; daß ich für Herr Drave das nicht thun würde: denn wahrlich, ein halbes Vermögen in eigenen Spekulationen zu vernachläßigen — (steigend) Plane, durch den Bruder den Bruder zu verderben — das wurmt! Was geschehen ist — Gott sey mein Zeuge! ich ahndete nichts davon; doch ich bin Mensch — habe gefehlt — mich dünkt aber, ich mache wieder gut, was ich etwa versah.

Mad. Drave. Das fodert Antwort — Der Mann, der von diesem Darlehn an das gröste, sicherste Haus seinem schwelgerischen Mündel reichliche Unterstützung schafte, zu seiner Sicherheit freywillig mit Hab und Gut sich verbürgte, diese Bürgschaft selbst anzeigt, und mit Verlust alles des Seinigen sie heut erfüllt — ist ein redlicher Mann.

Ludwig. (ausser sich) Verbürgt?

Mad. Drave. (ohne auf ihn zu hören) Vatersorge, Vaterangst um ein anvertrautes Kind — hat ihren Lohn in sich. Ein Mann, der, wie Drave, die Hand auf das Herz legen, und auf seinen letzten Richter hinsehen darf, — kann, wenn er alles verlor — (sie tritt einen Schritt zurück, thut einen Riß durch die Schenkung, und läßt sie fallen) auch ein solches Pasquill auf seinen Verlust nicht achten.

Ludwig. Ich kann nicht zu mir selbst kommen. — Herr Drave hatte sich für Rosen verbürgt?

Mad. Drave. Verbürgt.

Ludwig. (tief beschämt und bitter) Das hat man mir nicht gesagt!

Mad. Drave. Wir hätten nichts mehr zu reden. Aber die Gewißheit, daß wir uns nie wieder sehen, fodert mich auf, sie an etwas zu erinnern. Sie haben sich um meine Tochter förmlich bey mir beworben —

Ludwig. Madam —

Mad. Drave. Die Sache ist vorbey. — Eine belogene Mutter, eine angeführte Närrinn mehr oder weniger, das macht im Ruf des Mannes von gutem Tone keinen Flecken; die Mädchen weinen, die Mütter grollen, die Männer lachen über die Galanterie. — Nicht wahr, mein Herr, so ist es? Nun, dann gilt auch bey uns keine Ausnahme.

Ludwig. Sie kommen da auf — (heftig) Das ist — (bittend) Madam —

Mad. Drave. Sie, der sie uns noch nie mit einer frohen Stunde lohnten, haben uns in einer Stunde auf immer elend gemacht. Doch ihr Ehrgefühl ist erstorben, und mit ihm jede feine Empfindung. Denn wie könnten sie es sonst ertragen, ihre Pflegemutter als Bettlerinn, Bettlerinn durch den Sohn ihrer Busenfreundinn, durch ihren Zögling, da vor sich stehen zu sehen?

Ludwig. (tief gebeugt) Ach — da ich —

Mad. Drave. Sie haben dem Mädchen Liebe vorgeheuchelt, sie haben ihr Treue gelogen. Sie liebt sie, sie wird sie ewig lieben. Sie verlassen sie als eine Buhlerinn. Langsam ausgezehrt wird sie ins Grab kommen, ins Grab, daß wir für sie betteln müssen.

Ludwig. O Gott, hören sie auf!

Mad. Drave. — Sie werden Gatte — Sie wer-

den Vater. Wenn sie eins hoffnungslos auf ihr Kind hinsehen, wenn sie Stunden erleben, wie ich heute — (feyerlich erhaben) dann dränge sich kein Gedanke an diesen Augenblick in ihre Seele! (gesetzt und ruhig) Ich gebe ihnen alle Versprechen zurück; ich verzeihe ihnen alles, und (warm) mit diesem Wunsche wollen wir auf ewig scheiden — (mit einem Blick an den Himmel und inniger Rührung) Ich bitte Gott, daß er es auch vergebe. (will schnell ab)

Ludwig. (der sie an der Kabinetsthür noch einholt) Wäre ihr Mann nicht so hart gewesen, ich lebte jetzt glücklich mit Augusten. Ach ich liebe sie, und schwöre ihnen —

Mad. Drave. Erniedrigen sie mich nicht! Großmuth oder Mitleid wollt' ich nicht erregen; das weiß Gott, der in mein Herz sieht. Wollen sie Gutes thun, so geben sie mir meinen Mann wieder.

Ludwig. Ich eile —

Mad. Drave. So —

Ludwig. Alle meine Kräfte —

Mad. Drave. So retten sie ihren Bruder von der schändlichsten Behandlung für die edelste That.

Ludwig. (stutzend) Edelste That? Welches seiner Bubenstücke können sie dafür ausgeben wollen?

Mad Drave. (höchst erstaunt. So wie überhaupt die folgende Hälfte der Scene durch das Benehmen der Mad. Drave bey dem Licht, daß sie in der Sache bekommt, bey der Möglichkeit der Hülfe, ihre Wärme zunehmend erhalten muß) Was ist das?

Ludwig. Dem soll ich die Freyheit verschaffen? dem, der sie mir nehmen wollte?

Mad. Drave. Er? Ihnen die Freyheit nehmen?

Ludwig. Mich als Verschwender für unmündig erklären zu lassen — das war sein saubres Projeckt. Auf dessen Erfüllung trug er heute beym Kanzler an; und

als

als es nicht glücken wollte, vergaß er die fromme Maske, spielte den schäumenden Teufel; rief sogar, da man ihn wegen seiner Verwegenheit züchtigen wollte, mich zu Hülfe.

Mad. Drave. Darum — darum? wer bürdete ihnen die Lüge auf? — Weil er sich unsrer annahm, der Bosheit des Kanzlers trotzte, Geheimnisse zu verrathen drohte, weil — darum sitzt er gefangen! Gott, meine Tochter war dabey!

Ludwig. In seiner Brieftasche liegt das ganze Projeckt, mit gesammelten Beweisen und Zeugnissen von Schändlichkeiten, die sie mir andichten.

Mad. Drave. Haben sie das gelesen?

Ludwig. Nein. Aber —

Mad. Drave. Und glauben es?

Ludwig. Weil der Kanzler —

Mad. Drave. Der nemliche ist, der ihren Onkel einsperren ließ! Brook retten sie ihren Bruder — ich bitte sie, als Bruder — als Mensch. Er ist wahrhaftig unschuldig.

Ludwig. Gut — Man soll mir die Brieftasche geben. — Aber sie werden sehen —

Mad. Drave. Nicht so. Gehen sie in ihres Bruders Haus. Der Hofrath ist dort, s[illegible] Papiere zu untersuchen. Eilen sie. Gleich jetzt!

Ludwig. Desto besser! es ist ja [illegible] weit von hier. Ich will sogar den Hofrath unter einem Vorwande hieher bringen; hier in dies Zimmer —

Mad. Drave. Ich verbitte —

Ludwig. Gehen sie in ein Nebenzimmer. Ueberzeugen sie sich, wie ich untersuche, und was ich finde. So gewiß aber die wahre Tugend nie nach finstern Aussenseiten strebt, so gewiß ist mein Bruder ein heimtückischer Teufel! (ab)

Dritter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Hernach Ludwig Brook und der Hofrath.

Auguste. (welche, als die Thüre fällt, forschend hereinsieht) Ist er fort?

Mad. Drave. Man hat ihn mit einem Gewebe von Bosheit und Lügen umsponnen; nur sehr schwer wird er zu überzeugen seyn. Ich zweifle daran; dann sind wir ganz verlohren, und sein Bruder auch. — Die unglücklichen Mißverständnisse, der scheinbare Vorzug, der seinem Bruder gegeben ward — ich fürchtete immer von der Seite.

Auguste. Es gehen so viele Leute vorüber — die meisten bleiben stehen und sehen auf das Haus — ich hörte deutlich unsern Namen nennen. — Wenn nur nicht —

Mad. Drave. Was?

Auguste. Ein neues Unglück — oder — ach, mein Vater! — mein armer Vater! —

Hofrath. (von aussen) Ich kann wahrlich nicht!

Ludwig. Ey so ziere dich nicht!

Mad. Drave. Sie sind es; laß uns gehen.

Auguste. Wer denn, liebe Mutter?

Mad. Drave. Komm nur.

(sie gehen ab ins Kabinet)

Ludwig. (der den Hofrath hereinzieht) Es wird mir sonst zu spät, sage ich dir.

Hofrath. (hat ein großes Portefeuille unterm Arm) Zu spät? das ist sonderbar, wenn ich dir nun gar nicht begegnet wäre?

Ludwig. So hätt' ich dich besucht.

Hofrath. (will gehen) Komm wenigstens auf dein Zimmer.

Ludwig.

Ludwig. Wir sind ja nun einmal hier.

Hofrath. Sehr ungern, sage ich dir, sehr ungern. Denk nur, bey den Umständen! Die Leute ängsten und verfolgen unser einen mit Klagen, mit Bitten, mit Winseln —

Ludwig. Pah!

Hofrath. Dann bin ich auch sehr pressirt — mein Vater wartet auf mich —

Ludwig. Nur zwey Worte — Ihr habt also, und Namens meiner, die Klage gegen Drave eingegeben?

Hofrath. Eingegeben! hahaha! und bestens besorgt.

Ludwig. Gut. Sobald ich aber majorenn werde, zahle ich Draven alles zurück.

Hofrath. Gott soll dich bewahren!

Ludwig. Zahle er dann gemächlich. Aber sag' mir doch — wir kamen heute so schnell auseinander, daß ich nicht weiß, — wie — weswegen ist mein Bruder arretirt?

Hofrath. Weil er dich pro Prodigo erklären lassen, gegen deine Heyrath gröblich protestiren, und nach der Testamentsklausel sich zu deinem Vormund aufwerfen wollte.

Ludwig. Der sanftmüthige Teufel! Gut. — Aber warum wollte dein Vater mich nicht in das Zimmer lassen?

Hofrath. Kennt er nicht deine Wut? Mein Gott das hätte ja ein Blutbad unter den beyden Brüdern anrichten können.

Ludwig. Warum gab man mir die verdammte Brieftasche nicht?

Hofrath. Die Brieftasche — ist in der Eil vergessen worden. Du kannst sie bekommen. Sie enthält das genaueste Verzeichniß deiner Fehler, aber sorgfältig zu Lastern herumgedreht. Beweise gegen dich aus Briefen von der Universität; förmliche Attestate und bitterliche

Klagen des Prorektors gegen dich — Kurz, die Materialien, worauf das Projekt gebauet war.

Ludwig. (wütend) Hölle und Teufel! Gleißnerischer Satan! — Komm, laß mich das sehen. (gegen die Thür hin, wo Mad. Drave hineingegangen) Nun, nicht wahr? hahaha! nun vertheidigt ihn noch! — Zeige mir seine Hand auf! — Drucken lassen will ich diese Originaldocumente von der Bosheit eines frömmlenden Bruders. (will den Hofrath abführen) Komm, laß es mich gleich sehen! Komm!

Hofrath. (verlegen, nicht vom Platz rückend) Wenn mein Vater nur zu Hause ist —

Ludwig. Er erwartet dich ja.

Hofrath. Dann sind es auch nur die Abschriften — denn die Originale —

Ludwig. Wirst du ja wohl bey dir haben, da du seinen Schreibtisch erbrochen hast! — Zeig mir diese Papiere!

Hofrath. Nur nicht so hastig. — Die Originale — sind — nicht — hierunter —

Ludwig. (stutzt) Nicht?

Hofrath. Nein.

Ludwig. (kalt und langsam) Wir wollen sehen. — Zeig mir die Papiere!

Hofrath. Ey, was siehst du denn daran?

Ludwig. (ernst) Sey so gut —

Hofrath. Wer kann die jetzt durchsehen? Es sind lauter Zettelchen — Auszüge — Collectanea — Oden gegen Tirannendruck — Elegien auf die abgestorbene Freyheit — Es ist nicht der Mühe werth, daß du dich damit abgiebst.

Ludwig. (mit untergeschlagenen Armen) Das ist eine sonderbare Weigerung!

Hofrath. (beleidigt) Habe ich dich etwa nicht hinlänglich überzeugt?

Lud=

Ludwig. (abhandend) Vollende!

Hofrath. (heftig) Hast du Mißtrauen gegen mich?

Ludwig. Diese Frage könnte es mir geben.

Hofrath. (schließt auf, und nimmt, unter dem Vorwande, die Papiere auf dem Tische auszubreiten, behende genug ein zusammengebundenes zwey Finger starkes Paket bey Seite) Da — hier — und da — und dies noch! — so! Nun ists alle. Nun überzeuge dich.

Ludwig. (der ihn, obwohl flüchtig, doch bemerkte,) Hm — hm! — wahr! wahrhaftig, Verse — Schwärmereyen — Ausbrüche poetischer Wuth — wahrhaftig, das ist alles. Ich that dir unrecht — Verzeihe!

Hofrath. (mit Arroganz) Ich muß dir sagen, daß dies Betragen mich äußerst beleidigt. —

Ludwig. Verzeih mir meine Bedenklichkeit.

Hofrath. Daß ich mir dergleichen sehr verbitte —

Ludwig. Laß dich nur bedeuten —

Hofrath. (heftig) Daß ein andrer sich dergleichen wahrhaftig nicht ungestraft unterstehen dürfte.

Ludwig. Freylich nicht. Aber bedenke auch, die ganze Stadt würde mich einen Höllenbrand nennen, wenn ich, ohne Ueberzeugung, gegen meinen Bruder handelte, darum — (auf einmal im festesten Tone) Gieb mir auch noch das Paket!

Hofrath. (ohne Bewegung, tödtlich erschrocken) Was für ein Paket?

Ludwig. Was du hier herausnahmst, und dort hinsteckte st! Gieb! —

Hofrath. (ganz ohne Fassung, doch ernst und leise) Aber —

Ludwig. Her!

Hofrath. Ich —

Ludwig. (wütend) Her!

Hofrath. (gieb es hin, sammelt während des Lesens Fassung, und am Ende sieht man ihn wieder mit dreister Stirn)

Ludwig. (liest) „ Originaldokumente zu meinem „ Vorhaben. Eine Abschrift hiervon ist bey dem Dok„ tor Arens, die andere in meiner rothen Brieftasche.“ Aha! nun, da muß sich ja alles zeigen! (öffnet das Paket und liest)

„ Zeugniß des Licentiaten Aarbach, wegen des On„ kels Gronau“ — „An den Pforten der Ewigkeit, „ doch meiner Sinne völlig mächtig, bekennet mein „ geängstetes Gewissen, daß ich ihrem Onkel Gro„ nau, auf hohen Befehl, laut beyliegenden Origi„ nalien, hinterlistig gedient habe. Durch Erkaufung „ falscher Atteste ward er für wahnsinnig erklärt, „ welches er nie war. Er ist wie ein Missethäter be„ handelt. Erbarmen sie sich seines hohen Alters, „ und vergeben sie mir, wie mir Gott vergebe, vor „ dessen Gericht ich nun bald stehen werde.“

Aarbach.

(er wickelt ein Papier auf)

Meines Onkels Porträt! Er war meiner Mutter liebster Bruder. (wischt sich eine Thräne weg) Nun, die beyliegenden Originalien? (durchblättert einige Briefe) Teufel! — Briefe von deines Vaters eigener Hand, mit Bestechungen angefüllt! — Weiter!

(liest von der Aufschrift ab)

„ Briefe des Kaufmanns Verrini aus Petersburg: „ worinn durch Beläge bezeugt wird, daß der letzte „ Fruchtankauf für die Armen nur zu 20000 Rthlr „ geschehen ist.“

Ferner:

„ Beweise von hiesigen Rechnungführern, daß dieser „ Fruchtankauf dem Fürsten für 38000 Rthlr ange„ setzt ist.“

Was ist das? (indem er eine andre Rubrik erblickt)

„ Mein Testament, im Fall ich plötzlich sterben sollte.“

(brichts

(brichts auf, lieſt eine Weile ſtill — hierauf laut)
„ Unter der Bedingung, daß er meinen alten Onkel
„ rette, wenn ich es noch nicht durchgeſetzt habe,
„ ſey mein einziger Erbe, mein Bruder Ludwig Brook."
(er ſteht eine Weile eingewurzelt da, fährt dann mit raſchen Schritten auf, und ſagt mit einem Tone, dem man die heftigſte Erſchütterung anmerkt:) Sieh mich an!

Hofrath. (kalt und laut) Nun?

Ludwig. (näher und ſteigend) Siehſt du nichts an mir?

Hofrath. Was denn? (aufmerkſam) Nein.

Ludwig. Ahndet dir auch nichts?

Hofrath. Wovon?

Ludwig. Geſchieht kein Zeichen in der Natur, wenn ein guter Engel ſich des Sünders wieder erbarmt? — Siehſt du nichts an mir? — So komm, fühle! fühle hieher — fühle wie mein Herz ſchlägt — Reue — bittere Reue für meinen Bruder — Rache und Verderben über euch!

Hofrath. (mit dem ernſteſten Schreck) Was ſagſt du?

Ludwig. Du biſt gefangen, Satan. Ihr ſeyd verloren — durch euren Geſellen — durch mich!

Hofrath. (halb bey Seite) Verflucht! — verflucht!

Ludwig. Von Fehlern habt ihr mich zu Vergehen, von Vergehen zu Verbrechen gebracht! Itzt wolltet ihr mich zu Gräueln führen! Ihr habt eure Bosheit auf mich gewälzt! die Stadt verachtet mich, der verworfenſte Bube erröthet vor mir.

Hofrath. Du haſt verſprochen —

Ludwig. Weh mir, daß meines Onkels Leiden mein Herz nicht erſchütterten! — Aber Brudermord — nein, Menſch! zum Brudermord waren meine Nerven noch nicht ſtark genug. Nun Hand ans Werk! Schreib

ein Billet an deinen Vater — sage ihm, die Familie kröche zu Kreuze — wolle wichtige Entdeckungen machen. Schreib ihm, daß er komme — eilig — hieher! — hörst du? — hieher soll er kommen!

Hofrath. (wütend) Nimmermehr!

Ludwig. Schreib!

Hofrath. Und wenn es mein Leben kostete — Nein.

Ludwig. Schreib, oder in zwey Minuten bist du eine Leiche! schreib!

Hofrath. (setzt im Ausdruck der Verzweiflung sich hin und schreibt)

Ludwig. (mit gezogenem Degen; liest nach. Als es geschrieben ist, nimmt er das Papier und steckt den Degen ein)

Hofrath. Ich sehe alles — hahaha! aber triumphiren sie nicht zu früh —

Ludwig. (im Begriff, ihn zu mißhandeln) Daß ich dich nicht in diesem Lachen deinem Teufel übergebe — das ist Pflicht der alten Kameradschaft. Mein Laster rettet dich. Was wir aber noch mit einander zu thun haben, wird sich finden. Allons, fort Bursche! (er führt ihn am Arm hinaus. Dieser Abgang darf von Seiten des Raths nicht ins Lächerliche gezogen werden)

Vierter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Hernach der alte Mann von aussen.

Mad. Drave. Das ist zu schändlich! Diese Bosheiten liegen zu hell am Tage. Wäre Brook zu feig, diese Beweise zu nutzen, so verlang ich selbst, dem Fürsten vorgestellt zu werden.

Auguste. Ach, liebe Mutter, das Elend seiner Unterthanen

terthanen könnte er nur aus Papieren erkennen; und diese bleiben ungelesen in seiner Tasche.

Mad. Drave. Die Stadt ist schwierig, der Hof ist ohnehin seit einiger Zeit in Bewegung. Die Kabale schläft nie. Als Weib, als Mutter, aufs äußerste getrieben, habe ich nun nichts mehr zu fürchten. Sie sollen erfahren, daß Verzweiflung oft allmächtig ist.

(der Alte klopft von innen)

Auguste. Was war das?

Mad. Drave. Nichts, mein Kind. Sey ruhig; unser Unglück kann nicht mehr steigen. Brächte nur Friedrich erst wieder Nachricht von deinem Vater —

(er klopft wieder zweymal)

Auguste. Hörten sie das?

Mad. Drave. Ist jemand da?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ein alter Mann.

(in einem unmodischen seidenen Rocke, Schuhen ohne Schnallen, schwarzen Strümpfen, und einer Weste, worauf nur Stellenweise noch Tressen sind. Graues Haar und Platte)

Hernach Ludwig Brook. Zuletzt Jakob, des Kanzlers Bedienter.

Der Alte. (kommt furchtsam, doch edel, näher)

Mad. Drave. Was will er? — näher — nur näher, mein Freund. Was will er?

Der Alte. (scheu) Madam — wohnt nicht hier — in diesem Hause — der Kaufmann Drave?

Mad. Drave. Ach —

Der Alte. Sonst wohnte er da — ich meyne hier. — Wohnt er etwa nicht mehr hier?

Auguſte. Ja.

Der Alte. Ich möchte ihn wohl ſprechen — wenns erlaubt wäre.

Mad. Drave. Er iſt — (betrübt) nicht da.

Der Alte. Er wird doch wiederkommen? (herzlich) Nicht wahr? (beyde betrachtend) Oder iſt er todt? — Ja, wenn er todt iſt — (weich) ſo iſt ihm wohl — und ich will ſeine Ruhe nicht ſtören.

Ludwig Brook. (kommt heftig herein und küßt der Mad. Drave die Hand) Wahr! wahr! alles wahr! ohne Sie — was wäre ich! O mein Bruder! mein Bruder! — Mein Engel ſind ſie — Auguſte, gute Auguſte! (zärtlich) Sie werden mich mehr bedauren als haſſen. (durch dieſe Wendung den Alten gewahr werdend) Was will der Alte hier?

Mad. Drave. (ſanft) Irgend ein Unglücklicher, er fragt nach meinem Manne.

Ludwig. (giebt ihm Geld) Da, geh er.

Der Alte. (ablehnend) Ich brauche kein Geld.

Ludwig. (haſtig) Gleichviel — Nur geh er —

Der Alte. Ich brauche wenig, junger Herr.

Ludwig. Was will er denn haben?

Der Alte. So viel Erde, daß ich eingeſcharrt werden kann.

Ludwig. Er dauert mich — Nehm er und geh er fort. Wir können ihn jetzt nicht hören. — (er treibt ihn fort) Morgen — Komm er morgen wieder. — Nun hören ſie, Madam, der Hofrath iſt wohl verwahrt auf meinem Zimmer. Der Kanzler wird hieher kommen —

Der Alte. (der langſam wieder zurückkömmt) Nein — ich will nicht wieder aus dem Hauſe.

Ludwig. Aber —

Der Alte. Ich kann nicht weiter. (ſetzt ſich) Laſſen

ſie

sie mich hier, guter junger Herr — ich mache es kurz — Gott ruft mich bald.

Ludwig. Was will er denn?

Auguste. Redet, guter Vater.

Der Alte. (um sich sehend) Du lieber Gott! ich war wohl oft in dein Hause — sonst — ehedem! — Aber es ist lange — lange her.

Mad. Drave. Sagt nur wer ihr seyd?

Der Alte. Ich will es ihnen wohl sagen — denn ich sterbe gewiß bald. — Sehen sie — man stellt mir gewaltig nach — Ich bin ein grundreicher Mann — habe ganze Kisten voll Silber — es ward immer groß traktirt bey mir — Meine schönen Kleider habe ich lange nicht angehabt, denn es ist nichts mehr so recht in Ordnung —

Ludwig. (heftig) Wer bist du?

Der Alte. Werden sie nur nicht böse — ich will ihnen alles sagen, was ich weiß, lassen sie mich nur nicht schlagen — (er kniet) Ich sage ja alles —

Auguste. (hebt ihn auf)

Der Alte. Es war Anno — Anno — warten sie nur — wenn ich mich auf etwas besinne, thut mir der Kopf weh — aber es wird mir doch noch beyfallen. Ja ich ward weggeführt und saß — lange — lange Jahre. Man hat mich nicht an die Luft gelassen, und ich wurde scharf bewacht, in einem Keller — (leise) Ich hätte gegen den Herrn gesprochen, sagten sie — es wär' eine Gnade, daß ich nicht gerichtet würde —

Ludwig. Weiter! weiter!

Der Alte. Ich bin alles bald gewohnt geworden. Wenn ich aber oben über mir Menschen hörte, oder Musik: dann hätte ich doch wohl wieder in die Welt gemocht. — Mannichmal mußte ich in den kalten Nächten laut weinen — sie schlugen mich aber, wenn ich

weinte, da habe ich mir das auch abgewöhnt. Nun kann ich nicht mehr weinen.

Mad. Drave. Der arme Mann!

Ludwig. (abwendend) Alter, wer bist du?

Der Alte. Endlich, wie ich so gar alt ward, bewachten sie mich nur selten. Nachts blieb einmal meine Thür offen — und ich gieng fort. — Seit vielen Tagen irre ich herum und bettle.

Ludwig. Und deine Verwandten? —

Der Alte. O ja, ich habe Verwandte, aber sie haben mich ausgestoßen. Nachher sind sie gestorben, habe ich sagen hören — aber ihre Kinder wollen mich nicht loslassen — meines Geldes wegen. Ach, und ich habe es ja für sie gespart! — Wenn ich daran denke, ziehn sich meine Augen heiß zusammen. — Es sind meiner Schwester Kinder.

Ludwig. (zu seinen Füßen) Barmherziger Gott!

Mad. Drave. Er ists!

Auguste. Wie?

Ludwig. (aufspringend) Mein Onkel! Mein Onkel! ich bin Brook, ich bin Brook, Ihrer Schwester Sohn! (sich fester an ihn klemmend) Ihrer Marie Sohn — ich bins.

Der Alte. Er wird mich angeben! O bitten sie doch für mich, daß er mich nicht einsperren läßt!

Ludwig. Hören sie auf! O hören sie auf!

Der Alte. Nimm alles, was ich habe — aber um deiner seligen Mutter willen, laß mich nicht wieder festsetzen!

Mad. Drave. Er liebt sie, guter Mann. Er liebt sie herzlich!

Auguste. Ach Gott, welch ein Anblick!

Der Alte. Willst du mich denn gewiß nicht einsperren lassen? sag — gewiß nicht? (er schließt Ludwigs Hand fest in die seinige) Gewiß nicht?

Ludwig.

Ludwig. Bruder meiner guten, verewigten Mutter, fühlst du es nicht? es ist deiner Schwester Sohn, der an deinem Herzen weint!

Der Alte. Sieh mich an — hebe deinen Kopf auf — ich glaube, — 15 Jahre war ich weg, ich kann mich nicht mehr so recht auf alles besinnen — aber ich glaube, du bist es.

Ludwig. Sagt ihnen das ihr Herz nicht?

Mad. Drave. Er ists.

Der Alte. (freudig gerührt) Ist es denn Philipp oder Ludwig?

Ludwig. Ich bin Ludwig der jüngste.

Der Alte. (wischt sich die Augen, faßt ihn an — weint laut) Küsse mich Ludwig.

Ludwig. Hätte ich nicht schwerer gesündiget, als einer — dieser Kuß weihte mich zum blutigen Rächer.

Jakob. (kommt) Der Herr Kanzler!

Ludwig. Will er kommen?

Jakob. Sind schon oben hinauf. (ab)

Auguste. Mein Gott!

Ludwig. Herrlich! herrlich! — Nun will ich hin zu ihnen. Schnelle Entlassungsbefehle für ihren Mann und meinen Bruder sind meine ersten Foderungen. — Fürchterlich will ich zu ihnen reden! — wenn sie sich weigern — wenn sie nur zaudern! Weh ihnen! (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Ludwig Brook. Hernach Friedrich.

Der Alte. Was will er? wo geht er denn hin?

Mad. Drave. Guter Maun, das ist eine entscheidende Stnnde. Beten sie! Es gilt uns allen. Gott weiß, wie es noch gehen wird!

Der Alte. Sind sie nicht glücklich?

Auguste. Nein, o nein!

Friedrich. (eiligst) Ach Gott, Madam — ach Gott!

Mad. Drave. Was ist?

Auguste. Was will er?

Friedrich. Mein Herr — mein armer Herr! —

Auguste. Was?

Mad. Drave. Was ist mit ihm?

Friedrich. Man will ihn eben von der Wache wegbringen —

Mad. Drave. Nun?

Friedrich. Sie wollen ihn in das gemeine Gefängniß setzen.

Auguste. Mein Vater! mein Vater!

Mad. Drave. (fast ohnmächtig) Ach Gott!

Friedrich. Alle Anstalten sind gemacht — Die Leute versammeln sich — Unsern armen Herrn kennt man fast nicht mehr, so hat ihm der Schreck zugesetzt —

Auguste. Mutter! liebe Mutter! O Gott, das bringt sie um! Wer wird sich unsrer erbarmen!

Friedrich. Madam, sie sind schwach — wollen sie auf ihr Bett gebracht seyn?

Mad. Drave. (betäubt) Nein, laßt mich —

Friedrich. Warum fuhr es mir auch so heraus!

Mad. Drave. Unsere Mäntel! —

Friedrich. (ab)

Mad. Drave. Meine Kräfte — (sie setzt sich. Auguste unterstützt sie) Ich bin schwach, mein Kind.

Auguste. Arme Mutter!

Mad. Drave. Wir wollen hin, meine Tochter.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rose. Hernach Friedrich.

Rose. (schnell) Ach, Madam, ich kann ihnen nicht verheelen — oder wissen sie schon? —

Mad. Drave. Alles.

Auguste. Rathen sie uns — rathen sie uns!

Rose. Können sie mich ansehen, ohne Fluch über mich zu rufen?

Mad. Drave. Kommen sie, wir wollen zu ihm — Komm Auguste!

Rose. Wie? Sie wollen hingehen? O Gott, nein! Der Anblick — das Volk — die schreckliche Vorkehr —

Friedrich. (bringt die Mäntel, er trocknet sich die Augen)

Mad. Drave. (nimmt den ihrigen, ohne weiter darauf zu achten)

Rose: Daß mir keiner von den Bösewichtern unter die Augen kömmt! — ich stehe für nichts!

Mad. Drave. Gott, du siehst, daß uns die Menschen verderben — daß niemand uns retten kann — Du hilfst uns — Du mußt uns helfen! (sie gehen)

Der Alte. Wer erbarmt sich meiner?

Mad. Drave. Auguste, bleib bey ihm, bring ihn zur Ruhe. Friedrich, sorgt für ihn — bring ihn weg!

Friedrich. Wohin?

Mad. Drave. Wohin? — Ich weiß niemand — keinen Freund.

Friedrich. Ich will ihn zu meiner alten Mutter bringen.

Mad. Drave. Gut. (geht mit Rosen ab)

Der Alte. (indem Auguste und Friedrich ihn abführen) Ihr verlaßt mich? Ihr wollt mich verrathen? Ich habe ja nichts, als diese grauen Haare. (ab)

Achter Auftritt.

Der Sekretär des Kanzlers mit Mad. Drave und Rose.

Sekretär. (indem Mad. Drave und Rose ihm am Eingange begegnen) Wohin?

Rose. Dahin, wo ein Redlicher der Bosheit geopfert wird.

Sekretär. Sagen sie mir, Madam —

Rose. Sie hat jetzt Thränen zu trocknen, Herr, nicht Galle einzuschlucken.

Sekretär. Sie werden nicht gefragt.

Mad. Drave. Lassen sie mich hin — Sie —

Sekretär. Nein.

Mad. Drave. Wie?

Sekretär. Sie können nicht weggehen.

Rose. Warum nicht?

Sekretär. Es ist verbothen.

Mad. Drave. Wollen sie dem unglücklichen Manne auch die Pflege seines Weibes noch rauben?

Rose. Und mit welchem Recht unterstehen sie sich —

Sekretär. Kennen sie mich, Herr?

Rose. (heftig) Nur zu gut!

Sekretär. So wissen sie, daß, wo ich auf Befehl hinkomme, man zu schweigen und zu thun hat.

Mad. Drave. (will gehen)

Sekretär. Ohne Wortwechsel und Zeitverlust — sie bleiben da!

Mad. Drave. O Gott!

Sekretär. Herr Rose — begeben sie sich weg.

Rose. Nein.

Sekretär. Sonderbar! wahrlich!

Rose. Sie sollen das arme Weib nicht zur Verzweiflung bringen.

Sekretär. Herr, wer sind sie?

Rose. Ein Bettler — durch deinen Meister und dich. Ein verzweiflender Bettler; weißt du, was der vermag?

Sekretär. Sind sie wahnsinnig?

Rose. Vernünftig genug, um wahnsinnig zu werden. Vernünftig genug zum einsperren; — aber nicht reich genug —

Sekretär. Herr, hüten sie ihren Mund!

Rose. Und du dein Leben!

Sekretär. Das geht zu weit! —

Mad. Drave. Herr Rose, um Gottes willen!

Rose. Habe ich kein Gewehr, so will ich diesen Stock als eine Keule gegen dich gebrauchen, du Handlanger der feilen Gerechtigkeit —

Sekretär. Ihr jammert mich!

Rose. Auswurf kalter Bösewichter! Du schleichst im Dunkeln, und kuppelst ihre lichtscheuen Händel!

Mad. Drave. (hält ihn von Gewaltthätigkeiten zurück)

Sekretär. Es sind Leute mit mir gekommen — und ich habe Carte blanche. Nutzen sie die Warnung, weil es noch Zeit ist, und begeben sie sich weg.

Rose. Ich will mich wegbegeben; (wütend) aber du sollst — (innehaltend, dann, mit Nachdruck) ich begebe mich weg! (ab)

Neunter Auftritt.

Mad. Drave. Sekretär.

Mad. Drave. O mein Herr — wenn sie jemals liebten — wenn sie in Unglück für jemand zitterten — Weib, Kind oder Bruder — wenn sie lieben, so fühlen sie meine unaussprechliche Angst, so erbarmen sie sich, und lassen mich hin.

Sekretär. Madam, ich habe den Auftrag, sie über etwas zu befragen. Die Mittel, Wahrheit zu finden, habe ich bey mir. Aufrichtigkeit, Willfährigkeit kann viel gut machen.

Mad. Drave. Was soll ich sagen? geschwind!

Sekretär. Befriedigen sie mich ganz — so verspreche ich ihnen — sie sollen zu ihrem Mann.

Mad. Drave. Fragen sie.

Sekretär. Sie sollen sogar bey ihm bleiben können —

Mad. Drave. Bey ihm bleiben? — Fragen sie!

Sekretär. Wenn sie wollen.

Mad. Drave. Wenn ich will? Wäre er im Grabe — ich wollte.

Sekretär. Nun denn — wer ist bey ihnen im Hause?

Mad. Drave. Im Hause? —

Sekretär. Es ist ein Fremder bey ihnen.

Mad. Drave. Ein Fremder?

Sekretär. Oder Bekannter — wie sie wollen.

Mad. Drave. (verlegen) Daß ich nicht wüßte —

Sekretär. (strenge) Keine Unwahrheit! Daß er im Hause ist, weiß ich gewiß! Man hat ihn hereingehen sehen. Ich weiß es gewiß!

Mad. Drave. (halb vor sich) Ach Gott! —

Sekretär. Wo ist er?

Mad. Drave. Mein Herr —

Sekretär. Schnell — bestimmt, wo? Meine Begleitung weiß Thüren zu öffnen. — (dringend) Läugnen vollendet ihr Unglück. Wo ist er?

Mad. Drave. (setzt sich entkräftet) Oben —

Sekretär. (will gehen) Allein? — oder —

Mad. Drave. Hr Brook und sein Sohn sind bey ihm.

Sekretär. Sein Sohn? — wer ist das?

Mad. Drave. Der Hofrath —

Sekretär. Hofrath? — was für ein Hofrath?

Mad. Drave. Quälen sie mich nicht — der Hofrath Flessel.

Sekretär. Der Herr Kanzler sind oben? — Haben also vielleicht schon selbst nähere Erkundigung eingezogen? war er bey ihnen?

Mad. Drave. Nein.

Sekretär. Hat er nach nichts gefragt?

Mad. Drave. Nein — nein. —

Sekretär. Ist kein Vierter oben bey ihm? Ein alter Mann etwa?

Mad. Drave. Nein — ja — Gott, martern sie mich nicht länger.

Sekretär. Ich werde mich erkundigen. Sie, Madam, gehen indeß nicht von hier. Doch, das wird sich wohl von selbst verbieten! (ab)

Mad. Drave. Auguste! — Friedrich! — Gott, was hab ich gemacht! (sie geht wieder an das Kabinet) Auguste!

Zehnter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Friedrich. Hernach der Alte. Der Sekretär. Kanzler. Ludwig Brook von aussen.

Auguste. Was ist ihnen?

Mad. Drave. Der Sekretär — er sucht den Alten — Ich verstand ihn falsch — er erfuhr dadurch, daß der Kanzler hier ist. Er ist hinauf. Friedrich, seht nach, ob das Haus frey ist, wir müssen den Alten retten. (Friedrich ab)

Auguste. Hörten sie nichts von meinem Vater?

Mad. Drave. O Gott — kein Wort — nicht eine Silbe? — Ruht der alte Mann?

Auguste. So sanft — so frey — Ach, es mag ihm lange nicht so wohl geworden seyn!

Mad. Drave. Weck ihn auf; er muß fort.

Auguste. (geht ab)

Mad. Drave. (ihr nachrufend) Geschwind!

Friedrich. (kommt zurück) Unten im Hause sind Gerichtsdiener; aber ich will ihn die kleine Treppe über den Boden, aus dem Hinterhause bringen.

(leises Gemurmel von aussen)

Mad. Drave. Ehe der Sekretär zurückkömmt! — Geschwind bringt ihn fort!

Friedrich. (geht; am Kabinet begegnet ihm Auguste mit dem Alten)

Der Alte. Ihr reißt mich vom Bette weg — was soll ich —

von Sekretär. Wo? Stimme? noch einmal — aussen. Kanzler. Hülfe! hier!

Mad. Drave. Allmächtiger! sie sind entdeckt — Fort mit dem Alten! wir sind nicht sicher.

Der

Der Alte. Gott erbarme du dich! (sie gehen mit ihm)

von Kanzler. (ruft) Stoßt die Thür ein!

aussen Ludwig. Halt! oder ich schieße — halt!

(Man hört eine Thüre sprengen)

Mad. Drave. Was ist das?

(der Lärm kömmt näher. Man hört einzeln von aussen)

Kanzler. Es ist die höchste Zeit!

Sekretär. Gott sey Dank!

Mad. Drave. Um Gottes willen! sie kommen!

(der Alte wird vom Friedrich abgeführt)

Eilfter Auftritt.

Mad. Drave. Auguste. Sekretär. Dann der Kanzler.

Sekretär. (tritt wütend herein. Die linke Hand ist mit einem Schnupftuch umwickelt. Unter der Thür) Geschwind, einen Chirurgus! (im Hereinkommen) Ihr Diebsgesindel!

Kanzler. (noch draussen) Wohl acht gegeben! — (reißt die Thür auf, und umarmt den Sekretär) Durch sie hat mich Gott gerettet!

Sekretär. Es kostet meine Hand. Sie ist zerschmettert.

Kanzler. Ich wills vergelten — Ha, da seid ihr ja! — Freund, daß man Brooken festhält! — meine Kutsche bestellt! — die Entlassungsbefehle widerrufen — Brook und Drave wohl verwahrt — Ihro Excellenz dem Geheimenrath Stralheim von allem Nachricht ertheilt — (will gehen) Daß ich meine Satisfaktion als ein alter getreuer Knecht Sr Durchlaucht überlasse, das besorgt mein Sohn. Sie bleiben hier im Hause.

Sekretär. (ab)

Kanzler. Nun ihr —

Mad. Drave. Haben sie Mitleid mit uns!

Kanzler. Seyd ihr Bürger? Seyd ihr Menschen? Seyd ihr Christen? Vergreift euch an Gottes und des gnädigsten Herrn verordneter Obrigkeit! zwingt mir Befehle ab! das ist in hundert und hundert Jahren, das ist bey Menschen Gedenken nicht erhört worden.

Au-

Auguste. Vergeben sie ihm als Vater ; ach er ist ja nun ihr Sohn !

Kanzler. Sohn ? — Vater ? in den Karren geschmiedet den Sohn ! Mit mir altem Greis so zu freveln ! (geht heftig umher , trocknet sich die Augen und sagt weinerlich) die Thränen , die ich hier vergieße, werden euch schwer drücken.

Sekretär. (kömmt zurück) Da sind eure saubern Projekte ! ihr komplotirendes Gesindel (zerreißt Papiere und wirft sie ihnen vor die Füße) — (leise zum Kanzler) Glücklich , daß ich die erwischt habe !

Kanzler. Dem Herrn von Strälheim wird doch angezeigt — — ?

Sekretär. Alles besorgt. Wo ist der alte Onkel ? Heraus mit der Sprache !

Mad. Drave. O Gott !

Auguste. O mein Herr ! ich —

Sekretär. Heraus mit ihm , oder —

Mad. Drave. (entschlossen) Ja — er ist da. Er ist hier. Sie sollen ihn sehen — Sehen , und wenn sie gerührt werden können , so waffnen sie sich , daß nicht die Menschlichkeit der Politik einen Streich spielt. (ab ins Kabinet)

Kanzler. (verlegen zum Sekretär) Sie treiben mit dem alten Mann ihr Gaukelspiel vor dem Volk , um blinde Eiferer an sich zu locken.

Sekretär. Jungfer , sie werden wohl daran thun, sich wegzubegeben.

Auguste. Recht gern , wenn nur —

Mad. Drave. (zurückkommend) Gehn sie — sehen sie ihn selbst. Er kann nicht kommen. Sie mögten ihn , sagt er , wegschleppen — hinrichten — nur nicht vor sich kommen lassen.

Sekretär. Possen ! (ab ins Kabinet)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne den Sekretär. Drave. Hernach der Sekretär und Friedrich mit dem Alten.

Drave. Erlöst ! — Weib ! Auguste !

Mad.

Mad. Drave. (sich von ihm wendend) Geh fort, Unglücklicher! Geh!

Auguste. O mein Vater!

Drave. Ha! der hier?

Kanzler. Zum guten Glück — o ja!

Mad. Drave. Nur eine Umarmung — (zum Kanzler) Nun lassen sie uns umbringen — trennen können sie uns nicht mehr.

Drave. Wer? wer wird das?

Kanzler. Das Zuchthaus.

Drave. Herr, was soll das? Ich bin befreyt. — Auf ihren Befehl befreyt! Oder — ?

Kanzler. Auf erpreßten Befehl — zu Schande und Spott sollt ich werden! Aber ihr sollt es büßen! Bey Wasser und Brod sollt ihr Wolle kratzen tagelang; und wenn ihr euch Nachts auf eurem Stroh windet, dann schmiedet Staatsplane, ihr Pasquillanten, ihr Land- und Leutverderber!

Friedrich. (bemüht sich, den Alten an einem Arm zu halten, der Sekretär faßt ihn bey dem andern) Bedenken sie — 70 Jahre!

Sekretär. So viel Prügel für euch, wenn ihr nicht —

Drave. Um Gottes willen, der alte Gronau!

Der Alte. Drave, das ist ihre Stimme! Retten sie mich!

Kanzler. Fort mit dem alten Manne!

Drave. Seht — seht ihn an! Er ist halb todt. Stehlt sein Geld, laß seiner Seele Ruhe!

Sekretär. Schweigt!

Drave. Du marterst einen Leichnam. In einer Stunde vielleicht ist seine Seele vor Gott, und klagt dich an. Laß ihn —

Mad. Drave. Um Gottes willen!

Auguste. Barmherzigkeit!

Kanzler. Gerichtsdiener!

Drave. Meine letzten Kräfte für sein graues Alter! Gott steht mir bey; deine Teufel sind ohnmächtig!

Sekretär. Holla, Gerichtsdiener! herauf! herauf!

Der Alte. Ich sterbe! ich sterbe! Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Philipp Brook. Rose.

Philipp. (außer Athem, mit allen Kennzeichen der feurigsten Eile) Wir sind gerettet!

Mad. Drave. Gott!

Drave. Ist es wahr?

Auguste. Sie sind unser Engel!

Kanzler. Wie versteht man das?

Philipp. Mein Onkel! O Gott, mein Onkel!

Der Alte. Wer ist das?

Drave. Philipp! — Ihr Vetter Philipp!

Philipp. Diese Gestalt — dies Gesicht — diese grauen Haare — dies — O Gott! die Hände haben Ketten getragen! Fünfzehn Jahre hast du ihm am Leben gestohlen — fünfzehn Jahre lang hast du ihm Luft, Freyheit und Leben gestohlen —

Kanzler. Wenn mein Gewissen mir —

Philipp. Nein, diesen Anblick erträgst du nicht — Läugne und heuchle Thränen — hülle deine Gräuel in Religion — diesen Anblick kannst du nicht ertragen. Sieh — hier — sieh her! — diese Hände haben Male von Ketten! — Hier stelle ich ihn vor dir hin — so wird er einst verklärt vor dir stehen — er und Wittwen und Waisen, Gequälte und Gemordete. Vor Gott werden sie dir sagen: du hast um gestohlnes Geld deine Seele verwuchert.

Kanzler. (wütend zum Sekretär) Schaffen sie den Menschen fort.

Sekretär. (macht eine Bewegung zum Gehen)

Philipp. Halt! Lese er das. (wirft dem Sekretär ein Papier in die Hände) Euer Reich ist aus. Wir sind ganz gerettet.

Sekretär. (läuft es mit merklichem Schreck schnell durch, und giebt es dann dem Kanzler)

Philipp. (fährt unterdessen fort) Aus meiner Verwahrung hab ich dem Geheimenrath Stralheim geschrieben. Als ich entlassen ward, kam Rose; ich hörte, was hier vorgienge. Ich flog hin und umfaßte die

Füße

Füße dieses würdigen, edlen Ministers, und erhielt von ihm diese schriftliche Ordre, durch welche ihm angedeutet wird, sich bis zur fernern Untersuchung aller Geschäfte zu begeben, und sogleich dies Haus zu verlassen. Mein Onkel! — Sie lieber Drave! werden wieder in ihre Rechte gesetzt.

(der Sekretär hat sich nach und nach an die Thüre gezogen, und geht jetzt unbemerkt fort)

(der Kanzler, ausser aller Fassung — als nähme die Schrift kein Ende — liest)

Philipp. Du kennst die Hand —

Kanzler. (legt den Brief zusammen, zittert vor Wuth) Hahaha!

Philipp. Lache Konvulsionen weg, wenn du es vermagst —

Kanzler. Nehmt euch in Acht! (geht)

Philipp. (hält ihn auf) Bleib! darauf muß ich dir noch einmal ins Angesicht sehen. Du bist ein merkwürdiger Böswicht! — Vom Staube schwangst du dich zum Günstling — Deine Seele war der Preis. Selbst die Religion hast du gemißbraucht, Verdienst und Redlichkeit zu drücken; Wittwen und Waisen beraubt, Patrioten erwürgt — Du hast es gethan, und — sieh mir ins Auge — und ohne Komplot — ohne Blut — mit Muth und Freyheitssinn — hat dich ein Bürger gestürzt. Geh! und wenn du an Gott und Gottes Gericht glaubst, so büße, was du noch büßen kannst, ehe deine Seele aus dir fährt. (diese letzten Worte sagt er dem Kanzler im Gehen nach)

Kanzler. (an der Thür) Ich stehe in Gottes Hand.

Rose. Wenn er nur nicht —

Philipp. Die Beweise schreyen gegen ihn — sein Fall ist von dem würdigen Minister beschlossen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Ludwig Krook.

Ludwig. O mein Bruder! mein Bruder!

Philipp. Ludwig! (Beide bleiben in der Umarmung stehen.)

Rose. (mit Innigkeit.) Nun Drave — so wollten Sie es ja?

Drave.

Drave. Weib! — Auguſte! — Freunde!

Ludwig. (weinend.) Ich wollte wieder gut machen, Ich wollte — aber nein, das ſollte Dir bleiben. — O, Ich will recht gut werden. (mit Schmerz und Ehrfurcht, doch ohn den Affekt zu ändern.) Vater! — gekränkter, gemißhandelter Vater — Mutter! Auguſte — meine Auguſte! Können Sie jetzt noch meine Reue annehmen?

Drave. Ich habe gelitten! wiſſen Sie das?

Ludwig. (wendet ſich ab.) O Gott!

Mad. Drave. Lieber Mann!

Philipp. Ich bürge für Ludwig.

Ludwig. Der Blick — der — O Sie vergeben! — Dank, Dank, tauſend Dank! werden Sie dem Reuigen ſeinen Schutzengel weigern?

Drave. Prüfung mag bewären.

Ludwig. Die härteſte!

Drave. Bevor aber — keine Heirat!

Ludwig. Aber —

Drave. (feſt.) Bevor keine Heirat! — Ehrwürdiger Greis! Ich gebe Dir Kinder, die Dein Alter pflegen ſollen. — Roſe, — hier iſt Deine Tochter. Bey ihr wirſt Du leben und ſterben.

Der Alte. (den ſeine Neffen umarmt haben.) Gott ſegne die Kinder meiner Schweſter Marie! — O zieht Eure Arme noch nicht unter mir weg! Dieſe Arme brachen meine Ketten! in dieſen Armen will ich ſterben. Gott — es ſchmachten noch viel Unglückliche im Finſtern — ſende ihnen ihre Retter, daß ſie in Frieden ſterben!

Drave. (wie halb vor ſich.) Guter Philipp, wir gewinnen Alle; was gewinnſt Du?

Philipp. Meinen Bruder und neuen Muth für das Gute!

(Philipp und Ludwig umarmen ſich.)

Drave. Seid einig! war der Segen Eurer Eltern. Gott ſey Dank, er iſt erfüllt. Und nun heiter, gutes Weib! Sieh, wird ſind am Abend unſers Lebens, wir werden unſre Rechenſchaft dort oben bald ablegen. Sei's immer, daß wir litten! Für Pflicht und Tugend dulden — das macht die letzte Stund ſanft!

Verbrechen aus Ehrsucht.

Ein

ernsthaftes Familiengemählde

in fünf Aufzügen,

von August Wilhelm Iffland.

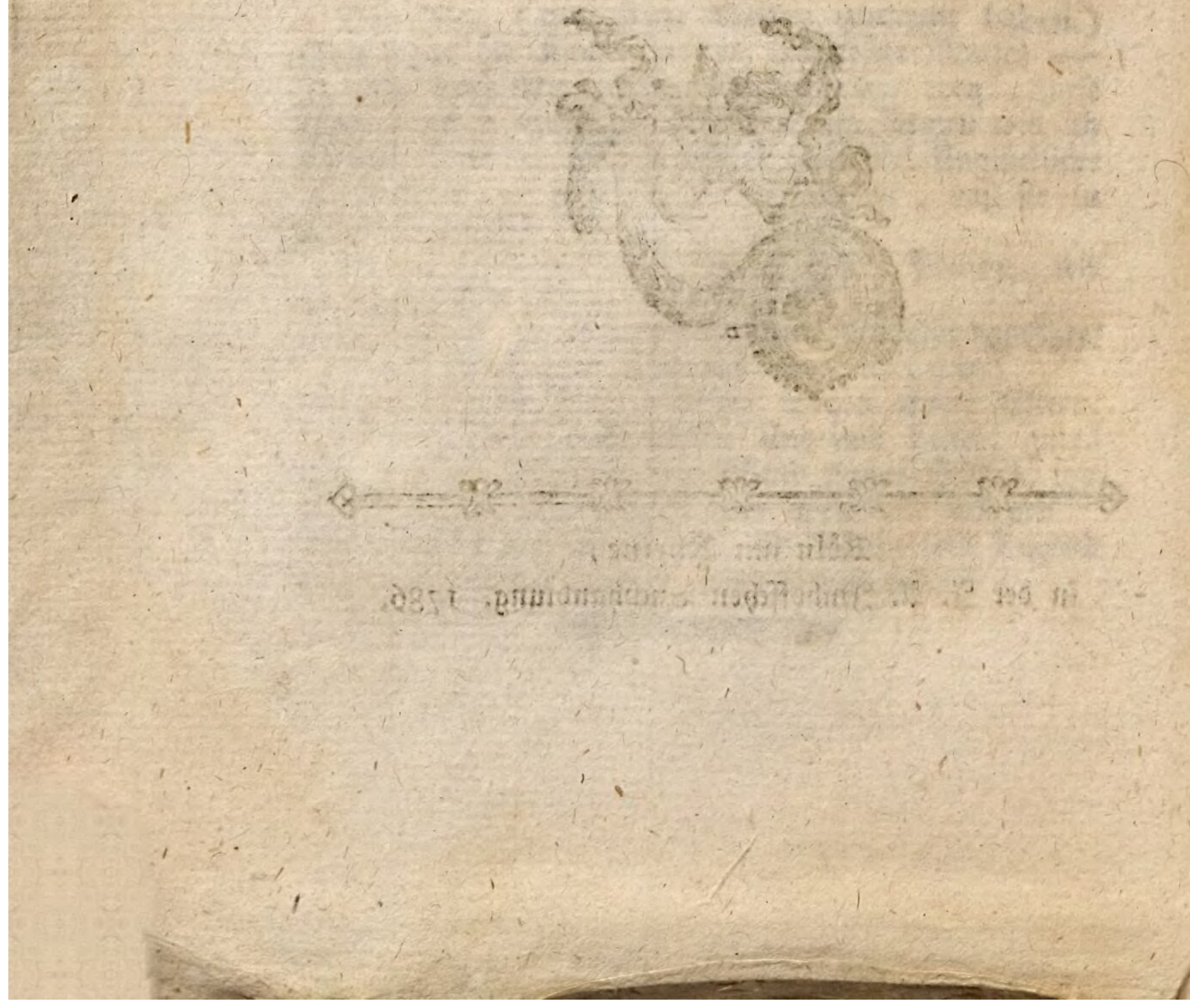
Aufgeführt

auf dem privilegirten Stadtköllner Theater

von der

Böhmischen Schauspielergesellschaft.

Köln am Rheine,
in der J. A. Imhoffschen Buchhandlung. 1786.



Personen:

Oberkommissair Ahlden. = Herr Fanassohn.

Secretair Ahlden, sein Sohn. Herr Diestel.

Rentmeister Ruhberg. = = Herr Christel.

Mad. Ruhberg, seine Frau. = Mad. Böhm.

Eduard Ruhberg, } seine Kinder. Herr Bilau.

Louise Ruhberg, } seine Kinder. Mad. Bilau.

Baron von Ritau. = = = = Herr Amor.

Hofrath Walther. = = = = Herr Schup.

Die Hofräthin, seine Frau. = Mad. Diestel.

Ein Fiskal. = = = = = = Herr Böhm.

Doktor Ewers. = = = = = Herr Kleeberg.

Haushofmeister Lorenz. = = Herr Schwab.

Christian, Bedienter. } Herr Marschall.

Henriette, Kammermädchen. } Mad. Marschall.
(im Ruhbergischen Hause.)

Ein Jude. = = = = = = Herr Flamman.

Ein Ladendiener. = = = = Herr Ekert.

Ein Gerichtsdiener. = = = Herr Kirsch.

Zum erstenmal in Köln aufgeführt den 2ten Octob. 1785.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein bürgerliches Zimmer nur zwey Flügel tief, mit einer Mitteltüre. Ein Schreibtisch, worauf zwey Bund Akten, und einige Bücher liegen. Es ist Morgen.)

Secretär Ahlden

(sitzt an dem Schreibtische, steht auf und beschäftiget sich mit dem einen Bund Akten. So viel es ohne die Wahrheit zu beleidigen seyn kann, machen es die Abwechselungen seiner Beschäftigungen vergessen, daß er einen Monolog sagt.)

— Ein heitrer schöner Morgen zu einem so wichtigen (bedenklich) wichtigen Tage! (die Arbeit verlaßend) Der Tag entscheidet — Wohl mir, daß ich die Bahn breche — wohl mir! Der alte Ruhberg ist ein gerader Mann, somit kann meine grade Anwerbung ihm nicht mißfallen. — hm —! Ists doch, als ob selbst die Natur in ihrer gefälligsten Gestalt diesen Tag feyern wollte. — Meine Arbeit gelang mir besser als je; mein Blut fließt so leicht — ich habe ganz den Muth, der über Schwierigkeiten hinaus sich Wege bahnt. — Nur mein Vater — seine Heftigkeit, sein projectiren einer andern Verbindung? — Seyn! Kenne ich nicht sein Herz? Die Sache mag Ernst werden — traurig wird sie nicht.

Zweyter Auftritt.

Oberzahlcommissair Ahlden, und Secretair Ahlden, sein Sohn.

Obercomm. Guten Morgen, mein Sohn!

Secr. Herzlichen Dank; mein lieber, guter Vater.

Obercomm. Ich glaube, du sprachst mit dir selber? he! — Ja du hast mit dir selbst gesprochen. Das mußt du nicht thun.

Secr. Es wäre — ich weiß nicht —

Obercomm. Ja die Leute wissen es niemals, ich weiß das wohl. — Es ist eine böse, böse Gewohnheit. Du weißt, ich habe es an unsrer seligen Muhme nie leiden können. — Apropos — eh ich eins ins andre rede — — — da bringe ich dir deine Defension zurück. — Ist dir mit Gottes Hülfe recht brav gerathen. Recht brav! — Es ist Leben darinne. Keine Kniffe, kein Geschwäz. — Herz und Leben! Das heißt seiner Parthie dienen: dafür wird dich auch Gott segnen, mein Karl!

Secr. Wenn sie wüßten, was ihr Lob in mir wirkt! Unternehmungsgeist, Ausdauer —

Obercomm. Hm! hm! — Soll mir lieb seyn! Aber höre — laß doch die neumodischen Wörter aus deiner Arbeit weg. Zeig einmal her, (suchend) hr — brr — hm — hn — — — Ja! da — Bestimmung — Drang der Verhältnisse — Leidenschaft — he! was haben die Leidenschaften in einer Defension zu thun?

Secr. Die Leidenschaften aber doch so vieles mit den Menschen —

Obercomm. Alle gut — alle gut — aber du weißt, die hohen Herren lassen es nicht passiren.

Secr. Sollte nicht jeder thun, was an ihm ist, daß

der

der Mensch nach der Sache gerichtet würde, nicht nach den todten Buchstaben?

Obercomm. Nun ich kann es nicht gerade zu tadeln, daß du dir einen eignen Stylum gewählt hast, mein Sohn — Ihr mögt freylich Anno 84. wohl anders schreiben, als wir Anno 40. weil denn aber doch noch so viele von Anno 40. da sind — so richte es allemal so ein, daß die es auch verstehen. — Das bey Seite — Warum ich eigentlich zu dir komme —

Secr. Das wäre —

Obercomm. Der Bergrath Wohlzahn reiset die kommende Woche auf das Gut. Ich habe vorläufig mit ihm gesprochen. — Es wird alles gut gehen — Du kannst dich produziren; dann deine Sache, wegen seiner Tochter anbringen.

Secr. Aber mein Vater — warum —

Obercomm. Warum? — weil sie deine Frau werden soll. Ich muß dich versorgt sehen, ehe ich die Augen schließe. Und — Karl, Karl, ich traue nicht. Ich traue meiner Maladie nicht. Krieg ich noch einmal so eine Attaque — so bin ich da gewesen.

Secr. Gott behüte, wie können sie denken, daß so eine unbed —

Obercomm. Unbedeutend? Nein, nein, ich werde gewaltig stumpf! Kein Wunder; die Strapazen in den Kriegsjahren, — der Chagrin und — nun wie es Gottes Wille ist! — Aber, wenn ich von dem Malaga, den ich im Keller habe, an deiner Hochzeit noch mittrinken soll — so mach fort. Sonst bleibt er dir stehen bis zu meinem Begräbniß.

Secr. Ich kann ihrer herzlichen Güte nicht Verstellung entgegen setzen. Auch hätte ich ihnen schon heute eine Entdeckung gemacht, wären sie nicht durch ihren Antrag mir zuvorgekommen. — Ich — zürnen sie nicht, gütiger Mann —

Obercomm. Nun —

Secr. Ich kann die Wohlzahn nie heyrathen.

Obercomm. Das begreif ich nicht. Das Mädchen ist hübsch, brav, jung, reich. Du heyratheſt in eine gute Familie. Kriegſt Freunde, Konnexionen; kannſt eine Karriere machen — Konſtellation iſt gut. Was fehlt noch? — Warum willſt du nicht? he! — — Oder liebſt du eine andere? —

Secr. (mit beſcheidener Feſtigkeit) Ja mein Vater.

Obercomm. Hm! hm! (mit unterdrücktem Misvergnügen) Hm, hm, das iſt mir nicht lieb. (nach einigem Umhergehen nicht mehr an ſich halten könnend) Das iſt dumm — recht dumm!

Secr. Nur durch ſie kann ich glücklich werden, oder niemals.

Obercomm. Glücklich werden? Das iſts eben, (heftig) geſehen, geliebt, und — glücklich ſeyn, das iſt bey euch eins! — (halb beſänftigt) Wer iſt ſie?

Secr. Die junge Ruhberg.

Obercomm. (heftig) Die Tochter vom Rentmeiſter?

Secr. (mit Bitte) Die nämliche.

Obercomm. (nach einigem Beſinnen, kalt) Das iſt nichts für dich!

Secr. Aber warum —

Obercomm. (ſehr feſt) Das iſt nichts für dich

Secr. Warum wollen ſie dieſe herrliche Parthie verwerfen, ohne mir ihre Gründe zu ſagen? denn —

Obercomm. Meine Gründe? Vor der Hand ſind es folgende: Es kann nicht ſeyn — es ſoll nicht ſeyn, ich wills nicht haben. Nach den andern Gründen thue der Herr Sohn in einem halben Jahre weitere Nachfrage. Ich rede nicht gerne vernünftige Dinge in den Wind. (geht heftig umher, und braucht ohne ſein Wiſſen viel Tabak.)

Secr. Ich gehorche willig jedem väterlichen Befehl —

Ober=

Obercomm. Versteht sich.

Secr. Aber wenn sie auf Kosten meines Glückes —

Obercomm. (rasch stehen bleibend) Auf Kosten deines Glücks? Schäme dich des gegen deinen Vater, und laß die Romanensprache weg, wenn du mit alten Leuten zu thun hast. — Höre, Junge, wenn wir beyde von den Mädchen reden, welches deine Frau werden soll — so magst du sagen: — die, oder die Larve gefällt mir am besten. Wenn aber die Larve vorher bey dir gesprochen hat, so muß ich besser als du wissen — welche dich glücklich machen kann. — Die Ruhberg wird meine Schwiegertochter nicht! (will fort.)

Secr. Lieber Vater, ich schwöre ihnen, daß keinem Mädchen die Pflichten der Tochter so heilig sind als ihr. — Warum wollten sie mich zwingen, zu suchen, was ich gefunden habe; die, deren angenehme Sorgfalt ihr Alter verjüngen wird.

Obercomm. Das ist Bestechung. Bleib bey der Stange; laß mich aus dem Spiel. Von Dir ist die Rede. Das Mädchen ist brav. Aber die Konstellation ist nicht günstig.

Secr. Warum das nicht?

Obercomm. Wenn du bleibst, was du bist — bist du nicht viel — du mußt weiter. Da brauchst du Konnexionen, mußt Vermögen erheyrathen, sonst plackst du dich wie ein armer Sünder, und machst keine Karriere. Ich bin von Betrügern zu Grunde gerichtet, habe kein Vermögen, kann dir nichts nachlassen, als ein schuldenfreyes Haus, und einen guten Namen, das weißt du. Ruhbergs sind herunter gekommen. Das Mädchen? Groß erzogen. Die Mutter? Eine Närrinn. Der Bruder? Oben hinaus und nirgendan! Ein saubres Früchtchen; ein Windbeutel; ein Bursche, der mit Avanturiers herumschleudert; ein Spieler!

Secr. Aber doch ein guter geschickter Mann, der sich bessern kann — der —

Obercomm. Der Junge hat seiner Mutter weiß gemacht: — das Fräulein — wie heißt denn das fremde Fräulein, das vor ein paar Jahren von Danzig hieher zog? Fräulein von —

Secr. Kanenstein?

Obercomm. Ganz recht — die wollte ihn heyrathen. Weil nun die Frau von Adel ist, und der Hochmuthsteufel in sie gefahren ist, so glaubt sie es; bringt ihren bürgerlichen guten Mann um Kredit, Haus und Hof, um wieder so eine Zwittermariage zusammen zu bringen. Sie sind schon Stadtgespräch. Was kömmt da heraus? Der Bettelstab! An wen werden sie sich wenden? An dich! Das sind deine Aussichten.

Secr. Dagegen könnte ich mich sicher stellen. Auch sind auf den Fall meine Maaßregeln —

Obercomm. (gleichsam zutraulich) Höre nimm Raison an; aus der Mariage darf nichts werden. Geh du zu dem Herrn Bergrath und bring dein Gesuch wegen seiner Mamsell Tochter an.

Secr. Ich unterdrücke die Sprache der Leidenschaft gewaltsam, aber halten sie mich nicht für so kalt — dieser Wohlzahn gegen mich noch zu erwähnen. Ich kann nicht. Sie fodern zuviel. Die Wahl meines Berufs habe ich gegen meine Neigung, nach ihrem Willen getroffen. Wollen sie nun für das trockne Einerley meiner Geschäfte, für die herzlose Gesellschaft, darinn ich sie verrichte, mir einen Ersatz geben — so gewähren sie mir Louisen. Es ist über meine Kräfte in diesem Fall; auf Kosten des bessern Gefühls, der Konvenienz zu fröhnen.

Obercomm. So recht, bist auf gutem Wege. Wenn die Vernunft ihr Recht behaupten will, vertreibt man sie mit Deklamation.

Secr. Verzeyhen sie meiner Heftigkeit. — Ach, alles was ich nicht bin, könnte der Verlust des Mädchens aus mir machen. (ergreift seines Vaters Hand) Ich darf nicht ohne Einwilligung diese väterliche Hand —

Ober=

Obercomm. Wozu expostulirst du meine Einwilligung, wenn du gesonnen bist nach deinem Kopf zu handeln? — (mit einiger Rührung) Je nun — der alte Vater muß sich's ja wohl gefallen lassen. Wenn du unglücklich bist — dann ists ja für den früh genug an der Postille die Augen zu verweinen. (geht fort)

Secr. (sehr rasch) Und ich gab ihr mein Wort!

Obercomm. (bleibt oben stehen) Was?

Secr. Meinetwegen hat sie Aussichten entsagt, Parthien abgewiesen. Ich gab ihr mein Wort als ein ehrlicher Mann.

Obercomm. (etwas näher kommend) Ist das wahr?

Secr. O Gott! mit den heiligsten Schwüren, die —

Obercomm. Hast du mit kalter Ueberlegung dein Wort gegeben ihr Mann zu werden?

Secr. Allerdings.

Obercomm. Hm, hm, das ist etwas anders. (herunter kommend) so mußt du sie heyrathen.

Secr. O lassen Sie den Ausbruch —

Obercomm. — Ob mir es gleich durch alle Glieder fährt, — daß es so seyn muß.

Secr. Wie soll ich ihnen danken? Worte vermögen nicht das Uebermaaß meines Gefühls auszudrücken. Können sie nicht in meinem Herzen lesen, so —

Obercomm. Ja, ja. Gott gebe Glück und Segen! — Glück und Segen! — Aber ich wollte — Nu, nu, — es wird ja schon werden.

Secr. O wie oft mein Vater — wie oft werden sie noch den Augenblick dieser Einwilligung segnen.

Obercomm. Ich glaubs — ich glaubs. Aber nimm mir es nicht übel — freuen kann ich mich nicht so recht. Ich hatte so diese und jene Aussichten. Die sind nun — Es ist auch meine Schuld — ich hätte nicht so fest darauf bauen sollen. — Ja es ist bald Zeit — Versäume

die

die Kanzley nicht. Apropos — ich habe ohnehin heute Kassen-Abnahme bey dem alten Herrn Ruhberg, dann will ich von der Sache reden. Ich werde dir spät nachkommen — ich werfe mich ein wenig wieder auf das Bett, — denn die neue Mariage ist mir in alle Glieder gefahren. (ab.)

Dritter Auftritt.

Secretair allein.

Fürwahr, das ist früher gewonnen, als ich dachte! Ah — das ist undankbar, kenne ich nicht meinen Vater! — Glück und Liebe, seyd mir bey Ruhbergs günstig, so lebe ich heut den schönsten Tag meines Lebens. (ab.)

Vierter Auftritt.

(Ein bürgerliches Zimmer im Ruhbergischen Hause, Mittelthüre, und zwo Seitenthüren. Im Hintergrunde die Ueberbleibsel eines eingenommenen Frühstückes.

Ruhberg Vater; hernach Christian.

Ruhb. V. (hat etlichemal geschellt, hierauf kömmt endlich Christian) Christian, ihr vernachläßiget euren Dienst.

Christian. Ich bitte um Verzeihung, Madam hatte mich verschickt.

Ruhb. V. Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Noch nicht.

Ruhb. V. — Sage er dem Schreiber, wenn die Papiere in Ordnung wären, solle er mir sie schicken.

Christian. Sehr wohl.

Ruhb.

Kuhb. D. Meine Tochter rufe er zu mir herunter.

Christian. Sogleich.

Kuhb. V. Dem Koch und dem übrigen Gesinde bedeute er, daß sie zu Hause bleiben.

Christian. Wie sie befehlen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Kuhberg Vater, allein; hernach Christian.

Es scheint mir alles im Hause so verstört. Hm! — wahr — Es scheint wohl nur so. — Mir — weil ich es bin. Freylich ist es ein trauriger Anblick, ein wohlhabendes Haus so allmählig sinken zu sehen. Meine Schuld; warum ließ ich es bis dahin kommen. — Warum war ich ein schwacher Mann, ein weichlicher Vater! Gott sey Dank, es ist eben noch Zeit dem Gespött zu entgehen — aber auch die höchste Zeit! Gut dann, heut will ich handeln. — Nichts soll mich hindern, unerschütterlich fest zu bleiben. Nicht die Schwachheit einer liebenswürdigen Frau — (sanft) — nicht meine eigne Schwachheit für diese liebenswürdige Frau. (Christian bringt die Papiere) Geht nur. — So — da liegt meine Rechtfertigung. Freylich auch eben so sehr meine Anklage.

Sechster Auftritt.

Kuhberg Vater. Christian. Secretair Ahlden.

Christian. Der Herr Secretair Ahlden — befehlen sie? —

Kuhb. V. Ohne Verzug.

Christian ab.

Secretair. Nicht wahr, das heißt überfallen? Verzeihen sie mir diesen frühen Morgenbesuch.

Kuhb.

Ruhb. V. Wollen sie gefälligst Platz nehmen? — Kann ich ihnen in etwas dienen?

Secr. Ich bin verlegen — sehr verlegen, um das, was ich anzubringen habe.

Ruhb. V. Wie so, lieber Freund —

Secr. Dieser gütige Ton sagt mir, sie werden mich nicht verwerfen.

Ruhb. V. — Sie scheinen unruhig? — Sie werden es wirklich immer mehr! Sie machen mich gleichfalls unruhig.

Secr. Ja, das bin ich. — Ich weiß nicht, wie ich mein Gesuch einkleiden soll. Mit vollem Herzen komme ich — und finde keine Worte. Ihre Güte macht mir Zutrauen — meine Furcht aber räth mir, nur den Augenblick für glücklich zu halten, wo es ihnen noch verborgen ist, wie unglücklich sie mich machen können. — Ich will alle meine Wünsche in einem Worte aussprechen: — Louise!

Ruhb. V. Meine Tochter —

Secr. Wollen sie mein Vater seyn — bin ich ihr Sohn?

Ruhb. V. (umarmt ihn.)

Secr. (mit Enthusiasmus) Ja? ja?

Ruhb. V. Junger Mann — Sie überraschen mich — das bedarf Ueberlegung — Ich bin nicht dagegen —

Secr. O wie glücklich! wie —

Ruhb. V. Nur — nicht als glaubte ich, daß das ihre Wünsche ändern würde, aber es ist meine Pflicht sie davon zu benachrichtigen. — Nur muß ich ihrer Verschwiegenheit anvertrauen — mein Haus ist nicht mehr, was es war. Meine Tochter ist ohne Mitgabe. (Secretair Ahlden umarmt ihn und geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Ruhberg Vater. Louise, welche Ruhberg noch gehen sieht.

Ruhb. V. Ey! ey! — rufen lassen muß ich dich. Warum haben wir einander nicht beym Frühstück gesehen?

Louise. Einige häusliche Geschäfte, die ich gerne genau besorgt wissen wollte —

Ruhb. V. Der junge Ahlden hat mich besucht, wie du saheſt — die Ursach dieses Besuchs wareſt du.

Louise. Ich?

Ruhb. V. Er hat um dich angehalten. — Was sagst du dazu?

Louise. — Was halten sie von ihm?

Ruhb. V. Viel Gutes.

Louise. Ja? — in der That?

Ruhb. V. Ohne Frage. Es ist ein lebhafter thätiger Mann. Ein Mann von feinem Geschmack — von äußerst guten Ruf.

Louise. Wenn sie dieß alles von ihm glauben, beßter Vater — warum sollte ich ihnen verhehlen — daß ich ihn herzlich liebe.

Ruhb. V. Ich billige diese Neigung.

Louise. Liebster gütiger Vater, sie haben immer das Glück ihrer Kinder gemacht.

Ruhb. V. Machen wollen, mein Kind, machen wollen. Nun — ich billige diese Neigung — und wäre fast geneigt, auch diese Verbindung zu bestättigen. Nur habe ich einige Bedenklichkeit —

Louise. Sie hätten noch Bedenklichkeit? Nachdem, was sie alles zu seinem Lobe vorhin sagten, — doch noch Bedenklichkeit? —

Ruhb. V. Bedenklichkeit — nicht Abneigung.

Louise. Sie machen mich äußerst aufmerksam, ob —

Ruhb. V. So wünsche ich dich. Sag mir meine Tochter, — kennt ihr euch auch recht?

Louise. Wenn ich in der ganzen Zeit unsres Umganges, auch nur etwas bemerkt hätte, woraus ich künftiges Mißvergnügen ahnden dürfte —

Ruhb. V. Ich frage nicht ob ihr euch gefallt, sondern ob ihr euch kennt. Die Rede kann bey mir nicht von den gewöhnlichen guten Ehen seyn — wo man die Jugendjahre mit Vergnügen zubringt, in der Folge aber — sich erträgt. Glaubt ihr — bis zuletzt, zu eurer Glückseligkeit euch genug seyn zu können?

Louise. Kann etwas über den Punkt, sie mehr beruhigen — als die Erziehung, welche sie mir gaben. Sie lehrten mich früh die Gefallsucht verachten —

Ruhb. V. Das ist einige Sicherheit.

Louise. Sie erhielten mir reges Gefühl — und bewahrten mich vor der Empfindeley. Ich schätze meinen Karl so sehr als ich ihn liebe.

Ruhb. V. Das ist gut.

Louise. Schwächen? Wird der Freund der Freundin verzeihen — die Freundin wird den Launen des Freundes begegnen.

Ruhb. V. — Vergiß das nie. Die Laune des Mädchens lieben alle Männer; die Launen der Frau scheinen manchen nicht so reitzend. Geschäfte und Sorgen des Mannes verweigern euren Launen oft Pflege und Aufnahme. Ich kenne den Verdacht von Kälte, den stillen Gram über unglückliche Ehe, der bey euch die Folge jener üblen Nothwendigkeit wird. Du bist lebhaft, der junge Mann ist über die tändelnden Jahre hinaus, ich fürchte für dich.

Louise. Ihre Lehren sollen mich warnen, mein Vater.

Ruhb. V. Verliebter Verdruß in der Bewerbungszeit, ist eine Grazie; der Unwille der Frau — merke dir es

liebe

liebe Tochter — ist für den Mann, das Skelet dieser Grazie.

Achter Auftritt.

Madam Ruhberg. Vorige.

Ah — deine Mutter! — Wir sprechen darüber noch. Laß uns allein meine Tochter.

(Louise geht ab)

Ruhb. V. Lassen sie sichs nicht befremden — Ich habe ihnen etwas zu sagen.

Mad. Ruhb. Sie sind doch wohl —

Ruhb. V. Völlig.

Mad. Ruhb. Sie scheinen seit einigen Tagen so unruhig — so schwermüthig —

Ruhb. V. Das ich nicht wüste.

Mad. Ruhb. Doch haben sie mir damit viele Sorge gemacht; sie sind zeither so ernst.

Ruhb. V. (nach einer Pause und einigen Auf- und Abgehen) Ich kann ihnen nicht genug sagen, wie angenehm und feyerlich mir der heutige Tag ist —

Mad. Ruhb. Der heutige — wie so?

Ruhb. V. Heut sind es 25 Jahre, als wir uns verheyratheten.

Mad. Ruhb. Ach es ist wahr —

Ruhb. V. Ich hatte eine so angenehme Morgenstunde; und den schönen Morgen konnte ich nicht vorüber gehen lassen — ohne ihnen für alle die Glückseligkeit zu danken, welche sie, in diesen 25 Jahren mir gewährten.

Mad. Ruhb. Sie rühren mich — und beschämen mich.

Ruhb. V. Da nun die entscheidende Jahre unsrer

Kinder da sind, so lassen sie uns zu ihrem Glück Maasregeln unseres Verhaltens festsetzen. — Wenn vielleicht einige bisher nicht die rechten gewesen wären; so —

Mad. Ruhb. — Das weiß ich, inniger kann keine Frau ihren Mann, keine Mutter ihre Kinder lieben. Sorge, Liebe, Bekümmerniß um sie, leitete immer meine Handlungen. — Gleichwohl trübte die Verschiedenheit unsrer Grundsätze manche Stunde. Aber sie können sie meinem Herzen nicht anrechnen.

Ruhb. V. Nichts davon — wir haben wechselseitiges Unrecht gut zu machen. Nun bitte ich um ihre ganze Aufmerksamkeit für das was ich ihnen zu sagen habe.

Mad. Ruhb. Sie spannen meine ganze Erwartung.

Ruhb. V. Ich habe ihnen heut eine wichtige Rechenschaft abzulegen.

Mad. Ruhb. Mir?

Ruhb. V. Wenn das geschehen ist — so wollen wir einen Entschluß fassen, der anerkannter Pflicht gemäß ist. — Sie haben bey unserer Verheyrathung mir ein ansehnliches Vermögen zugebracht.

Mad. Ruhb. Ach!

Ruhb. V. So wie ich sahe, daß der Hang zum großen Leben bey ihnen sich nicht verlor, so habe ich dieß Vermögen genau nur für ihre Bedürfnisse und Plane verwendet. — Sie haben bis jetzt ihrer Geburt gemäß gelebt. — So lange ich ihnen dabey sparen konnte — that ich es redlich — aber es war vergebens. Ich habe die pünktlichste Rechnung über ihr Vermögen geführt? — Liebe Frau dieß Vermögen? es ist ganz dahin!

Mad. Ruhb. Dahin? Leider — ich habe es vermuthet, das Unglück! —

Ruhb. V. Hier (er giebt ihr die Rechnungen) ist die Rechtfertigung meiner Verwaltung. Die Belege wird man ihnen diesen Nachmittag übergeben.

Mad. Ruhb. (Pause) Sie kränken mich empfindlich!

lich! — Mir Rechnung abzulegen? Sie mir? (edel) Wenn ich unglücklich bin, verdiene ich auch noch Spott?

Ruhb. V. Sie verkennen mich. Beweisen mußte ich ihnen, daß ich ihr Herz suchte, nicht ihr Vermögen, nicht die Pracht ihres Ranges; daß in meinem Nutzen nichts davon verwendet worden, selbst nicht einmal für die anständige Erziehung meiner Kinder — Nun bleibt uns nichts, meine Liebe, als mein Gehalt. Sie sehen, es ist unmöglich ferner ein Haus zu machen. Die nöthigen Einschränkungen, sehen sie selbst. — Es wird sie nicht kränken, wenn ich ihnen sage, daß sie von meiner Seite gemacht sind.

Mad. Ruhb. Schon gemacht? Schon? — Freylich wohl — es muß seyn! — Aber es ist hart.

Ruhb. V. Sie werden an ihrer Seite das nöthige veranstalten. Ich weiß, ich werde nie mehr Ursache haben, sie zu schätzen, als über ihre Entschließungen in dieser Lage. Ich bin gewiß, sie vertauschen die glänzenden Spielgesellschaften mit einem stillen häußlichen Zirkel.

Mad. Ruhb. Auch — alles! Es muß ja seyn, meinem freyen Willen bleibt dabey kein Verdienst.

Ruhb. V. Nur wenige kehren von Irrthümern mit guter Art zurück! und von der Art ihrer Rückkehr, hängt meine Ruhe mein Leben ab. — Was Louisen betrift — so hat sich eine anständige Parthie gefunden. Der junge Ahlden. — Was sagen sie dazu?

Mad. Ruhb. Hm —

Ruhb. V. Wie?

Mad. Ruhb. Es ist eine kleine — bürgerliche Parthie.

Ruhb. V. Sie sind also nicht dafür?

Mad. Ruhb. Stand, Erziehung, und unsere Verbindungen, berechtigen Louisen auf ein glänzendes Glück noch Rechnung zu machen.

Ruhb. V. (Ausdruck einiges Unwillens)

Mad. Ruh. Geschweige, daß ein solches Wegwerfen — schlechterdings den Aussichten ihres Bruders im Wege wäre.

Ruhb. V. Ihr Bruder muß thörigten Träumen entsagen, ein bürgerliches stilles Leben anfangen, und nach unsern jetzigen Glücksumständen sich genau richten. Entweder fodert er heut von dem Fräulein Erklärung, oder er hört auf dieses Haus zu besuchen, und mit der Chimäre der projectirten Heyrath sein Glück zu verscherzen.

Mad. Ruhb. Wie? Im Begriff das glänzendste Glück zu machen — soll er ihm entsagen? Wollen sie mich öffentlich dem Hohngelächter aussetzen. — Die Närrinn! Sie hat ihre Plane nicht ausführen können, nun muß sie doch zu uns herunter. — So würde es heissen. Selbst die Summen, welche verwendet worden sind, erfodern, daß wir diesen Plan durchsetzen. — Ich willige in alles — gehe jede Einschränkung ein. Ich versage mir alles — alles! — Nur bis Morgen lassen sie mich gewähren. Ist dann nicht zu ihrer Zufriedenheit gehandelt? So unterwerfe ich mich gerne ihren Anordnungen.

Ruhb. V. Es sey so. Aber nicht länger, denn —

Mad. Ruhb. O wenn dieß nicht noch gewonnen würde, so wäre alles verloren, und ich müßte verzweifeln.

Ruhb. V. Wir werden dieß verlieren.

Mad. Ruhb. Mein Gott! —

Ruhb. V. Und es wird mir lieb seyn, daß es verloren ist.

Mad. Ruhb. Lieb? Wenn ihr Sohn ein Glück verliert — das —

Ruhb. V. Ich werde Gott mit Vaterfreude danken, daß ein guter fähiger Jüngling aus der Gesellschaft

spielen-

spielender Müßiggänger, in das Leben des thätigen Bürgers zurückgeführt wird, wozu er bestimmt war.

Mad. Ruhb. Sie sind blind gegen die Verdienste dieser Leute eingenommen — Sie —

Ruhb. V. Verdienste? — Es sind Spieler von Profeßion.

Mad. Ruhb. Aber das Fräulein —

Ruhb. V. Kam mit Reichthümern von Danzig hieher, und wenn sie — Lassen sie uns abbrechen —

Mad. Ruhb. Aber —

Ruhb. V. Ich bitte — ich fühle, daß ich nicht gelassen bleiben würde.

Mad. Ruhb. Sie wollen sich nicht überzeugen, daß eben diese Leute das Glück ihres Lieblings machen werden, daß das Fräulein —

Ruhb. V. Sich die Anbetung eines schönen, bedeutenden jungen Mannes gefallen läßt, ihm verstattet die Gesellschaft angenehm zu unterhalten — und ihn nun, nachdem er für diese Gnade sein Haus ruinirt hat, trocken, fad, — bürgerlich finden, — und fortschicken wird.

Mad. Ruhb. Wie hart beurtheilen sie Leute, welche mit der feinsten Welt —

Ruhb. V. Weniger Welt und mehr Ehrlichkeit wäre besser!

Mad. Ruhb. Sie werden bitter.

Ruhb. V. Madam — ich habe diese feinen Leute, diese Leute von Welt kennen lernen. Ich sahe kalt — während sie im Rausche der großen Welt fortwallten. Ich sah — und zittre für meinen Sohn.

Mad. Ruhb. Sein Herz bürgt mir für alles.

Ruhb. V. Mir für nichts! Er ist in einer Gesellschaft von Menschen — die, freundliches Gesicht für Jedermann, redliches Herz für Niemand haben. Sie

werden ihn lehren, die Letzte widerstrebende Faser guten Herzens, durch arglistige Intrigue verschleifen. In dem Gräuel von Kabalen, schwarzer Verläumdung, falscher Devotion, Spiel und Wohlleben werden sie ihn, einfach häusliche Freuden, die Bande der Verwandschaft, die heilige Treue von Sohn gegen Vater, von Mutter gegen Tochter, als Ueberbleibsel deutscher Pedanterie verachten lehren. — Verzeihen sie — ich wollte nicht heftig seyn — Aber diese Menschen machen mir Galle.

Mad. Ruhb. (weint)

Ruhb. V. Sagen sie Eduard, daß er heute auf einer bestimmten Erklärung des Fräuleins beharre. Ist es denn — nun so will ich mich in das Glück zu finden sucher. Ist es nicht? — so bin ich der glücklichste Vater.

Mad. Ruhb. Verlassen sie sich darauf — es wird alles gut gehen.

Ruhb. V. Nun — daß wir unsere gute Louise nicht vergessen.

Mad. Ruhb. O gewiß nicht — das gute liebe Mädchen — Sie sind es doch überzeugt, wie sehr sie mir am Herzen liegt.

Ruhb. V. Sie sind eine gute Mutter — aber ich war ein schwacher Mann. Kein Vorwurf trift sie. — Und so mögen wichtige Veränderungen den Tag bezeichnen; er sey deswegen nicht trübe. Ausführung beßrer Ueberzeugung muß Heiterkeit geben. Also lassen sie uns aus dieser feyerlichen Stimmung in ruhiges Gespräch übergehen. Wir wollen nicht allein seyn. Ich feyerte heut so gerne einen fröhlichen Abend. Der alte Ahlden hat ohnehin Kassen-Abnahme bey mir. — Louise liebt ernstlich; was meynen sie? warum wollten wir ihr Glück verzögern?

Mad. Ruhb. Aber warum auch die beyden wichtigsten Familienbegebenheiten so übereilen?

Ruhb. V. Warum etwas verschieben, das nach aller Prüfung gut ist.

Mad. Ruhb. Haben sie es auch überlegt, daß diese Heyrath mit einem alten rauhen stolzen Mann uns in Verwandschaft bringt, mit einem Mann, womit Niemand auskömmt!

Ruhb. V. Wenn unsere Tochter nur glücklich wird. Lassen wir dem alten Mann seine Sitte — gehen ihm aus dem Wege — oder begegnen ihm — so gut wir können. — Nun?

Mad. Ruhb. Da Louise ihn liebt — er ist ein braver junger Mann — ja denn! Gott segne ihren Willen.

Ruhb. V. Ich freue mich ihrer Einwilligung. Ich hoffe, wir sind der Glückseligkeit sehr nahe, welche sie so lange vergeblich suchten. Reden sie ernstlich mit Eduard. Mißtrauen sie ihrem Hang nach Größe; handeln sie als Mutter. — Trauen sie meiner Prophezeyhung; Louisens stille bürgerliche Haushaltung, wird es seyn, wo sie Freuden des einfachen Lebens kennen lernen werden — welche die große Welt nicht gewähren kann. (ab)

Neunter Auftritt.

Madame Ruhberg allein.

Allem entsagen! — unglücklich — gedemüthigt seyn, und eine innere Stimme, die laut uns zuruft: „Wir haben es verschuldet!„ — Das ist hart, — sehr hart! Unglückliche Mutter — unglücklich — um ihre Kinder glücklich zu machen! (ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Christian allein.

Aufräumen? (er geht nach einer Kammerthür zu) Räume auch einer auf, wo nichts ist! (er zieht eine Schublade unter dem Schreibtisch auf) Alles weg! alles versetzt und verkauft! Wenn mein alter Herr das wüßte! — zu Hause Elend auf Elend — um bey dem Fräulein den großen Herrn zu spielen.

Zweyter Auftritt.

Voriger, Salomon.

Salomon. Guten Morgen, Herr Christian.

Christian. Deinen Ausgang wolle Gott —

Salomon. (nach einigen Umhersehen, und suchen, einer kleinen Pause) Es ist recht kühlig haint morge.

Christian. Ja.

Salomon. Der junge Herr nit zu Haus.

Christian. Und wenn ers wäre? Für dich, so gut als wenn ers nicht wäre.

Salomon. Gottes Wunder! was der daher macht — Der junge Herr ist å Freund zu mir, a rechter Freund. Erst neulich hab ich ihn gekleidet — weiß in Gold — uh proper. Ich halt Stück af ihn. Geht

der

der junge Herr nit proper? Uh! wär å Schand, als es hieß er hat zu thun mit Schloome und iß nit proper! Apropos — iſt der Dalles noch Großhafmeſter bee ach.

Chriſtian. Pack dich fort. Wirſt heut doch nicht bezahlt. Iſt nichts da.

Salomon. Was iſt deß? Ich hab å Wächßel, iß doch jo haint fällig. Als er nit kann zahle? Er muß ſchaffe å Burge.

Chriſtian. Schrey nicht Kerl, du fliegſt die Treppe hinunter.

Salomon. Gottes Wunder, der Herr Chriſtian!

Chriſtian. Ja Kerl, wie du mich da ſiehſt, breche ich dir Arm und Bein entzwey, du Dieb!

Salomon. Auh wei! Ich bezahle mein Schutzgeld! Mach euch nit Ungelegenheit.

Chriſtian. Wer hat dich gerufen Gaudieb, als du dem armen Herrn die Kleider aufgehangen haſt? He? Weiß ichs etwa nicht, daß du bey Blumenbergs erzählt, wie viel du ihn geſchächt haſt.

Salomon. Was kömmt euch der Bruſtlappe zu ſtehen.

Chriſtian. Du Greuel!

Salomon. Tauſig! Iß mit Mokat gefüttert. Nx hör er — des Lob geb ich ihm — er weeß ſich zu klade! — Seyn Herr ach. Es iß å Herr, wie a Kaflir. — Mein — wie ſtehts um die Braut?

Chriſtian. Gut.

Salomon. Er hat noch zu bekemme das Jawort? — Ich bin von ſaine Freund — Ich will ihm ſage ins gehaim. Als nit bald wird Herr Baron? Er wird geſperrt in einen Thurm von de Schuldleut.

Chriſtian. (macht Mine ihn hinaus zu werfen) Gehörſt du auch zu den Freunden?

Salomon. (reißt die Weste auf) Mein Blut lasse ich für ihn — stech her in mein Herz — aber sie krenische mortialisch — sie wolle klage.

Christian. Pack dich fort, ehe der alte Herr dich sieht. Wenn mein Herr Geld bekömmt, will ich rufen.

Salomon. Jo? Ich schätz ich werd komme, eh du mich rufst. (ab)

Christian. So dauert es den ganzen Morgen, wo will das hinaus!

Dritter Auftritt.

Voriger, ein Ladendiener.

Ladendiener. Guten Morgen! Sein Herr nicht zu Hause?

Christian. Nein, mein Herr.

Ladendiener. Hier ist der Konto aus der Reichmannischen Handlung. Wir werden den reichen Stoff nicht liefern, bis die Rechnung bezahlt ist. Sage er das seinem Herrn nur gerade zu. (ab)

Christian. Nun da liegt No 33. — Das Ding geht nimmer gut. Der alte Herr mag auch was gemerkt haben.

Vierter Auftritt.

Henriette, Voriger.

Henriette. Madam läßt fragen, ob der junge Herr noch nicht zurück sey?

Christian. Sie sieht ja trübe aus — was fehlt ihr?

Henriette. Ach — aufgesagt hat mir Madam.

Christian. Wie —

Henriette. Ja mir und dem Guarderobemädchen. Ich weiß nicht was vorgeht, aber der Herr hat auch die Pferde verkauft, den Kutscher abgeschaft, die beyden Bedienten und den Koch.

Christian. Was sie sagt?

Henriette. Ach eine Herrschaft kriege ich wohl, aber so eine nicht wieder. Die Madam weinte. Der Herr hatte rothe Augen. — Sag er mir nur was vorgeht. (man hört zweymal innerhalb klingeln) Ich will wiederkommen. Nicht wahr, er weiß es? (ab)

Christian. Ich traue dem Handel nicht. Wenn das Ding losbricht — Er ist heftig — Kommt ihm der Rappel einmal — ist im Stande und schießt sich vor dem Kopf. Ja, ja, ich fodere meinen Abschied. Gehe es dann wie es Gottes Wille ist — ich bin doch nicht dabey — Nun wer kommt denn da? — wird wieder einer seyn der nichts bringt! Nun der lärmt ja verdammt. — Ich glaube — wahrhaftig, das ist er selbst.

Fünfter Auftritt.

Voriger, Ruhberg der Sohn.

(reich und mit Geschmack gekleidet, aber so viel möglich mit allen Zeichen durchwachter Nacht. Tritt unmuthig herein, und wirft sich in einen Sessel)

Nur einen Augenblick allein — daß ich zu Athem komme — daß ich nachdenke, wie ich dem drohenden Ungewitter entrinne — Was mache ich? — Was bin ich? Wo soll das hinaus? — (aufspringend) Pah? Reflexion reißt mich nicht heraus. Meine Ehre ist verpfändet. Christian!

Christian. Was befehlen sie.

Ruhb. S. (ohne auf ihn gehört zu haben) Alles fort — Alles! O meine Mutter — meine gute Mutter — und wenn ich an dich denke Vater! Während du einem kümmerlichen Alter entgegen siehest, und schlaflose Nächte durchweinst, bramarbasirt dein Sohn in Spielgesellschaften, wird verlacht! — Verlacht? verlacht? Nein beym Teufel das soll er nicht werden! — Muth und Fassung! — Noch ist keine Aussicht verschlossen. Christian!

Christian. Was befehlen sie?

Ruhb. S. Zu Aaron Moses. Er soll hinkommen, mich beym Fräulein herausrufen lassen. Er soll Geld mitbringen. Indeß die beyden Uhren zu Salomon — zwanzig Louisd'or — gleich — den Augenblick lauf! was stehst du?

Christian. (mit bescheidener Bedenklichkeit) O mein Herr —

Ruhb. S. (wild) Eile Kerl, ich muß gleich wieder fort. Doch — höre — Komm her!

Christian. Mein Herr!

Ruhb. S. Hat mein Vater nach mir gefragt?

Christian. Ja mein Herr.

Ruhb. S. Um welche Zeit?

Christian. Halb fünf Uhr, und dann um sieben Uhr noch einmal — die Frau Mutter aber seit sieben Uhr fast alle Viertelstunde.

Ruhb. S. (geht nachdenkend auf und nieder)

Christian. (nach einer kleinen Pause) Befehlen sie noch etwas?

Ruhb. S. (fast weich) Nein. Geh nur. (Christ. ab)

Sechster Auftritt.

Ruhberg Sohn, allein.

Viel Unglück — viel Unglück! und wenn die nächste Stunde nicht glücklich ist? Die Unmöglichkeit morgen der zu scheinen, der ich jetzt, — auch nur scheine. — Das rasende va Banque — meine Ehre verpfändet, und keine Aussicht sie retten zu können — ganz und gar keine! — Muth! Muth! Mein Unglück ist nur Unglück, wenn ich den Muth verliere. Pfui! Ich verdiene kein Glück, da das Unglück mich zum unmännlichen Kläger, zum ängstlichen Zweifler gemacht. Zu dem — wenn es zu enge wird, in der dichten Umzäunung, worinn engbrüstige Convenienz-Menschen ihr Leben wegkränkeln — wer zum wachsen und gedeihen, das weite große Feld braucht — der ist ein Dummkopf, wenn sein Plan nicht Schwierigkeiten umfaßt, ein zaghafter Knabe, wenn er davor steht und sie anstaunt. Zu viel Vorsicht ist weibische Furcht — und somit weiter — dem glänzenden Ziele zu, wo ich alle glücklich machen kann — Vater und Mutter und Schwester.

Siebenter Auftritt.

Voriger, Louise. In der Folge Christian.

Louise. Guten Morgen, Eduard.

Ruhb. S. Guten Morgen, meine Liebe.

Louise. Du bist wieder diese Nacht nicht zu Hause gekommen?

Ruhb. S. (leichthin) Sehr gegen meinen Vorsatz. In der That.

Louise. (gütig) Du bist ein arger Schwärmer.

Ruhb. S. Angenehme Gesellschaft, ein interessan-

tes Gespräch, und dazu das Nachtaufbleiben meine Schoossünde — da thut man denn manchmal, was man den andern Tag bey sich selbst nicht verantworten kann.

Louise. Aber, du must mir meine Besorglichkeit verzeihen — du hast doch nicht Verdruß gehabt?

Ruhb. S. Keinen, auf der Welt keinen.

Louise. Gewiß?

Ruhb. S. Gewiß! — wie kömmst du auf die Frage?

Louise. Lieber Eduard — wie eine Schwester, die ihren Bruder herzlich liebt, auf die Frage kömmt, wenn sie alle seine Züge entstellt findet — alle.

Ruhb. S. Gewöhnliche Folge der Nachtwache — Nichts sonst! Gewiß, du kannst mir glauben.

Louise. Ich sehe — ich werde dir lästig. Es war eine Zeit, wo es nicht so war. Ich kann deinem Schicksal nur eine stille Thräne weinen, und es betrübt mich daß ich nicht mehr kann. Aber schone doch der väterlichen Sorgen, der mütterlichen Angst.

Ruhb. S. (etwas getroffen) Louise!

Louise. Denk wie sie die Nächte mit Schrecken auffahren, um dich und dein Schicksal weinen, während du in der großen Welt, ohne Freund, ohne Rath umherirrst! Dein Herz, — unsern Stolz, hat die große Welt uns geraubt; wenn sie gar dich noch mit falscher Hofnung tröge?

Ruhb. S. Unmöglich, ich weiß —

Louise. Kann der Unterschied des Standes, dir jemals eine Verbindung mit der Kanenstein gewähren —

Ruhb. S. Sie liebt mich. Davon bin ich überzeugt.

Louise. Ueberzeugt?

Ruhb. S. Ueberzeugt — durch — tausend Kleinigkeiten — die — redender noch sind als deutliche Worte selbst.

Louise. Man sagt laut — sie würde den Herrn von Dammdorf heyrathen. Indeß — das müßte dir zuerst aufgefallen seyn, wenn es wäre.

Ruhb. S. Schwester du kränkst mich, wenn du an der Erhabenheit ihrer Denkungart zweifeln kannst. Zudem habe ich Beweise ihrer Zärtlichkeit erhalten. Sie ist das edelste Geschöpf — und nur eine Bulerinn kann mit der Hofnung eines Mannes spielen. Also kränke nicht ein Herz, das ich zu schätzen Ursach habe.

Louise. In dem glänzenden Getümmel, worinnen diese Leute aufgezogen werden — dieser immerwährenden Nahrung ihrer Eitelkeit — dieser fortdauernden Zerstreuung — wie wollten sie die Eindrücke einer uneigennützigen Liebe ausdauernd haben? Wie könnte ihre Liebe und Entsagung bestehen — und kann dich die Kanenstein ohne große Entsagung jemals besitzen?

Ruhb. S. Das alles wird sich nächstens entscheiden.

Louise. Nächstens? nächstens sagst du? bald! — jetzt! denn — unsre Kräfte können deinen Aufwand nicht mehr tragen.

Ruhb. S. Wahr — wahr! —

Louise. Hättest du gestern deine Mutter, mit dem Ausdruck des innigsten Schmerzens an dein Zimmer gehen, und ahndungsvoll von der verschloßnen Thür zurückkommen sehen — hättest du bis Mitternacht sie fragen hören: „Ist Eduard noch nicht da?„ — es stünde anders um uns — oder dein Herz verschlösse sich dem Guten.

Ruhb. S. Du bist ein liebes, gutes Mädchen. Eine edle Schwester. Denkst du, ich ringe nach Glück allein für mich? O nicht für mich, um euch, um dich — dir ein glückliches Schicksal wieder zu verschaffen.

Louise. Lieber Bruder — ich habe gewählt, und werde Sorge tragen, daß mein Herz deinen Stand nie entehre. — Aber werden wir ruhigen Bürger zu

dir

dir passen — — dein Glanz wird unsere herzliche Anhänglichkeit verschmähen. Wie oft wird deine gute Schwester, an deiner Thüre abgewiesen werden, weil ihre ungeschmückte Erscheinung, das Gespött der glänzenden Assemblee werden mußte. Doch — eignen Verlust wollte ich tragen — wenn du nur glücklich wärest. Aber du würdest es nicht seyn. Ich kenne dich. Du hast alles empfangen, um unter den Menschen für sie zu handeln. Im Genuß der glänzenden Schwelgerey, dir selbst zur Last, wird endlich die Urheberinn deines Glücks, deinen Ueberdruß entgelten.

Ruhb. S. Du denkst ohne Noth das Schrecklichste.

Louise. Du bist unglücklich, wenn du deinen Zweck erreichst; solltest du ihn nicht erreichen, denn fällst du aus Pracht und Fröhlichkeit in Dürftigkeit und Trübsinn. Aus der großen Welt hinausgewiesen, ist das väterliche Haus verbannet, wo jede Einschränkung dir Vorwurf, alles freudenlos und finster ist. In deinen Planen hintergangen, von einzelnen Menschen betrogen, verderbende Leidenschaft, umgeben von Ehrgeiz und Heftigkeit — Eduard du könntest ein gefährlicher Mensch werden!

Ruhb. S. Treibt mich Ehrgeiz zu Dingen die euch Sorgen machen können, so wird er mich für allen hüten, was euch Schande machen könnte.

Louise. Nicht das, was war, macht mich diese Sorge, aber daß diese Ehrsucht täglich wächst —

Ruhb. S. Du thust mir zu viel.

Louise. Daß sie auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten sich erstreckt; daß du alles nur aus dem Gesichtspunkte siehst; daß ich zu gut weiß, daß der Ehrgeizige, eine Ehre mit dem Verlust der andern — die Ehre worauf er in dem Augenblick alles setzt, mit Schande sogar erkaufen kann — Das bekümmert mich wenn ich an die Zukunft denke.

Ruhb. S. Der, von dem du sprichst, ist ein Niederträchtiger —

Louise. Verzeih mir — unser Gespräch nahm zufällig die Wendung. Ich kam um — bin ich nicht eine Närrinn — so wie du mich da ansiehst, fürchte ich, dich zu beleidigen, — ich kam — um dich zu bitten — dieß (sie giebt ihm die beyden Uhren) nicht wegzugeben.

Ruhb. S. Christian, Christian! (Christian kömmt) (nachdem er die Uhren hingegeben hat, stößt er ihn fort) Zu Aaron Moses Schurke!

Louise. Sey doch nicht so hart, so rauh! — sieh, wenn du Geld brauchst — es ist freylich wenig — aber ich gebe dir es gern.

Ruhb. S. Louise! (wirft sich in einen Sessel)

Louise. Gönne mir doch die Freude deinem Bedürfniß abgeholfen zu haben. Ich konnte dir ja so lange schon keine Freude machen.

Ruhb. S. Nein, nein! Ich will nicht. Ich bin nicht werth, ich bin nicht werth — ich bin ein unglücklicher Mensch!

Louise. Du brauchst wohl mehr — freylich dieß ist wenig — Aber ich habe nicht mehr. (weinend) Ach! wenn ich es hätte —

Ruhb. S. Gieb her, Louise, gieb her! Ich nahm euch alles — ich will auch das noch nehmen. Bin ich glücklich in der Welt — so habe ich einen Wunsch, eine Laune, die ich nicht schon befriediget hätte, ehe sie entstehen, einen Gedanken, dem mein Gedanke nicht zuvorkam. Bin ich unglücklich? Bin ich es! und das muß sich jetzt entscheiden — so nehm ich dieß — Es ist dein letztes — nehme es, um dich ganz geplündert zu haben, nehme es, damit der Gedanke an deine herzliche Güte, mir Höllenmarter werde, wo ich gehe und stehe.

Achter Auftritt.

Vorige, Madame Ruhberg, Baron Ritau.

Ruhb. S. Meine Mutter — Gott —

Louise. (weinend) Vergiß nicht, was ich dir sagte. (ab)

Baron. Wie? Sie fliehen schönes Kind?

Ruhb. S. (zerstreut) Lassen wir sie, sie hat ihren Spleen.

Baron. Nun schöne Frau, was für einen Unstern haben wir anzuklagen, daß sie nicht von der Gesellschaft waren? Nie waren die Launen des Glücks hartnäckiger und interessanter, dabey war man von einer Jovialität.

Mad. Ruhb. (gezwungen freundlich) Würklich? ich bedaure, daß ich nicht dabey war.

Baron. Fürwahr wir bedauren es, wir! Ich habe indeß Zug für Zug, das Spiel angegeben, das sie gemacht haben würden, und man ist erstaunt frappirt, entzückt, wie ich mich in ihren Geist zu versetzen wußte.

Mad. Ruhb. Diese allgemeine Munterkeit, (sehr fixirend) konnte dich nicht anstecken, wie es scheint —

Ruhb. S. (verlegen scherzend) O ja — aber die Nachtwache.

Baron. Ja, und die Unart der Madam Fortuna —

Mad. Ruhb. (beyseite) O mein Gott!

Baron. Der mein Freund auch nicht ein Lächeln abzugewinnen vrrmochte.

Mad. Ruhb. (etwas ausser Fassung) Ja das ist schon so — je mehr man sie sucht, um so mehr flieht sie.

Baron. (der sich ennuirt findet, sieht nach der Uhr) Apropos Madam — es ist noch früh — wir könnten noch vor der Toilette-Zeit, eine ganze interessante Parthie vingt & un haben.

Mad. Ruhb. Sie verzeihen, ich habe noch einen dringenden Brief an meinen Bruder nach Berlin zu schreiben — Ehe du weggehst Eduard, habe ich dir noch etwas zu sagen — (weggehen wollend) Herr Baron auf Wiedersehen.

Baron. Madam, Madam. (Er führt sie mit vieler Artigkeit zurück) Ich will auf keine Art beschwerlich seyn. (zu Eduard leise) Sie vergessen nicht — alles wartet — ihre Ehre!

Ruhb. S. Ich komme gleich.

Baron. (zu Mad. Ruhberg) Diesen Abend hoffe ich, sehen wir uns bey dem Fräulein.

Mad. Ruhb. Ich glaube schwerlich — mein Mann will —

Baron. (schnell einfallend) Ah — Verhinderungen von der Seite? (mit einer ironischen Verbeugung) Freylich, die mögen handgreiflich und unüberwindlich seyn. Wenn das so fortgeht — so wird man die Spieltische mit Crep-Flor überziehen müssen! Indeß, noch hoffe ich — (ab)

Neunter Auftritt.

Madam Ruhberg, Ruhberg Sohn.

Mad. Ruhb. (Pause, beyde in einiger Entfernung, endlich begegnen sich ihre Blicke, gefaßt und gütig) Mein Sohn du hast mir eine traurige Erzählung zu machen — ich lese sie auf deinem verstörten Gesicht. — Du hast verlohren.

Ruhb. S. — Ja.

Mad. Ruhb. — Viel?

Ruhb. S. (ernst) Ziemlich.

Mad. Ruhb. (mit unterdrückter Empfindung) Also — was noch zu verlieren war! (Sie geht eini-

ge Schritte, Eduard steht unbeweglich, die Blicke starr an den Boden geheftet. Sie geht heftiger, weint, trocknet sich die Augen, da sie wieder in Fassung zu seyn versucht) Weißt du, daß es mit meinem Vermögen zu Ende gieng?

Ruhb. S. — Ich weiß es.

Mad. Ruhb. (Jammer im Ausdruck, die Worte ohne Accent) Ich habe nichts mehr — ich bin ganz arm.

Ruhb. S. (heftig) Gute Mutter — liebe Mutter!

Mad. Ruhb. (wichtig) Der entscheidende Tag muß heute seyn; dein Vater verlangt es mit Ernst. Er wird selbst kommen, mit dir darüber zu sprechen. O Eduard, wenn dir mein Segen werth ist: Vergiß nie was dein Vater dir aufgeopfert hat! — gehorch ihm — er scheint dir wohl hart — er ist doch nur entschlossen — und ach — die Nothwendigkeit befiehlt es.

Zehnter Auftritt.

Vorige, Christian.

Christian. Ein Bedienter des Fräuleins — Die Gesellschaft wartete, (leise) Der Jude will nicht kommen.

Ruhb. S. Schrecklich! — Gleich werde ich kommen (Christian ab) Mit leeren Händen?

Mad. Ruhb. Du wirst wieder hingehen?

Ruhb. S. Ich muß, wegen — ich muß! — heut noch werde ich dem Baron ein Billet an das Fräulein übergeben. Wenn sie Menschen, und die Sprache des Herzens kennt, so ist sie überzeugt, daß mein Herz unter tausenden sie wählen würde — auch wenn sie in Dürftigkeit lebte. Ich habe durch Verlust des Vermögens ihr bewiesen, daß ich jede Aufopferung für nichts achte, wenn ich mir damit erwerbe, um sie zu seyn.

Mad.

Mad. Ruhb. Wohl — und doch — Wie erniedrigt fühle ich mich, daß du dieser Heyrath bedarfst? — (ahndend) Wenn man dich abwiese?

Ruhb. S. Nimmermehr!

Mad. Ruhb. (gewisser) Wenn man dich abwiese! Ach Eduard — ich habe den Gedanken noch nie gedacht, daß man meinen Sohn abweisen könnte — als jetzt — seit ich arm bin!

Ruhb. S. Hoffen sie alles.

Mad. Ruhb. Du müßtest diese Stadt verlassen, und was würde aus deiner Mutter? Die Welt müßte meines Jammers lachen, dein Vater ihn verdammen. Ach, ein Weib ist so hülflos gegen jeden Schmerz — was könnte ich thun, als mir Vorwürfe machen, dir nachweinen und sterben?

Ruhb. S. (im höchsten Enthusiasmus) Gut, gut — ich sey abgewiesen. — Sie sollen nicht unglücklich werden — wahrhaftig nicht! Kindliche Liebe wird meinen Stolz erheben, Dankbarkeit, dringender Wiedererſatz, alles wird mir ungewöhnliche Kraft geben. Jetzt handle ich für die Ehre, für die Freude der Liebe. Dann handle ich für meine Mutter, für meine verspottete Mutter — für meinen getäuschten Vater. Dann habe ich Unrecht gut zu machen, heiße Thränen abzutrocknen. Der Unglückliche kann einen Segen erlangen, den der Glückliche nicht verdient. Was könnte dem mißlingen, den diese heiligen Gefühle begeistern, wer in der Welt dem wiederstehen, vor dem Gottes segnende Verheißung vorausgeht! — Fühlen sie das? — O liebe Mutter, sollte ich nicht wünschen, ich würde abgewiesen? —

Mad. Ruhb. Eduard, wie liebe ich dich um dieses kindlichen Gefühls willen! — Ach es ist nichts glücklichers in der Natur, als eine Mutter, die stolz auf ihre Kinder seyn kann! — Ja — du hast mir Muth wiedergegeben. Ich will froh seyn. Sey alles verlohren — Ehre bleibt uns unverletzt. Dein Vater wird kommen

men — ich gehe — ich könnte dieser Unterredung nicht zuhören — — unsere Schuld ist zu groß. (Sie geht und kommt wieder) Ich will gehen, und es wird mir so schwer von dir zu gehen! Ein ungewöhntes Gefühl hält mich zurück. Sollten wir denn auch nicht so glücklich wieder zusammenkommen, so erhalte mir dein Herz, und die Ehre! — Nimm ein Andenken von dieser feyerlichen Stunde — da! — das Bild deines Großvaters. Das schätzbarste was ich habe, das Einzige was ich noch geben kann. Im Glück oder Unglück wenn ich nicht mehr bin — denk an deine Mutter, und die Ehre! Denk daran — sie gab dir es in einer Stunde, wo das Glück ihres Hauses, die Vorwürfe ihrer Schwäche, die Angst um dich! — ihr Todeskampf kostete. (ab)

Ruhb. S. (zugleich ihr nach) Ja das will ich.

Eilfter Auftritt.

Ruhberg Vater, Ruhberg Sohn. In der Folge Christian.

Ruhb. V. Die Unterredung mit deiner Mutter scheint lebhaft gewesen zu seyn?

Ruhb. S. Ja lieber Vater.

Ruhb. V. Du hast geweint — Wären es Thränen der Erkänntniß, Thränen die deine Rückkehr bestimmten — so würde ich dich segnen, schweigen, und den Ausgang ruhig deinem Herzen überlassen.

Ruhb. S. Thun sie es, sie sollen sich nicht getäuscht haben.

Ruhb. V. Aber ich weiß, wo man dich eben jetzt wieder erwartet — und warum — Liebst du das Fräulein von Kanenstein?

Ruhb. S. Ja.

Ruhb. V. Gut. — Es ist zu spät zu untersuchen,

ob

ob dein Ehrgeiz, ihren Rang, ihr Vermögen — oder deine Liebe ihr Herz bedarf. Ich übergehe alle Einwendungen, die mich gegen diese Heyrath einnehmen — Bedenke nur Eines!!

Ruhb. S. Das ist —

Ruhb. V. Ich bin sehr glücklich verheyrathet; deine Mutter hat mich nie fühlen lassen, daß sie von Adel ist; — und dir mein Sohn — ist jetzt dein Vater im Wege, denn er ist ein Bürgerlicher.

Ruhb. S. Glauben sie, daß ich jeder guten Empfindung entsagt habe? Wollen sie mich so grausam erniedrigen, daß —

Ruhb. V. Nein. So wenig als Betheurungen erpressen. Verweile einen Augenblick bey meiner Geschichte, und sieh was dir bevorsteht. Das Vermögen deiner Mutter, wollte ich ihrer Willkühr nicht verweigern, um ihr zu beweisen, daß ich bey unsrer Verbindung darauf nicht sahe. Deine Anlagen sind fürtreflich, allein sie bedürfen der sorgfältigsten Pflege und einer besondern Leitung. Als Knabe schon waren romantische Ideen deine liebsten. Von da giengst du zur Empfindeley über, — dir eckelte vor der schaalen Nahrung — du wurdest fleißig — deine Anlagen hatten sich entwickelt — du wurdest bedeutend — gelobt — du fühltest dich — dein Ehrgeiz entstand — stieg — wuchs ungeheuer, und ward durch die schwache Seite deiner Mutter auf einen Punkt gelenkt — Gott woll es nie von mir fodern, daß ich dich dahin kommen ließ. Dein Vertrauen neigte sich vom Vater weg — hin zu der Mutter, welche deine Einfälle befriedigte. Ich liebe deine Mutter, ich hätte dieß alles nicht ändern können, ohne ihr das Herz zu zerreissen — du stehst jetzt auf einen Punkt, wofür ich zittre — heut — nachdem ich 25. Jahre glücklich mit einer fürtreflichen Frau gelebt habe — muß ich deinetwegen wünschen: — ich hätte sie nie gesehen.

Ruhb. S. Lieber Vater, sie schaffen sich schreckliche

Folgen einer so glücklichen Heyrath. Warum denken sie mich nicht glücklich unter Leuten, die sich meines Glücks annehmen? Zwar sie lieben den Adel nicht — sie sind überhaupt gegen eine Verbindung verschiedener Stände eingenommen —

Ruhb. V. Ich schätze den Adel aus wichtigen Gründen. Auch möchte ich nicht zu den Elenden gehören, die aus Hunger oder Modesucht, den Adel schimpfen. Aber ich kann nicht leiden, daß man irgendwo sey, wo man nicht hingehört — am wenigsten daß man sich aufdringe, wo man ganz und gar nicht hingehört. Ich liebte deine Mutter ohne irgend eine Rücksicht — doch ist diese Heyrath meiner Kinder Unglück. Wenn ich nun sehe, daß ein Bürgerlicher so viel Geringschätzung des freyen Willens, so wenig Gefühl seiner eignen Menschenwürde hat, daß er glaubt, der Abglanz einer fremden Würde — könne seinen Werth erhöhen: — so bedaure ich ihn — und wenn es mein Sohn ist, an dem ich dieß sehe, so kränkt er mich.

Ruhb. S. Wenn ich sie doch überreden könnte, eine der Einladungen anzunehmen, sie würden sehen —

Ruhb. V. Was du nicht siehst, was ich mir so gern verbergen möchte — daß man dich verachtet.

Ruhb. S. Wie —

Ruhb. V. Wie können sie anders? Was sollen sie von einem Manne denken, der in einer ansehnlichen Klasse mit leichter Mühe, der Erste seyn könnte, statt des aber eine Familie zu Grunde richtet, um unter ihnen der Letzte, der Sklav ihrer Meinungen, der Lastträger ihrer Launen zu seyn. Dieß alles hat mich diese letzte Jahre her sehr beunruhiget — um so mehr da ich es nicht ändern konnte, so lange das Vermögen deiner Mutter noch da war. Dieses ist nun — doch sie wird mit dir darüber gesprochen haben.

Ruhb. S. Ja.

Ruhb. V. Auch wegen meines bestimmten Willens Ansehung deiner.

Ruhb. S. Auch deswegen.

Ruhb. V. Nun so gehe hin. Spiele nicht mehr. Was du jetzt noch verschwenden könntest — sind die wenigen ruhigen alten Tage deiner Aeltern. Es wäre zu hart, wenn du deine Mutter noch Mangel leiden liessest. — Ich bitte dich, spiele nicht mehr. — Jetzt habe ich denn weiter nichts zu sagen. Geh jetzt hin, wo man dich erwartet. (Er gehet, nach einigen Schritten fällt ihm der Sohn um den Hals)

Ruhb. S. Mein Vater —

Ruhb. V. Was hast du —

Ruhb. S. Ich gehe nicht —

Ruhb. V. Wie —

Ruhb. S. Ich bleibe hier —

Ruhb. V. Mein Sohn —

Ruhb. S. Ich gehe nie wieder hin — ich kann nicht — ich kann sie nicht verlassen — sagen sie mir, ob sie mir verzeihen können?

Ruhb. V. Alles! —

Ruhb. S. Ob sie mich wieder lieben können?

Ruhb. V. Ist meine Bekümmerniß nicht Liebe? — Mein Sohn, du willst also nicht wieder hingehen?

Ruhb. S. Nein.

Ruhb. V. Nie wieder?

Ruhb. S. — Nein! —

Ruhb. V. (nach einer Pause) Du warst von jeher rasch — schnell in Aufwallungen wie deine Mutter. — Du bist es wieder gewesen. Gott sey Dank, du liebst mich. — Aber es wäre Mißbrauch, wenn ich dir ein Gelübde abdränge — daß du nicht halten kannst.

Ruhb. S. Wie? —

Ruhb. V. Nein mein Sohn, jetzt sage ich dir —

gehe hin. (Christian kömmt, macht eine Pantomine auf Ruhberg Sohn) Siehst du — jetzt mußt du hingehen. Wenn du aber zurückkömmst — und bey kalten Blute deine Rückkehr beschließest — dann mein Sohn — hast du etwas großes gethan — hast deinem Vater ein sanftes Sterbeküssen bereitet — Nein — du sollst dein Versprechen nicht gebrochen haben — Sieh, ich selbst (er führt ihn an die Thür der Gassenseite) führe dich hin.

Ruhb. S. Mein Vater —

Ruhb. V. (reißt sich los, und geht auf der entgegengesetzten Seite ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des jungen Ruhbergs)

(Christian nimmt eine Wanduhr herunter, als er eben damit abgehen will kömmt der Secretair Ahlden)

Secr. Ist sein Herr nicht zu Hause?

Christian. Nein.

Secr. Wo ist er?

Christian. Ach —

Secr. Nun er thut ja so bedenklich — ist etwas vorgefallen.

Christian. — Er ist wieder dort! —

Secret. Bey dem Fräulein?

Christian. Leider Gottes ja! — Sehn sie — man spricht nicht gern von seiner Herrschaft, und ich bin wahrhaftig der Mensch nicht — aber himmelschreyend ist es — Sehen sie nur, da wird ein Stück nach dem andern fortgetragen — (zeigt ihm die Papiere) Da — haben sie die Güte, sehen sie das einmal nach.

Secr. Laß er das gut seyn — laß er. Ich bin von allem unterrichtet, — und —

Christian. O lieber Herr — sie sind ja ein Freund von meinen jungen Herrn, und werden nun gar ein Verwandter — wozu ich denn von Herzen Glück wünsche, — thun sie doch ein Einsehen in die Sache! Machen sie, daß er aus dem verfluchten Hause bleibt —

Secr.

Secr. Ich will mein möglichstes thun —

Christian. Sehen sie, von Jugend auf hat mich der junge Herr leiden können — und hat allemal große Stücke auf mich gehalten — wie manchmal hat er auf der Universität gesagt — Christian, so lange ich lebe, bleibst du bey mir, du sollst Brod haben, so lange ich welches habe! — ja — seit er mit den vornehmen Herrschaften umgeht — lieber Gott, da bin ich ihm nicht gut genug mehr. Sonst machte ich ihm alles zu Danke; jetzt ist dieß nicht recht, und das nicht recht — Warum? — Ach das sehe ich wohl ein; ich mache keinen Staat. Er möchte so einen jungen Brausewind haben — und mich will er doch nicht fortschicken. — Gut ist der Herr, darauf will ich leben und sterben — wenn er nur aus dem verfluchten Hause bliebe!

Zweyter Auftritt.

Haushofmeister, Vorige.

Haushofm. Dero gehorsamster Diener — Sind ohne Zweifel der junge Herr Ruhberg?

Secr. Nein mein Herr.

Christian. Er ist nicht zu Hause —

Secr. Wenn sein Herr zu Hause kommt, so sage er ihm, ich ließ ihn bitten, mich bey sich zu erwarten. (ab)

Christian. Sehr wohl.

Haushofm. Der Herr kommen wohl bald nach Hause? So will ich mich hier noch etwas verpatientiren.

Christian. Das möchte ihnen wohl zu lange dauern.

Haushofm. So sey er so gut, ihm das Billet einzuhändigen. Sage er nur: Ich wäre der Haushofmeister des von Dammdorfischen Hauses. Ich habe in der Nachbarschaft zu thun und werde aufs baldigste wieder hier seyn. (ab)

Dritter Auftritt.

Christian allein.

Wirst nur gar zu bald wiederkommen, meyne ich immer. — Der ist auch aus der vornehmen Freundschaft geschickt. — Ich weiß was ich thue; wenn das Volk ihn noch einmal so überläuft — schicke ich sie alle zu der Fräulein Braut. — Mein Seel, Schaden kanns nicht! Sie ist reich — und da sie ihn lieb hat — thut sie wohl einmal ein Uebriges. Er wird ihr es so nie sagen, wo ihn der Schuh drückt!

Vierter Auftritt.

Ruhberg Sohn, Baron Ritau, Christian.

Baron. Kopf in die Höhe mon ami, Kopf in die Höhe! — perseverance!

Ruhb. S. (der sich gleich Anfangs in stummer Verzweiflung gesetzt hat, beschäftiget sich, ohne darauf zu achten, mit einem Spiel Karten) Ja, das ist wahr!

Baron. Jetzt müssen wir das Ding von allen Seiten angreifen. Vor allen Dingen — muß alles so masquirt werden, daß es scheine, als gienge noch alles auf brillanten Fuß fort. Man muß nicht merken, daß die Umstände im Verfall gerathen sind.

Ruhb. (ihn starr ansehend) Der Valet kostet mir viel!

Baron. Warum aber auch sich so entetiren?

Ruhb. (taillirt an dem Tische wo die Papiere liegen, welche er ohne aufzumerken herunterwirft, stampft mit dem Fuße, wirft die Karte weg, und ruft in einer Art Raserey) Es kostet verdammt viel!

Baron. (der auf die fallenden Papiere aufmerksamer worden ist) Was Teufel, ist denn das? Liebesbriefe? — (er nimmt sie) O weh! von böser Gattung; 1000, 200, — 456, mon ami — Sie stecken tief? das sind erst kritische Karten!

Ruhberg. (der ohne auf ihn zu hören, heftig umhergeht) Die verdammte Sieben. Ich hatte so gar keine Ahndung davon!

Baron. (ihn beym Arme schüttelnd, ernstlich) Mon ami, hören sie doch!

Ruhb. (gleichgültig) Was?

Baron. (sehr pressant und laut) Hier liegen eine Menge Noten, die bezahlt seyn wollen!

Christian. (der bisher im Hintergrunde war, kommt bescheiden näher, so daß Ruhberg in der Mitte ist) Es war fast nicht auszuhalten, so ungestüm waren die Leute — einige drohten — sprachen von Arrest —

Ruhb. (erwachend) Ja das ist bös — das ist schrecklich.

Fünfter Auftritt.

Vorige, ein Gerichtsdiener.

Gerichtsd. Wohnt hier Herr Ruhberg.

Christian. (der ihm gleich anfangs entgegen gieng) Ja.

Gerichtsd. Stelle er ihm dieß zu. (ab)

Christian. (giebts hin)

Ruhb. (nachdem er gelesen) Teufel und alle Wetter!

Baron. Was ists?

Ruhb. Entsetzlich — entsetzlich

Baron. So reden sie doch.

Ruhb. Sie wissen von der Forderung der Gebauerischen Erben an mich?

Baron. Die 1000 Rthlr?

Ruhb. Richtig. Eben ist bey der Justiz-Canzley Arrest gegen mich erkannt worden!

Baron. Teufel! — Ist das gewiß?

Ruhb. (auf das Billet deutend) Der Rath Grundmann warnet mich, ich soll zuvorkommen — zahlen.

Baron. (zuckt die Achseln. Eine kleine Pause)

Ruhb. (nachdem er gelesen) Das Ding fängt an mich warm zu machen.

Baron. Freund! wenn das losbricht? so steht unsere Sache schlecht. Sehr schlecht?

Ruhb. (ironisch) Ja, da haben sie wahrhaftig recht.

Baron. Allons donc! — Geben sie mir das Billet an das Fräulein. Ich will ihr Heil versuchen.

Ruhb. Ja ja. (holt es, hat aber das Billet des Hofmeisters in der Hand gehabt, und giebt nun dieses statt jenem) Da — und nun — sie sehen es fängt an heiß zu werden — im Nahmen der Verzweiflung! Thun sie Wunder. Gott mit ihnen.

Baron. Das ist ja ein Billet an sie?

Ruhb. Wie? — ja wahrhaftig (sie tauschen) Laß sehen (er erbricht) — Ha!

Baron. Nun — wie?

Ruhb. C'est fort!

Baron. Was haben sie denn wieder?

Ruhb. Diese Nacht — mein Gott, wie konnten sie's vergessen — diese Nacht!!

Baron. Ah ciel! Der Herr von Dammdorf —

Ruhb. Das verfluchte va Banque!

Baron. Es war wahrlich — eine Insolenz.

Ruhb. Warum warnten sie mich nicht.

Baron. Mein Gott in einer solchen Gesellschaft! —

Ruhb. Warum rissen sie mich nicht bey den Haaren zurück!

Baron. Das würden sie mir übel gedankt haben —

Ruhb. Mein Engel wären sie gewesen!

Baron. Ja was ist zu machen?

Ruhb. (ihm ins Ohr) Zum Thore hinaus zu gehen — einen schlechten Kerl mich brandmarken zu lassen.

Baron. Ah fi donc — den Kopf nur nicht verlohren. Jetzt entwickelt sich alles!

Ruhb. Ja wohl — ja wohl!

Baron. Nachgedacht, nachgedacht!

Ruhb. Worauf? woran?

Baron. An Zahlung —

Ruhb. Herr, ich habe nichts — nichts — gar nichts, bin ärmer als in den Windeln.

Baron. Also Ausweg denn?

Ruhb. Welchen — welchen? Dort 1000 Rthlr — hier mein Ehrenwort auf heut!

Baron. Ja — da weiß ich nicht zu rathen. (leicht) Zwar das Ehrenwort —

Ruhb. Verpfändet an meinen adelichen Nebenbuhler!

Baron. Es war aber auch eine rasende Sottise von ihnen.

Ruhb. Ja rasend war ich — das war ich!

Baron. Man müßte versuchen, ob der Herr von Dammdorf in einem großmüthigen Raptus, zu Milderung der Summe zu persuadiren wäre — Eine Art Geschenk —

Ruhb. Es ist mein Nebenbuhler!

Baron. Ich habs — das geht. Eine höfliche Vorstellung — begleitet von einen Wechsel, worinne sie sich zu der Schuld öffentlich und förmlich bekennen. —

Sie

Sie hoften, er würde nicht so stricte auf der Zahlung bestehen, da ohnehin ein Kavalier das Ehrenwort eines Bürgerlichen —

Ruhb. Die Ehre des Bürgers gegen den Kavalier, ist die stolzeste in der Welt, und nicht selten die unverletzlichste.

Baron. Ja das sind alles herrliche Sentiments! — aber, wenn alle ihre Schuldner ein Geschrey erheben; so ist ja die Proposition die sie dem Fräulein thun wollen, die lächerlichste von der Welt.

Ruhb. Das weiß ich, das bringt mich ja von Sinnen!

Baron. Die halbe Gesellschaft stierte sie an, lachte, zischte sich in die Ohren, als das rasende va Banque, ihnen echappirte. Sie schnitten ja Gesichter und raisonnirten solches Zeug, daß ich mich wahrhaftig wundere, daß sie nicht gleich der Gegenstand der allgemeinen Persiflage geworden sind! hm —

Ruhb. Ha, ha, ha, — Persiflage, ja das ist das rechte Wort!

Baron. Ja wahrhaftig!

Ruhb. Hm! — Hören sie, mir ist wunderlich bey dem Dinge zu Muthe, ich bin — in einer recht mörderlichen Stimmung.

Sechster Auftritt.

Salomon. Vorige.

Salomon. Na! endlich einmal — Höre Sie, ich bräuch mein Geld — glach —

Baron. Aber —

Salomon. Prolongire kann ich nit mehr.

Ruhb. Salomon — höre, wenns dein Nutzen wäre — liehest du wohl noch etwas her?

Salomon. Was rede sie? — Gewesen bin ich bei der Fräle Braut.

Ruhb. Baron. Kerl!

Baron.

Salomon. Nu, gesprochen habe ich sie nicht, aber — als sie mich nit zahle — ich muß wieder hingehen.

Ruhb. Beym Teufel —

Baron. Kerl wo du —

Ruhb. Ich muß einen Ausweg haben.

Salomon. Nu — ich muß Resolution habe?

Siebenter Auftritt.

Haushofmeister. Vorige.

Baron. O weh —

Ruhb. Was will er?

Haush. Eine geneigte Empfehlung von meinem gnädigen Herrn — dem Herrn Baron von Dammdorf und er schickt mich her, bey ihnen die bewußten 1000 Rthlr zu empfangen.

Salomon. (zuckt sehr bedenklich die Achsel und wartet mit Ernst den Ausgang ab)

Baron. (nach einer Pause) Mein Freund das wird er wohl jetzt nicht mitbekommen — aber.

Haush. (fast grob) Ho ho, sie erlauben, — mein gnädiger Herr sagten für ganz gewiß: der Herr Ruhberg würden zahlen — sie hätten Dero Ehrenwort sehr stricte verpfändet.

Ruhb. (wild) Das habe ich auch —

Baron. (mit falschem Feuer) Mon ami! — sie haben mit ihrem Ungestüm alles verdorben — da liegt

das

das Billet. — (er legt es auf einen Tisch) Ich zieh mich aus der Affaire (will fort)

Ruhb. (hält ihn auf) Baron — Christian! (außer sich) Sie treiben mich zu verzweifelten Dingen.

Baron. Wie?

Christian. Was befehlen sie?

Ruhb. (ängstlich) Ich will — Herr Baron, sie gehen doch gleich zu dem Fräulein?

Baron. Ja — wenn nur —

Ruhb. Christian, frag doch meinen Vater, ob — ob — Nachmittag bey der Justiz Seßion ist?

Christian. (ab)

Haush. Ich bitte mich nicht lange aufzuhalten —

Ruhb. Nein, nein —

Haush. Ich bin bereits beordert, so wie ich von hier weggehe, mit dieser Summe einen Posten zu tilgen. Ich hoffe sie werden in Consideration, Dero gegebenen Parole, mich nicht —

Ruhb. Halt ers Maul — er wird bezahlt.

Baron. Mein Gott wovon —

Christian. (zurückkommend) Der Herr Vater sind nicht zu Hause.

Ruhb. Christian, nimm den Juden mit dir fort — bis — bis ich klingle —

Salomon. — Na was soll da herauskommen? (ab mit Christian)

Ruhb. Herr Baron — haben sie die Gnade dem Mann einen Augenblick — ich bin gleich wieder hier. (ab)

Achter Auftritt.

Baron, Hofmeister, Ruhberg S. bald wieder zurückkommend.

Baron. Er weiß wohl nicht mein guter Alter — ob sein Herr jetzt bey dem Fräulein Kanenstein ist.

Ruhb. (tritt hastig ein) Herr Baron.

Baron. Was haben sie —

Ruhb. (sich leicht stellen wollend) Sie glauben also — wenn ich diese Leute bezahlen könnte — hätte ich Hofnung bey dem Fräulein?

Baron. (befremdet und verwirrt) Ja die haben sie. — Mein Gott ja — aber was haben sie — — blaß, entstellt — der Angstschweiß steht ihnen auf der Stirne — sie zittern —

Ruhb. — Ja dem alten Manne währt die Zeit lange. (ab)

Baron. (ihm nachsehend. Eine kleine Pause) Das mag der Teufel begreifen!

Haush. Sehn sie Herr Baron, ich kann ihnen nicht sagen, ob mein gnädiger Herr alleweile bey dem Fräulein sind, denn um des gnädigen Herrn Thun und Lassen, Gehen und Stehen bekümmere ich mich nicht. Ich denke immer: „Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz„ und Gott sey gedankt! — ich befinde mich wohl dabey.

Baron. Ha ha, das glaube ich — ich lobe ihn.

Haush. Aber mein gnädiger Herr sind auch nicht etwan so, wie es manche giebt — „Die Schaale weggeworfen, wenn die Citrone ausgedrückt ist„ — Denn sehen sie, ich bin ein Erbstück von dem sel. alten Herrn.

Baron. So so! — Aha.

Haush. Ich kann ihnen sagen, Herr Baron, es

dem Gute ist kein Acker Landes, kein Weiher, kein Gehölz, kein Baum, Obst und Gemüse-Garten, ich weiß, was er trägt.

Baron. Tausend! — das ist viel.

Haush. Ja den möchte ich sehen, wer den gnädigen Herrn um einen Pfenning betrügen könnte, wenn er erst durch meine Hand gehen muß.

Baron. O ja, dafür sehe ich ihn an.

Haush. Ja — es wird doch nichts erübriget. Bey dem seligen Herrn war allezeit ein starker Ueberschuß, bey uns aber will es nicht zulangen. — Herr Baron (raunt ihm vertraulich zu) Der Staat ist zu groß. —

Baron. (lachend) Ja wohl da —

Haush. (wie vorhin) Sie wollen es Fürsten und Herrn gleich thun!

Baron. Ja, da liegt es.

Haush. So eine Reise nach Italien die macht mir denn auch viel Molestie. Da kömmt ein Brief nach dem andern. --- „Geld Alter — Geld! „ Da muß hingeschickt werden — Ah — es ist eine Schande und ein Spott. Wenn der guädige Herr hier etwas kaufen, da fragen sie so wohl zuweilen Dero alten Knecht — o, da habe ich schon manchen luftigen Handel, den Krebsgang gehen lassen.

Baron. (lange Weile findend) Das ist wahr, sein Herr hat an ihm einen treuen Diener.

Haush. Ja, ich bin ein alter Knabe, aber was die Treue importirt, da thut mir es keiner gleich.

Neunter Auftritt.

Vorige, Ruhberg (blaß, verstört und hastig.

Ruhb. Hier alter Freund ist sein Geld — —
Geh er.

Haush. Wegen dem Nachzählen.

Ruhb. Das thue er zu Hause —

Haush. Ja und dann wegen der Quittirung.

Ruhb. Ich will keine — fort!

Haush. Nun dann — ihr gehorsamster Diener.

Baron. Ich bin höchlich erstaunt — bravo! ich gratulire!

Ruhb. Ich danke ihnen, Herr Baron — ich danke ihnen.

Baron. Aber wo zum Kuckuk, haben sie denn am Ursprung des Mangels, noch eine solche Summe herbekommen?

Ruhb. Da haben sie noch einige Summen, zahlen sie damit den Juden, nehmen sie die Gebauerische Klage zurück, und befriedigen sie die schreyendsten Forderungen — und vor allen — eilen sie — fliegen sie zu dem Fräulein.

Baron. So gleich.

Ruhb. Ich will der Kleinigkeiten nicht erwähnen, welche sie mir als Freundschaftsbezeugungen oft so hoch anrechneten, nicht daß ich ihnen einst das Leben rettete — aber daß sie mich diesen Engel kennen lehrten — daß ich nun aus Armuth bedarf, was vorher nur mein Glück vergrößert haben würde, daß verschwendete Reichthümer, eine vernichtete Familie, verlohren — o mein Freund, Freund, bey allem was sie wissen — bey dem was sie nicht wissen! — Fachen sie jedes Fünkchen, daß für mich spricht zur Flamme an! Mein Glück muß gleich entschieden werden, wenn es so groß seyn soll, als mein Unglück werden kann.

Baron. Gott mir ahndet ein schrecklicher —

Ruhb. Gehen sie — kein Zögern, seyn sie so schnell, als wenn es ihre Seele gälte!

Baron. Ja wenn aber —

Ruhb. Lassen sie mich! ihr Dastehn ist schrecklich, tödtlich

tödtlich ihr Anblick bis sie von ihr kommen (er treibt ihn ängstlich fort) Fort, fort — ich muß allein seyn (Baron ab)

Zehnter Auftritt.

Ruhberg allein.

Allein — allein muß ich seyn, seit ich lasterhaft bin — oder ist es frömmlende Gewissenhaftigkeit — Ueberbleibsel der Ammen-Moral? — Aber diese Angst, diese Bangigkeit — Das Blut schlägt zum Herzen — meine Hände sind kalt — alle Besinnung verläßt mich — das ist das Zagen des gemeinen Sünders? — — Rasender — du bists! — „Meinem Vater heimlich abgeliehen„ sage ich! — „Er hat die Landes-Casse angegriffen„ wird die Menge sagen- Neid, Verfolgung, Falschheit, Wuth und Gesetze, werden gegen mich aufstehen. „Er hat die Kasse besto„ Hier darf ich das Wort nicht sprechen, in kalten, gräßlichen Mauren werde ich es brüllen, die Gesetze werden ihr Opfer suchen — und der Gedanke hat es entseelt.

Eilfter Auftritt.

Secret. Ahlden, Ruhberg Sohn.

Ahlden. Ah — sieh da! mein Freund Ruhberg.

Ruhb. Ihr Diener.

Ahlden. Ich habe längst sie zu sprechen gewünscht.

Ruhb. So? — (kalt) wollen sie nicht Platz nehmen?

Ahlden. (mit möglichster Gutheit) Ey, mein lieber Ruhberg, seit wenn sind wir denn auf so zeremoniösen Fuß miteinander? — Zwar pflegt es wohl so zu gehen, wenn man sich lange nicht gesehen hat.

Aber das ist nicht meine Schuld — ich habe sie sehr oft verfehlt.

Ruhb. (höflich) Thut mir von Herzen leid.

Ahlden. Die große Welt liebt sie zu sehr, — da müßen sie denn oft mitschwärmen.

Ruhb. (obenhin) Hm! — Es wird auch mehr davon gesprochen als wahr ist.

Ahlden. Wie es denn zu gehen pflegt.

Ruhb. Haben sie mir noch etwas zu sagen — ich bedaure — und rechne auf ihre Entschuldigung; ich muß wegen einer pressanten Angelegenheit —

Ahlden. So — — ja mein lieber Ruhberg, mich führte eine besondere Bitte her.

Ruhb. Die wäre?

Ahlden. Sie erinnern sich doch ihrer Zeichnung vom Sonnenuntergang — sie machten sie auf der Universität, sie gefiel so sehr.

Ruhb. Ah — ja.

Ahlden. Man hat mich darum gebeten, lieben sie mir sie wohl auf einige Tage?

Ruhb. Warum nicht. (Er nimmt ein Portfeuil aus der Commode, und aus diesem die Zeichnung) Da ist sie.

Ahlden. Ja — das ist sie — wahr! — Es ist doch ein herrliches Stück! an dem Tage, als sie dem Baron Ritau das Leben gerettet hatten — machten sie dieß. (Er betrachtet es) Wie ehrwürdig war mir der große Jüngling, als die scheidende Sonne sein Gesicht röthete. (er scheint in der Betrachtung verlohren) Die herrliche Perspektive — in kleinen Zügen, die weite Schöpfung so groß dargestellt — bey allem, was schon über das nämliche gesagt, gesungen und gemahlt worden ist — so kühn — so neu und doch so wahr, in leisen Andeutungen — so unendlicher Raum für die Phantasie — Das ist kein Stück, davor man

einst

einst vorübergehen und sagen wird: „es ist schön.„ — Es ruft den Abend zurück — es giebt ihren Blick — indem man es sieht, ist man der Künstler, der es schuf, und wenn man es verläßt — scheidet man von einem Freunde! — Ich sehe sie an der Warte sitzen, und mich und die Uebrigen. — Es war wohl ein schöner Abend! —

Ruhb. (seufzend) Ja — das war er.

Ahlden. (ohne vom Gemälde wegzusehen) Gilt dieser Seufzer den Universitätsjahren?

Ruhb. In gewisser Beziehung — o ja.

Ahlden. (wie vorhin) Schade, daß sie in dieser Kunst nicht weiter giengen —

Ruhb. Schade? (In der Meinung, daß Ahlden ihn nicht beobachte, halb für sich) Schade um vieles!

Ahlden. (sich schnell zu ihm wendend) Ja wohl. Sie haben in der Poesie interessante Sachen geliefert — das schläft nun alles. Auch für die Musik sind sie todt.

Ruhb. Das alles wird wiederkommen.

Ahlden. Gut! Aber unterdessen nutzen sie niemand. Ein Talent wie das ihrige darf keine Stunde ungenützt in der Welt seyn. — Wissen sie noch, wie wir auf der Universität uns freuten, nach und nach dem Aktenstyl aus dem Wege zu gehen — wie wir uns ärgerten, daß die Richter den Menschen nicht begriffen — wie wir uns beredeten, wenn es einst an uns kommen würde, in den Gerichten ohne Schwärmerey mit Ernst Gutes zu thun!

Ruhb. Wohl weiß ich es. Mit dem Willen kam ich hieher. Es lag mir wenig daran gekannt zu seyn. Aber — Ritau machte mich bey der Kauenstein bekannt, meine Mutter selbst zog sie an sich — Leidenschaft für das göttliche Geschöpf riß mich hin — ich ward in die Lebensart verwickelt — und vorbey war es mit jenen einfachen Planen.

Ahlden. Und vorbey mit ihrer Glückseligkeit. Sonst lebten sie das Leben des Weisen — was jetzt! — sagen sie sich selbst — wie es jetzt mit ihnen steht! Oder - wenn ihr Gewissen nicht treu ist — gut — lesen sie es in gräßlicher Schrift an den Gesichtern einiger unglücklichen dieses Hauses, deren Seligkeit sie — vertändelt haben.

Ruhb. Ahlden, sie wissen, daß ich nicht mehr bin, was ich war, daß ich es nie wieder seyn kann. — Was wollen sie, was machen sie aus mir?

Ahlden. Bruder meiner künftigen Frau — mein Bruder —, edler junger Mann — du mußt uns noch glücklich machen! Feyerlich im Nahmen der Würde deines Geistes, rede ich dich an — entsage Chimären — werde Bürger, Bruder — Sohn — und du bist groß!

Ruhb. Es ist zu spät — es ist zu spät! — ja wenn — es ist zu spät! — Gott sey gedankt — der dich — dieß du — gebe ich dir aus ganzem Herzen — der dich meiner Schwester gab. Du mußt wissen, so sehr ich vielleicht unglücklich bin — so ist mein Herz doch nicht so vertrocknet, daß für euer Glück mir nicht eine dankbare Thräne übrig bliebe —

Ahlden. Zähle auf mich — ich werde dir diese Thräne nie vergessen.

Ruhb. Verlaß mich — geh — ich bin sehr erschüttert —

Ahlden. Nein ich muß die Rückkehr dir noch abgewinnen.

Ruhb. O es ist zu spät — (an Verzweiflung gränzend) Es ist zu spät!!!

Ahlden. (aufmerksam) Wie so? Was könnte.

Ruhb. (erschrocken) Es wäre freylich wohl — aber dann — das trockne Aktenleben.

Ahlden. Trocken? Wahrlich, das kann eine Arbeit

nicht

nicht seyn, die Menschen glücklich macht. Sieh — zum Beyspiel: — — heut ist es entschieden daß meine Defension einem Menschen das Leben rettete. — Sag dir es — wie ich mich dabey fühle.

Ruhb. (nachläßig, ohne jedoch den Hauptton zu verlieren, der diese Szene charakterisiren kann) Freylich — das — habe ich mir oft gesagt. Wen hast du defendirt?

Ahlden. Den alten Einnehmer Siebert von Grünhayn, du muß dich erinnern — der berüchtigte Kassen-Angriff —

Ruhb. — Kassen-Angriff! So? so!

Ahlden. Kennst du den Mann?

Ruhb. Ja der Fall ist mir bekannt.

Ahlden. Die Defension war nicht leicht. Die Kassen-Defekte sind seit einiger Zeit so häufig — die geschärften Gesetze hatten den Galgen auf geringe Summen gesetzt.

Ruhb. Es ist Unsinn, Todesstrafe darauf zu setzen.

Ahlden. Ja die Wiederhohlung. —

Ruhb. Es ist Raserey, sage ich dir.

Ahlden. Kann aber mit irgend einer Ordnung ein solcher Diebstahl —

Ruhb. (rasend) Ein Mensch der eine Kasse angreift, ist kein Dieb.

Ahlden. Was denn anders?

Ruhb. Die mehresten wollen es wieder ersetzen.

Ahlden. Wollen!

Ruhb. Und würden — wenn man nicht —

Ahlden. Auf diese Art könnte jeder liederliche Bursche zur Befriedigung seiner Ausschweifungen stehlen — und —

Ruhb. Untersucht ihr denn aber — wie der Mensch dahin gekommen ist? Giebt es nicht Fälle, wo der

Richter

Richter gerade so gehandelt haben würde, als der Verbrecher, den er verdammt?

Ahlden. Wohl. Tausche die Personen, und es wird —

Ruhb. Ha, du bist kalt — kalt — wie sie alle sind. Eure Pflicht heißt Blutgier, eure Gerechtigkeit ist Morden.

Ahlden. Aber sage mir — wie kannst du wegen eines möglichen Falles.

Ruhb. Hm — das werde ich jetzt erst gewahr —

Ahlden. So ausschweifend heftig seyn — ich begreife dich nicht.

Ruhb. In der That, ich muß deklamirt haben — Verzeih — du weißt ja —

Ahlden. Du hast eine eigene Art. Kannst du dich nicht für eine Sache interessiren — ohne sie, mit einem Feuer zu umfassen, das dich verzehrt!

Ruhb. Das ist meine fröhlichste Hofnung, daß es nicht lange mehr so dauren kann — Wenn es nur nicht auf eine schreckliche Art bricht!

Ahlden. (ihn mit Güte umarmend) Ist denn nimmer Friede in dir? (eine Pause — Ruhberg wendet das Gesicht ab) Innres Bewußtseyn gewährt ja Frieden und die Ruhe des Weisen!

Ruhb. (dreht sich rasch um, fixirt, ergreift ihn) Geh hin, und weine über mich! (er stürzt aus dem Zimmer)

Ahlden. Ruhberg, Freund Bruder — (ihm nach ab)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ruhberg Vater, hernach Christian.

Ruhb. V. (ist schon auf der Bühne, er sitzt und lieſt, sieht nach der Uhr) Drey Viertel auf vier — Nun werden sie bald hier seyn. (klingelt) (Christian kommt) Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Gewesen — und sagten, sie würden bald zurückkommen.

Ruhb. V. Gut. Wer vorfährt oder sich melden läßt wird nicht angenommen.

Christian. Sehr wohl. (ab)

Zweyter Auftritt.

Herr und Madam Ruhberg.

Ruhb. V. Ah — da kömmt einer von meinen Gästen —

Mad. Ruhb. Die Uebrigen werden gleich hier seyn.

Ruhb. V. Wohl meine Liebe. Sie haben trefliche Einrichtungen gemacht. Bey ihrer getroffenen Einschränkung litt niemand, der uns lange gedient hat. — Zwar, das durfte ich von ihrem Herzen erwarten.

Mad. Ruhb. Der Himmel weiß. Ich habe nicht leicht einen schmerzlichen Auftritt gesehen. Sie wissen, es sind alle gute Leute. Keiner wußte woran er war, — sie wollten, sagten sie: „gern um weniger dienen,

dienen, sie wollten — ich konnte es nicht länger ertragen, ich schloß mich in mein Kabinet und weinte.

Ruhb. V. Ich stelle mir sehr lebhaft vor, was sie bey dem allen gedultet haben. — Auch habe ich eben deswegen ihnen vorschlagen wollen, ein anderes — etwa kleineres Haus zu beziehen, um alle Erinnerung von vordem zu verbannen.

Mad. Ruhb. O lieber Mann — das Haus ist lange bey meiner Familie gewesen —

Ruhb. V. Es kömmt darauf an, wie mein Sohn steht — ob wir es behalten können oder nicht. Wenn er aber keine Schulden hätte, welches doch nicht zu vermuthen ist, so braucht er doch ansehnliche Unterstützung, ehe seine Geschäfte in Gang kommen.

Mad. Ruhb. Unterstützung? — Geschäfte? sie vergessen —

Ruhb. V. (gütig) Was ich so gern vergesse, die Heyrath.

Mad. Ruhb. Ach! —

Ruhb. V. Hat er Anfrage gethan —

Mad. Ruhb. Ja.

Ruhb. V. Und die Antwort —

Mad. Ruhb. Ist noch nicht zurück.

Ruhb. V. Noch nicht zurück? — Lassen sie uns nicht weiter davon reden — Eduard wird doch kommen?

Mad. Ruhb. Gewiß.

Ruhb. V. Wenn es möglich ist — so seyn sie heiter an meinem Familienfeste.

Mad. Ruhb. Werden sie Kummer an mir gewahr — ach! — so gilt er nur mir.

Dritter Auftritt.

Vorige, Obercommissarius Ahlden, Secretair Ahlden, von Louisen hereingeführt.

Obercomm. Ahlden. (noch inwendig) Ich habe zu bitten — wird nicht geschehen.

Ruhb. V. Ah da sind sie!

Oberc. A. Ey, ey, (tritt ein) sie sind gar zu artig Mamsell, gar zu artig.

Ruhb. V. Seyn sie mir herzlich willkommen —

Oberc. A. Ihr Diener Herr Kollega — gehorsamer Diener Madam —

Mad. Ruhb. Mein Herr —

Secr. Ahld. Wir kommen früher, als sie uns erwarteten. Das werden sie mir vergeben.

Ruhb. V. Wollen sie nicht Platz nehmen.

Oberc. A. Wenn sie erlauben — ich liebe die Bewegung im gehen und stehen — die Uebrigen werden sich ihrer Bequemlichkeit bedienen. — Ein recht allerliebstes Kind — ihre Mamsell Tochter, so artig und manierlich — so sedat. —

Louise. (zum Secret. A.) O wie mich das freuet, daß ich ihm gefalle.

Obercomm. A. Wie alt ist das liebe Kind?

Mad. Ruhb. Neunzehn Jahr.

Oberc. A. Neunzehn? — so alt, wie mein Justinchen wenn sie noch lebte. Auf Johannis werden es sieben Jahre, daß sie starb. — Warum setzen sie sich nicht? richten sie sich nicht nach mir! Viel Sitzen wäre mein Tod — Sitzen, Wein, Kaffee und Traurigkeit, dafür muß ich mich gewaltig in Acht nehmen.

Ruhb. V. Da thun sie wohl.

Oberc. A. Wenn ich nur ein wenig über Schilds

Rand

Rand gehe, gleich kommt mein Accident — Das Blut steigt mir zum Kopfe, ich sehe alles doppelt und dreyfach.

Mad. Ruhb. Sie scheinen doch recht wohl zu seyn, auch —

Oberc. So, so, — ein Paar allerliebste Schwanen haben sie in ihren Garten, Madam! — Apropos — ist denn der Herr Sohn nicht da —

Mad. Ruhb. Er wird nachher die Ehre haben, ihnen —

Oberc. Nach Zeit und Gelegenheit, — preßirt nicht —

Mad. Ruhb. Erlauben sie, er —

Oberc. Wenn sie erlauben, werde ich die lieben Thierchen dann und wann besuchen, ich füttre sie so gern.

Mad. Ruhb. (verbeugt sich) Mein Sohn würde längst hier gewesen seyn, wenn —

Oberc. (sagt zu Ruhb. V.) Wissen sie denn, wer die reiche Amtsvogtey bekömmt (er nimmt ihn mit sich in den Hintergrund)

Mad. Ruhb. (sieht ihm etwas empfindlich nach)

Secr. A. und Louise. (sind in Verlegenheit)

Mad. Ruhb. Ihr Herr Vater hat vielleicht vor der Hand Geschäfte mit meinem Manne, wenn das ist, so wollen wir —

Secr. A. Noch nicht, glaube ich — (näher zu ihr) Es ist Liebe und Gütigkeit, wenn sie die Aussenseite entschuldigen, o wenn er ihnen näher bekannt seyn wird —

Ruhb. V. Ich hätte doch nicht gedacht —

Oberc. Cui favet, (wieder herunterkommend) lieber Herr Kollega — cui favet! — Nun was ich sagen wollte — die jungen Leute wollen uns in Verwandschaft bringen?

Ruhb.

Ruhb. V. Ja lieber Ahlden, das hat sich so auf einmal gefunden.

Obercomm. Ich will ihnen sagen — wenn es ihr Wille ist — je nun — in Gottes Namen! — ich will nichts dagegen haben.

Mad. Ruhb. Ich danke ihnen dafür. Für uns und meine Tochter, daß sie nichts dagegen haben wollen.

Obercomm. Ja sehen sie — sie müssen mirs nicht übel deuten — Im Anfange hatt' ich dagegen.

Ruhb. V. (nur wenig befremdet) So?

Mad. Ruhb. (fast heftig) Das höre ich zum erstenmale in der That.

Obercomm. Ja, ja, im Anfange war ich gar nicht, davon erbauet.

Secr. A. Ja, mein Vater meynte —

Obercomm. Daß sein Sohn ihn reden lassen sollte! — also — wie gesagt, denn ich bin nun einmal so, — hinterm Berge halten und dißimuliren, ist all mein Lebtage meine Sache nicht gewesen — Im Anfange — hätt ich lieber — lieber gewollt, daß mir — Gott verzeih mir meine schwere Sünde, die hohen Herrn meine Rechnung nicht hätten paßiren lassen, als daß der Blitzjunge sich hier vergafft hätte.

Mad. Ruhb. Ich weiß nicht wie —

Obercomm. Sie erlauben — es gehört zur Sache — ich will sie nicht beleidigen.

Mad. Ruhb. Ich gestehe, daß es mich einigermaßen befremdet —

Obercomm. Nur Geduld. Ich weiß, sie nehmen Raison an. Sehen sie — jeder Vater hat Aussichten für seine Kinder, und Entwürfe, wie sie zu Brod und Ehre gelangen sollen — so möchte ich denn nun für meinen Sohn auch ein Projectgen gehegt und gepflegt haben — dem diese Heyrath schnurstracks entgegenlief. Ja — und da werden sie pardoniren, daß

ich Anfangs diese Heyrath nicht gern sah. He — was sagen sie?

Mad. Ruhb. O ja — der Fall ist mir wohl begreiflich. (mit Beziehung auf sich)

Obercomm. So sehr ich mich denn nun Anfangs alterirt hatte — denn sehen sie, der Junge hat mir noch in seinem Leben nicht so die Spitze geboten — — so dachte ich doch bald darauf: „ Das Mädchen „ ist brav — ist ein honettes Haus — den einzigen „ Sohn hast du ja nur — sie ist ihm nun einmal an „ die Seele gewachsen, zudem hat er sein Wort gege„ ben — Wort muß man halten — ich habe in „ meinem Leben noch kein Wort gebrochen, und sollte „ Schuld seyn — Nein „ — Genug ich gab mich drein. So steht die Sache nun. Wenn sie beyde Aeltern nun ihre Einwilligung geben wollen, so ist die Sache richtig.

Ruhb. V. Sie sind ein biedrer rechtschafner Mann. Ich gebe meine Einwilligung.

Mad. Ruhb. Ich die Meinige.

Obercomm. Nun, das wäre also richtig — aber — je nun es wird sich auch wohl geben.

Ruhb. V. Was hätten sie noch.

Secr. A. Mein Vater —

Obercomm. Ja wenn ich wüßte — ich kann nicht eher froh seyn, biß ich es gesagt habe.

Mad. Ruhb. (gütig) O zögern sie nicht —

Obercomm. Wahrhaftig? — Ich soll sprechen? — ja es betrift aber gerade sie —

Mad. Ruhb. Um so mehr bitte ich — haben sie Vertrauen auf mich —

Obercomm. (äusserst gütig) Sehen sie nur nicht auf die Worte, die weiß ich nicht zu setzen, aber ich meyne es warlich gut.

Ruhb. V. Guter Mann!

Mad. Ruhb. Wahrheit — zum Glück meiner Kinder, thut es nicht weh.

Obercomm. Brav! wahrhaftig brav! So billig hätte ich mir sie nicht vermuthet. Nun sehen sie — ihr Haus? Ist ein Haus, dessen Verwandschaft Ehre macht. Aber — nehmen sie mir es nicht übel — ihre Lebensart ist mir zu groß. Darum bitte ich sie nun herzlich — lassen sie die Kinder fein bürgerlich zusammen haushalten. Nicht groß. Höre ich von ab- und zufliegen der jungen Herrn von Spieltischen, Lästerkompagnien, niedlichen Soupees und lustigen Parthien, so weiß ich, daß es mit meinem Sohn zu Ende ist, dann gräme ich mich und gehe drauf.

Mad. Ruhb. Ich wünsche meine Tochter glücklich — ich werde ihr mütterlich rathen, alle diese Dinge zu vermeiden. Auch —

Obercomm. Liebe, scharmante Frau — Mein Gott wie verkennt man die Frau — Nun freu ich mich der Heyrath erst, da sie so brav — so herzensbrav sind. Gott weiß, ich habe mich vor ihnen gefürchtet. Ey ey, ich habe ihnen Unrecht gethan — so wahr ich lebe — großes Unrecht.

Ruhb. V. Sie kannten sich beyde nicht.

Obercomm. Ey wir wollen manchen langen Abend zusammen verplaudern — sieh, sieh! — verschaft mir mein Karl noch so ein Paar herzgute Freunde ehe ich aus der Welt gehe. (er drückt beyden die Hände) Und nicht wahr, ich darf kommen in meinem Alltagsrock?

Mad. Ruhb. Darf ich das ihnen noch beantworten!

Obercomm. Ja, den Rock habe ich nicht getragen? seit den neun Jahren, da unser Durchlauchtigster Prinz heyrathete — und weil ich sie noch nicht kannte, habe ich ihn heut angezogen. Geschieht nicht wieder!

Mad. Ruhb. (weint, und umarmt Louisen)

Ruhb. V. Was haben sie?

Mad. Ruhb. Soll ich nicht weinen? (zum Obercomm.) Ach mein Herr, meine Tochter — meine gehorsame Tochter kommt zu ihnen, wie — wie —

Obercomm. — Was —

Mad. Ruhb. Eine Bettlerinn —

Ruhb. V. Ja, mein Herr — mit Nichts, mit gar nichts — kömmt sie zu ihnen. — Mein ist die Schuld — dieß peinliche Bekenntniß ist die geringste Buße für meinen Eigensinn in einer schwächlichen thörigten Maxime. Ich ließ sie zur Bettlerinn werden.

Obercomm. Bettlerinn — mit einem Herzen für die Noth von Tausenden? — Meine Kinder, ich trete euch meinen Dienst ab, und das wenige was ich habe! — Mädchen — füttre mich zu Tode, hörst du?

Louise. Mein Vater —

Mad. Ruhb. Ach, ich elende Mutter.

Obercomm. Ich bin alt — schlecht und recht — brauche nicht viel, und kann auch noch weniger brauchen lernen. Gebt mir ein Kämmerlein unter dem Dache — aber meine Kinder müssen gut wohnen.

Mad. Ruhb. Sie pressen mir Thränen aus —

Obercomm. Großen Ton? hasse ich: Aber wenn den Leuten eine Bequemlichkeit des bürgerlichen Lebens abgienge, wenn sie Mangel an stiller Hausfreude hätten, wenn ihnen nicht so viel übrig bliebe mit einem guten redlichen Freund des Lebens sich zu freuen, hie und da einen Elenden zu erquicken, einen Jammernden aufzurichten, so wollte ich auf Stroh schlafen, mir es am Munde abdarben wollte Kinder unterrichten und abschreiben — bis sie hätten, daß sie so leben könnten.

Mad. Ruhb. Gott sey Dank — für ihr Herz und ihre Verwandschaft.

Obercomm. Obs ihnen gleich, so lange ich lebe — nicht übel gehen soll.

Ruhb. V. Nun meine Liebe, werden sie nun fröhlich seyn, an meinem Familienfeste?

Mad. Ruhb. Ach — wäre Eduard nur auch so glücklich!

Ruhb. V. Wird auch werden! — Nun meine Kinder. (sie nähern sich) Wir sind einig. Junger Mann — ich gebe ihnen hier meine Tochter — Machen sie sie glücklich — sie ist ein gutes Kind.

Mad. Ruhb. Mein Herr — seyn sie doch immer dieses Hauses eingedenk. Louise — vergiß deine Mutter nicht, und wenn es euch gut geht — vergeßt eures Bruders nicht. Seyd ihm Rathgeber und Stütze, wenn wir auch nicht mehr sind — so wird euch Gott segnen.

Ruhb. V. Ja darum bitte ich sie, und auch sie würdiger Mann.

Obercomm. Von Herzen — zwar hätte ich bey der Gelegenheit — indeß ein andermal.

Secr. Gott sey mein Zeuge, sie sollen sich in keiner Erwartung getäuscht finden, mein Vater — Liebe Mutter — sie werden ihre Tochter glücklich sehen. Eduard dem Freunde meiner jüngern Jahre — nun meinem Bruder — verspreche ich Brudertreue bis in den Tod.

Louise. (zu Ahld. Vater) Werden sie ihre Tochter lieben? an ihren kindlichen Diensten Freude haben, lieber Vater?

Obercomm. Ja meine Tochter.

Louise. Ihre Freude, ihr Zeitvertreib wird mein einziger Gedanke seyn.

Obercomm. Ja? liebes Kind, wollen sie sich meiner annehmen? — Gott thut mir viel Gutes! Verlor mein liebes Weib, und hatte niemand, der mein Alter pflegte, und mir zusprach, wenn die Last zu schwer wurde — und haben nun so eine herrliche Schwiegertochter — und was mir die größte Freude

macht, sie hat gerade die Art deiner seligen Mutter — wenig Worte — aber das Herz im Auge — so ein Herz, von dem man Trost nehmen kann in dieser unruhigen Welt — Meine gute Alte, wenn du nun noch da wärest! — wenn du wüßtest, daß mirs noch so gut geht, nehmt mir's nicht übel — ich muß weinen — wenn ich an die gute Frau denke — sie war gar zu gut —

Ruhb. V. Weinen sie. Es ist ein tröstender Gedanke — daß der Platz, wo ein guter Mensch heraustrat — nach langen Jahren noch offen steht — und daß dem Weisen diese Lücke noch spät eine Thräne kostet.

Louise. Erzählen sie mir oft von ihr; nach ihrem Beyspiel, und dem ihrigen, liebe Mutter — will ich lernen, meinen Karl glücklich zu machen.

Ruhb. V. (Pause) Ists doch Schade, daß wir so alt sind — die Kinder werden glücklich seyn und wir sehen es nicht lange mehr (kleine Pause, niemand bewegt sich)

Mad. Ruhb. Wer weiß, wie lange wir noch so beysammen sind? — (eine größere Pause)

Obercomm. Lieben Leute, das wird meinem Herzen zu viel. Gott segne euch, seyd glücklich. Nun Herr Kollega, kommen sie an unser Geschäft. Das sag ich euch: wenn wir wiederkommen — und es spricht mir einer noch vom Tod und Sterben — den schicke ich fort! — Nun kommen sie. Nach der Arbeit ist gut ruhen. Diesen Abend wollen wir lustig seyn. (Er will immer gehn, seine Fröhlichkeit steigt aber und macht ihn wiederkommen) Madam — unter uns, ich habe von Musikanten gehört: Von einem alten Manne, der, wenns darauf ankäme, keinen Spaß verdürbe, und von einer braven lieben Frau, die ihm den Ehrentanz nicht abschlüge — (ab mit Ruhb. Vater)

Vierter Auftritt.

Mad. Ruhberg, Louise, Secr. Ahlden.
(eine kleine Pause)

Mad. Ruhb. Lieber Sohn, was haben sie vor einen würdigen Vater!

Louise. Ja wohl.

Secr. A. Er ist von strenger Redlichkeit — dann und wann zu gerade hin — aber gut wie man nur gut seyn kann.

Louise. Habe ich nicht gut gewählt, liebe Mutter.

Mad. Ruhb. Wohl hast du das! ihr Herr Vater und ich, wir haben einander sehr verkannt. — Ich fürchte, er wird mich noch oft verkennen.

Secr. A. Haben sie vergessen in welcher Ergießung seines Herzens er ihnen vorhin Gerechtigkeit wiederfahren ließ?

Mad. Ruhb. Ich möchte diese gute Meynung so gern erhalten aber ach — das sind für euch so glückliche Stunden, und ich kann euch meinen Kummer nicht verbergen —

Secr. A. (ihre Hand küssend) Wollten sie das vor ihren Kindern?

Mad. Ruhb. Thränen zu eurer Freude!

Louise. Freude bey meiner Mutter Thränen?

Mad. Ruhb. — Wo ist er, was macht er?

Secr. A. Ich verstehe sie —

Louise. (geht hinaus)

Mad. Ruhb. Aber fühlen können sie es wahrhaftig nicht, was in mir vorgeht. Wo ist er, warum ist er nicht hier? Heut nicht? jetzt nicht? — Es muß etwas mit ihm vorgehen.

Secr. A. Was könnte —

Mad. Ruhb. Das ists eben — ich fühle alles, was seyn könnte, und zittre vor dem, was ist. Er liebt seine Schwester unbegränzt, und ist nicht da!

Secr. A. Vielleicht —

Mad. Ruhb. Er hatte obendrein versprochen da zu seyn, er hält sonst fest auf sein Wort (sehr bekümmert) und ist nicht da!

Secr. A. Wer weiß, ob nicht —

Mad. Ruhb. Nicht wahr — sie können nichts sagen —

Louise. (kömmt wieder)

Mad. Ruhb. Ist er noch nicht da?

Louise. — Nein —

Mad. Ruhb. — So viel Unruhe zu einer Zeit, wo jede Kleinigkeit, alles — auf das ganze Leben bestimmt. — Es gehet so vieles gegen meine Erwartung — ich hätte gern alles gut gemacht und habe alles schlimm gemacht. — Wie viele Aeltern sind in dem Fall, das erfüllt zu glauben, was sie für ihre Kinder wünschen — und wie wenige werden mir verzeihen.

Secr. A. Seyn sie gewiß die Thaten des Mannes, werden die Verirrungen des Jünglings verdunkeln.

Fünfter Auftritt.

Ruhberg Sohn, Vorige.

Louise. Da ist er.

Ruhb. S. — Komm' ich vielleicht zu spät?

Mad. Ruhb. Es wäre zu spät, weil es nicht zu früh war — geschweige daß —

Ruhb. S. Es ist mir leid; aber ich hatte unumgänglich auszugehen, und wurde an einigen Orten sehr aufgehalten — war der Baron Ritau noch nicht da?

Louise.

Louise. Nein.

Ruhb. S. Nicht? — Sonderbar!

Mad. Ruhb. Hast du noch nicht Antwort erhalten.

Ruhb. S. Nein.

Mad. Ruhb. Das dauert lange —

Ruhb. S. Je nun — trösten wir uns mit dem Sprichwort —

Louise. Vor aller Eilfertigkeit wirst du des fremden Herrn nicht gewahr —

Ruhb. S. Mein lieber Bruder (umarmt Ahlden, zu den andern) Wir haben uns schon gesprochen. —

Mad. Ruhb. Eduard, wenn du doch da gewesen wärst, du hättest einen fürtreflichen Mann kennen gelernt.

Ruhb. S. Wen?

Louise. Meinen zweyten Vater.

Ruhb. S. Ah — wo ist er und mein Vater — wo sind sie?

Mad. Ruhb. Er war so zufrieden von deiner Schwester, so vergnügt, so gerührt, er hat Thränen vergossen. Wir wurden alle so schwermüthig, — die Sache fieng an eine so traurige Wendung zu nehmen — das wurde dem guten Manne zu viel, auf einmal brach er ab, und — eines theils war es schon vorige Woche verabredet, dann auch — um sich zu zerstreuen — sie sind eben bey der Kassen-Uebergabe begriffen.

Ruhb. S. Mein Gott!

Mad. Ruhb. Was ist?

Louise. Was hast du?

Ruhb. S. (schon gemäßigt) Bey der Kassen-Uebergabe, sagen sie?

Mad. Ruhb. Ja.

Louise. Warum findest du das so sonderbar?

Ruhb. S. Ey — denken sie nur selbst — heut — Geschäfte (mit Beziehung) es ist sehr sonderbar!

Secr. A. Ja, das ist so seine Art und Weise — es war vorige Woche auf heut bestimmt, und in seiner Zeitrechnung thut er sich allemal viel darauf zu Gute — wie er sagt: zwey Fliegen mit einem Schlage zu treffen.

Ruhb. S. (ganz entfernt von den Uebrigen) O mein Gott!

Secr. A. Dagegen werden sie sehen, wie er heute lustig seyn wird, dem Jüngsten zum Possen. — Wenn er seinen Dienst gethan hat, scheint er ganz ein andrer Mensch.

Sechster Auftritt.

Hofrath Walter, Hofräthin, Vorige.

Mad. Ruhb. Schmälen muß ich mit ihnen lieber Vetter — so spät! — ist das freundschaftlich?

Hofrath. Die Schuld meiner Frau — noch eigentlicher aber, die liebe Gewohnheit ihres Geschlechts, nie mit dem Putz fertig zu werden!

Hofräthin. (zu Mad. R.) Ich habe Louisen mein herzliches Kompliment über ihre Wahl schon gemacht.

Hofrath. Ja — es wird ein glückliches Paar —

Secr. A. Die Prophezeyung kommt von einem glücklichen Paare.

Hofrath. Nun Cousin Eduard, warum so still —

Ruhb. S. Die Folge eines stechenden Kopfschmerzens — weßwegen ich auch auf mein Zimmer — (will fort)

Hofräthin. (ihn aufhaltend) Das glaubt ihr dem

jungen

jungen Herrn auf sein Wort? — ich nicht. Es ist ihm zu still bey uns —

Ruhb. S. (ahndend) Es wird lebhafter werden!

Hofräthin. Indeß — ungerechnet des stechenden Kopfschmerzens, ungerechnet daß viele Damen über mich zürnen werden — ich rechne auf sie, als meinen Gesellschafter.

Ruhb. S. Sie werden schlechte Unterhaltung finden.

Hofrath. Du darfst stolz seyn, wenn du den Vetter eine Stunde behältst. Er ist als unbeständiger Gesellschafter bekannt (von innen wird etlichmal stark geklingelt)

Obercomm. (ruft) Zu Hülfe zu Hülfe.

Mad. Ruhb. Allmächtiger Gott.

Ruhb. S. Ich bin verlohren.

Secr. A. Was ist —

Hofr. u. Hofräthin. Wer ruft.

(Mutter, Tochter, Secr. Ahlden, laufen nach der Thüre — Ruhb. Sohn sieht ihnen gräßlich nach, Hofrath und Frau stehen erschrocken, niemand betrachtet Ruhberg Sohn, als sie an der Thüre sind, stürzt der)

Siebenter Auftritt.

Der Obercommißär, Vorige.

Obercomm. (ihnen entgegen) Zurück! — Mein Sohn, den Arzt, schnell — den Arzt! —

Mad. Ruhb. Mein Mann — mein Mann?

Louise. Ach Gott mein Vater?

Obercomm. Lauf, um Gotteswillen — lauf!

Secr. A. (ab)

Mad. Ruhb. Was ist meinem Manne zugestoßen? —

Oberc.

Oberc. Eine starke Ohnmacht — haben sie Salz bey sich.

Mad. Ruhb. Ja doch — ja (will hinein)

Obercomm. Bleiben sie zurück!

Mad. Ruhb. Wie —

Obercomm. Es kann nicht seyn.

Mad. Ruhb. Ich sollte nicht — wie —

Obercomm. Das Salz her! — da Herr Hofrath — auf Pflicht und Eid ihres Dienstes, lassen sie niemand hinein. — Niemand, wer es auch sey.

Louise. Mein Vater —

Hofrath. Aber —

Obercomm. Es geht nicht — hinein (er treibt ihn hinein, Mad. Ruhberg hält er ab und schließt zu) So, Frau Hofräthin — wollen sie besorgen, daß niemand aus dem Hause geht und ins Haus kommt — als mein Sohn und der Doktor? Verhüten sie alles laufen und fragen der Domestiquen. *

* (diese Szene muß sehr rasch gespielt werden)

Hofräthin. (ab)

Mad. Ruhb. Um Gottes willen, warum soll ich nicht zu meinem Mann —

Obercomm. Still nur — still nur —

Louise. Lassen sie mich zu meinem Vater.

Obercomm. Madam, an der Kasse fehlen 5000 Rthlr in Louisd'or.

Mad. Ruhb. Mein Gott.

Louise. Was sagen sie?

Ruhb. S. (fährt zusammen)

(Pause)

Mad. Ruhb. Sagen sie wahr?

Obercomm. Gezählt — gefehlt — gezählt und wieder gefehlt! — da lag ihr Mann wie todt zur Erde — ich sage wahr.

Ruhb.

Ruhb. S. (verzweifelnd) Mein Vater — mein Vater! (rennt nach der Thür, kömmt zurück zum Obercommissair) O lassen sie mich hinein, nur einmal noch ihn sehen, lassen sie mich hinein! — mein ganzes Leben für eine Minute bey meinem Vater! ich will seinen fliehenden Geist aufhalten — (er rennt an die Thüre, wirft sich nieder) Vater, mein Vater, hörst du mich nicht?

Louise. Lebt er noch — o Gott, lebt er noch?

Obercomm. Still Kinder, schreckt den Mann nicht auf! Zurück junger Herr — hieher! — nicht gewinselt nicht geklagt; nicht geheuchelt; Rede und Antwort!

Ruhb. S. Ja — ja.

Obercomm. Wo ist das Geld hin, Madam? —

Mad. Ruhb. Weiß ich —

Obercomm. Das frag ich sie, die weiß, was im Hause vorgieng, die weiß, was außer dem Hause aufgieng.

Achter Auftritt.

Secr. A. Vorige, hernach der Hofrath.

Secr. A. Der Doktor wird gleich hier seyn — wie stehts? —

Louise. O schlecht!

Mad. Ruhb. Was haben sie gefragt? — ich weiß es nicht. — Bey Gott ich weiß es nicht! —

Obercomm. (hämisch) Nicht? — Wollte Gott ich müßte es nicht wissen! O du gutherziger Thor — bist so oft betrogen, und wirst doch wieder gefangen!

Mad. Ruhb. Ach Gott, ich bin von mir — ich zittre an allen Gliedern — helft mir doch aufstehen —

Secr. a. Louise. (helfen ihr)

Secr. A. Mein Gott, was ist denn vorgegangen? — reiß mich aus dieser Angst.

Obercomm. (der unterdessen auf und niedergegangen war, trocknet sich die Stirne mit dem Tuch) Mich so in die Falle zu locken! Wartet ich will euch das Spielchen verderben! Also zur Sache — Es ist ein Hausdiebstahl, denn —

Secr. A. Was für ein Diebstahl?

Obercomm. Denn die Kasse ist nicht erbrochen noch beschädiget.

Secr. A. Was für eine Kasse?

Obercomm. Die Rentkasse, 5000 Rthlr fehlen.

Secr. A. Heiliger Gott.

Obercomm. Also Madam, und sie junger Herr, sagen sie mir, kann die Summe ersetzt werden? — so — so ists gut — so will ich nicht sehen, was ich sehe.

Mad. Ruhb. Ach Gott, nein! — ja — vielleicht. Bringen sie uns nicht zur Verzweiflung.

Hofrath. (aus dem Zimmer sehend) Still; kein Geräusch, er fängt an sich wieder zu erhohlen. (geht wieder hinein)

Obercomm. Also nicht ersetzt werden? — Gut! (gewaltsam an sich haltend) Es ist ein Hausdiebstahl; sagen sie mir, auf wen sie Vermuthung haben, ehe ich öffentlich untersuche.

Mad. Ruhb. Wollen sie uns ins Verderben stürzen?

Obercomm. Zum letztenmale Madam — Ich frage wahrhaftig zum letztenmale, vermuthen sie was? (stärker) Wissen sie was?

Mad. Ruhb. So soll Gott nichts von mir wissen!

Obercomm. O wünschen sie, daß er nichts von ihnen wüßte —

Mad. Ruhb. Wie wollen sie —

Obercomm. Nein, ich kann nicht mehr — es frißt mir das Herz ab. Mich so zu locken, mich weich zu machen, um — Verdammt sey mein Herz — wenn ich euch nicht dafür züchtige.

Mad. Ruhb. Ach Gott, mein Herr ich schwöre —

Obercomm. Da liegt der gute Mann, er soll das Opfer von Lügnern, Betrügern und Dieben seyn. Nein bey Gott, er soll nicht. Ich will euch seine Ehre aus den Klauen reissen — seine Leiche soll in Frieden zur Ruhe kommen.

Secr. A. Aber mein Vater! — ich kann nicht zu mir selber kommen.

Obercomm. Da sieh hin — sieh den Teufel an, dem stehts auf der Stirne, was die Rabenmutter verläugnet.

Mad. Ruhb. Gerechter Gott! —

Obercomm. Sie habens! —

Mad. Ruhb. Ich?

Obercomm. Sie — sie sie! Ich will es schreyen, bis ihr gottloses Gewissen erwacht.

Louise. Arme Mutter —

Secr. A. Mein Vater —

Ruhb. S. Ich bins —

Mad. Ruhb. Was?

Louise. Großer Gott!

Obercomm. So?

Secr. A. Ich ahndete es.

Ruhb. S. — Ja ich bins! ich bin vom Schicksal hingetrieben; ich bin bey den Haaren hingerissen — ich bin vom Teufel hingeführt. Ergehe über mich was die Gerechtigkeit will, der Fluch des Vaters und der Mutter — ich bins!

Louise. Weh uns!

Secr. A. (zu Mad. Ruhberg) Mein Gott! wie ist ihnen? — reden sie doch!

Mad. Ruhb. Niederträchtig handelt mein Blut nicht. (zum Obercomm.) Lassen sie ihn hinführen, wo sie wollen — er ist mein Sohn nicht — er werde ein öffentliches Opfer der Gerechtigkeit, mich kostet es keine Thräne.

Obercomm. Mich führt ihr nicht an! — Sie kannten die Gesellschaften, die er frequentirte, sie wußten seine Ausgaben — sie haben auch um das gewußt.

Mad. Ruhb. Ueber ihren niedrigen Angriff bin ich erhaben! — Sie zertreten mich elende Mutter — Gott hüte sie für Reue.

Obercomm. Lachen sie Madam — den Muth nicht verlohren! — Sie haben ihn erzogen, sie haben das stolze Herz erzogen, lachen sie —

Secr. A. Mein Vater, um Gottes willen Mäßigung, lassen sie uns die Sache verbergen!

Neunter Auftritt.

Die Hofräthin führt den Doktor durchs Zimmer ins Kabinet. Vorige.

Obercomm. So? hast du auch darum gewußt? haben sie dich durch Liebe bestochen. Habt ihr mich zum Opfer des Komplots machen wollen.

Secr. A. Mein Gott wie kommen sie auf den Gedanken.

Louise. Bester Vater, verkennen sie uns denn ganz?

Obercomm. Schwiegervater meynt ihr, muß Eyd und Pflicht vergessen? — Gut, mich sollt ihr nicht überlistet haben! — Ich kaßire die Heyrath.

Secr. A. Nimmermehr — sie wollten —

Louise. O Gott.

Ober-

Obercomm. Ich kassire die Heyrath!

Secr. A. So wahr Gott lebt, diese Verbindung ist fest.

Mad. Ruhb. Meine unschuldige Tochter!

Obercomm. Ich will keine Verbindung mit stolzem Diebsgesindel.

Mad. Ruhb. (fällt entkräftet in einem Sessel)

Ruhb. S. Herr, beschimpfen sie mich, — martern sie mich — morden sie mich — Ich verdiene alles — aber wenn sie meine Mutter ferner mißhandeln, Herr, zittern sie.

Louise. Bruder, Bruder!

Ruhb. S. Ich hab nichts mehr zu verlieren.

Obercomm. Brav, brav, thue als ob du ehrlich wärest — brav!

Ruhb. S. Sagen sie mir, was sie wollen, wenn sie meine Mutter mißhandeln, so achte ich nicht meines Verbrechens, nicht ihres Alters —

Secr. A. Rasender! —

Ruhb. S. Ich vergesse mich, die Welt, alles. Bey ihren grauen Haaren schleife ich sie zu den Füssen meiner Mutter.

Secr. A. Kein Wort mehr gegen meinem Vater, oder die Geschichte nimmt ein blutiges Ende.

Louise. (hält ihren Bruder ab) Karl führe deinen Vater weg —

Obercomm. Ich will gehen — hängen sollst du nicht, aber —

Mad. Ruhb. (springt auf und umfaßt ihn) Um des barmherzigen Gottes willen!

Obercomm. Aber meinen letzten Heller vermache ich für deine Versorgung im Zuchthause, Mörder! (reißt sich loß und geht)

Zehnter Auftritt.

Kuhberg Vater, vom Hofrath und Doktor geführt.

Kuhb. V. (ist entkleidet, vom Doktor geführt tritt in die Thüre) O meine Kinder. (Hier muß der Vorhang schon im Fallen seyn)

Kuhberg Sohn. (stürzt vor seinem Vater nieder, den die Mutter in ihren Armen hält)
Mein Vater, verfluchen sie mich nicht.

Secr. Ahld. Bleiben sie Vater (ab)

Louise. (ihm nach) Karl rette uns!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des alten Kuhbergs)

(Im Hintergrunde steht ein Koffer, halb gepackt, einige Kleider hängen auf Stühlen, Madam Kuhberg will nach dem Kabinet ihres Mannes, Louise kömmt heraus und führt sie vor)

Louise. Wohin wollen sie?

Mad. Kuhberg. Zu ihm zu ihm! —

Louise. Schonen sie seiner, er hat sich kaum erholt.

Mad. Kuhb. Grausames Kind, du reissest mich von ihm!

Louise. Um ihrer Ruhe willen.

Mad. Kuhb. Ruhig — ich ruhig? Ja wenn ich leiden könnte für ihn, wenn es ein Mittel gäbe für meine Schuld zu büssen! (sie reißt sich loß und geht an die Thüre) Es ist verschlossen — ach er hat sein Herz vor mir verschlossen.

Louise. Der Doktor wird verschlossen haben, wir sollen ihn etwas ruhen lassen. Ach mein armer Vater leidet auch für sie. Nicht einen Vorwurf hat er ihnen gemacht.

Mad. Kuhb. Nein — o nein! Jeder Blick war Liebe und Güte; um Ehre und Leben hab' ich ihn gebracht — und jeder Blick war Liebe und Güte.

Louise. Liebe Mutter, gehen sie wieder auf ihr Zimmer.

Mad. Ruhb. Wird mir dort leichter seyn? wird mein Gewissen mir dort weniger sagen?

Louise. Ach, er hört sie doch nicht — hört doch ihre Klagen nicht!

Mad. Ruhb. Er muß sie hören — wird

Louise. Ich bitte sie.

Mad. Ruhb. Ich habe ihn elend gemacht. Ich habe ihn zwiefach gemordet. Stilles Dulden ist seine Rache und Verzeihung sein Fluch. O! daß er hart wäre — grausam — (wehmüthig) War er denn nie hart gegen mich? — war er nie? — Nein, nie! niemals! O daß er meiner Reue spottete, meiner Thränen lachte, daß er zu seinen Füssen verzweifelnd mich von sich stieße —

Louise. Liebe Mutter, ihr Jammer vergrössert sein Elend. —

Mad. Ruhb. Ich schwur, jedes Leid mit ihm zu theilen bis in den Tod. Auch diesem theuren heiligen Rechte will ich entsagen — er soll mich von sich stossen, ins Elend — er soll sie der Gerechtigkeit hingeben, die Mörderinn seines Lebens, seiner Ehre.

Louise. Ich verzweifle noch nicht an Hülfe; der Baron ist noch nicht zurück; der alte Ahlden wird sich erweichen lassen.

Mad. Ruhb. O nimmer, nimmer, du siehst ja, er kömmt nicht zurück.

Louise. Karl wird seinen Vater nicht verlassen, bis er uns rettet — ich kenne sein Herz.

Mad. Ruhb. Der Baron ist nicht zu finden — (die Hände ringend umher) wir sind verlohren — wir sind verlohren. Wenn es bekannt wird — Mann oder Sohn dem schändlichsten Tode — Es ist aus — alles ist vorbey — Dieß Haus gehet zu Ende!

Louise. Um unsrer Glückseligkeit willen — fassen sie sich!

Mad. Ruhb. Glückseligkeit? — Hofnung? Das ist vorbey gutes Kind, auch dein Glück hat abgeblühet; bist du nicht meine Tochter? Die Schwester des Diebes? Eine Schmach ruhet auf allen. Du warst Braut — Du bist es nicht mehr. Unglück trennt Verwandte und Liebe.

Louise. Thun sie seinem Herzen nicht weh. Meine Rechte auf ihren Kummer sind auch ihm heilig.

Mad. Ruhb. Verachten wird er mich — wer achtet auf die Thränen einer unglücklichen Mutter! Armes Mädchen, du standst auf dem Gipfel der Glückseligkeit — ich habe dich zurück gestossen. Elend lasse ich dir zum Erbtheil; in einem dürftigen verachteten Alter wirst du deine Mutter verfluchen!

Louise. Nie, o nie! ich entsage allem, ich will sie nicht verlassen. Ich will ihres Alters pflegen. Bin ich denn ihre Tochter nicht? Können die Thränen ihrer Louise denn gar nichts erleichtern? Nichts kann ich mit ihnen theilen, als mein Herz — o liebe Mutter verachten sie es nicht?

Mad. Ruhb. Das sagst du mir? Du, die ich hintangesetzt habe, bist meine Stütze, da mich alles verläßt? (Christian kömmt aus dem Kabinet, sie sieht es, und geht schnell hinein) Gott mache dich zu einer glücklichern Mutter als ich bin.

Zweyter Auftritt.

Christian, Louise.

Louise. Ist mein Vater erwacht?

Christian. Gleich wie sie hinaus waren. — Der Doktor hat mich schon ein paarmal gefragt: " Was denn im Hause vorgienge, warum der alte Herr so erschrocken wäre"

Louise. Er hat ihm doch nicht gesagt —

Christian. Ey behüte! — " Es wären Nachrich-
" ten von der Madam ihren Bruder aus Berlin ein-
" gegangen "- sagte ich: — " von einem großen Un-
glücksfall, das habe ich auch den Leuten im Hause gesagt.

Louise. Wenn doch der Sekretair da wäre! — schicke gleich wieder hin.

Christian. Erlauben sie, das macht Aufsehen. Nach dem alten Obercommissair ist auch schon dreymal geschickt; er ist aber nicht zu finden. — Wenn es nur hier nicht immer so unruhig wäre. — Der Herr ist etlichemal sehr erschrocken, als er der Madam ihre Stimme hörte; wir haben ihn in das Eckzimmer gebracht; dort hört er doch nicht was hier vorgeht.

Louise. Wenn mein Bruder wiederkömmt, sage er ihm, daß mein Vater ihn jetzt durchaus nicht sprechen kann. (ab ins Kabinet)

Christian. — Ich weiß schon. — Ich habe es wohl gesehen wie — (packt am Koffer) Wundern soll mich's, wo das hinaus will? — Daß ich das in dem Hause noch erleben muß!

Dritter Auftritt.

Christian, Ruhbergs Sohn.

(In West und Beinkleidern des reichen Kleides, einen Oberrock oder simpeln Frack darüber, gestiefelt — geht gerade auf das Kabinet zu — da er es aber verschlossen findet, nach einigem heftigen Umhergehen) Christian!

Christian. Was befehlen sie?

Ruhb. S. Hast du meinen Vater gesehen?

Christian. — Ja —

Ruhb. S. Was macht er?

Christian. Ach! —

Ruhb.

Ruhb. S. Sah er noch so blaß' aus?

Christian. — Leider — ja —

Ruhb. S. Schien er nicht etwas mehr Kräfte zu haben?

Christian. — Nein, wahrlich nicht! —

Ruhb. S. Was sagt der Doktor?

Christian. Ach Gott fragen sie mich nicht — (geht wieder zu dem Koffer)

Ruhb. S. Was machst du da! — was packst du da? — Das sind ja meine Sachen! — Wozu das?

Christian. Weiß nicht — der Herr hat mir es befohlen — ich soll mich eilen.

Ruhb. S. Weißt du nicht weswegen?

Christian. Gar nicht.

Ruhb. S. Hat es dir mein Vater selbst befohlen?

Christian. Ja.

Ruhb. S. War er zörnig, als er dir es sagte?

Christian. Gar nicht. — " Bring alles Gewehr weg auf mein Zimmer, verschliesse das Haus und packe meines Sohnes Sachen ein " — als er das gesagt hatte drehte er sich um — ich hatte ihm eben nichts angemerkt — der Doktor saß in der Ecke an dem grossen Glasschranke — er gieng mit gefaltenen Händen ruhig die Stube auf und ab — ich gehe, — auf einmal höre ich ihn schluchzen — ich — ich drehe mich um — " Christian " — sagte er zu mir: — " sag ihm, er solle die Hand nicht an sich selbst legen. —

Ruhb. S. (wirft sich in einen Stuhl)

Christian. Dann trocknete er sich die Augen, und sagte ganz freundlich — „ Geh mein guter Christian "! — Ach es war ein Anblick zum Erbarmen.

Ruhb. S. (springt auf) Ich muß ihn sprechen —

Christian. Um Gottes willen nicht —

Ruhb. S. Was willst du?

Christian. Er hats verbotten, er will sie nicht sprechen.

Ruhb. S. Ich muß ihn sprechen — ich kann es nicht länger aushalten — ich muß — (er geht hin)

Vierter Auftritt.

Vorige, Baron Ritau.

Baron. Ah — mein Freund —

Ruhb. S. [kehrt zurück] Ha, endlich, endlich! Christian laß uns allein.

Christian. [ab]

Baron. Ich bedaure, die Zeit wird ihnen lang geworden seyn.

Ruhb. S. Nun sind sie ja da. Geschwind — woran bin ich?

Baron. Aber — sie sind ja so zerstreut —

Ruhb. S. Lassen wir das —

Baron. Es ist als ob ihre Gesichtszüge nicht mehr dieselben wären.

Ruhb. S. Nun wie stehts, haben sie Antwort bekommen?

Baron. Ich habe sie, aber —

Ruhb. S. Sie haben? — her damit, her —

Baron. [ängstlich und gutherzig] Aber sagen sie mir nur, wie sich das mit —

Ruhb. S. Die Antwort — die Antwort.

Baron. Ihrer Schwester Heyrath so schnell gemacht hat.

Ruhberg. S. Die Antwort!

Baron. Ich fürchte —

Ruhb.

Ruhb. S. Die Antwort — Herr wollen sie mich rasend machen — heraus damit.

Baron. [sehr verlegen] Womit? —

Ruhb. S. Mit dem Billet — der Antwort!

Baron. Sie ist eines theils mündlich —

Ruhb. S. Mündlich! — so! — Nun? —

Baron. Sehen sie — sie müssen die Sache nur aus dem rechten Lichte betrachten. Erstlich wissen sie — das Fräulein ist delikat — sehr delikat — und da mag eben ihrer Schwester Heyrath beygetragen haben, daß — daß — daß —

Ruhb. S. Weiter —

Baron. Vor allen Dingen — aber was ich doch fragen wollte, hatten sie bey Reichbergs gesagt, daß sie den bestellten reichen Stoff dem Fräulein zum Geschenke bestimmten?

Ruhb. S. Nein nein! — nun — vor allen Dingen? —

Baron. Vor allen Dingen muß ich ihnen sagen, daß einige Creditoren dort waren —

Ruhberg. S. Dort waren? —

Baron. Dort waren, und Bezahlung suchten. Das Fräulein hat unter andern den reichen Stoff selbst behalten, weil der Ladendiener merken ließ, daß sie ihn für das Fräulein bestellt hätten. Auch hat sie hier diesen Wechsel von 50 Rthlr. an eine alte Wittwe bezahlt, welche sich dort im Hause sehr insolent aufführte. Sie überschickt ihnen hier denselben. [Er will Ruhberg den Wechsel übergeben, dieser ohne ihn zu nehmen hört ihn erstarrt zu] Bester Freund, ich leide für sie —

Ruhb. S. Weiter!

Baron. Hier dieses Billet — aber

Ruhb. S. Geben sie her — [erbricht] " Mon" sieur. Der Herr Baron von Ritau hat mir — [entkräftet und abnehmend] O lesen sie, lesen sie weiter —

Baron. " Monsieur, der Herr Baron von Ritau
„ hat mir ihr Billet übergeben. Anlangend ihre Pro-
„ position — so ist es mir unbegreiflich, wie sie nur
„ daran denken können. Ich wüßte nicht, daß ich
„ etwas gethan hätte, was sie zu dieser Hofnung ver-
„ leitet hätte.

Ruhb. S. Wüßte sie nicht — sie wüßte nicht! — Das ist nicht wahr Herr, das steht nicht da! —

Baron. Leider steht es da.

Ruhb. S. Nein, nein es ist nicht wahr, [sieht hinein und taumelt fast im Zimmer herum] und wenn alle — jeder — Gott, Gott das ist zu viel: — Weiter, weiter! —

Baron. „ Eine unschuldige unbedeutende Galanterie
„ berechtigte sie nicht zu der Hofnung einer Mesallian-
„ ce. Ihr Desastre im Spiel wird täglich bekannter,
„ und gieb zu seltsamen Meynungen Anlaß. — —
„ Meine Ehre befiehlt mir sie zu bitten, mein Haus
„ ferner nicht zu besuchen.

Ruhberg. S. [wirft sich in einen Stuhl]

Baron. „ Ich rathe ihnen, das Spiel zu abando-
„ niren, denn sie haben keine Contenance. Uebrigens
„ wünsche ich ihren Affairen die beste Tournure. Dem
„ Herrn Baron Ritau werden sie gefälligst meine Brie-
„ fe und Portrait einhändigen.

Ruhb. S. Ist das alles?

Baron. [mitleidend] — Ja —

Ruhb. S. Nicht wahr — es ist ihr Spaß?

Baron. Was?

Ruhb. S. Hm — das? — Alles was sie gesagt haben.

Baron. Leider — es ist Ernst.

Ruhb. S. Nicht wahr, sie haben ein anders Billet von ihr noch bey sich?

Baron. Wahrlich nicht, ich —

Ruhb.

Ruhb. S. Geben sie her —

Baron. Wollte Gott, ich hätte es —

Ruhb. S. Geschwind! — nun! — O um Gottes willen geben sie her —

Baron. Ja ich habe —

Ruhb. S. Sie haben — o sehen sie [ihn küssend] sehen sie mein Herz sagte mir's ja wohl.

Baron. Lassen sie mich ausreden.

Ruhb S. Nein doch, nein, nur her!

Baron. Sie täuschen sich gewißlich — hören sie doch: Als ich von ihrer Situation mit ihr sprach, schien sie — wer weiß — sie war auch vielleicht gerührt.

Ruhberg. S. O sie wars, sie war es gewiß!

Baron. Sie gieng an ihrer Chatouille und gab mir dieses.

Ruhberg. S. [freudig] Nun weiter —

Baron. — Es ist für sie —

Ruhberg. S. [ohne zu errathen] Wozu?

Baron. Zu einigen Soulagement ihrer Situation — Es thäte ihr leid — aber sie könnte vor der Hand nicht mehr thun.

Ruhb. S. [wie vom Schlage getroffen] Was?

Baron. Schicken sie es zurück —

Ruhberg. S. [der auf das Papier sieht und es nimmt] 20 Louisd'or Mir? — mir 20 Louisd'or?

Baron. Bester Freund!

Ruhb. S. Für eine zu Grunde gerichtete Familie — 20 Louisd'or?

Baron. Schicken sie es zurück.

Ruhb. S. Für einen ermordeten Vater, 20 Louisd'or?

Baron. Um Gottes willen schonen sie sich.

Ruhb. S. Für eine gestohlne Seeligkeit, 20 Louisd'or! Gut, ich will hin! [sucht den Hut]

Baron. Was?

Ruhb. S. Ich will quittiren über diese Summe!

Baron. Sie werden doch nicht —

Ruhb. S. [hat den Hut gefunden] Kommen sie — wir wollen Rechnung halten!

Baron. [umfaßt ihn] Bleiben sie, ich bitte sie um Gottes willen!

Ruhb. S. Buhlerinn — verfluchte Buhlerinn, so mit meinen Hofnungen zu spielen. Teufel — Teufel — so zu locken — mich bis an die Hölle zu locken! — Rache! Rache!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Mad. Ruhberg.

Mad Ruhb. Was geht hier vor? — Ah Herr Baron!

Baron. Madam, ich übergebe ihnen hier ihren Sohn.

Mad. Ruhb. Was ist denn vorge —

Ruhb. S. Lassen sie mich!

Baron. Er darf jetzt nicht ausgehen, ich beschwöre sie, halten sie ihn auf. [ab]

Sechster Auftritt.

Madam Ruhberg, Ruhberg Sohn.

Ruhb. S. Lassen sie mich, ich lechze nach Rache! ich will Rache haben zum Schauder für jeden weiblichen Teufel, der mit der Seligkeit eines Mannes spielt.

Mad. Ruhb. Betrogen von ihr? —

Ruhb. S. Schändlich, fürchterlich!

Siebenter Auftritt.

Louise, Vorige.

Louise. [aus dem Kabinet kommend] Eduard, deine Stimme hat dein Vater erschreckt — er zittert an allen Gliedern —

Ruhb. S. Ach mein Vater! —

Louise. Geh auf dein Zimmer.

Ruhb. S. Kann ich? — kann ich? —

Louise. Er will dich sprechen, er will dich rufen lassen — sammle dich — sey nicht so heftig — ich bitte dich um Gottes willen [sie führt ihn fort]

Ruhb. S. [indem er sich fortführen läßt] Geleugnete Betheurungen, gelogne Liebe — Bösewicht! Vatermörder! [er geht] Verachtung, Verzweiflung und keine Rache!! [ab mit Louisen]

Mad. Ruhb. [man sieht ihr während dieser Szene, stumme Verzweiflung an, ahndet einen grossen Entschluß] Der letzte Streich — das vollendet!

Achter Auftritt.

Fiscal, Mad. Ruhb.

Mad. Ruhb. Mein Herr —

Fiscal. [verlegen] Madam —

Mad. Ruhb. Ihr Besuch —.

Fiscal. Betrifft eine — Angelegenheit die —

Mad Ruhb. Eine Angelegenheit.

Fiscal. [sich umsehend] O Madam!

Mad. Ruhb. Nun? —

Fiscal. — Der Rentmeister, — ich spräche gern einige Worte mit dem Herrn Rentmeister.

Mad. Ruhb. Verzeihen sie — nicht aus Neugierde, aber mein Mann ist seit einiger Zeit nicht recht gesund — wenn sie ihm also etwas unangenehmes zu

hinter-

hinterbringen hätten — Vielleicht in seinen Dienstangelegenheiten etwas das —

Fiscal. Ist der Herr Rentmeister zu Hause?

Mad. Ruhb. Ja — der Doktor ist bey ihm — wenn sie etwas zu sagen haben, das ihm Verdruß machen könnte so vertrauen sie mir es an.

Fiscal. Ich sollte nicht — aber —

Mad. Ruhb. Nun mein Herr —

Fiscal. Madam, ich darf ihnen die Ursache meines Hierseyns nicht länger verschweigen. Der Himmel ist mein Zeuge, ich wünschte sie zu schonen — aber — sie müssen es an mir merken — daß mich etwas ausserordentliches herführt.

Mad. Ruhb. (setzt sich entkräftet) Ach Gott —

Fiscal. Ist's möglich? so ist es an dem?

Mad. Ruhb. [sich fassend] Was?

Fiscal. Verhehlen sie es nicht länger, ich bitte sie — ich muß kurz seyn.

Mad. Ruhb. — Sie sind — es ist — ach! mein Herr.

Fiscal. Ich muß eilen, verzeihen Sie, meiner Pflicht. Sr. Excellenz haben heute Mittag bereits vernommen, als ob — in ihrem Hause — als ob mit der Kasse ein Unglück sich zugetragen habe. Zufolge geschärften königl. Mandats, muß bey dem mindesten Gerücht ohne Aufschub zur Untersuchung geschritten werden. Der alte Obercommissair ist nicht zu finden. Also ich bin [er zeigt ein Papier vor] bevollmächtiget, die Kasse zu übernehmen.

Mad. Ruhb. Mein Herr —

Fiscal. Ist es denn wirklich an dem?

Mad. Ruhb. [nach einer Pause, sehr entschlossen] Ja, mein Herr.

Fiscal. An dem? — Das ist schrecklich — so ein Haus — so ein Mann! und das muß mich treffen! Glauben sie mir Madam — ich habe Gefühl für ihre Lage und wollte — aber — vergeben sie mir — bedauren sie mich — sie kennen unsre strengen Gesetze — ich muß den Notar rufen; ohne Aufschub führen sie uns zu ihrem Herrn Gemahl.

Mad. Ruhb. (die ihn mit stiller Verzweiflung anhöret) O nein, mein Herr, das ist unnöthig —

Fiscal. Ich bin von der Redlichkeit ihres würdigen Mannes so überzeugt als sie; aber sein eigner Vortheil will die Beschleunigung der Untersuchung. Führen sie mich zu ihm.

Mad. Ruhb. Erlauben sie —

Fiscal. Madam ich darf mich nicht aufhalten lassen.

Mad. Ruhb. Ich habe ihnen etwas zu sagen, das zur Sache gehört.

Fiscal. Nun dann —

Mad. Ruhb. Der Verlust beträgt 5000 Rthlr. — der Rest ist verschlossen. Der Arzt ist bey meinem Manne — er war erschrocken — sein Leben war in Gefahr — er ist schwach, sehr schwach — verschonen sie ihn mit dem Schrecken ihrer Gegenwart —

Fiscal. Herzlich gerne wollte ich, allein —

Mad. Ruhb. Hören sie weiter. Man weiß bereits den Thäter und ich will ihn nennen.

Fiscal. So? Geschwind! —

Mad. Ruhb. Vorher beantworten sie mir eine Frage.

Fiscal. Ich erwarte sie —

Mad. Ruhb. Halten sie mich für eine Frau von Ehre?

Fiscal. Madam —

Mad. Ruhb. Ja oder nein?

Fiscal. Ja — mein Gott ja!

Mad. Ruhb. Glauben sie zum Beyspiel, daß der Drang von Verhältnissen und Begebenheiten, den sanftmüthigsten Menschen zum wüthendsten Teufel machen können?

Fiscal. Ja — aber — ich sehe nicht ein —

Mad. Ruhb. Wenn also ein Mensch, dessen Verträglichkeit ihnen stets schätzbar war — auf einmal ein Mörder wird — werden sie ihn hassen oder bedauren.

Fiscal. Ich weiß nicht Madam, wie.

Mad. Ruhb. Würden sie ihn bedauren oder hassen?

Fiscal. Bedauern würde ich ihn, aber?

Mad. Ruhb. Ja — würden sie? bedauren? — würden sie das? — — — — Ich entwendete meinem Manne diese 5000 Rthlr (Pause)

Fiscal. — Madam —

Mad. Ruhb. — Lassen sie uns nicht hier verweilen — Kommen sie wo ich hingehöre?

Fiscal. Madam, wissen sie was sie gesagt haben.

Mad. Ruhb. Ich weiß — kommen sie —

Fiscal. Mein Gott, wie sind sie — wiederholen sie mir — ist es wahr?

Mad. Ruhb. Peinigen sie mich nicht länger — kommen sie —

Fiscal. Um Gottes willen — sie können den Schritt nicht wieder zurückthun.

Mad. Ruhb. Ich weiß es.

Fiskal. Ihr Leben ist in Gefahr —

Mad. Ruhb. Ich weiß auch das — kommen sie — ich will mit ihnen gehen. Ich folge ihnen geduldig — sie brauchen keine Wache — wir nehmen einen Mithwagen — und sie liefern mich dem Gerichte.

Fiscal. Kann denn die Summe nicht ersetzt werden?

Mad. Ruhb. Nein —

Fiscal. Aber, wollten sie denn nicht erst ihren Mann sprechen.

Mad. Ruhb. Nein. Nur aus dem Gefängniß werde ich ihm schreiben.

Fiscal. Wie, sie wollen ihn nicht erst sprechen? Ihre Kinder —

Mad. Ruhb. Nein, nein — ich muß eilen, daß ich sie nicht sehe — kommen sie, sie wissen, daß sie mich nicht schonen können. Ich erleichtere ihnen ihre Pflicht. Kommen sie.

Fiscal. Sie müssen diese Aussage vor dem Notarius thun, unterschreiben — er ist da — ehe thue ich keinen Schritt in der Sache.

Mad. Ruhb. Ist es durchaus nöthig?
Fiscal. Durchaus.
Mad. Ruhb. Gut, wir wollen das auf meinem Zimmer in Ordnung bringen — und dann gehen.
Fiscal. Unglückliche Frau.
Mad. Ruhb. Kommen sie —

Neunter Auftritt.

Secret. Ahlden, Vorige.

Secret. (eilig) Ist mein Vater nicht hier?
Mad. Ruhb. Nein.
Secr. A. (bey Seite) Auch nicht hier gewesen —
Mad. Ruhb. Nein.
Secr. A. Ich bin ausser mir! — alle Mittel uns zu retten, schlagen fehl —
Mad. Ruhb. Sagen sie meinem Sohne, daß er fliehe — schnell Augenblicks — trösten sie meinen Mann. — Kommen sie mein Herr! (zum Fiscal etwas leiser) Lassen sie uns die guten Leute zur Ruhe bringen (ab)
Secr. A. Trösten soll ich dich, und habe selbst keinen Trost als Verzeiflung.

Zehnter Auftritt.

Secr. Ahlden, Louise, hernach Christian.

Louise. Bist du da? Bringst du uns Rettung?
Secr. A. Ach! —
Louise. Keine Rettung? So ist es aus mit uns, wir sind verlohren!
Secr. A. Was macht dein Vater?
Louise. Leidet, und ist dem Tode nahe. Meine Mutter ist in Verzweiflung — Eduard wage ich keine Minute zu verlassen. (im Kabinet des alten Ruhbergs wird geklingelt) Mein Vater ruft — erwarte mich hier.
Ahlden. Keine Aussicht — gar keine — unmenschlicher Vater du stürzest sie —
Christian. Ihr Herr Vater schickt, sie sollten gleich nach Hause kommen und auf ihn warten —
Ahlden. Auf ihn warten, und jede Minute ist unschätz-

schätzbar, wie kann ich? — dort — ja ja ich will gleich kommen — (Christian ab)

Louise. (kommt erschrocken aus dem Kabinet) Ach Gott!

Ahlden. Was ists?

Louise. Er will ihn sprechen —

Secr. A. Wen?

Louise. Meinen Bruder.

Secr. A. Hat er ihn noch nicht gesprochen?

Louise. Nein, der Doktor hats verboten. Ach ich zittre vor dieser Zusammenkunft, sie ist meines Vaters Tod. Er fährt zusammen, wenn er nur seinen Namen nennen hört. Ich will ihn rufen, ich darf nicht weit bleiben. — Mein Vater fürchtet sich für den Jammer meiner Mutter. Geh du zu ihr, und sprich ihr Trost zu.

Secr. A. Ich soll meinen Vater zu Hause erwarten. Ich darf nicht hier bleiben. Fasse Muth, ich will thun, was Liebe und Verzweiflung mir eingeben. (ab)

Louise. Der Segen der Liebe begleite dich (ab)

Eilfter Auftritt.

Christian allein.

Das hätte mir einer vorhersagen sollen, als ich in das Haus trat, daß es so ein Ende nehmen würde — (schließt den Koffer zu) Wer weiß, wo du noch hinkommst? Wer dich auch auspackt, so redlich meynt er es wahrlich nicht mit meinen unglücklichen Herrn, als ich.

Zwölfter Auftritt.

Der Doktor, Voriger.

Der Doktor. (kommt aus dem Kabinet) — Christian, lasse er das Recept machen. Ich bleibe unten im Hause, und wenn seinem Herrn etwas zustossen sollte, so rufe er mich.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Ruhberg Sohn.

Ruhb. S. Herr Doktor, was macht mein Vater?

Doktor. Er ist matt — sehr matt.

Ruhb.

Ruhb. S. Glauben sie daß der Schreck tödtliche Folgen haben könnte?

Doktor. Im Anfange war ich sehr besorgt wegen der anhaltenden Krämpfe — sie haben aber nachgelassen, und wenn keine heftige Gemüthsbewegung mehr nachkömmt (der alte Ruhberg klingelt, Christian geht hinein) so glaube ich, daß wir nichts zu befürchten haben. Aber — ich begreife nicht, wie ihr Herr Vater an dem Unglück von einem Schwager so gefährlichen Antheil nimmt.

Christian. (zu Ruhb. S.) Ihr Herr Vater wird gleich hier seyn.

Doktor. Er hat mit ihnen zu sprechen — ich werde indeß noch etwas im Hause bleiben. (ab)

Ruhb. S. (geht verzweifelnd umher)

Christian. (zieht den Schlüssel vom Koffer) Da mein Herr.

Ruhb. S. Wozu das? —

Christian. Ihr Herr Vater hat es mir so befohlen. (ab)

Ruhb. S. Er wird kommen — in diesem Leben habe ich keinen solchen Augenblick mehr zu gewarten — Er kommt — Gott steh mir bey!

Vierzehnter Auftritt.

Ruhberg Vater, (kommt sehr langsam herunter)

Ruhb. S. (sieht zur Erde nieder, und stürzt dann zu seinen Füssen) Erbarmen — Vergebung!

Ruhb. V. Steh auf — sieh mich an.

Ruhb. S. (wendet sich weg)

Ruhb. V. Sieh mir ins Gesicht!

Ruhb. S. (hebt den Kopf furchtsam auf, und läßt ihn gleich wieder sinken)

Ruhb. V. Du kannst mich nicht ansehen — sieh so wird von nun an, das Gesicht jedes ehrlichen Mannes dich blenden.

Ruhb. S. O Gott!

Ruhb. V. Gräßlich bist du mit mir umgegangen — alle Freuden der Welt vermögen nicht, mir die Le-

benskraft wiederzugeben — die du heut von mir genommen hast.

Ruhb. S. Weh über mich!

Ruhb. V. Für meine Angst an deinem Krankenbette, für durchweinte Nächte, für jede Entsagung, für frühe graue Haare — für alle Vaterforgen — hättest du mich heute belohnen können, dann stünde ich hier vor dir und freuete mich meines glücklichen Alters — meines gehorsamen Sohnes — Nun stehe ich hier vor dir, mißhandelt von deiner Ueppigkeit und jammre über ein dürftiges, schändliches Alter.

Ruhb. S. Wahr — Schrecklich wahr! Verstoßen sie das Ungeheuer, das für alle ihre Liebe mit Undank und Laster ihnen lohnte. Verfluchen sie mich!

Ruhb. V. Denkst du das von mir — Unglückliches Geschöpf? — Nein, ich fluche dir nicht! — Wahrlich du bist unglücklicher als ich. Jetzt leide ich, und leide sehr viel; — aber das wird bald aus seyn. Ein Hügel kühler Erde über mich, und mein Elend ist vorbey — mein Andenken verloschen.

Ruhb. S. (einen Ausruf des Schmerzens)

Ruhb. V. Aber du lebst — du sollst leben — und deine Kräfte sind gelähmt; du bist uneins mit dir, die Menschen wirst du hassen, sie werden dich meiden, ewig wirst du Frieden suchen — und nimmer finden. In fernen Landen, weit von dem Grabe deines Vaters, wird die Thräne der Verzweiflung, auf dürren Boden fallen, niemand wird ihrer achten. Geängstet vom Vergangenen — gequält vom Gegenwärtigen — wird eine kalte fremde Hand deine Augen schliessen — Wahrlich, du bist ein unglückliches Geschöpf!

Ruhb. S. O! mein Vater — mein Vater!

Ruhb. V. Nenne mich nicht so, Unglücklicher! — vor wenig Stunden wäre mir es nicht um ein Königreich feil gewesen, daß ich sagen könnte: — „ich bin Vater dieses Sohns.„ Aber du hast ihn ja von mir genommen diesen Namen. Geh hinaus in die Welt und sey glücklich! — Wir sprechen uns zum letztenmale.

Ruhb. S. Zum letztenmale?

Ruhb. V. — Zum letztenmale! — ich werde dich umarmen, dich segnen, du gehst — und mein Sohn ist gestorben.

Ruhb. S. Ich soll sie nicht wieder sehen?

Ruhb. V. — Einst vor Gott. Auf der Welt nicht mehr.

Ruhb. S. Ich soll sie der Schande aussetzen, als ein feiger Böswicht ein elendes Leben davon tragen?

Ruhb. V. Wenn dir mein letzter Wille heilig ist!

Ruhb. S. Sie in Ketten, mein unschuldiger Vater in Ketten! In Ketten der Schande, die ihm sein Sohn —

Ruhb. V. Nicht weiter. Ich will es so! Es ist die Bedingung meiner Verzeihung. — Deine Sachen sind gepackt. Nimm die Post, in zwölf Stunden bist du über die Gränze. Hier nimm dieß Geld — Es ist mein letztes — und nun geh — komm nie wieder hieher. — Sey meinetwegen unbesorgt! Der König ist gnädig — ist mir immer gnädig gewesen, er wird mich schonen.

Ruhb. S. Ich kann nicht — ich kann nicht —

Ruhb. V. Alle Freude die mir Gott bestimmt hatte — gewähre er dir. Wenn du jetzt von mir gehst — sehen wir uns nicht wieder — es sind die letzten Worte deines Vaters — ehre sie!

Ruhb. S. Sie sind mir heilig!

Ruhb. V. Du gehst in Verzweiflung von mir. Dein wartet vielleicht ein elendes Leben. — Lege deine Hand nicht an dich selbst. Verspricht mir das — (Ruhb. S. wendet sich weg) Unglücklicher versprich es?

Ruhb. S. Ich verspreche es.

Ruhb. V. Und so müsse dich Gott in deiner letzten Stunde verlassen — wo du nicht hältst, was du versprachst. Ich vergebe dir, ich segne dich. Ich drücke dich mit Todesangst an mein Herz. Ich bitte Gott, daß er dein Vater sey, wenn ich nicht mehr bin, daß er — daß (er wird ohnmächtig)

Ruhb. S. Vater mein Vater! — zu Hülfe — um Gottes willen zu Hülfe! —

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, Louise.

Louise. Mein Vater — o Gott mein Vater — (sie setzen ihn auf einen Stuhl)

Ruhb. S. Er ist tod — Weh über mich. Heiliger — mit Segen gegen deinen Mörder, giengst du aus der Welt —

Louise. Er bewegt sich — er lebt! Gott sey Dank er lebt!

Ruhb. S. O Gott — du gabst ihm dieß Leben nicht wieder, — um ihn in Schande sterben zu lassen.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige, Madam Ruhberg, Secretair Ahlden, Obercomm. Ahlden.

Obercomm. Der Bube an seinem Halse — fort von ihm!

Mad. Ruhb. Armer unglücklicher Märtyrer.

Louise. Er lebt liebe Mutter.

Obercomm. Fort mit dem Buben (er schleudert ihn weg)

Secret. Mein Vater — mein theurer Vater!

Ruhb. S. Retten sie meinen Vater! Ich flehe ihre Barmherzigkeit an, um Rache gegen mich.

Obercomm. (hart) Die will ich nehmen — darum komme ich.

Mad. Ruhb. Darum führten sie mich zurück — darum änderten sie meinen Vorsatz — Zeuge soll ich seyn, wie sie uns zertreten, unsrer Noth spotten.

Obercom. Sie sind nicht hülflos. Suchen sie nur bey ihren vornehmen Freunden.

Secr. A. Mein Vater!

Louise. Schonen sie uns!

Obercomm. Sie opferten ihnen ja Vermögen, Ehre, Vaterfreuden, Glück und Himmel auf. Fünftausend Rthlr. können sie jetzt vom Verderben retten. — Es ist eine Summe, die vielleicht eben jetzt auf ihren Spieltischen liegt. Gehen sie, suchen sie doch ihre Hülfe!

Mad.

Mad. Ruhb. Unmensch! Ruhb. V. O mein Herr! Secr. A. Mein Vater! Louise. Ach Gott!

Ruhb. S. Nur zu, mein Herr. Ihre Grausamkeit ist mein Trost. Ich, der Mörder eines theuren Vaters soll frey ausgehen? Dulden sie das nicht gerechter Mann! Geben sie mich an; oder haben sie bereits ihre Pflicht gethan?

Obercomm. Ja Herr, das habe ich.

Louise. O Gott!

Mad. Ruhb. Ich unglückliche Mutter!

Ruhb. V. Herr, ich fordere mein Kind von ihnen.

Obercomm Und ich Herr, fordere von ihnen Rechenschaft für eine Seele, deren Bildung ihnen Gott anvertraute. — Da steht er, das Opfer von Marinen und Weiber-Erziehung. Jetzt soll er hingehen in Freyheit und vervollkommnen sich zum Böswicht, und vollenden als Selbstmörder! Elend, Schande und Verzweiflung, sind die Folgen eurer Erziehung. Und du — Mensch? weißt du es wohin du sie gebracht hast? Deine Mutter wollte sich als Thäterinn angeben. Ich hielt sie zurück.

Ruhb. V. Meine Frau!

Ruhb. S. O ich ungeheuer — meine Mutter!

Oberc. Auf allen Seiten Elend und nirgends Rettung.

M. Ruhb. Rettet euch — rette dich unglücklicher Mann!

Louise. Fliehen sie mein Vater!

Secr. (geht im Hintergrunde heftig auf und nieder)

Obercomm. Es ist zu spät, meine Veranstaltung macht die Flucht unnütze —

Secr. Mein Vater — bey dem Andenken meiner Mutter beschwöre ich sie!

Ruhb. S. Erbarmen für meinen Vater!

Louise. Um Gottes willen Erbarmen!

Obercomm. Die Thüren eurer vornehmen Freunde sind verschlossen — es eckelt ihnen für eurer Noth. (mit großer Härte steigend) Mich habt ihr verkannt, vielleicht verachtet, meiner altväterischen Sitte verspottet. — Meinen Sohn haben sie für ihre Tochter nicht gewolt — nun will ich ihre Tochter nicht für meinen Sohn — (Alle drücken in willkührlichen Worten

die

die tiefste Verachtung aus) Mein Sohn soll ein reiches Mädgen heyrathen — ein Mädgen [er wirft einen Geldsack hin und umarmt Louisen] die allenfalls einen unglücklichen Vater auslösen kann. [Alle erstaunen lebhaft in einzelnen unarticulirten Tönen, aber niemand spricht] Ja ich wäre gern schuldenfrey gestorben — es soll nicht seyn — Nun die Schuld wird mir Gott mit Wucher ersetzen!

Ruhb. S. Engel der Rettung!

Mad. Ruhb. Ich kann ihnen nicht danken — ich bin ausser mir.

Obercomm. Komm mein Sohn, dir bin ich diese Belohnung schuldig gewesen. Deinetwegen habe ich selbst von Juden und Christen geborgt. Du warst immer ein guter Sohn, ein gehorsamer Sohn, ein fleißiger Bürger — Gott wird dir gute Tage geben, dich segnen, und ich segne dich auch.

Ruhb. V. Herr, sie retten mich vom Verderben.

Oberc. Die Kur war etwas hart — aber auch ein böser Schaden. Junger Mensch, für ihn will ich sorgen — fort muß er, das versteht sich. Aber ich will ihm schon Auskunft geben. Apropos — ich höre das Fräulein hat ihm eine Recreation geschickt — die gebe er mir — im Ernst gesprochen — die gebe er mir. [Ruhb. S. giebt ihm die 20 Louisd'or] So, die will ich dem Fräulein Jesebel persönlich zur schuldigen Danksagung restituiren und noch ein Paar Wörtgen in Kauf! Nun, laßt die Köpfe nicht hängen — sonst gehe ich fort.

Ruhb. S. O mein Herr, Dank ist von mir Unglücklichen zu wenig — Aber Gott sey mein Zeuge —

Obercomm. Meiner gegen ihn an jenem Tage, wenn er nicht ein braver Kerl wird! — Nun bitte ich euch, nehmt ihn wieder unter euch auf! Ehre er eine edle Freyheit, bleibe er bey seines gleichen — sey er redlich gut und froh — und wenn ich schon lange vermodert bin — sage er seinen Kindern, daß sie es auch so machen — und trinkt ein Glas deutschen Weins zum Andenken des alten Obercommissairs.

Ende.

Die Jäger.

Ein

Ländliches Sittengemälde

in fünf Aufzügen,

von

Wilhelm August Iffland.

Aufgeführt

auf dem privilegirten Stadtköllner Theater

von der

Böhmischen Schauspielergesellschaft.

Köln am Rheine,
in der J. A. Imhoffschen Buchhandlung. 1786.

Landes=
Bücherei

Dem

gütigen vaterländischen

Fürsten

Friedrich Karl zu Leiningen

Im Gefühl der wärmsten Hochachtung

Dankbarkeit und Liebe

gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorbericht an Schauspieler und Leser.

Es ist mein Vorsatz, bürgerliche Verhältniße dramatisch zu behandeln. Ich machte auch dieses Stück in der Absicht, und erwarte nun das Urtheil des Publikums. Der Herr Hofgerichtsassessor Schüßler, aus Hannover, hat durch einen gütig mitgetheilten Auszug älterer Akten, mir einen Theil der Handlung gegeben. Ich bitte jeden, der in einem öffentlichen Amte den eignen Gang der Begebenheiten, ihre sonderbare Entstehung und Entwickelung, die Verschiedenheit, die harten Ecken der Karaktere, zu beobachten Gelegenheit hat, mich mit Auszügen von solchen Gerichtsverhandlungen, wo Leidenschaft die Triebfeder von Glück oder Unglück war, zu beschenken.

Mich dünkt, die Bühne sey dann dem Staate von wesentlichem Nutzen, wenn sie zeigt, wie gute Menschen, durch Schwächen und Vorurtheil sich das Leben verderben. Darstellung des richtigen Ganges bürgerlicher Begebenheiten, Berührung der Punkte, wo sich die besten Menschen trennen, war mein Zweck; und ich wünsche, daß Leser und Zuschauer mein Stück mit gutmüthigem Gefühle, mit dem Drange, etwas Nützliches zu thun, verlassen mögen. Nach diesem Zweck, muß ich von solchen Leuten beurtheilt werden. — Binnen Jahr und Tag hoffe ich manchen Beytrag erhalten zu haben — wenn anders meine gegenwärtige Arbeit nicht mißfällt.

Iffland.

Personen:

Oberförster Warberger zu Weissenberg.

Oberförsterin, dessen Frau.

Anton, ihr Sohn, Förster zu Weissenberg.

Friderike, Nichte und Pflegetochter des Oberförsters.

Amtmann von Zeck zu Weissenberg.

Kordelchen von Zeck, dessen Tochter.

Pastor Seebach zu Weissenberg.

Der Schulz zu Weissenberg.

Matthes, Rudolph, } Jäger bey dem Oberförster.

Barth, Gerichtsschreiber zu Leuthal.

Die Wirthin zu Leuthal.

Bärbel ihre Tochter.

Reinhard, Kappe, Romann, } Bauern von Leuthal.

Jägerbursche.

Bauern.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rudolph. Matthes. (Rudolph, die Jagdtasche um, stellt sein Gewehr an die Seite, und geht in ein Seitenzimmer linker Hand. Darauf Matthes — gekleidet, frisirt, aber eine weiße Nachtmütze auf.)

Matthes. (träge, mit langsamen Gang, die Hände in den Taschen.)

Rudoph — Rudoph! der Kerl ist taub. He, Rudolph!

Rudolph. (inwendig.) Was giebts?

Matthes. Ich will Dir was sagen.

Rudolph. (im Gewehrputzen herauskommend.) Ich habe keine Zeit — der Alte ist grämlich, daß wir noch nicht fort sind. — Da — halt einmal, ich will —

Matthes. Eure Gewehre? Ich bin ein schlechter Kerl, wenn ich eins anrühre!

Rudolph. Hoho! das wird Dir der Alte schon weisen.

Matthes. Mit dem weisen hat es sich wohl. Meine Zeit ist um. — Heute Mittag trag ich die Amtslivree.

Rudolph. Du? — Ziehst zum Amtman?

Matthes. Ja.

Rudolph. Hast du doch nicht eher geruht, bis Du den

ehrlichen alten Friz dort weggelogen hast? Was will der Alte nun anfangen? der muß betteln mit Weib und Kindern!

Matthes. Hm — Ist mir der junge Herr vom Amte doch recht nachgelaufen.

Rudolph. Zum Amtman? — zu dem? — Pfui! das sieht Dir ähnlich.

Matthes. Hängt das Maul, so tief ihr wollt — Hier kann ich es nicht aushalten.

Rudolph. Weil es hier arbeitsam, ehrlich und still zugeht?

Matthes. Sapperment! — mein Vater war hier Oberförster; in den Stuben hier bin ich groß gezogen — nun soll ich gemeiner Jäger bey Euch seyn! Meynt ihr —

Rudolph. Hättest Du was gelernt — wer weis — so wohntest Du wohl jezt hier.

Matthes. Nun! nun — es ist nicht aller Tage Abend — Ich kann noch — wer weis? was seyn soll, schickt sich wohl. Aber was ich sagen wollte — Ich höre ja, die Jungfer Base vom jungen Herrn Förster, Mamsell Friederikchen, kömmt heute aus der Stadt wieder.

Rudolph. Nun und wenn?

Matthes. Da wird es ein Aufhebens geben, wenn der Tugendspiegel wieder da ist. Sie ist zwar die Herzallerliebste vom Herrn Förster — aber —

Rudolph. Ey laß mich ungeschoren. Schickst Dich brav zum Amtslakaien; kannst spioniren, lästern, saufen und Dir Geld in die Hand drücken lassen — Mir ist's recht, daß es mit der Kameradschaft ein Ende hat. — Ich habe zu thun — leb' Er wohl. — Hör' Er — daß muß ich Ihm noch sagen — nehm Er's krum odergrade — ich halte nichts auf den Kerl, dem der schlichte grüne Rock, in Ehren, nicht lieber ist, als der beblechte Rock vom Amte, in Unehren. (ab in das Seitenzimmer.)

Matthes. (in die Thür ihm nachrufend.) Empfeh-

le mich, Herr Geheimerath! (im Umdrehen.) Dir brech ich auch noch einmal den Hals, Kanaille!

Zweyter Auftritt.

Matthes. Anton.

Anton. (kurz.) Wo ist Rudolph?

Matthes. Da drinn. (Anton will hinein.) Mich lassen sie wieder zu Hause?

Anton. Was soll man mit Euch? Mann kann Euch ja zu nichts brauchen; Ihr versteht keine Fährt.

Matthes. Schon recht. — Herr Förster!

Anton. Was giebts?

Matthes. Heute zieh ich ab.

Anton. Mir recht.

Matthes. Glaubs wohl! Ich ziehe aufs Amt.

Anton. Hm — meintwegen.

Matthes. Empfehle mich zu geneigtem Andenken.
(geht.)

Anton. (ins Seitenzimmer abgehend.) Schon gut.

Matthes. Wart, gestrenger Herr Förster — und Oberförster Adjunctus in Gedanken — ich will es Dir noch besser münzen. (sieht in das Zimmer, indem er die Mütze abnimmt.) — Herr Förster — (mit einer Verbeugung, freundlich. — Herr Förster, noch auf ein Wort.

Anton. Schleicht der Kerl den Leuten immer nach, wie ein Zollvisitator! Was soll werden?

Matthes. Kömmt denn das Wunderthier heute noch an?

Anton. Was für ein Wunderthier?

Matthes. Die Stadtmamsell.

Anton. Wen meynt Ihr?

Matthes. Je nun — Ihre Jungfer Friederike.

Anton. (giebt ihm eine Ohrfeige.) Bursche, spreche er den Namen mit Respekt aus!

Matthes. (ohne die Manier geändert zu haben.) Nun nun, nur sachte! Wüßten Sie, was ich weis! — Sie hätten mir die Ohrfeige nicht gegeben. (Will fort.)

Anton. (reißt ihn zurück.) Was wißt ihr? Von wem? Was?

Matthes. Ich habe Ihre Ohrfeige — aber auch meine Nachricht, (geschwind.) und damit gehen Sie Ihre Wege, ich meiner.

Anton. Kerl, ich prügle Euch, daß Ihr liegen bleibt, wenn Ihn nicht sprecht!

Matthes. Wenn ich nicht sprechen will, so thu ich es nicht, und wenn ich todt geschlagen würde. (kalt.) Und nun bleibe ich da und spreche nicht.

Anton. Das will ich sehen. (sucht nach einem Stock, findet das Gewehr und reißt den Ladestok heraus.) Und wenn das ganze Haus wach würde — was wißt Ihr? — Ich habe das Mädchen lieb; es ist meine Base; ich will sie heirathen. Was wißt Ihr? (packt ihn an der Brust.) Lahm prügle ich Euch — was wißt ihr?

Matthes. (ohne von der Stelle gerückt zu seyn, hält mit einer Hand die Hand des Försters, mit der andern den aufgehobnen Ladestock.) Hören Sie mich doch!

Anton. Nichts, kein Wort — was wißt Ihr?

Matthes. Prüglen Sie mich hernach; aber hören Sie mich erst!

Anton. (läßt den Stock sinken.) Hurtig.

Matthes. Sie wollen mich prügeln — aber ich leide es nicht, ich setze mich zur Wehre. — Sie prügeln mich — ich schlage Ihnen ins Gesicht — Sie tretten mich mit Füßen — ich jage Ihnen den Hirschfänger durch den Leib. Dabey kommt nichts heraus. Ich brauchte Ihnen nichts zu sagen; weil Sie aber das Mädchen heirathen wollen, mag es drum seyn! — Hier sind zwey Stück Papier.

Anton. (darnach fassend.) Was sollen die?

Matthes. Geduld. Die fand ich auf dem Amte, vor der Stube des jungen Herrn, im Kehricht.

Anton. Gebt her.

Matthes. Geduld — Das hier — ist ein Koncept — verstehen Sie mich — der rechte Brief an Jungfer Friedriken nämlich ist fortgeschickt. — Da.

Anton. (liest; er zeigt Unruhe.) Hat Friedrike geantwortet?

Matthes. (lacht.) Nun — sie ist ein Mädchen —

Anton. Hat sie geantwortet?

Matthes. Nicht geantwortet, also eingewilligt und kommt —

Anton. Matthes. —

Matthes. Er ist ihr in dem neuen Wagen mit den Füchsen entgegen gefahren —

Anton. Wenn sie geantwortet hat —

Matthes. Er ist so recht darnach angezogen. Den seegrünen Frack — offnes Haar —

Anton. Matthes — ich weis, Ihr könnt mich nicht ausstehen, Ihr lügt oft — aber ich will es Euch vergeben, wenn Ihrs gesteht. Ihr habt meine Englischen Sporn gern haben wollen: Ihr sollt sie haben — gleich haben — wenn Ihr es mir sagt.

Matthes. (auf seine Schnallen sehend.) Hm — ich habe Schnallen.

Anton. Da ist Geld.

Matthes. „Der Bube kann nichts verschenken,“ sagt der Herr Oberförster.

Anton. (den Brief ansehend) Schurke! — es ist alles erlogen.

Matthes. Er reist ihr eben entgegen.

Anton. Kerl! Nein! sie hat nicht eingewilligt!

Matthes.

Matthes. Sie sind ärgerlich. Ja, wer läßt sich auch gern betrügen! in Heirathssachen ist das so, so — aber hols dieser und jener! Sie müssen ihr auch was zu Gute halten — es ist ein junges, einfältiges Ding.

Anton. Kerl, du bist ein Schurke, und sie hat nicht eingewilligt.

Matthes. Sie hat. — Mit dem Schurken währt es übrigens nur noch 3 Stunden — Schlag 9 Uhr kann ich darauf dienen. (ab)

Dritter Auftritt.

Anton. Hernach Rudolph.

Anton. Es ist nicht möglich — nein, warlich nicht. Matthes war immer ein schlechter Kerl — Die Hand? die Hand ist es freylich — daß er ihr immer nachschlich, ist auch wahr. Dazu bin ich schlichtweg — habe wenig. — Sie war in der Stadt, hat seitdem das prächtige Leben kennen gelernt — Der Kerl ist reich und — Mädchen, Mädchen! wenn du mich betrügst —

Rudolph. (mit Antons Gewehr) Da. Der Garten ist nicht offen, wir müssen durchs Dorf gehen. — Pulver haben Sie, glaube ich, noch.

Anton. (im Auf- und Niedergehen) Genug.

Rudolph. Aber keine Kugeln? — Da, hier sind welche.

Anton. Her damit! Gut so. — Zwar — nein. Nimm die Kugeln wieder. — Hier. Gieb mir Schroot.

Rudolph. Nr 1?

Anton. Nr 3.

Rudolph. Nr 3? Und groß Wildpret?

Anton. (reißt es ihm aus der Hand und ladet) Her!

Her! Komm mir in den Weg. Spitzbube! Komm mir in den Weg! — ich will Dir Antwort bringen, daß Dir Hören und Sehen vergehen soll.

Rudolph. Es liegt Ihnen was im Kopfe — meyn' ich.

Anton. (ladet fort) Halts Maul.

Rudolph. Leicht gerathen und bald gethan. Vorwitz plagt mich nicht — aber ich habe Ihrentwegen manches Ungewitter von dem alten Herrn auf mich genommen, werde es wohl auch ferner noch; darum denke ich —

Anton. Rudolph — der Schuß hier — der ist für den Amtmannsbuben.

Rudolph. Aber —

Anton. Geh, wohin Du willst — schieß, was Du willst — ich geh auf die Straße nach Waldau. Komm!

Rudolph. Nicht von der Stelle, bis ich weis, was Sie gegen den Kerl haben.

Anton. Der Junge, der Bube! hat wieder an Friedriken geschrieben — einen Liebesbrief, eine Schandbestellung!

„ Liebes Friedrikchen! Sie werden nun dem Vor-
„ schlage meiner Eltern nachgedacht und für mich
„ entschieden haben. Meine Person dürfte leicht so
„ viel Intresse einflößen, wie der abgeschmackte Jä-
„ gersbursche, der bey allen Dirnen zu finden ist.
„ Kömmt hierauf keine Antwort: so sehe ich meinen
„ alten Vorschlag als von Ihnen eingewilligt an,
„ und reise Ihnen morgen früh nach Waldau heim-
„ lich entgegen. In jedem Fall wird dieses Ren-
„ dezvous eine glückliche Stunde gewähren Ihrem
„ ewig treuen — Peter von Teck. "

Und sie hat nicht geantwortet, und er reiset ihr itzt entgegen — und — und — Lahm schieße ich den Hund, wo ich ihn finde!

Rudolph. Wer gab Ihnen denn das?

Anton. Matthes.

Rudolph. Matthes? Nun ja, —

Anton. O, sieh, es ist die Hand.

Rudolph. Der Kerl ist ein Schurke.

Anton. Aber der Bube reist ihr itzt entgegen, und die Hand ist es doch beym Teufel!

Rudolph. Kann alles seyn. — Wissen Sie doch, wie Sie mit Friedriken stehen.

Anton. Ey, was! Die Mädchen sind eitel und falsch. Sie schwören und liebäugeln, und winseln und putzen sich, Jedem zu gefallen. Mag ein ehrlicher Kerl drauf gehen oder nicht, was kümmert sie das?

Rudolph. Pfui! Friedrike ist —

Anton. Rudolph — Eine betrügt weniger; aber sie betrügen alle. Geh hin — schieß ihrem Liebhaber vor den Kopf — sie wird schmälen. Aber, wirf ihr den Spiegel herunter, verbrenn ihren Putz; sie wird sich die Haare ausraufen. (hängt die Jagdtasche um) Ich habe sie so lieb — Ach Rudolph, ich habe sie so lieb!

Rudolph. Und werden sie brav finden.

Anton. Wenn sie es nicht ist — sieh, des Lebens hier bin ich satt. Mein Vater behandelt mich wie einen Jungen — ich habe ausgehalten ihr zu Liebe. — Betrügt sie mich — so gehe ich fort, werde Soldat — und giebts keinen Krieg, so mache ich einen dummen Streich. Dann jagen sie mir eine Kugel durch den Kopf, und es ist aus. Komm! — (will ab)

Vierter Auftritt.

Vorige. Die Oberförsterinn, mit einer Lampe.

Oberförsterinn. I, schönen guten Morgen, Anton — schönen guten Morgen.

Anton.

Anton. Danke, liebe Mutter, danke.

Obfstn. Ausgeschlafen, Anton? Ausgeschlafen? — Ihr geht heute wieder früh aus. Das ist ein Leben! — Keine Ruh und keine Rast.

Anton. Je nun, was will das sagen? Adieu.

Obfstn. Warte doch noch — warte. (Er geht nach der Thür) Ey, ich wills haben, Du sollst warten. (Anton kommt) Ist das nicht ein Wetter! I, Du mein lieber Himmel!

Anton. Wird schon hell werden. Adieu, Mutter! Es wird wahrhaftig zu spät.

Obfstn. Nur einen Augenblick. „Hell werden?“ — Rudolph, treibe, daß der Kaffee kommt — (Rudolph ab) „Hell werden“ sagst Du? Der Mond hatte gestern Abend einen Hof, Anton. Er war nicht so viel hell, als ein Speciesthaler groß ist; dann wird es all' mein Tage den andern Tag kein helles Wetter.

Rudolph. Hier bringe ich den Kaffee schon, Madam.

Obfstn. Gut, gut. Nun Anton — (schenkt ein) Geschwind trink ein Schälchen, Anton.

Anton. Ich kann nicht. Ach Gott, es ist mir ohnehin heiß genug.

Obfstn. Was heiß? Es ist rauhes Wetter. Der Kaffee wärmt den ganzen Menschen — trink nur! (sie zwingt ihm eine Schaale auf) Hast du auch die Brust gut verwahrt, Anton? (sie knöpft ihm, indeß er trinkt, die Weste bis an den Hals zu, die Flinte liegt ihm im Arme, er hat den Hut auf) Ey, so laß doch die Knöpfe zu, Anton! Was das für eine alberne Mode ist! Da wird der Magen verkältet, die Gesundheit nicht konservirt, und das junge Volk stirbt hin. Die Brust verwahrt, die Brust verwahrt! das war eine goldne Regel bey uns Alten! — nun trinkst du noch eine.

Anton. (mit dringender Eil) Mutter, ich muß wahrhaftig fort.

Obfstn.

Obfstn. Nun so geh. Höre — wenn Riekchen nur ein Paar Tage da ist; so soll sie dir ein Leibchen nähen. Da, nimm das Tuch, halt den Hals hübsch warm — hörst Du?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Oberförster. Hernach Matthes.

Oberförster. Noch hier? — Plagt Dich denn —

Anton. Eben wollte ich — (will gehen.)

Obfstr. Bleib! — Matthes!

Matthes. (kömmt)

Obfstr. Seine Nachtmütze. (Matthes ab) Wieder ins Bette. Ich will fort.

Anton. Ich war schon auf dem Wege, aber die Mutter —

Obfstn. Ich — hatte ihm was zu sagen. Ich habe es ihm befohlen, er sollte dableiben.

Obfstr. Das ist ein ander Ding. (zu Anton) So mußtest Du dableiben. (zu Matthes) Geht Eurer Wege! (zur Oberförsterin) Faß dich ein andermal kürzer.

Anton. Adieu, Vater.

Obfstr. Aufgepaßt — nicht eingekehrt — Fix! um zehn Uhr wieder hier. Allons, marsch!

(Anton und Rudolph ab.)

Obfstn. Ruf ihm doch nach, sag ihm, daß er von der Sau wegbleibt. Christian ist erst gestern geschlagen, und —

Obfstr. Wenn Du sie anlaufen lassen willst: so kann er zu Hause bleiben.

Obfstn. (mit gutmüthigem Auffahren) Ey was! ich muß Dir meine Meynung einmal kurz weg sagen.

Obfstr.

Obfstr. Hahaha! das kannst du nicht.

Obfstn. Was? Was kann ich nicht?

Obfstr. Kurz weg sprechen.

Obfstn. Nun, so will ich gar kein Wort sprechen. (geht an den Kaffeetisch, schenkt ein und murmelt dazu) Man möchte ersticken!

Obfstr. Wenn du beym Nachtwächter anfängst; so hörst du beym türkischen Kaiser auf.

Obfstn. Aus dem ewigen Bellen und Lärmen kömmt nichts heraus. Der Junge ist so übel nicht.

Obfstr. Richtig. Darum soll er noch besser werden.

Obfstn. Hm — ein Mensch ist kein Engel, und Anton —

Obfstr. Nun — hat auch noch zu laufen bis dahin.

Obfstn. Das verwünschte Auffahren — das!

Obfstr. Bilde dir nicht ein, daß du ihn lieber hättest, als ich. Der Junge ist wild, wie der Teufel. Wenn ich gut wäre, wie eine Schlafmütze; ich glaube, er steckte uns das Haus über dem Kopf an. — He — Matthes!

Matthes. Herr Oberförster?

Obfstr. Mein Morgenbrod! (Matthes ab)

Obfstn. Höre einmal — wie steht es denn mit Mamsell Kordellchen vom Amte?

Obfstr. Ist sie krank? Frag den Doktor.

Obfstn. Nicht doch. Ich meyne — hm — wunderlich — ich meyne —

Obfstr. Was?

Obfstn. Wenn mein Anton Mamsell Kordelchen heyrathete. (Matthes bringt ein Glas Wasser und Brod, nebst einem Messer)

Obfstr. (mit bedeutend verdrießlichem Blick) Darauf weiß ich dir nicht zu antworten. — Matthes —, ist dem Schulzen sein Bauholz angewiesen?

Matthes. Ja.

Obfstr. Um welche Zeit?

Matthes. Gestern Abend um vier Uhr.

Obfstr. Es ist gut. Ihr habt mich zeither oft belogen; wenn dies wieder nicht wahr ist, so schicke ich euch fort. Eure Zeit ist ohnedieß heute ganz um.

Matthes. Herr Oberförster — ich nehm es an und ziehe gleich ab.

Obfstr. So? — Nun — wenn ihr wollt, ich kann schon wollen. — Da ist euer Geld.

Matthes. Empfehle mich. (ab)

Obfstr. Gute Besserung. Ich bin froh, daß ich den Menschen los bin — es ist ein böser Bube.

Obfstn. (die, als Matthes kam, wieder an ihren Kaffeetisch gegangen war) Gift und Galle muß man trinken!

Obfstr. Was?

Obfstn. Ich sage kein Wort — kein Sterbenswort. Aber — aber — es drückt mir das Herz ab, wenn ich so sehen muß, daß —

Obfstr. Es ist kein Auskommen mit der Frau. — Nun — ich will es einmal aushalten. Sprich — sag Alles, was du weißt; aber alles! denn so bald kriegst du mich nicht wieder.

Obfstn. Sag mir nur, wozu bin ich da? Immer muß ich Unrecht haben. Dieß hätte ich so machen können, das wieder anders. Hier habe ich gesündigt; dort habe ich einen Bock geschossen. Bald hätte ich reden, bald schweigen sollen. Wenn ich den Mund aufthue, habe ich Unrecht. Was ich rede, ist einfältig. Ey, wozu hat man den Mund, als zum Reden!

Obfstr. Nun, mein Kind! hahaha — dazu brauchst du ihn auch.

Obfstn. Ich? Wer — ich? Wenn läßt du mich denn wohl zum Worte kommen? Wo darf ich meine

Mey=

Meynung sagen? Auf Martini werden es zwey Jahr, daß ich zuerst von der Heyrath gesprochen habe — da gieng das Unglück los. Nun — ich habe geschwiegen geschwiegen, was ich konnte. Nachher hat es der Herr Amtmann mir wieder unter den Fuß gegeben; aber, so wie ich nur den Mund aufthat — ward ich ja angelassen! Jetzt hat die Frau Amtmännin in der Kirche wieder angefangen: „Mamsell Kordelchen hätte meinen „Anton gar zu gern.„ Nun — denke ich, Ehen werden im Himmel geschlossen — und wenn es Gottes Wille ist, daß mein Anton Mamsell Kordelchen heyrathen soll; so werden wir nichts dazu, und nichts davon thun können. Ich habe es gesagt. — Du bist Vater, wie ich Mutter. — Thu nun, was du willst — ich sage kein Wort mehr!

Obfstr. Bist du fertig?

Obfstn. Ja.

Obfstr. Nun sprich nicht eher wieder, bis ich dich frage.

Obfstn. O ich will nichts — gar kein Wort will ich sagen.

Obfstr. Noch besser. Das Amt hat dir also die Heyrath recht nahe gelegt?

Obfstn. Ja. Nahe — ganz nahe.

Obfstr. Nun, eben darum liegt mir die Sache weit, weit — ganz weit.

Obfstn. Nun da haben wirs! Warum denn? Sag, warum?

Obfstr. Sieh, mein Kind, was man so unter dem Preise weggiebt, pflegt kein gangbarer Artikel mehr zu seyn.

Obfstn. Was? — Mamsell Kordelchen —

Obfstr. Kurz, ist ein alter Ladenhüter.

Obfstn. Wollte nicht der — hm — der — was war er — unter den Küraßierern — und hernach der

Oberbereiter von — von Dings da! Wollten die sie nicht alle beyde heyrathen?

Obfstr. Sie haben es gewollt, als sie auf dem Amthof logirten. Du lieber Himmel! was wollen solche Herren nicht, wenn sie freye Tafel spüren! Hernach sind sie weggeritten, und haben es vergessen. Kurz — es geht ihr mit ihren Liebhabern, wie uns mit unserm Röhrwasser — sie bleiben aus. Zum Nothbedarf ist mein Sohn überall zu gut. Zum Nothbedarf für eine Gaunersfamilie nun vollends.

Obfstn. Gott bewahre! was das für Reden sind!

Obfstr. Verplaudre ich da wieder meinen Morgen mit dir. — Es ist überhaupt noch zu früh für ihn — der Junge soll gar noch nicht heyrathen. Punctum.

Obfstn. Und die schöne Doppelmariage, die das gegeben hätte, wenn Monsieur Zeck Riekchen geheyrathet hätte!

Obfstr. Ist das nicht ein Kreuz mit den Weibern! Sind sie jung — so lassen sie sich freyen; und ist die Rechnung geschlossen, so haben sie die Wuth, andre zu verfreyen. Nun nun — nur nicht böse! Du bist sonst ein kreuzbraves Weib, fromm — redlich — wie ich sage, kreuzbrav — bis auf den alten Weiberverstand und die Liebe zu den harten Thalern — kreuzbrav!

Obfstn. Die harten Thaler? Ja wenn ich nicht gewesen wäre! Bey dir würde es ja heissen:

„ Alles verzehrt vor seinem End,
„ Macht ein —

Obfstr. „ Macht ein richtiges Testament.

Obfstn. Aber zum guten Glück habe ich meine Paar tausend —

Obfstr. Thaler zusammengespart. — Ich bitte dich, schweig von dem Geldkapitel, sonst —

Obfstn. Ich sollte nur nicht so Acht —

Obfstr. Höre ich will —

Obfstn. Wenn du nur gekonnt hättest, wie du —

Obfstr. So höre doch!

Obfstn. Was?

Obfstr. Wie viel willst du haben? Ich kaufe dir das ab, was du noch hast sprechen wollen! Ja?

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Schulz.

Schulz. Guten Morgen, Herr Oberförster, guten Morgen, Frau —

Obfstr. Je — guten Morgen.

Obfstn. Guten Morgen, guten Morgen, Herr Schulz! Ey, er ist ja gar zu rar geworden. Ich glaube, in vierzehn Tagen ist er nicht hier gewesen. Das ist nicht hübsch, weis er das wohl? Nicht nachbarlich. Man muß seine alte Freunde nicht vergessen, man muß —

Obfstr. Seine alte Freunde zum Worte kommen lassen. Geh in deine Küche! Wir werden zu sprechen haben — nicht wahr?

Schulz. (bejahet es nachdenklich)

Obfstn. Gut, gut. Ich gehe. (geht ein paar Schritt, kömmt aber gleich wieder und nimmt den Schulzen beyseite) Ehe er weggeht, kömmt er doch einen Augenblick zu mir herein. Nicht wahr? Ich will ihm erzählen, wie —

Obfstr. Tausend Sapperment!

Obfstn. Nun nun — Hr Isegrimm, ich gehe ja schon. (ab)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ohne Oberförsterin.

Obfstr. Nun! Was neues, Herr Schulz?

Schulz. Hm! Neues genug; aber — leider Gottes nichts Gutes!

Obfstr. Wie so? Was ist —

Schulz. Was wirds seyn? die alte Leyer. Unser Hr Amtmann zieht uns einmal wieder die Haut über die Ohren.

Obfstr. Was solls geben?

Schulz. Nun „die Gemeinde hätte so starke „ Ausgaben — es gienge dies Jahr so viel auf.„ — Das muß nun freylich der Herr Amtman am besten wissen, denn er hat die Kasse. „ Damit er nun dem allen „ vorstehen könnte: so sollte aus dem Gemeindewald „ für tausend Thaler Holz gehauen werden.“

Obfstr. Es ist nicht möglich!

Schulz. Was ich ihnen sage.

Obfstr. Für tausend Thaler?

Schulz. Je nun — es giebt einen lackirten Wagen.

Obfstr. Je, da soll ja den Amtmann das — Nun, nun — ich muß doch auch mit dabey seyn, muß doch so ein kleines Wörtchen mit dazu sprechen.

Schulz. Sie sind brav. Gott vergelt's ihnen, was sie schon an uns gethan haben! Aber hierin können sie uns nicht helfen. Es geschieht gewiß, was der Amtmann will.

Obfstr. Nichts. Ich mache meine Vorstellung dagegen. Der ganze Wald würde ja verdorben! — Es ist nicht möglich! Weis er was? — Ich gehe selbst in die Stadt — ich übergebe die Vorstellung den Herren selbst.

Schulz. In die Stadt? Herr Oberförster — Nein!

Obfstr.

Obfstr. Warum nicht?

Schulz. Sehen sie, wenn wir in der Stadt klagen, so meynt der Herr dies, der andere das. Endlich wird einer ausgesucht, der soll nun darüber sprechen. Der eine? — Gott bewahre uns in Gnaden! der reiset das ganze Jahr hier herum und dort herum. Bald hat er zu viel Arbeit, bald wird er krank. — Nun kriegt auch wohl wieder ein anderer darüber zu sprechen. Wir gehen hin, und wieder her, suchen, betteln, es kostet uns schweres Geld, die Arbeit bleibt auch liegen. — Ehe wir es uns versehen, kömmt ein Bescheid:

„ Wegen Widerspenstigkeit hiermit ab — und zur „ Ruhe verwiesen. "

Der Amtmann läßt ihn publiciren — haut uns den Wald vor der Nase weg — fährt mit Frau und Kindern ins Bad — und am Ende kostet es zwey tausend Thaler.

Obfstr. Er thut dem Dinge zu viel. Es giebt redliche Männer in der Stadt, und ich will ihnen alles so unter die Augen legen, daß sie sich der Sache wohl sollen annehmen müssen.

Schulz. Hoho — habe all mein Leben gehört — „ Keine Krähe hackt der andern die Augen aus. Die Frau Amtmannin hat dem Herrn Amtmann das Amt so gleichsam zum Heyrathsgut mitgebracht: der giebt nun am rechten Orte Steuern und Gaben — drum frägt ihn kein Mensch, wie er es mit uns treibt. — Warum wollten sie sich Feinde machen? Lassen sie es gehen, wies geht!

Obfstr. Ehrlich und grade durch; damit halte ich es.

Schulz. Ganz gut — aber —

Obfstr. Ueberhaupt suche und fodre ich von den Leuten all mein Tage nichts, als was von Gott und rechts wegen mein ist. Wollen sie mir das nicht geben; stehlen sie mir mein Verdienst aus der Tasche: Nun — sie mögen es verantworten; aber ich bleibe auf meinem Wege. Es hat mir denn doch auch schon wohl gethan,

mich — schlecht und recht, vor so einem Kerl hinzustellen und ihn scharf ins Auge zu fassen. — Mit dem Rothwerden hatte es sich nun wohl! Aber, was ihnen auch das Gewissen sagte; sie machten so wunderliche Gebärden, und sahen so albern dabey aus — daß ich all ihre Schätze für solche Augenblicke nicht haben möchte.

Schulz. Ja — da denk' ich eben an etwas. Neulich — es mögen ein acht Tage seyn — begegnete ich dem Amtmann, wie er — es war in aller Frühe — von einer Leiche kam. Da sah er nun ganz unscheinbar und grämlich aus. Hm! — dachte ich so bey mir selbst — es ist doch was gar Bedenkliches um das letzte Ende! Man sey gewesen, wer man wolle — da fällt einem alles haarklein bey. — Hm — dachte ich dann so weiter — wenn dem Amtmann einmal so alles beyfällt! — Herr Oberförster — ich möchte dann nicht um und neben ihm seyn — ich denke, es müßte nicht gut mit ihm stehen —

Obfstr. Herr Schulz — ich hoffe zu Gott, um die Stunde solls mit uns beyden einmal ganz still abgehen.

Schulz. Ich hoffs auch. Adieu! (schüttelt ihm die Hand) Es bleibt beym Alten. (ab)

Obfstr. (ihm nach) Es bleibt beym Alten! Nun will ich doch auch auf der Stelle meinen Bericht machen. (setzt sich und will schreiben)

Achter Auftritt.

Riekchen, von der Oberförsterin geführt, und der Oberförster.

Obfstn. Da — da bring' ich dir dein Riekchen, mein Goldmädchen.

Obfstr. Mädchen! (sie umarmen sich)

Friedrike. Lieber alter Vater!

Obfstr.

Obfstr. Mädchen, wo kömmst du so früh her?

Friedrike. Ach — bin ich nun wirklich wieder da?

Obfstn. Gewachsen, einen ganzen Kopf gewachsen. Kom her, Mädchen, hier an der Thür. (sie geht dahin) Hier ist noch das Zeichen, wie groß du warst, als du fortgienst. Komm!

Obfstr. Hast du denn deinen Alten wohl nicht vergessen?

Friedrike. O Gott! Können sie mich das fragen?

Obfstn. Nun Riekchen, komm! Hier an der Thür steht es.

Obfstr. Bleib mit deinem dummen Zeuge weg.

Friedrike. Ich bin also merklich gewachsen?

Obfstn. Ja, komm doch nur hier an die Thür —

Obfstr. Sapperment, ich wollte, du wärest hinter der Thür.

Obfstn. Denk nur — einen Kopf — einen ganzen Kopf in vier Jahren!

Obfstr. Sag mir nur, Mädchen, wie es zugeht, daß du so früh kömmst? Wir haben dich alle erst um Mittag erwartet.

Friedrike. Ich bin nicht über Waldau gereist, und die Nacht durch gefahren.

Obfstn. Die Nacht? Ey du armes Mädchen, du armes Mädchen! — Willst du Kaffee? Wein? Suppe? Was willst du haben? Ich will gleich alles bestellen. — Warte — hm — wo werde ich nun den Schlüssel haben? (sie sucht in den Taschen) Warte nur —

Friedrike. O ich verbitte —

Obfstn. Ja warum nicht gar — verbitten? Bewahre! Wenn ich nur den Schlüssel — alles kramen sie mir weg!

Obfstr. (geht ungedultig herum)

Friedrike. Es ist wirklich unnöthig.

Obfstn. Da ist der Schlüssel. „ Unnöthig? " das weis ich besser. Wenn man so fährt — und in der Nacht gar — die Nacht ist niemands Freund — man ängstigt sich — und dann die kalte Luft und nichts warmes. — Nein, das geht nicht — Gleich sollst du haben, gleich. (ab)

Neunter Auftritt.

Oberförster und Friedrike.

Obfstr. (halb vor sich und ärgerlich, indem sie geht) Das dich das —

Friedrike. In vier langen Jahren habe ich sie nicht gesehen und finde sie Gott Lob frisch und gesund. Meine liebe alte Mutter, die —

Obfstr. (herausplatzend) Die spricht noch immer — die —

Friedrike. (ihn besänftigen wollend) Haben sie mich noch so lieb, wie sonst?

Obfstr. Hm!

Friedrike. Wie?

Obfstr. Das war eine rechte — Stadtfrage! die —

Friedrike. Sie sind böse und —

Obfstr. Riekchen, frag doch nicht so albern — (gemäßigt) so wunderlich.

Friedrike. Aber —

Obfstr. Wenn ich böse bin, so mag ich anders aussehen, wie jetzt. Wenn ich böse wäre, so könnte ich dich nicht leiden — und ich habe mich auf dich gefreuet — daß du es nur weißt.

Friedrike. Haben sie?

Obfstr. Das hörst du ja. (heftig) Aber wie kann ich

denn

denn dazu kommen, daß ich mich freue? Wenn das Weib anfängt zu sprechen — dann ist alles aus — dann —

Friedrike. Rechnen Sie ihr das nicht an — sie liebt mich — ich kam so plötzlich — es ist nun einmal ihre Art so —

Obfstr. Wetter noch einmal! — das ärgert mich eben — das — ! — Wie lange bist du gefahren?

Friedrike. Fünfzehn Stunden.

Obfstr. Mit Madam Schmid?

Friedrike. Ja. — Was macht Vetter Anton?

Obfstr. Alles Gutes.

Friedrike. Er ist auf der Jagd?

Obfstr. Ja.

Friedrike. Wohl schon seit gestern?

Obfstr. Hast du Schulden gemacht in der Stadt.

Friedrike. Schulden? — lieber Vater — ein Mädchen — ich?

Obfstr. Nun, nun — wer weis? das Wesen an euch kostet viel — und — und —

Friedrike. Ich habe mich immer nach meiner Lage gerichtet, und nie vergessen, daß ich ohne ihre Vatergüte nicht leben könnte —

Obfstr. Wie viel hat dir die Alte monatlich geschickt?

Friedrike. O lieber Vater, nie kann ich ihr verdanken, was sie mehr als Mutter an mir gethan hat.

Obfstr. (schon vorher, um die Art — Wie? — verlegen) Da — nimm das.

Friedrike. Wie? ich —

Obfstr. Nun so nimms ins Kuckuks Namen!

Friedrike. In dem Augenblick — Kaum so viel Gutes empfangen — und nun schon —

Obfstr. Ich gebe von Herzen, oder ich laß es bleiben. — Nun zierst du dich doch, als —

Friedrike. O wenn sie das glauben? So —

Obfstr. Nein — nun nicht. Es ist wenig — es ist, was ich bey mir habe und entbehren kann. Ich dachte dir Freude zu machen —

Friedrike. Bester Vater!

Obfstr. Nun aber wäre es grade so, als wenn ich einen Konto abfertigte, und dein Kuir sagte: Zu Danke bezahlt. — Ein andermal — ein andermal.

Friedrike. Eine Freude, die ich mir ausgedacht hatte, ist mir auch verdorben, weil der Postknecht von der letzten Station so langsam fuhr. Ich wollte recht früh kommen — ich wollte vor ihrer Thür warten, und wenn sie „Matthes!“ gerufen hätten — so wäre ich gekommen und hätte ihnen das Frühstück gebracht.

Obfstr. Hast du das gewollt? Laß dich küssen, Mädchen. — Der dumme Postillon! Ja das war hübsch ausgedacht. Ich mag so was wohl leiden. So was ist dir immer recht gut gerathen. — Esel von einem Fuhrmann — der! — Hm! du hast es doch immer recht gut mit mir gemeynt. Aber ich habe mich auch auf dich gefreuet, wie auf meine wirkliche Tochter. — Sieh, ich fange an stumpf zu werden — der Junge ist toll und wild, und macht mich manchmal recht grämlich — meine Alte, die kann auch nicht mehr so fort, wiewohl ehedem — und dann — Nun Gottsey Dank, daß du wieder da bist! Nun kannst du mir wieder was vorlesen, oder wir gehen spatzieren — du erzählst mir was aus der Stadt, singst mir was vor — so geht allgemach die Zeit gut hin — bis es einmal bricht.

Friedrike. (ihm um den Hals fallend) O das ich es nie erlebte! Nie, nie, niemals —

Obfstr. Haha! bist nicht klug, Mädchen. — Einmal müssen wir alle dran.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

(mit Kaffee, einem porzellänenen Suppennapf und einer zizzenen kleinen Jacke unter dem Arm.)

Obfstn. Hier ist Suppe und Kaffee, was du nun willst. Und da — da habe ich ein Jäckchen, daß du vor vier Jahren trugst — daran sieht man es ganz deutlich, daß du gewachsen bist. O ich habe so eine Freude, daß du gewachsen bist! Ich wollte — ja ich wollte —

Obfstr. Das dir das Maul zuwüchse! (ab)

Obfstn. (ihm nach) Ja, damit wäre dir übel gerathen. (zu Friedriken) Mein liebes Kind, wenn —

Eilfter Auftritt.

Oberförsterin. Friedrike.

Friedrike. Wir wollen ihm nachgehen. Was meynen sie? nicht wahr?

Obfstn. Nicht doch, Kind! Dableiben. Nicht nachgehen.

Friedrike. Ich möchte gern jeden Augenblick unter ihnen beyden theilen —

Obfstn. Das wollen wir hernach. Jetzt laß ihn —

Friedrike. Aber —

Obfstn. Ey was. Wer sich um jedes Gesicht bekümmern wollte, das einem die Männer machen — und vollends der! der ist noch eben so, wie er sonst war. Ja, was habe ich mir nicht für Mühe gegeben, den Mann zur Raison zu bringen — aber da ist Hopfen und Malz verlohren. Ja, was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Gelärmt, gebrummt, ge-

geschimpft, geflucht, turbirt, von früh — bis in die sinkende Nacht. Da ist kein Ende und kein Anfang. — Nun — trink ein Täßchen, schenk dir ein.

Friedrike. Sorgen sie nicht — ich werde mich nicht vergessen.

Obfstn. Oder nimm Suppe — was du willst — wie du willst. (als ob ihr auf einmal etwas einfiele, mit altmütterlicher Art) Ich will denn doch lieber zusehen, wo er geblieben ist, daß er mir nicht etwa gar ausgeht. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Friedrike allein.

Anton — Anton! du willst mich lieben, und gehst fort, da ich komme? Er muß böse auf mich seyn; — gewiß, gewiß! — sonst wäre er hier. Indeß, auf gleichgültige Dinge zürnt man ja nicht — also liebt er mich doch! Anton! lieber viel Zorn, als Kälte.

Dreyzehnter Auftritt.

Friedrike. Oberförsterin.

Obfstn. Wo mag er doch seyn? Gewiß trabt er draussen im Garten herum und brummt. — Noch nicht getrunken? Ja, heutiges Tages hungern sich die Mädchen die Schwindsucht an den Hals, um nur die Taille nicht zu verderben. (Friedrike trinkt) Nun Kind, wie stehts? Hat der Abschied von der Stadt dir viele Thränen gekostet?

Friedrike. O nein! mit freudigem Herzen eilte ich hieher.

Obfstn. Kind, Kind, verstelle dich nicht. Die vielen hübschen jungen Herren — Vier Jahr in der Stadt — ein

— ein hübsches Mädchen — mach mir nicht weiß, daß du keinen Liebhaber gehabt hättest, ich bitte dich; mach mir das nicht weiß.

Friedrike. Nun — wenn auch einige mir versichert hätten, daß — daß — liebe Mutter, ich lasse keinen Liebhaber zurück.

Obfstn. Dein Herz ist also noch frey?

Friedrike. Ich sage ihnen, daß ich die Stadt gern verlassen habe.

Obfstn. Brav, brav. Du sollst hier ein Partiechen thun — Nun seht doch? Feuerroth über und über. Der junge Mußje Zeck — was sagst du dazu? Und Anton — heyrathet Mamsell Kordelchen — da ist Vieren geholfen. Gelt? Ja, mein liebes Kind, das habe ich auf dem Amte so gut, als richtig gemacht.

Friedrike. (erschrocken) So?

Obfstn. Und meinen Alten? Sorge nicht, den bringe ich auch noch herum.

Friedrike. (vergnügt) Will der nicht.

Obfstn. (schnell) Durchaus nicht.

Friedrike. Man muß ihm wohl seinen Willen lassen — das Widersprechen macht ihn böse.

Obfstn. Das will ich auch nicht. Du sollst ihn darauf bringen.

Friedrike. Wie? ich?

Obfstn. Sollst mir ihn bereden helfen.

Friedrike. Das wird sich wohl nicht schicken —

Obfstn. Und, liebes Kind — wenn du heyrathest — nur gleich auf die Autorität gehalten! Auf die Autorität gehalten! sonst geht dir es so, wie mir.

Friedrike. Gott machte mich recht glücklich, wenn ich einst in so einer Ehe lebte, wie sie —

Obfstn. Hm — mein liebes Kind! Ehestand ist

Wehestand — (sich was zu gute thuend) — indeß —

Friedrike. (mit Wärme) Sie sind sehr glücklich. In der Stadt habe ich so wenig gute Ehen gesehen, daß ich nur von dem Wort „ Heyrath " zittre. Der gute Vater! Er liebt sie so herzlich.

Obfstn. Jæ ja, das ist wahr. Das muß man sagen. Alles was recht ist — das thut er.

Friedrike. Er würde ohne sie nicht leben können.

Obfstn. J nun — ich — wenn ich — es ärgert mich nur, daß er so ein Brummbär ist — aber ich halte doch große Stücke auf ihn.

Friedrike. (sie bey der Hand fassend) Ja wohl, das weiß ich.

Obfstn. Wenn er mannichmal Abends von der Jagd kömmt, und seinen Husten kriegt, so wird es mir recht ängstlich. Er war neulich einmal ein bischen krank — nun, so meynte ich doch nicht anders, als das ganze Dorf wäre mir zu enge! — Wenn er nur ein paar Tage über Feld muß — und Mittags ist sein Platz leer — oder ich seh ihn Abends unter der Linde sein Pfeifchen nicht rauchen: so ist mir ganz wunderlich zu Muthe. Ich gehe im Dorfe zu diesem und jenem — die Leute sind auch alle recht nachbarlich und gut. — Da ist auch wohl der Schulz gekommen. Nun, lieber Gott — es ist ein guter Mann, der Schulz, ein braver Mann! Aber es ist doch mein Alter nicht — nein, es ist mein Alter nicht.

Ein Bursche. — Der Herr schickt mich aus dem Garten — ich sollte die Frau fragen, ob sie nun nach der Thür gesehen hätte? sollte ich sagen.

Obfstn. Ja, ja — ich hätte darnach gesehen. (Bursche ab) Nun aber doch zur Kuriosität, komm einmal her an die Thür. (sie gehen beyde hin, und Friedrike wird an der Thür gemessen) Richtig, einen Kopf bist du gewachsen — einen ganzen Kopf. Aber

über

über den Anton wirst du dich wundern — der ist lang — mächtig in die Höhe geschossen!

Friedrike. Es soll ein schöner Mann geworden seyn.

Obfstn. Kind, sag das nicht, daß es sein Vater hört; denn wenn ich sage: „Es ist ein Mann, er muß heyrathen!“ so sagt er: „Es ist ein Bube, er solls bleiben lassen.“

Friedrike. So — darum —

Obfstn. Nun sieh, mein Goldmädchen, das ist es ja eben, was ich sage. Darum ist ja alle Tage der ewige Zank. Ich sage ihm auf die beste Art von der Welt, daß er Unrecht hat; aber was hilfts? Er glaubt es nicht.

Friedrike. Er wird freylich einwenden. —

Obfstn. Wunderliches Zeug: „das Mädchen wäre unglücklich, die den Jungen itzt kriegte; er müste erst ausbrausen; das hieße ein armes Weib betrügen,“ und was es mehr ist. Ey — mit meinem Anton denke ich keine zu betrügen. Es verkauft sich gewiß keine an ihm. Manche Jungfer aus der Stadt würde zufrieden mit ihm seyn.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Oberförster. Hast Du nichts in der Küche zu thun?

Oberfstn. Ey — der Bratenwender geht ohne mich.

Obfstr. Aber deine Töpfe, Frau — deine Töpfe!

Obfstn. Haben alle Feuer.

Obfstr. Nun — Du magst dableiben. Auf Treue und Glauben, daß Du still seyn willst. Riekchen! — ich habe mir vorgenommen, diesen Mittag eine kleine fröhliche Tischgesellschaft zu bitten. Du sollst sie aussuchen. — Im Hause sind — Du — hier die Stumme, ich und Anton. Wen willst Du noch haben?

Friedrike. Da ich wählen darf — Erstlich, ihr lieber Pfarrer —

Obfstr. Gut — brav! der sitzt bey mir. Oder — ja, so solls seyn. Du in der Mitte, wir beyde an deiner Seite.

Obfstn. (schnell) Ey, wo denkst Du hin? — das geht ja nun und nimmermehr an.

Obfstr. Pst — Oder — Weiter!

Obfstn. Zwar ja. Der Amtmann kann bey mir sitzen — und die Amtmännin —

Obfstr. Was giebts?

Obfstn. Nun?

Obfstr. Was giebst mit dem Amtmann? Was soll der hier? —

Obfstn. Nun — ich will doch hoffen, daß Du den mit herbitten läßt!

Obfstr. Donner und Wetter! — (geht umher.)

Friedrike. O lieber Vater, seyn sie nicht böse!

Obfstn. Kind, den must du wahrhaftig bitten!

Oberförster. Ich mag nicht.

Obfstn. Aber Kind, bedenk doch —

Obfstr. Ich will nicht.

Obfstn. Warum denn nicht?

Obfstr. Das Essen schmeckt mir nicht — der Wein widersteht mir — ich kann nicht froh seyn, wo das Volk ist!

Obfstn. Ach du mein Himmel! das giebt einen schrecklichen Lärm. (der Oberförster geht die Länge des Zimmers durch) Das ganze Dorf weis, daß wir uns auf den Tag gefreuet haben, — daß wir Gäste bitten wollten. Bitten wir die nicht: so ist ja die pure klare Feindschaft angekündigt — hm — Riekchen! hm!

Obfstr. Ich bitte niemand zum Essen, um ungesund nach Hause zu gehen; noch weniger glaube ich, jemand damit eine Ehre zu erzeigen. Es sind gute Freunde, denen ich Gelegenheit geben will, mit mir froh zu seyn. Ich bin kein Freund vom Amtmann. Das kann ich ihm nicht bergen. Sind wir an einem Tisch, und ein Glas Wein hat mich froh gemacht, so spreche ich, was ich denke — was ich denke. Und der Mann, der nach einem Glase Wein noch verstecken kann, was er denkt. — ist mein Mann nicht.

Obfstn. Ey! man muß mit jedermann in Frieden leben.

Friedrike. Thun sie es doch nur diesmal.

Obfstn. Das wird ein Aufsehen geben! Und am Ende käme es gar auf das arme Mädchen. Dann sieht es aus, als wenn die Schuld an dem Hader wäre. — Nun thu es doch — einmal ist ja nicht immer.

Friedrike. Entschließen sie sich; einmal ist ja nicht immer.

Obfstr. (denkt nach) Hm — ja. Ich wills thun. Aber, wenn sie mir grade gegenüber, oder dicht an der Seite zu sitzen kommen: so gehe ich davon, und esse im Hirsch.

Obfstn. Also sollen sie gebethen werden?

Obfstr. Ja. Aber hahaha! Du wirst sehen, es wäre besser, ich hätte es bleiben lassen. — Ich bitte mir nun auch noch einen guten Freund dazu.

Obfstn. Wenn denn?

Obfstr. Den Schulzen.

Obfstn. Ey bewahre! das ist ja gegen den Respekt.

Obfstr. Entweder der Amtmann und der Schulz, oder keiner von beyden.

Obfstn. Nun — meinetwegen.

Obfstr. Das wäre also richtig. Itzt tummle dich. Und du, Riekchen — da sind die Schlüssel — geh

 heute

heute zum erstenmale wieder in den Keller und hohle uns einen Trunk.

Friedrike. (mit einiger Freude) Ach, das sind die Schlüssel, die — ach —

Obfstr. Mädchen, bist du närrisch? Ich glaube gar, du weinst?

Friedrike. Wie ich die Schlüssel wieder sehe, fällt mir so manches dabey ein. — Sie gaben sie mir alle Mittage selbst; der Wein, sagten sie, schmeckte ihnen nicht, wenn ich ihn nicht geholt hätte. Nur wenn sie böse waren, bekam ich sie nicht. Lieber Vater, bester Vater, ich verspreche ihnen, sie werden sie mir alle Mittage geben. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Obfstr. Auf die schwöre ich, die Stadt hat sie mir nicht verdorben.

Obfstn. Gewiß nicht.

Obfstr. Meinen Hut. (sie bürstet ihn bedächtig ab. Er sucht Papiere zusammen, und spricht dabey fort) Laß ordentlich auftragen. Adieu! ich muß ausreiten, Holz anweisen. — Schlag zehn Uhr bin ich wieder da. Sie soll nur einerley Wein hergeben — vom besten! Hörst du? nur einerley! (er geht) Adieu!

Obfstn. Alter?

Obfstr. Was ist?

Obfstn. Bist du noch grämlich? Ja?

Obfstr. Ich weis nicht. (geht)

Obfstn. Du sollst nicht fort, bist du gut bist. Man muß

muß nicht im Groll scheiden. Es ist gar bald um einen Menschen gethan.

Obfstr. Mit deinem einfältigen Groll! Auf den Amtmann habe ich Groll. Adieu. (er schüttelt ihr die Hand) Plaudertasche. (geht)

Obfstn. Gehab dich wohl, Alter. (im Nachgehen) Vergiß nicht zehn Uhr — Schlag zehn Uhr.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Jäger wischt die Tische ab. Dazu kömmt die Oberförsterin. Sie hat eine große Serviette vorgesteckt.)

Obfstn. Euer Abkehren mag euch wenig werth seyn, mein guter Freund! da sieht es noch bunt aus. Geht geschwind in die große Stube, heizt dort; man friert sonst, daß es nicht auszuhalten ist. (der Bursche geht) Hört — nun so lauft doch nicht immer fort — wartet, bis man ausgeredet hat. Die Stühle wohl abgekehrt — die Fenster auch — daß kein Stäubchen wo zu finden ist! ich verlasse mich darauf. (der Bursche geht. Sie setzt sich) Liegt doch auch alles auf mir! — Das ist eine Last! Ich bin recht froh, daß das Mädchen endlich einmal wieder gekommen ist.

Zweyter Auftritt.

Oberförsterin. Kordelchen von Zeck.

Kordelchen. (die mit einer Fächernüanze und einem familiären Kopfnicken grüßt) Guten Morgen, Frau Oberförsterin.

Obfstn. (mit einer altmodisch ehrerbiethigen Verbeugung) Meine wertheste Mademoisell — ich — ich schäme mich wahrhaftig, daß ich noch nicht recht angezogen bin.

Kordelchen. Lassen sie's gut seyn. Sie wissen, ich

bin

bin nicht von Ceremonien und selbst noch nicht angekleidet. — Wo ist denn Monsieur Anton?

Obsstn. Den hat mir der Alte wieder fortgeschickt.

Kordelchen. Apropos — Ich muß ihnen doch sagen, wenn die Mariage zu Stande kömmt, so will mein Vater, durch eine sichre Konnexion in der Stadt, ihrem Anton einen der ersten Dienste im Jagddepartement verschaffen.

Obsstn. Meinem Anton? Was sie sagen!

Kordelchen. Nur muß ihr Mann meinen Vater in seinem Geschäfte machen lassen und ihm nicht immer widersprechen. Sorgen sie hübsch dafür, Mama — hören sie?

Obsstn. Ja liebes Mamsellchen, dabey kann ich nichts thun. Mein Kommando geht nicht weiter, als von der Küche in den Krautgarten. Wenn ich mannichmal so in andre Sachen rede — so sieht er sich nur um! dann weis ich gleich, was die Glocke geschlagen hat. Ey, glauben sie denn, daß ich nur für meine Küche Wildpret haben könnte, wenn ich wollte? Nichts — es thäte oft Noth, ich kaufte welches.

Kordelchen. Der Mann thut sich mit seinem rauhen Wesen vielen Schaden — großen Schaden!

Obsstn. (besorgt) Ich weis wohl, aber — Kind! ich darf nur nicht sprechen. Mein Alter ist gar zu wunderlich.

Kordelchen. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — Warlich — es könnte ihm einmal übel bekommen.

Obsstn. Das sollte ich denn doch nicht meynen. Alle Welt hat ihn lieb. In allen rechten Dingen ist er niemanden hinderlich, läßt sichs auch sauer werden bey seiner Arbeit; das werden der Herr Amtmann wohl selbst wissen.

Kordelchen. Mannichmal aber —

Obfstn. Nun — man muß Geduld haben. Zeit und Stunde ist bey dem Menschen nicht gleich; wir wollen ja alle auch alt werden! Wenn sie so was sehen, Kind, so reden sie doch zum Besten. Ich thue das auch, so viel ich kann — schütte Wasser ins Feuer, wo ich es sehe. Es ist besser, denke ich, er brummt sich bey mir aus, als bey andern — wenn ich ihn nur noch lange brummen höre!

Kordelchen. Diesen Abend ist Ball bey uns — ich freue mich recht darauf. Ich habe Lust zu tanzen. Ich bin heute recht dazu aufgelegt. — Daß Herr Anton uns nur nicht wieder so früh wegschleicht. Was giebt es denn sonst Neues?

Obfstn. Neues? Apropos — meine Nichte ist heute aus der Stadt zurückgekommen —

Kordelchen. Heute? Ist denn heute der sechste?

Obfstn. Freylich. Heute hat sie ja kommen sollen. sie ist Gott Lob! frisch und gesund.

Kordelchen. Das freuet mich — ich bin ihr recht gut. (sie geht ans Fenster) Es ist recht schlechtes Wetter. Der Herr Förster werden schlechte Jagd haben. Es ist so neblicht, daß man kaum die Hand vor den Augen sieht.

Obfstn. Das sagte ich auch; aber wie der Alte nun ist — Anton mußte mit Tagesanbruch fort.

Kordelchen. Ist sie hübsch?

Obfstn. Friedrikchen?

Kordelchen. Ja.

Obfstn. Hübsch? Ja, hübsch will gar viel sagen — aber sie ist ein artiges Mädchen.

Kordelchen. Es ist mir sehr lieb, daß sie wieder hier ist. — Sie hat in der Stadt singen gelernt?

Obfstn. Das weis ich wirklich nicht.

Kordelchen. Sie singt, ich weis es gewiß, ganz gewiß.

gewiß. Fräulein von Rechennauer hat mir davon geschrieben.

Obfstn. So muß sie es für sich gelernt haben; wir haben nichts dafür bezahlt.

Kordelchen. Aber ihr Klavierspielen soll besser, viel besser seyn, als ihr Gesang.

Obfstn. Noch besser? Was sie sagen! O erzählen sie mir doch noch mehr — ich höre gar zu gern Gutes von dem Mädchen.

Kordelchen. Was ist denn aus ihrer Figur geworden? Sie war ein kleines Ding, als sie nach der Stadt geschickt wurde. Ist sie gewachsen?

Obfstn. Denken sie nur — einen ganzen Kopf beynahe.

Kordelchen. Nun nun — warum nicht —

Obfstn. Sie werden sehen.

Kordelchen. O ich glaube es gern. Was ich sagen wollte — sie kann ja diesen Abend auf unsern Ball geschickt werden; denn vermuthlich wird sie auch wohl tanzen?

Obfstn. (freudig) O ja — scharmant tanzt sie — Madam Schmidt hat es gesagt — scharmant!

Kordelchen. Für ein Mädchen von solchem Stande ist sie doch fast zu vornehm erzogen.

Obfstn. Sie verlohr ihre armen Eltern früh. Ich bin Pathe zu ihr. Von Kindesbeinen an war sie gelehrig und brav; mein Mann hatte denn so seine Freude an ihr — darum haben wir gethan, was wir konnten, ohne uns weh zu thun. Sie ist übrigens bescheiden und gut — und wir wollen auch nicht etwa hoch mit ihr hinaus.

Kordelchen. (gleichsam zutraulich) Das ist auch das Allerbeste. Daher riethe ich auch — doch ohne ihnen vorzugreifen — sie ließe die Stadtkünste hier weg. Solche Dinge gehören in keine Landhaushaltung.

Tanzen? — Je nun — Sonntags wohl, aber sonst wahrhaftig nicht. Das Singen sollten sie ihr als unanständig verbieten —

Obfstn. Ey, das Haus ist groß — die Kehle ist ihr. Wird es mir zu viel — so ziehe ich die Stubenthür zu. Meine Buchfinken schreyen den ganzen Tag, daß ich mein eignes Wort nicht höre; ich verbiethe es ihnen doch nicht. Bey mir müssen Menschen und Vieh lustig seyn; sonst sind sie krank, oder haben ein böses Gewissen.

Kordelchen. Nur alles mit Maaß.

Obfstn. Ja, das versteht sich.

Kordelchen. Solche Mädchen werden oft in der Stadt verdorben, und machen nachher sich und ihre Männer auf immer unglücklich!

Obfstn. Man hat der Exempel, o ja.

Kordelchen. — Wenn unter uns alles richtig ist — ich glaube, mein Vater schaffte dem Matthes einen guten Dienst — das wäre keine unebne Parthie für Friedriken.

Obfstn. Ey, wo denken sie hin? Nein. Behüte uns in Gnaden! Matthes war sein Lebenlang ein schlechter Kerl.

Kordelchen. Bedenken sie, was sie sagen! er trägt itzt unsre Livree!

Obfstn. Kind — Hübsch kann einen ein Rock wohl machen; aber ehrlich nicht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. (mit einem tiefen Knix) Mademoisell — Sie sind mir zuvorgekommen; ich würde noch heute die Ehre gehabt haben, ihnen aufzuwarten.

Kordel-

Kordelchen. (kurz) Jungfer Friedrike — es ist mir lieb, sie wohl zu sehen.

Obfstn. Ich will doch derweile einmal nach meiner Küche sehen. (ab)

Kordelchen. Sie hat uns wohl viele neue Moden mitgebracht?

Friedrike. Wenig oder gar nichts.

Kordelchen. Sie hat doch das Haubenstecken in der Stadt gelernt?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Nicht wahr? Sie hat bey der la Breuze gelernt?

Friedrike. Ja.

Kordelchen. Ich will ihr einige alte Hauben zum Waschen schicken, wenn sie die mit Gout wieder arrangirt; so soll sie Flor bekommen und Desseins von meiner Erfindung, die la Breuze selbst approbiren wird.

Friedrike. Ich zweifle nicht.

Kordelchen. Ich will sie honet bezahlen; ich fodre nichts umsonst. Wie ist denn der Schnitt vom Kleide bey der letzten Puppe aus Lion?

Friedrike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lion?

Friedrike. Ich habe keine gesehen.

Kordelchen. Nicht einmal eine Puppe von Lion? Ey bey der Frau von Karsthausen kommen sie ja jährlich zu Dutzenden an; dort hätte sie — zwar — dorthin ist sie wohl niemals gekommen.

Friedrike. Niemals.

Kordelchen. Ey Kind — Sie ist ja so verlegen — so wortkarg, so genirt — wie unsres Kirchvorstehers Tochter.

Obfstn.

Obfstn. (kömmt wieder) Ein Glück, daß ich in die Küche kam. Die hätte mir alles Essen verbrannt.

Kordelchen. Ich sage eben zu Jungfer Friedriken: man muß Leuten von Distinction mit Ehrfurcht begegnen — aber ohne sich wegzuwerfen — Man muß mitreden.

Friedrike. Man schweigt auch mannichmal aus Ueberdruß und Langerweile.

Kordelchen. (es verbeissend) Langerweile? Frau Oberförsterin! davon lassen sie uns sprechen.

Obfstn. Hm! bey mir giebt es denn immer etwas zu thun. Ist es nicht dieß, so ist es das. Da geht denn die Zeit gar bald hin. So in den langen Winterabenden wohl. Da liest der Alte die Zeitung, und schläft richtig allemal dabey ein. Nun mag ich ihn denn doch nicht wecken — da sitze ich nun freylich im meinem Sorgestuhl, und gucke Stundenlang den Goliath auf unserm großen Ofen an — sonst aber wüßte ich eben nichts davon zu sagen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. Riekchen! ach Riekchen, mein Riekchen! bist du da? Gott sey Dank!

Friedrike. Anton, lieber Anton!

(Beyde umarmen sich)

Kordelchen. (geht umher und rauscht so heftig mit dem Fächer, daß er davon zerreißt)

Obfstn. Anton! — i Anton! Was ist das für Lebensart?

Anton. (ohne darauf zu hören) Ach Riekchen — Mädchen — ich bin so erschrocken — ich kann — ich kann nicht sprechen. Ich glaube diesen Mittag — aber

du bist die Nacht gefahren, und das freuet mich so — so!

Obfstn. Junge, bist du närrisch? komm doch zu dir! — Anton, hast du denn einen Trunk über den Durst gethan? Siehst du nicht hier, Mamsell Kordelchen?

Anton. (sieht sich um) Gehorsamer Diener. (setzt sich wieder in Fassung, wozu Friedrike ihm schon vorher leise ein Zeichen gab)

Kordelchen. Ergebne Dienerin!

Obfstn. Dein Vater hat doch wahrhaftig recht; je älter du wirst, desto läppischer wirst du auch. Nimms nur nicht übel, Riekchen!

Friedrike. O gar nicht.

Kordelchen. Das glaube ich.

Obfstn. (halb laut) Du unmannierlicher Gast, mach deine Grobheit wieder gut. Gleich geh hin und sprich ordentlich mit ihr. — Die Kinderzeit ist vorbey. Sie hat Lebensart in der Stadt gelernt. Sey hübsch höflich — daß unser einer nicht mit Schanden besteht.

Anton. Jungfer Muhme, wie befinden sie sich?

Friedrike. Recht wohl, Herr Vetter.

Kordelchen. Ich habe entsetzliche Kopfschmerzen, Mama. — Gute Jagd gemacht, Hr Förster? (Pause)

Anton. (sieht auf Friedriken und hört nicht)

Obfstn. (zu Kordelchen) Der Junge hört und sieht nicht. Er muß zu gäh aus der Kälte in die Hitze gekommen seyn. Anton!

Anton. Was ists, liebe Mutter?

Obfstn. Mamsell haben dich gefragt, was du geschossen hast.

Anton. (sich schnell zu ihr wendend) Eine wilde Katze.

Kordelchen. In der That — ich befinde mich gar nicht zum besten!

Obfstn. Es wird hier zu heiß seyn; das Volk legt immer einen Wald in den Ofen. Ich will die Thür aufmachen. (sie reißt die Flügel auf)

Kordelchen. Gott! Nun zieht es ja, daß man kontrakt werden könnte. Es wird mir immer schlimmer. Herr Förster, geben sie mir ihren Arm — ich will versuchen, nach Hause zu kommen.

Anton. Das ist zum Gehen zu weit — viel zu weit.

Obfstn. J, das arme Kind!

Anton. Ich schicke hin, und lasse ihre Kutsche bestellen. Rudolph! — he! Rudolph! —

Kordelchen. (verdrießlich) Lassen sie nur —

Anton. Nein, der Weg ist wahrhaftig zu weit.
(geht nach der Thür.)

Obfstn. Wenn ich doch nur helfen könnte!

Anton. Rudolph! Rudolph! (Rudolph kömmt) Rudolph, lauf — lauf wie ein Blitz aufs Amt. Die Mamsell wäre noch nicht fort — wollte fort!

Kordelchen. (stampft mit dem Fuße) Es ist nicht nöthig, sage ich ihnen.

Anton. Sie wäre krank, die Kutsche sollte kommen.

Rudolph. Ganz wohl.

Anton. Gleich kommen; gleich den Augenblick kommen.

Rudolph. (im Abgehen, schon halb draussen, laut) Will schon treiben.

Kordelchen. (fast wüthend) Mein Gott, sie werden das ganze Amt in Aufruhr bringen!

Anton. Aber auch so eine plötzliche Krankheit!

Kordelchen. (halbheulend) Ich bin nicht krank! Wer sagt denn, daß ich krank bin? Ich war nur unpaß. In die frische Luft wollte ich; die frische Luft hätte mir am besten gethan. Ich kenne mich.

Anton. Liebe Mutter, sie sollten doch der Mamsell von ihrem Melissengeist geben.

Kordelchen. Mein Gott, den kann ich nicht riechen.

Obfstn. Melissengeist? Ja, so wahr ich lebe, Anton, das ist ein kluger Einfall, ein scharmanter Einfall. Kommen sie — erst nehmen Sie von dem Melissengeist, und dann führe ich sie in unser Gärtchen an die frische Luft.

Kordelchen. Ums Himmels willen! — ich kann die starken Sachen nicht vertragen.

Obfstn. Ja, mein gutes Kind! stark oder schwach, darnach wird bey der Medizin nicht gefragt. O mit dem Melissengeist habe ich viele Leute kurirt. Unsre Magd, Kathrine —

Kordelchen. Ich ersticke vor Wuth!

Obfstn. Sie werden wieder schwach? Kommen sie heraus — Kommen sie. (indem sie mit höflicher Gewalt sie fortschleppt) Kathrine — Kathrine — he! Melissengeist, geschwind Melissengeist! — Wie gehts, Kind, wie gehts? (ab mit Kordelchen)

Fünfter Auftritt.

Friedrike. Anton.

Anton. Gott Lob, daß sie fort ist!

Friedrike. Du bist etwas rauh mit ihr gewesen.

Anton. Ich hätte es keine Minute länger mit ihr ausgehalten.

Friedrike. Sie hat mir viel Sorgen um dich gemacht.

Anton. Riekchen! (bedeutend) und mir ihr Bruder um dich. Er hat dir wieder geschrieben?

Friedrike. Woher weißt du das?

Anton. Durch Matthes, der seit heute dort dient.

Frie-

Friedrike. Dient er dort? Nun ist mir es begreiflich, warum mich der Mensch immer mit Briefen und Geschenken von dort her ängstete. Ich nahm keines — aber den letzten Brief hielt er mir offen vors Gesicht — Dich wollte ich schonen — ich kenne deinen Argwohn — also gab ich gar keine Antwort, und reiste die Nacht durch, um ihm nicht zu begegnen.

Anton. Das dachte ich gleich, wie ich dich so früh fand. Habe Dank. — Also Herr Matthes hat dir die Briefe gebracht?

Friedrike. Der Mensch hat mir manche böse Stunde gemacht mit Nachrichten von dir. Gott vergebe es ihm!

Anton. Was hat er dir denn von mir gesagt?

Friedrike. Hm! — Es kann nicht wahr seyn. Du liebst mich — alles ist vorbey, und ich bin herzlich zufrieden, da ich wieder bey dir bin.

Anton. Wenn ich den Kerl treffe, so ist er unglücklich!

Friedrike. Nicht doch. Laß ihn laufen. Ach ich bin ohnehin so unruhig — er hat überall in der Stadt schreckliche Drohungen gegen dich ausgestoßen! Geh ihm aus dem Wege — geh nicht allein — ich bitte dich.

Anton. Was könnte es denn geben?

Friedrike. Ich bin so angst — ich weis, der Kerl ist zu jedem Bubenstück fähig. Der alte Fritz, den er vom Amte weggelogen hat, war vorhin bey mir und winselte schrecklich. — Ich gab ihm ein Allmosen — Er sagte, ich sollte dich ja vor dem bösen Matthes warnen.

Anton. Nun — laß Matthes, Matthes seyn, und laß uns von unsrer Liebe sprechen.

Friedrike. Nein, Anton — nicht eher, als bis du mir versprichst, daß du keine Händel mit ihm anfangen willst. Versprichst du mirs?

Anton. Nun ja.

Friedrike. Nicht so. — Fest, gewiß — ernstlich und —

Anton. Auf mein Wort! — Ich will ruhig seyn. Ey Mädchen, mein Leben ist mir zwanzigmal lieber, als sonst, da du es so lieb hast.

Friedrike. Wirst du mich immer lieben?

Anton. Wahrhaftig!

Friedrike. Ich weis nicht, wie es zugeht, sonst war mir leichter zu Muthe; aber itzt bin ich mannichmal so traurig, daß ichs nicht genug sagen kann — Dann fallen mir Dinge ein! Dinge! O es wäre hart, wenn etwas davon wahr werden sollte.

Anton. Was ist es? — sag es mir. — Wenn du mir gut bist: so sagst du es.

Friedrike. Es ist nichts, wirst du sagen; aber mich quält es gewaltig. Ich habe dich nun so herzlich lieb — ich denke auf nichts, als wie ich dich so glücklich machen soll, als ich armes Mädchen kann. Ich habe deswegen manches in der Stadt gelernt, um dir nicht langweilig zu seyn — Ich weis — das ist es nicht, was ich sagen sollte — aber es gehört doch dazu — und dann —

Anton. Du weinst? — ist es denn so traurig, was noch nachkömmt? Weine nicht. Wenn du weinest, so thut mir es in der Seele weh! Nun sprich —

Friedrike. Anton, — Deine Eltern sind dreyßig Jahre verheyrathet und leben heute noch so glücklich, als am ersten Tage ihrer Heyrath. So oft ich sie ansehe, denke ich, ob wir wohl auch so glücklich — und so lange glücklich seyn werden? Anton — mein ganzes Leben ist in dir. Wäre es möglich, daß du einmal mich weniger liebtest, als heute? — Wenn ich Eltern hätte, sie würden dich an meiner Stelle fragen. Nun bin ich eine Waise, und mein Leben ist in deiner Hand. Wäre es möglich — so laß uns gleich abbrechen. Es wird mir das Leben kosten, das weis ich; aber ich sterbe doch sanfter, als wenn — (sie bedeckt sich das Gesicht. Anton umfaßt sie mit einem Arm) Ach Anton!

Anton. Riekchen — Riekchen, sieh mich an! (sie sieht ihn innig an, er legt ihre Hand auf sein Herz) Gott weis, es ist kein Falsch in mir.

Friedrike. Hast du dich geprüft, ob es wirklich Liebe ist, was —

Anton. Ich habe mich nicht geprüft. Das ist nicht nöthig. Als du nicht hier warst, da war mir nichts lieb, immer war ich verdrießlich. Nun du wieder hier bist, gefällt mir wieder alles, ist mirs überall wohl. Das macht, weil ich dich liebe. Warum sollte sich das aber ändern? Sieh — ich könnte dir ja theure Eide schwören, aber ich glaube, dir wäre dabey nicht besser. Einem ehrlichen Mann ist sein Wort heilig. Ein Mann, der einem Weibe sein Wort bricht, ist doppelt schändlich!

Friedrike. Anton! — So — so höre ich dich gern.

Anton. Dazu sind wir auf dem Lande, und können eine gottlose Ehe nicht mit der Mode verbergen. Nein — ich habe wenig, vornehm bin ich nicht, es kann auch seyn, daß ich das Pulver wohl nicht erfände — aber so viel gesunden Sinn, als man fürs Haus braucht, traue ich mir zu — und das hier — (auf das Herz zeigend) da gebe ich keinem Menschen auf der Welt etwas nach! — So stehts. Nun frage ich dich ordentlich — Riekchen, willst du mich heyrathen?

Friedrike. Deine Eltern —

Anton. Die wollen wir heute noch fragen. — Nun und du?

Friedrike. (mit zärtlichem Blick auf ihn und mit dem Erröthen eines guten unfaconnirten Mädchens) Frag deine Eltern!

Anton. Dank — Riekchen. Mein künftiges gutes Weib, der ich treu bin bis in den Tod! Dank! tausend Dank!

Friedrike. Aber lieber Anton, du mußt nun auch gut werden. Du bist so wild —

Anton. Ich wild? — bewahre Gott! da haben sie dir was weiß gemacht.

Friedrike. Wenn ich nur an deine Briefe denke! stand doch fast in jedem: — wenn das nicht geschieht, so gehe ich fort und werde Soldat. Wenn du mir das nach zwey Jahren einmal sagtest!

Anton. O ja — sobald du mir untreu wirst.

Friedrike. Und dann mußt du auch nicht so auffahren. Man lebt dabey in tausend Aengsten. Die Jäger sind ohnehin ein wildes ungestümmes Volk.

Anton. Riekchen, halt die Jäger in Ehren, sonst kömmst du nicht gut weg.

Friedrike. Es ist wahr, es kann kein gutes Haar an euch seyn. Alle Tage quält und mordet ihr das arme Vieh.

Anton. Gelt, das hat dir ein Stadtpatron gesagt. So ein Kerl, der den ganzen Tag hinter dem Ofen hockt, mit haut gouts und Liqueurs das Blut verbrennt und aus verschrumpftem Herzen mit dem Gänsekiel die Menschen quält? — Nein. Kein ehrlicher Kerl quält das Vieh. Alle Tage gehen wir hinaus, leben in frischer Luft. Das giebt frisches Blut und ein gesundes Herz! Wenn ich dann so Abends nach Hause komme, fröhlich und guter Dinge, und bringe dir einen Braten in deine Küche, und fodre einen Kuß — wirst du mir ihn verweigern?

Friedrike. Ich küsse keinen Mörder.

Sechster Auftritt.

Vorige. Pastor Seebach.

Pastor. Guten Morgen, Kinder.

Friedrike. (läuft ihm entgegen und küßt ihm die Hand.)

Anton. Guten Morgen, lieber Herr Pastor.

Pastor. Herzlich wieder willkommen bey uns, liebe Tochter!

Friedrike. Wie sie in ihren Jahren doch noch so wohl aussehen!

Pastor. Ja? meynen sie?

Friedrike. So recht heiter.

Pastor. Je nun — Gott Lob! Sorgen habe ich nicht — überdem bin ich gern an dem Orte —

Anton. Jedermann liebt sie, wie einen Vater —

Pastor. Nun so muß ich ja wohl froh und gesund seyn. Der Herr Oberförster —

Anton. Er ist ausgeritten, Holz anzuweisen.

Pastor. Mein Besuch gilt ihm nicht. Ich bin eigentlich gekommen, Fridrikchen zu sehen. Liebe Tochter, wir haben die guten Nachrichten von ihnen allemal zusammen gelesen, und es freuet mich recht, daß sie so gut geworden sind.

Friedrike. Würdiger Mann — Sie nehmen noch so vielen Antheil an mir, ungeachtet —

Pastor. Ungeachtet? Kind — errathe ich, was sie sagen wollten — so haben sie mich betrübt.

Friedrike. Wie so?

Pastor. Ungeachtet wir verschiedner Religion sind; — nicht wahr, das wollten sie sagen?

Friedrike. Dann müßte ich sie nicht kennen, wenn ich es auch nur gedacht hätte. Ungeachtet meiner langen Entfernung, wollte ich sagen.

Pastor. Ich halte mich für den besondern Freund eines jeden aus diesem Orte; der Kummer und die Freude eines jeden gehen mich nahe mit an. Was thut Entfernung zur Sache? Wo mein Rath, meine Hülfe nicht hinreichen, hören doch meine guten Wünsche nicht auf.

Anton. Das ist gewiß, das weis ich. Aber den Dank, den sie dafür verdienen —

Pastor. Wollte ich meine Pflicht bloß auf die Zeit meines unmittelbaren Unterrichts, meine Liebe allein auf meine Gemeinde einschränken — O Kind — so wäre ich ein armer Mann — mit einem engen, engen Herzen.

Anton. Ja, Sie nehmen Antheil an uns — wir erkennen es. Es ist niemand unter uns, dessen Herz ihnen nicht offen stünde, der sie nicht wie einen Vater liebte! Ach, ich bin nicht der letzte unter diesen, sie wissen es.

Pastor. Ja, mein Sohn.

Anton. Ich hatte ein Geheimniß vor ihnen — aber itzt will ich mich ihnen anvertrauen. Es ist die wichtigste Angelegenheit meines Lebens — Sie werden mir helfen. Ich liebe Friedriken — sie liebt mich. Meine Eltern sind gut; aber sie könnten dagegen seyn, andre Absichten haben — und ich kann, ich kann keine andere lieben; und Riekchen niemanden, als mich — sie hat es gesagt. Wir wären beyde unglücklich! Sprechen sie für uns — sagen sie ihnen das, und machen sie ein glückliches Paar!

Pastor. Ihr liebt euch?

Anton. Ja.

Pastor. Und sie, liebes Kind?

Friedrike. Ich vereinige meine Bitten mit den seinigen.

Pastor. Sollte aber das Zutrauen des Sohnes nicht zuerst den Eltern gebühren?

Anton. Nun, ich habe ja dieses Zutrauen auch.

Pastor. Ist das gut, wenn der Vater in dem wichtigsten Vorfall des Lebens die Wünsche und den Gehorsam des Sohnes durch einen Fremden erfährt?

Anton. (mit Wärme) Ist es denn ein Fremder, den ich darum bitte?

(Man hört Geräusch)

Pastor. Nun ich will davon sprechen — so bald ich ihren Vater sehe — heute noch.

Anton. Das ist mein Vater — ich kenne ihn am Gange. Reden sie itzt mit ihm. Ob du dableibst? — Nein — geh mit — Komm! Oder — doch ja, geh mit. (geht ein paar Schritte) Nun, vergessen sie es nicht — ich kann nicht leben ohne das Mädchen. Sehen sie, die Thränen kommen mir aus den Augen — es ist wahrhaftig wahr. Komm, Riekchen.

(ab mit Friedriken)

Pastor. Guter, ehrlicher Anton!

Siebenter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Oberförster. (von aussen) Nur gleich besorgt! — (im Kommen) Ich will denn schon weiter sorgen, wie — Ey, sieh da! Willkommen, Herr Pastor! Sie haben gewiß das Mädchen besucht?

Pastor. Ja. Freude, innige Freude habe ich an ihrer guten Bildung.

Obfstr. Nicht wahr? Ja, das Mädchen ist brav! (er packt seine Pfeife, Tobaksbeutel und Papiere aus) Nun meine Frau wird ihnen ja wohl gesagt haben — Sie sind unser Gast diesen Mittag.

Pastor. Noch hat sie mich nicht gesehen. Ich danke indeß für die Einladung.

Obfstr. Also sie kommen?

Pastor. Ja.

Obfstr. Brav, brav so! Wir wollen recht vergnügt seyn, denke ich.

Pastor.

Pastor. Es ist mir lieb, sie bey so guter Laune zu finden. Ich habe denn wieder so dieses und jenes Anliegen an sie.

Obfstr. An mich? Wie — warum — wie? —

Pastor. Sie sollten es doch schon gewohnt seyn, daß ich immer für jemanden bettle, wenn ich komme —

Obfstr. Nun was ist es? — Was ich helfen kann —

Pastor. Der alte Friz, der schon bey dem vorigen Amtmann — der schon dreyßig Jahre auf dem Amte ist, hat gestern seinen Abschied bekommen.

Obfstr. Das ist schlecht vom Amtmann. Einen Hund schaffe ich nicht ab, wenn er auch noch so alt ist, wenn er auch kein Glied mehr rühren kann; und der Amtmann — Pfui!

Pastor. Was mir leid thut: man ist von allem ihrem Gesinde des Guten so gewohnt, und ihr Matthes hat durch boshafte, tückische Streiche den Mann vom Amte weggebracht.

Obfstr. Nun, der Matthes entläuft seinem Galgen nicht. Da hat es —

Pastor. Der arme alte Mann hat die kranke Frau — die vielen Kinder! Es ist denn doch ein schreckliches Schicksal — In seiner Jugend — Husar, fast zum Krüppel gehauen und keine Pension — auf seine alten Tage auch aus dem Dienste noch verabschiedet! Er soll wie verzweifelnd im Orte herumgehen.

Obfstr. Armer, armer Teufel!

Pastor. Wenn man ihn nur erst den Winter durchbrächte. — Ich habe darum eine kleine Kollekte veranstaltet —

Obersfstr. Das lohne ihnen Gott! Ich will denn das Meinige auch dazu geben. — Hm — Wer bald giebt, giebt doppelt. Das hier — habe ich Riekchen geben wollen, dort wäre es auch gut gewesen; aber hier thut es Noth! Da —

Pastor. (ohne es einzustecken) Das ist viel.

Obfstr. Der Winter ist hart.

Pastor. Es ist wirklich viel. Lieber weniger Geld und etwas Holz.

Obfstr. Das Holz gehört dem Fürsten; das Geld ist mein. — Nun — was giebt es denn sonst neues?

Pastor. Neues? Je nun — noch eine Bittschrift an sie.

Obfstr. Bittschrift?

Pastor. Mündliche Vorstellung durch mich.

Obfstr. Von wem?

Pastor. Von ihrem Sohn.

Obfstr. Was will er?

Pastor. — Heyrathen. —

Obfstr. Hoho!

Pastor. Ein Mädchen, daß er herzlich liebt, und die ihn wieder liebt.

Obfstr. Herr Pfarrer — wenn er will — wer es sey — nur Mamsell Kordel vom Amte nicht. Wenn es die ist — so —

Pastor. Nein — es ist Riekchen.

Obfstr. Ja? wahrhaftig? Es ist nicht möglich! Hat der Junge das Mädchen lieb? Und sie —

Pastor. Sie ihn nicht minder.

Obfstr. Topp! die soll er haben — nur versteht sich — noch nicht. Aber die soll er haben. Ey — wann hat er ihnen denn das gesagt?

Pastor. Vor wenig Minuten.

Obfstr. Da wollen wir ihn gleich rufen. (thut ein Paar Schritt) Zwar nein, — das geht nicht so. — Hollaho! da hätte ich was schönes angestellt!

Pastor. Wie so?

Obfstr. Ey — hahaha, ich muß doch meine Hausehre mit in den Rath ziehen.

Pastor. Jawohl, Jawohl.

Obfstr. Heda — Rudolph! — he!

Rudolph. Herr Oberförster!

Obfstr. Meine Frau soll kommen. (Rudolph ab) Ja wenn wir das vergessen hätten, Herr Pfarrer — der offenbare Krieg wäre angegangen. Und beym Licht besehen — gilt ja ihr Wort dabey so viel, als meines.

Pastor. Richtig.

Obfstr. Ueber den Blitzjungen! Nun das ist noch der gescheideste Streich, den er in seinem Leben gemacht hat. — Dafür hat er Kredit bey mir.

Pastor. Anton ist gut.

Obfstr. Aber wild — wild wie der Teufel. Zwey runde Jahre muß es mit der Heyrath doch noch anstehen, wenn es gut gehen soll.

Pastor. Dazu rathe ich nicht, denn —

Achter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Oberfstn. Was giebts? doch kein Schaden, kein Unglück? Dienerinn von Ihnen. — Eben habe ich hingeschickt, habe mir die Ehre ausbitten lassen, auf dies —

Obfstr. Bestellt und angenommen.

Obfstn. Danke vielmals. Nun was soll ich — warum bin ich gerufen?

Obfstr. Du kannst dir was zu Gute thun: Du bist gerufen, um Rath zu geben — das ist dir denn doch lange nicht begegnet.

Obfstn. (schlägt die Hände faltend zusammen) Nun wahrlich, dann muß guter Rath theuer seyn.

Obfstr. Richtig. Darum suchen wir ihn wohlfeiler.

Obfstn. Nur geschwind, denn ich muß in meine Küche — was solls geben?

Obfstr. Sieh, du bist eine kluge Frau, aber mit Antonen — hast du dich gewaltig verrechnet.

Obfstn. Verrechnet? — Mit Antonen? Wie so? worinn? Wenn ich mich in dem irre: so sind alle Menschen falsch.

Pastor. Der Irrthum entsteht oft durch unser Verschulden.

Obfstn. Nein — für meinen Anton stehe ich; der denkt nichts, was ich nicht wüßte. Für den stehe ich.

Pastor. Man kann für niemand stehen und — (erlächelt) in gewissen Fällen gar nicht.

Obfstr. Lassen sie mich. Ich habe es so in der Art, ihr Fragartikel aufzusetzen. Die beantwortet sie scharmant. Am Ende sind wir immer beyde einig. — „ Nicht wahr — wenn Anton ein Mädchen liebte; so „ müßtest du es gemerkt haben?

Obfstn. Richtig. Das behaupte ich.

Obfstr. Nun — das behaupte ich auch. „ Wenn „ er heyrathen wollte: so müßte er es dir am ersten „ sagen —

Obfstn. Dabey bleibe ich noch.

Obfstr. Gut. „ Er wird dir es auch am ersten sa„ gen?

Obfstn. O das — das behaupte ich.

Obfstr. Das behaupte ich nicht! der Junge soll heyrathen; das will er auch. So weit ist die Sache richtig. Er soll Mamsell Kordelchen heyrathen? die will er nicht — er will eine andre heyrathen. Sieh, da hast du dich verrechnet, darum zerreiß dein Exempel — es ist falsch. Hahaha!

Obfstn. — Was? —

Obfstr.

Obfstr. Ja, ja.

Obfstn. Anton heyrathen! Nun wahrhaftig das muß er klug gemacht haben —

Obfstr. Weil du es nicht gemerkt hast? Ja, der Klügste kann sich irren.

Obfstn. Nun nun — erlebt man nicht Dinge! Je — wen denn?

Pastor. Ihre Friedrike.

Obfstn. Was? (ernst) Nein! (mit einem Uebergange) Aber nun geht mir erst ein Licht auf! Vorhin wie — und da —! Aber wo habe ich denn die Augen gehabt? Nein, das ist zu toll! So was ist mir all mein Tage nicht begegnet!

Obfstr. Was denn?

Obfstn. Denken sie nur — nein, es ist wirklich zu arg.

Pastor. Was war es denn?

Obfstn. Es ist noch nicht lange her — Mamsell Kordelchen war da — Kömmt der Junge von der Jagd — da stand ich; hier wo du stehst, Mamsell Kordelchen; und dort, wo der Herr Pastor steht, stand Riekchen.

Obfstr. Und — wo standest du?

Obfstn. Hier —

Obfstr. Nun nur weiter.

Obfstn. Kömmt er von der Jagd — rennt auf das Mädchen zu, grade zu, grade zu. Ich alterire mich, daß der Junge so grob ist, sage, er soll doch hübsch sein Kompliment machen und manierlich seyn — nun, so steht er doch leibhaftig da, wie ein Stock! Ja — nun, auf die Art —

Obfstr. Bist du also nun dahinter gekommen? nun sag uns deine Meinung von der Sache.

Obfstn. (bedenklich) Meine Meinung? (mit leich-

tem

tem Achselzucken) Ja, — Riekchen ist ein gutes Kind, ein braves Mädchen, daß ich wie meine Tochter liebe, die uns keine Schande machen würde, die —

Obfstr. „Aber" — Spann den Hahn nicht so lange, schieß ab!

Obfstn. Aber sie hat denn doch auch gar nichts. — Erstlich: man muß bedenken —

Obfstr. Weib! zähle doch die Glückseligkeit nicht immer nach harten Thalern.

Obfstn. Aber ohne Geld lebt es sich doch einmal nicht.

Obfstr. Tausend Sapperment! (er geht umher)

Pastor. Liebe Frau, in Heyrathssachen ist schwer zu rathen. Ich vermeide es so gar, darum befragt zu werden. Aber wenn der Fall so klar ist, wie hier — kann man es ohne Anstand. Wenn sie daher sonst kein Hinderniß wissen —

Obfstr. Als wir uns heyratheten, waren wir arm — nun, wir sind noch nicht reich — aber wenn uns nun jemand, der harten Thaler wegen hätte voneinander jagen wollen? he?

Obfstn. Das mag alles gut seyn. Aber — ich muß mich über dich wundern, daß du an nichts denkst. — Verstehst du mich?

Obfstr. Nein.

Obfstn. Wir können diese Heyrath vor unserm Gewissen nicht verantworten.

Obfstr. Weswegen nicht?

Obfstn. Da Riekchen andrer Religion ist, als Anton; so dürfen die beyden nimmermehr —

Obfstr. O Weib, du — das hätte ich — Weib. — Herr — itzt ist die Reihe an ihnen. (ab)

Neunter Auftritt.

Pastor. Oberförsterin.

Obfstn. Nein, das geht nicht. Alles Liebes und Gutes; aber das — Nun und nimmer nicht!

Pastor. Haben sie keine Einwendung gegen diese Heyrath, als daß Riekchen nicht unserer Religion ist?

Obfstn. Nein. Sonst keine.

Pastor. Auch keinen Widerwillen, keine Abneigung irgend einer Art?

Obfstn. Nein.

Pastor. So sind sie verbunden, diese Heyrath zuzugeben.

Obfstn. Was? das sagen sie mir?

Pastor. Ich. Es ist ihre Pflicht.

Obfstn. Sie sind unser Herr Pastor, und sollten sich dawider setzen; ihre Pflicht fodert —

Pastor. Meine Pflicht ist, Glückseligkeit befördern, Duldung verbreiten — nicht verfolgen.

Obfstn. Verfolgen? Ey behüte Gott, das sage ich nicht, das denke ich nicht einmal. Machen sie mich doch nicht zu so einem gottlosen Weibe! Ich wünsche aller Welt Gutes — ich verfolge sie ja nicht.

Pastor. Menschenglück hindern — ist das nicht verfolgen?

Obfstn. Ach, Herr Pastor — ich wäre ja recht glücklich, wenn ich es zugeben könnte. Aber mein Gewissen — mein Gewissen darf ich doch auch nicht verletzen.

Pastor. Sie glauben, diese andre Religion würde ihren Kindern ein unglückliches Leben machen?

Obfstn. Ja, das glaube ich. Das glaube ich und dabey bleibe ich.

Pastor. Hat Friedrike sie geehrt, geliebt wie eine Mutter?!

Obstn. Ja, das muß ich bezeugen. — Sie ist ein dankbares Kind.

Pastor. Ist sie sanft, gut — wohlthätig?

Obstn. O ja. Ja, das ist sie.

Pastor. Ist sie aufrichtig — fromm — sittsam?

Obstn. Das ist sie wahrhaftig. Aber —

Pastor. Nun, dann beruhigen sie ihr Gewissen. Eine Religion, die diese Tugenden lehrt, macht auch das Leben nicht unglücklich — Geben sie die Heyrath zu.

Obstn. Wenn ich auch wollte — nein, ich kann es wahrhaftig nicht zugeben — ich kann nicht.

Pastor. Gute Frau — veraltetes Vorurtheil ist nicht Gewissen. Wer Eigensinn Religion nennt, versündigt sich.

Obstn. Versündigen —

Pastor. Auf alles, was Elternliebe thun kann, haben sie ihr einmal Anspruch gegeben. Sie können sie itzt ganz glücklich machen — und wollen es nicht. Bedenken sie die Folgen. Verbiethen sie die Heyrath — so muß Friedrike aus dem Hause.

Obstn. (gerührt) Wenn es dahin kommen sollte — so soll es ihr doch an nichts fehlen.

Pastor. An nichts fehlen? — O wir sind arme Menschen, wenn man uns das Bedürfniß unsres Herzens nimmt! Ihr Sohn? — der junge Mensch ist heftig, — sie entreissen ihm ein tugendhaftes Mädchen, das er innig liebt. Sie sind eine gute Mutter. Wollten sie alles das auf ihr Gewissen nehmen, wozu heftiger Schmerz den Jüngling verleiten könnte?

Obstn. (die Hände ringend) Ach Gott, wie quälen sie mich!

Pastor. Nun, muthig im Guten — Ihr Herz behalte die Oberhand, da die Vernunft ihm sagt, daß man Gott nicht ehrt, wenn man Menschenglück vernichtet.

Obfstn. Es thut mir leid — es zerreißt mir das Herz, ich weine vor Angst. Aber man muß seine Schuldigkeit thun, ohne Menschenfurcht, Herr Pastor — ohne Menschenfurcht. Sie aber hätte ich für viel zu brav gehalten, als daß sie sich von dem neumodischen Leichtsinn hätten hinreissen lassen.

Pastor. Neumodisch? — Menschenliebe ist so alt, als die Religion. — Nun meine letzte Vorstellung. Sie sind alt — Ihr Sohn kann diese Heyrath verschieben — wollen sie ihn zwingen, von dem Tage ihres Todes an sein Glück zu rechnen?

Obfstn. Will er so gottlos seyn — Gott mag es ihm vergeben! ich kann nicht anders.

Pastor. (mit edlem Eifer) O Vorurtheil! stärker als Mutterliebe für den einzigen Sohn — bist du so Herr über die besseren Menschen? Was kann man vom Haufen erwarten! Sie lassen mich bekümmert von hier gehen. Nur das sage ich ihnen noch — ehren sie diese verderbliche Beharrlichkeit nicht mit dem Namen: Religionseifer. Jener ist erhaben und mild; was sie äußern, ist Groll gegen Menschen, die — nicht glauben, wie wir glauben. Meiner Vernunft und meinem Herzen bleibt hier nichts übrig, als der Wunsch — Besserung. (im Gehen begegnet ihm der Oberförster)

Zehnter Auftritt.

Oberförster. Vorige.

Obfstr. (gutmüthig) Ist sie zur Vernunft gekommen?

Pastor. Sie wird sich besinnen — ich hoffe es.

Obfstn.

Obfstn. Ich will keine Friedensstörerin seyn — in Gottes Namen — thue was du willst; aber laß mich bey meiner Meynung.

Obfstr. Nein. Du sollst was bessers meynen. Das ist unchristlich, gottlos — heydnisch!

Pastor. Gelassen, lieber Mann, gelassen!

Obfstr. Nein — dabey bin ich nicht gelassen. Wäre ich es, so sollten sie keinen Schuß Pulver auf mich geben!

Pastor. Ihr weiches Herz wird die Oberhand behalten.

Obfstr. Ihre gesunde Vernunft soll die Oberhand behalten. Duldung ist Religion; die bitte ich nicht von ihr, die fodre ich. Die mehrsten Weiber, die in den Kirchen viel heulen, sind boshaft ausser der Kirche. Treibst du mich so weit, daß ich dich dafür halte: — sieh — so lange wir auch zusammen gelebt haben — ich — scheiden laß ich mich! Itzt geh hinaus und besinne dich eines besseren!

Obfstn. Gott weis — ich bin nicht boshaft! Ich wünsche aller Welt Gutes; aber ich kann mich nicht überzeugen, daß das seyn darf. Warum werde ich nun darüber so gequält? Ach wer mir das vor einer Stunde gesagt hätte —

Obfstr. Itzt geh — länger taugen wir nichts zusammen. Geh fort.

Obfstn. Ach ich unglückliches Weib. (ab)

Eilfter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Obfstr. Nun — was sagen sie? Wie gefällt ihnen das?

Pastor. Ich gebe noch nichts auf — und wenn sie erst die Kinder selbst spricht —

Obfstr.

Obfstr. Sie soll sie nicht sehen — sie soll nicht aus Mitleiden gut seyn ; gut , weil es gut ist : oder ich habe keinen Respekt vor ihr. Solchen boshaften Unverstand leide ich nicht ! — Wenn ich nur die beyden jungen Leute aus dem Hause hätte ! Ich schäme mich, wenn sie es merken : denn —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. (freudig) Nun , Vater ?

Obfstr. Wer hat dich gerufen ?

Anton. O sagen sie mir nur mit einem Worte.

Obfstr. Geh an deine Arbeit , es ist hier nichts für dich zu thun.

Anton. Nichts zu thun ? — Vater ! Um Gottes willen.

Obfstr. Geh deiner Wege.

Anton. Die Mutter weint und antwortet nicht. — Nichts zu thun — O Herr Pastor , sie —

Pastor. Nur ruhig — es kann vielleicht noch werden.

Anton. Ich unglücklicher Mensch ! — O du armes Mädchen !

Obfstr. Geh hin auf das Amt und bitte den Amtmann , die Amtmännin , die Tochter und den Sohn zum Mittagsessen. Dann geh und —

Anton. Vater , das kann ich nicht.

Obfstr. Warum nicht ?

Anton. Vater , ich kanns wahrhaftig nicht !

Obfstr. Du gehst gleich hin.

Anton. Alles in der Welt , nur nicht aufs Amt , nur itzt nicht aufs Amt.

Pastor. Schicken sie Rudolphen hin.

Obfstr. Er soll hin.

Anton. Mit rothen Augen? Dem Jungen zum Spott? Nein — und sollte ich niemals wieder ins Haus kommen, und sollte es mein größtes Unglück werden, und sollte mein Leben darauf stehen! Aufs Amt kann ich nicht gehen und Riekchen lasse ich nicht — Vater! Ich lasse sie wahrhaftig nicht.

Obfstr. Junge, laß dich nicht wieder vor mir sehen.

Anton. Gut, ich wills. Es soll geschehen. Sie machen mich unglücklich, Riekchen dazu, verstoßen uns — gut ich gehe — Adieu Vater — ich gehe. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Pastor. Bester Mann! Sie waren zu hart.

Obfstr. Ich weis nicht, was ich thue; solcher Dinge bin ich nicht gewohnt. Uebrigens mag er aufs Amt gehen — er mag es bleiben lassen; nur fort will er. Ich kann es nicht leiden, wenn Kinder die Fehler ihrer Eltern sehen — und vollends solche Fehler. —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. O lieber Vater, was ist das?

Obfstr. Was.

Friedrike. Anton kam heraus, küßte mich dreymal, die Thränen stürzten ihm aus den Augen, er riß den Hut von der Wand, und stürzte zum Hause hinaus.

Obfstr. Teufelskind! — Riekchen geh oben hinauf, bis

bis ich dich rufe, und sey ganz ruhig. — Hörst du? — ganz ruhig.

Friedrike. Aber —

Obfstr. Ganz ruhig. Es wird schon werden.

(Friedrike ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Pastor. Oberförster.

Obfstr. Mir ist wunderlich zu Sinne!

Pastor. Freund! Ich will mit Eifer arbeiten.

Obfstr. Bringen sie alles wieder ins Gleise. Aber bald — Mir ist bange ums Herz. Das ertrage ich nicht lange — Ich greife durch — da geht mirs denn mannichmal zu geschwinde von der Hand. Ich hätte es denn gern so mit Ehre und Frieden — Nun — Sie thun nichts halb. — Sie werden es schon machen mit dem Weibe — Ich gehe aus dem Hause.

Pastor. Laß uns den Irrenden sanft zurecht weisen.

Obfstr. Adieu.

Pastor. Gott befohlen.

(Auf verschiednen Seiten ab)

Dritter Aufzug.

(Eine Bauerwirthsstube, im Hintergrunde ein Tisch mit einem Schwenkkessel, Bouteillen, Gläsern ꝛc. An der Seite links ein Kamin auf bäurische Art, über dem Feuer ein Kessel, worinn die Bauern Kaffee kochen)

Erster Auftritt.

Die Wirthin und Bärbel, ihre Tochter.

Wirthin. Bärbel, Bärbel!

Bärbel. (von aussen) Ja, Mutter, gleich.

Wirthin. Tummle dich, sage ich.

Bärbel. Da bin ich — was wollt ihr?

Wirthin. Schwenk' die Gläser; sie kommen bald. — Rühr dich!

Bärbel. Nun — wer wird denn kommen, als der alte lahme Gerichtsschreiber?

Wirthin. Nein, die Bauern kommen auch.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Guten Tag, Frau Wirthin!

Wirthin. (kurz) Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Es ist mörderlich kalt. Einen Trunk, Jungfer Bärbel.

Wirthin. Was giebts denn heute ? He ?

Gerichtsschr. Ich will in Sachen des Kappe contra Romann erkennen. (Bärbel bringt ein Glas Wein. Er trinkt) Recht lieblich — in der schweren Kälte recht ersprießlich. (Reibt die Hände) In der Kampagne von Anno 45 am Rheine, wo ich bey Oettingen so schwer am Fuß bleßirt ward —

Wirthin. Hahaha.

Gerichtsschr. Was lacht sie?

Wirthin. Der alte Quartiermeister von Remrein, war neulich hier bey uns, und — hahaha.

Gerichtsschr. Lebt er noch, der ehrliche Schlag? Kenne ihn genau, ist mein alter Special, habe neben ihm manche Kugel sausen hören — ich!

Wirthin. Nun ja — da kamen wir auf ihn zu sprechen. „ Ist der Kerl bey euch Gerichtsschreiber “? sagte er — „ Nun, sagte er, — aber lieber Herr Gerichtsschreiber, er muß nicht böse werden, denn ich sage es in allen Ehren — ja, sagte er, — „ das war ein durchtriebner Spitzbube “.

Gerichtsschr. Wie — da — hm brr — hm.

Wirthin. Ein durchtriebner Spitzbube. Da wollte ich ihn verdefendiren und auf seine Kampagne kommen — so sagte er — „ Er wäre allemal zuerst ausgerissen “. Wie ich nun von der Blessur sprach, wovon er uns alle Abend erzählt; sagte der Quartiermeister — „ Er hätte den Bauern Hühner stehlen wollen, und wäre erwischt. Auf der Flucht wäre er in eine Sense „ gefallen, davon käme das kurze Bein “.

Gerichtsschr. Höre man doch ums Himmels willen die Schwänke an! Das will sie gehört haben?

Wirthin. Ja, ja.

Gerichtsschr. Der Quartiermeister ist — Apropos! Ist er noch hier?

Wirthin. Nein, er ist fort.

Gerichtsschr. Der ist recht schlecht. Das sage ich. Die Blessur habe ich bekommen in der Bataille bey Dettingen. Wie der Feind auf uns anrückte; so —

Wirthin. — Stand er auf der Batterie mit fünfzig andern. Da kam der Herzog von Kumberland auf dem Schimmel geritten. Ihr Kinder, schrye der Herzog, deckt die Bataille! da liefen ihrer neun und vierzig fort, aber er blieb stehen, und so kam eine Kugel und streifte ihn; aber er blieb nun noch acht Tage liegen —

Gerichtsschr. Alles richtig.

Wirthin. Nun man wirds denn am Ende doch wissen; Er erzählts ja alle Abend.

Gerichtsschr. Nun — also bin ich nicht in die Sense gefallen.

Wirthin. Und also hat er keine Hühner gestohlen.

Gerichtsschr. Eine Lehre kann ich ihr doch bey der Gelegenheit geben — Bey Leib und Leben erzähle sie so was Ehrenrühriges nicht, wenn einer Wein trinkt. Ich bin sonst ein moderater Mann, aber hierüber habe ich mich gealterirt — und wenn der Quartiermeister hier wäre — so könnte ich ihn in der Hitze und durch das Weintrinken — ich könnte ihn zu Granatbischen hauen. (trinkt) Kommen heute spät, die Bauern.

Wirthin. Was sollen sie denn auch hier thun?

Gerichtsschr. Hm hr hm! Haus und Hof kaufen.

Wirthin. Und in drey Wochen wieder verkaufen, so fällt es in eure Beutel.

Gerichtsschr. Noch eine Bouteille!

Wirthin. Steht noch zu viel angeschrieben.

Gerichtsschr. Laßt es stehn. Die Gemeinde muß zahlen.

Wirthin. Das ist nicht fein — das werde ich melden.

Gerichtsschr. Frau Wirthin!

Wirthin. Ey was, es ist wahr — was zu arg ist,

ist zu arg. Man muß leben und leben lassen. Er will die geordinirte Obrigkeit seyn. —

Gerichtsschr. Nun ja.

Wirthin. So sollte er es auch hübsch darnach machen. Aber erst beschwazt und berauscht er die armen Leute, daß sie ins Tages Licht hinein kaufen. Vier Wochen darnach sitzt er ihnen auf dem Halse. Nun heißt es: Geld her! Da wird wieder gerequirirt, verkauft und genommen, bis sie fort von Haus und Hof einer nach dem andern in die neue Welt ziehen.

Gerichtsschr. Laß sie ziehen — so giebt es Platz.

Wirthin. Wenn sie alle nach der neuen Welt gezogen sind, dann kann ich mein weisses Roß zusperren — gelt? Nein — bleib er mir zu Liebe weg. Der Gewinn ist Sündengeld, ich mag ihn nicht. Wer weis, wer weis, warum mir mein Sohn so plötzlich gestorben und mein Vieh so gefallen ist.

Gerichtsschr. Hat euch denn der Tischler bezahlt? He?

Wirthin. Der Herr Amtmann sollte ein Einsehens haben — aber der —

Gerichtsschr. Sagt doch, hat euch der Tischler bezahlt?

Wirthin. Nein. Woher auch nehmen? Es giebt keine Arbeit.

Gerichtsschr. Ihr sollt euer Geld bald kriegen.

Wirthin. Wovon denn?

Gerichtsschr. Es ist doch itzt eine ungesunde Zeit — nicht wahr?

Wirthin. Nun ja.

Gerichtsschr. Es sterben viele Menschen.

Wirthin. Ja. Aber —

Gerichtsschr. Nun seht, wie ich das ausgestudirt habe. Da fallen wir dem Tischler in die Flanque — und legen Arrest auf die Särge, oder Todtenladen.

Wirthin. Was?

Gerichtsschr. Nun und ich weis ihrer... drey, die alle bey ihm arbeiten lassen, für die wird schon in den Kirchen gebethet. Wenn die dran glauben müssen: so seyd ihr auch bezahlt.

Wirthin. Er will gar gescheid seyn, aber sein ausgestudirtes Wesen kömmt manchmal recht albern heraus. Für unser Dorf wäre es recht gut, wenn er mit dem andern Beine auch nicht gehen könnte. Wenn ihm etwa einmal nach meinen Hühnern gelüstet, ich will ihm die Sense zurecht legen. Und nun, Herr Gerichtsschreiber, wenn er noch ein bischen gescheid ist: so kömmt er hier nicht wieder her, oder ich packe ihn auf, und setze ihn vor die Thüre. (ab)

Gerichtsschr. Frau Wirthin! — Nun ich will diesmal nichts daraus machen, weil — wenn aber meine Herren Kollegen hier wären; so so —

Dritter Auftritt.

Voriger. Kappe. Romann. Ein alter Bauer und noch einige andre Bauern.

Romann. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Kappe. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber!

Alle. Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber. (Sie kommen einer nach dem andern herein, außer die letzten, welche zugleich hereintreten.)

Gerichtsschr. (setzt sich) Willkommen, ihr Herren!

Kappe. Er solls nun einmal ausmachen mit dem Handel.

Romann. Es kostet einem jeden schon acht Thaler.

Alle. Wir wollen nun nicht mehr kommen.

Gerichtsschr. (schlägt mit dem Stäbchen auf den Tisch) Silentium! Ihr seyd der Peter Kappe?

Kappe.

Kappe. Ja.

Gerichtsschr. Und ihr?

Romann. Hans Romann.

Gerichtsschr. Nachdem sich neulich unter euch, dem mehrbemeldeten Peter Kappe, und euch — wie heißt ihr?

Romann. Hanns Romann. Mein Vater ist der Kaspar Romann an der stumpfen Ecke.

Gerichtsschr. „Und euch Hans Romann, ein Hader hat ergeben wollen —

Romann. Nein — er hat sich nicht drein ergeben wollen, darum habe ich ihn geklopft.

Kappe. (zum Gerichtsschr.) Nun hört ers doch, daß ich recht habe?

Romann. (zu Kappe) Ihr habt nicht recht, denn —

Kappe. Herr Gerichtsschreiber! Mit der geballten Faust hat er mich hier auf die Nase geschlagen —

Romann. Ihr wollt euch verdeffendiren, aber —

Kappe. Ihr lügt einmal ärger, als das andre.

Einige. Kappe hat recht.

Andre. Nein, er hat nicht recht.

Gerichtsschr. (steht auf) Halt! — Silentium!

Kappe. Ich laß mich nicht betölpeln —

Romann. Ich will euch weisen —

Gerichtsschr. Halt — im Namen des hochlöblichen Amts (die Bauern treten zurück) Oder ich lege euch das Handwerk. Million Bomben Sapperment! — ich weis, was Rechtens ist! (er schreyt um so stärker, je mehr die Bauern weichen) Ich bin dabey gewesen, war vier Jahre lang Feldwebel, habe schwere Campagnen gemacht, habe mir lassen Wind um die Nase wehen — daß ihrs wißt! he!

Kappe. Nun ja.

Romann. Ich glaubs.

Gerichtsschr. (im nämlichen Raptus) Was?

Kappe. (lachend) Nun, er ist Feldwebel gewesen.

Romann. (halb hinter dem Hute lachend) Ja der Wind hat ihm an die Nase geweht, lieber Herr Gerichtsschreiber!

Gerichtsschr. Als ich Anno 54 die große Glocke konvoirt habe, so habe ich 9 Mann gekommandirt und will euch schon zur Raison bringen.

(im Niedersetzen)

„ Und es hat verlauten wollen, als ob mehr gedachter Romann dem Peter Kappe die Nase im Gesicht „ habe verlädiren wollen —

Kappe. Gucke er hier —

Romann. Ich habe ihn nicht geschlagen. Ich fiel, und wollte mich halten, damit kriegte ich seine Nase zu packen.

Gerichtsschr. „ Und nunmehr nach genugsamer Untersuchung —

Vierter Auftritt.

Vorige. Matthes, in der Amtslivree.

Matthes. Sein Diener, Herr Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Ey — Sein Diener. Nun — auch bey dem hochlöblichen Amt in Diensten? Nun — gute Freundschaft!

Matthes. Topp — gute Freundschaft! Ein Gläschen darauf?

Gerichtsschr. Je nun — ihm zu Liebe. Geht in Gottes Namen nach Hause, ihr Leute.

Kappe. Aber mein Proceß?

Gerichtsschr. Vergleicht euch.

Ro-

Romann. Wir können uns nicht vergleichen, darum klagen wir ja.

Gerichtsschr. Ihr sollt euch vergleichen.

Kappe. Ich habe in vier Verhören für einen Thaler Wein getrunken.

Gerichtsschr. Trinkt Sonntags keinen.

Romann. In dem letzten Verhör hat er allein für einen halben Thaler auf meine Rechnung gesoffen.

Gerichtsschr. Da ist der Bescheid.

Kappe. Ich will keinen.

Romann. Wenn wir uns vergleichen wollen: so thun wirs ohne seinen Bescheid, damit kriegt er keinen Heller.

Gerichtsschr. Vergleicht euch, oder laßt es bleiben — nehmt den Bescheid oder laßt ihn liegen; nur zahlt die Unkosten — 4 Reichsthaler.

Kappe. Ey Gott!

Romann. Das ist zu toll.

Der alte Bauer. Darnach werden wir uns weiter umsehen.

Gerichtsschr. Das hochlöbliche Amt hat es befohlen. Wer nun noch ein Wort sagt, kömmt in den Thurm! (die Bauern gehen unter bedrohenden Pantomimen in den Hintergrund, und setzen dort leise ihr Gespräch fort)

Der alte Bauer. (er faßt den Gerichtsschreiber bey der Brust) Spitzbube, du machst unser Dorf unglücklich.

Gerichtsschr. Nun, nun — Herr —

Der alte Bauer. Spitzbube noch einmal! Wenn du was dagegen hast — ich bin auch Soldat gewesen, und so alt ich bin, so —

Gerichtsschr. (bietet die Hand) Ey, lieber Herr Reinhard.

Der alte Bauer. (schlägt sie weg.) Das nehme ich nur von einem ehrlichen Kerl an. (geht zu den übrigen)

Matthes. Leidet er das?

Gerichtsschr. Und wohl noch mehr. Denn ich muß ein Beyspiel geben. Hintennach weis ich sie doch schon wieder zu —

Matthes. Nun so laß ichs gelten.

Gerichtsschr. An allem dem Unheil, ist der Herr Pfarrer aus eurem Ort schuld. Der macht die Leute so überverständig. Der Herr Oberförster macht es denn auch nicht besser —

Matthes. Nun mit dem kann es sich legen. Wenn der junge Förster Mamsell Kordel nicht nimmt: so kann es ihm noch wunderlich gehen. Der Amtmann hat einen langen Arm in der Stadt, und der hats ihm geschworen. Brichts da — so hat er auch einen freyen Rücken.

Gerichtsschr. Der Herr Amtmann — die Kerls hören uns doch nicht —

Matthes. Bewahre, die sind in ihrem Proceß —

Gerichtsschr. Der Herr Amtmann lassen mich nicht im Stich, da hats gute Wege! Nun — Sie wissen auch schon, warum. — Itzt bin ich ihm darin sehr nöthig.

Matthes. Warum?

Gerichtsschr. O itzt blühet mein Weizen. Der Hr Amtmann verhängt denn so ein Schuldenwesen nach dem andern — Versteht er? So was wird gar klug gemacht. Das Eselsvolk zieht in die neue Welt, und — Er verstht schon —?

Matthes. Nun — es leben die Landdienste!

Gerichtsschr. Wo gehts denn mit ihm hin?

Matthes. Mene erste Arbeit. Geld in die Stadt bringen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wirthin.

Wirthin. Ach du lieber Gott!

Die Bauern. (durcheinander) Was ist — was giebts, Frau Wirthin?

Wirthin. (trocknet sich die Augen, erzählt und macht Pantomime auf Matthes)

Matthes. Die sprechen von uns — sie werden doch nichts gehört haben.

Gerichtsschr. Sollt's nicht meynen. Nun, Frau Wirthin, was neues?

Der alte Bauer. Armer Teufel!

Alle. Ja wohl. (sie kommen herunter und setzen sich um den Kamin.

Wirthin. Herr Matthes — Sein Dienst mag recht gut seyn, ich will auch glauben, daß er ihn in allen Ehren gekriegt hat; aber es ist doch hart!

Matthes. Was? ich verstehe euch nicht.

Wirthin. Der alte Friz vom Amte war da. Du lieber Himmel, wie sieht der Mann aus! Hr Matthes — nehme ers übel oder nicht — ich könnte nicht in dem Rock stecken, den ich einem mit Gewalt vom Leibe gerissen hätte.

Matthes. Haltet das Maul, alte —

Wirthin. Nun, lieber Gott! Ich werd's nicht ändern. Aber man hat denn doch ein Herz. Es ist Winterszeit — der Mann sah ganz verkehrt aus — Er trank ein Gläschen, und suchte in den Taschen. Ja, daß ich was von ihm genommen hätte! behüte! — ich schämte mich der Sünde!

Sechster Auftritt.

Anton. Vorige. (er hat einen Hirschfänger um)

Anton. Guten Tag. (er geht grade auf den Kamin zu, zwischen Matthes und den Gerichtsschreiber, welche sich umsehen, aber nicht rücken. Der Gerichtsschreiber grüßt kaum, Matthes gar nicht) Nun, Platz da!

Gerichtsschr. Ey warum?

Matthes. Ich sitze gut.

Anton. Platz! daß ich auch zum Feuer.

Matthes. Wer zuerst kömmt, mahlt zuerst.

Anton. Wißt ihr, wenn ihr vor euch habt?

Matthes. Was dem einen recht ist; ist dem andern billig. (NB. immer ohne sich umzusehen)

Anton. Schurke, nun ist es genug. (zieht)

Der alte Bauer. (fällt ihm in den Arm) Herr Förster!

Matthes. (greift nach seinem Knotenstock) Was er denn wohl will, ins Guckuks Namen!

Anton. Kerl, geh aus der Stube, oder du bist des Todes.

Matthes. Ah — (sezt sich) Noch ein Glas, Hr Gerichtsschreiber!

Gerichtsschr. Ich wills hohlen. (ab)

Anton. Laßt mich los.

Wirthin. Um Gottes willen, haltet ihn ab!

Anton. Laß mich los ins Teufels Namen! Ich haue ihn zusammen, den Hund —

Der alte Bauer. Gemach — Herr Förster, bedenken sie, ihr alter Vater!

Anton. Und Riekchen — und mein Versprechen.

Alter, ich will ruhig seyn. Aber schafft den Kerl fort. Wein, Frau Wirthin!

(die Bauern bereden Matthes, fortzugehen)

Wirthin. Lieber Herr! sie sind feuerroth — so schnell in die Hitze —

Anton. Wein, sage ich —!

Wirthin. Aber, lieber Herr Förster —

Anton. (ergreift eine Bouteille, und stürzt ein paar Gläser hinunter) Macht nicht so viel Wesens.

Wirthin. Nun, auf ihre Gefahr!

Der alte Bauer. Und itzt, Herr Matthes — zieh er die Pfeife ein, und geh er.

Matthes. So bald mirs beliebt.

Wirthin. (ängstlich zwischen beyden Partheyen) Ach Gott, ihr Leute!

Anton. Elender Spitzbube.

Matthes. (klopft die Pfeife aus) Itzt ist mirs gelegen. Nun wärme er sich, Monsieur. (im Gehen)

Anton. Schurke! Ich habe dirs lange gedacht. Aber wart, ich treffe dich schon noch.

Matthes. (hebt den Stock und will umkehren. Aber die Bauern nehmen ihn unter Pantomimen der gütlichen Zuredung, doch ohne lächerliches Getümmel, mit sich fort)

Siebenter Auftritt.

Anton. Wirthin.

Anton. (ihm nach) Schlechter Kerl! — Noch ein Glas!

Wirthin. Lieber Herr Förster, in der Hitze, auf den Aerger — es geht ja wahrhaftig nicht.

Anton.

Anton. Gebt es doch ! Wer weis. Ihr gebt mir wohl so bald keines wieder —

Wirthin. Was sind das für Reden?

Anton. Nun gebt her. (die Wirthin giebt ihm) (nachdem er hastig hineingetrunken) Für wen tragt ihr schwarz?

Wirthin. Für meinen Anton. Vorige Woche ist er gestorben.

Anton. Du lieber Gott!

Wirthin. Ich habe nur den einzigen Sohn gehabt und er hat fort gemußt. — Der Junge fehlt mir in allen Winkeln. Was hilfts? — man weint ihm nach — aber — Hin ist hin.

Anton. (mit gesenktem Blick und tiefem Athem) Hin ist hin! (abwärts) Ob sie mir auch wohl eine Thräne nachweint —

Wirthin. Was meynen sie?

Anton. Hin ist hin! — Gebt mir Papier und Feder.

Wirthin. Hier, da ist — —

Anton. (setzt sich zum Schreiben, denkt, schreibt ein Wort, streicht es aus und springt auf) Mutter — ich wollte, ich läge so tief, wie euer Anton.

Wirthin. Gott soll sie bewahren! So ein lieber junger Herr — haben so liebe Eltern; warum wollten sie sterben?

Anton. Nun, was giebts denn neues bey euch? — Die Werber sind ja von euch gezogen — wohin denn?

Wirthin. Eine kleine halbe Stunde von hier nach Graurode.

Anton. Nun, in Gottes Namen! — Noch ein Glas.

Wirthin. Nichts — und wenn sie es mit Golde bezahlen wollten.

Anton. Nun, so lebt wohl. Adieu, Alte — Gott

tröste

tröste euch! — Noch eins — schickt doch in meinem Ort nach Weißenberg — da ist die Friedrike wieder in unserm Hause.

Wirthin. Ich weis, das liebe Mädchen ist diesen Morgen hier durchgekommen — es ist ein herzlich Ding.

Anton. (mit Feuer) Nicht wahr? Nicht wahr, Riekchen ist gut? Nicht wahr, ihrer giebts wenige? (mit unterdrückten Thränen) So ehrlich — so hübsch — so brav —

Wirthin. Das ist gewiß.

Anton. (gefaßter) Nun, so thut mir den Gefallen, geht hin — ich muß über Feld — und das Schreiben will mir nicht von der Hand — ich kanns euch sagen, ich habe das Mädchen gern. Sagt ihr ich wollte ihr bald schreiben — bald! Ich — (er wirft sich mit Ausbruch von Thränen auf den Stuhl) Ach lieber Gott!

Wirthin. Herr Förster, wie wird ihnen?

Anton. (reißt Halsbinde und Hemdkragen auf) Es ist mir so heiß — so ängstlich, so bange. Ich hätte doch den Wein nicht trinken sollen.

Wirthin. Liebes Kind! Sie sind doch da nicht auf üblem Wege?

Anton. Ich wollte bald schreiben — und ich wollte sie in alle Ewigkeit nicht vergessen — Sie möchte nur nicht weinen, es gienge mir gut, recht gut.

Wirthin. Aber sie kommen ja bald wieder; warum soll ich —

Anton. Nicht so bald — damit sie ruhig ist — thut mir die Liebe! denkt, es wäre euer Anton, der euch so bäthe —

Wirthin. Ja, lieber Gott, dann wollte ich — Ja ich will es bestellen! Und an ihre Eltern?

Anton. (mit heftiger Bewegung) Einen Gruß —

ich wäre hier durchgereist — ich liesse ihnen noch einmal Adieu sagen. Hört ihr? Adieu an Vater und Mutter!

Wirthin. Mein Gott! Was ist ihnen? Sie bluten ja aus der Nase, Herr Förster! (sie ergreift seine Hand)

Anton. (wendet sich etwas ab und hält das Tuch vor) Sie sollten Riekchen gut halten — ich wollt es ihnen ewig — ewig danken — und ich wollte mich gut halten und brav werden — (fast mit Schluchzen) und wenn ich zu sterben käme — so sollten sie Riekchen zur Erbin einsetzen, und — Mutter, Gott tröst euch! (reißt sich gewaltsam los und fort)

Achter Auftritt.

Wirthin. Hernach Bärbel.

Wirthin. Je, wie ist denn das? Gelaufen — glüht wie ein Ofen — den Wein hineingestürzt — nach den Werbern gefragt — ich soll den Eltern Adieu sagen — und so fort! der Teufel wird ihn doch nicht geblendet haben, daß er unter die Reuter gehen will — was? He, Bärbel — Bärbel — Zwar, das geht nicht; er ist ja Förster! — indeß es ist ein junges Blut, und wenn denen die Ratte durch den Kopf läuft — Freylich dürfen sie ihn auch nicht annehmen — aber sey du Herr Förster, oder nicht; was das Volk einmal in den Klauen hat, giebt es nicht wieder heraus. Bärbel, he!

Bärbel. (träge) Nun, was ist?

Wirthin. Geschwind, geschwind! Ich muß nach Weissenberg. Stell den Regenschirm parat — bring mir meine schwarze Sammtkappe, meinen Sonntagsmantel und die Klapphandschuh. Rühre dich (Bärbel ab) Das arme Weib! (sie räumt Sachen vorn von

der

der Bühne in den Hintergrund) und der gute Alte, sie grämten sich zu Tode. Gleich will ich hin — alles zugeschlossen — bey dem Wetter wird so niemand sonderlich kommen. Das Mädchen mag einmal haushalten.

Bärbel. (bringt die Sachen)

Wirthin. Nun du! Mach deine Sachen gescheid, hörst du? Jedermann richtig Maaß — Niemand aufgehalten! (setzt die Kappe auf)

Bärbel. Es ist über eine Stunde Weges, es ist Winterszeit — schlechtes Wetter, ihr solltet doch dableiben.

Wirthin. Was Winterszeit, was schlechtes Wetter! die Leute haben nur den einzigen Sohn. Ach, könnt ich meinen Anton wieder hohlen, ans Ende der Welt wollte ich laufen.

Bärbel. Es hat ja Zeit bis morgen.

Wirthin. Wie du es verstehst! Man soll nicht warten bis morgen, wenn man einem Menschen eine gute Stunde machen kann.

Bärbel. Aber was geht es denn sie an?

Wirthin. Höre, ich habe dirs lange angemerkt, wenn du nur einem Menschen ein Stück Brod abschneiden sollst, so läßt du das Maul hängen; keinem Menschen gönnst du was Gutes; aber den heimlichen Neidhart sollst du abschaffen, oder ich will nicht gesund von der Stelle gehen! daß du's weißt! (ab)

Neunter Auftritt.

Bärbel. (räumt alles weg. Indem kömmt, der Seite gegenüber, wo die Wirthin abgieng) der Gerichtsschreiber.

Gerichtsschr. Sind sie fort?

Bärbel. Ja. Er kann gehen.

Gerichtsschr. Hats denn nichts gegeben?

Bärbel. Was?

Gerichtsschr. So — von Stuhlbeinen — und blutigen Köpfen!

Bärbel. Bewahre uns Gott!

Gerichtsschr. Nicht einmal? — O so habe ich die liebe Zeit davon. Wo ist mein Glas? — ich hatte noch nicht ausgetrunken, als der Rumor angieng.

Bärbel. Da stehts.

Gerichtsschr. (im Trinken) Das ist ein Kreuz! Nichts wird Inquisitionsmäßig, und wenn die Karten noch so gut fallen. Da hätte ich das Leben verwettet, es würde wenigstens ein halber Schädel in Untersuchung kommen — Nichts! Seit neun Jahren keinen erheblichen galgenmäßigen Malefikanten, und seit achtzehn Jahren keine Tortur — es ist zum Gotterbarmen! das — (ab)

Zehnter Auftritt.

(In des Oberförsters Hause) Oberförster. Rudolph.

Oberförster. Rudolph — seyd ihr auf dem Amte gewesen — ich weis nicht, essen wir allein, oder —

Rudolph. Ja. Sie kommen, nur die Frau Amtmännin nicht.

Obfstr. Auch gut.

Rudolph. Sie sagte, unsere Hunde machten zu viel Lärm, sie kriegte Kopfweh davon.

Obfstr. Der Herr Pastor wird wohl noch da seyn?

Rudolph. Nein. Vor einer halben Stunde ist er weggegangen.

Obfstr. So?

Rudolph. War der junge Herr Förster nicht bey ihnen?

Obfstr.

Obfstr. Nein. — Ist er auch in der Zeit noch nicht nach Hause gekommen?

Rudolph. Ich habe ihn mit keinem Auge gesehen.

Obfstr. Schickt einmal nach der fahlen Eiche. Vielleicht ist er da. Er soll hereinkommen.

Rudolph. Ganz wohl. (ab)

Obfstr. Wundern soll mich's doch, woran ich mit der Frau seyn werde? Ob —

Eilfter Auftritt.

Oberförster. Oberförsterin.

Obfstn. (setzt sich oft in Positur, etwas zu sagen, ist verlegen um den Anfang, nimmt Toback und geht herum)

Obfstr. (sieht sie nicht an, und geht auf der andern Seite herum)

Obfstn. Nun?

Obfstn. (kurz) Was giebts?

Obfstn. Ey fahr mich nur nicht so an!

Obfstr. Sprich vernünftig, oder schweig.

Obfstn. Meinetwegen — ich schweige. (sie geht ein paar Schritte, er auch wieder)

Obfstn. Alter —

Obfstr. Hm?

Obfstn. Wann soll denn die Hochzeit seyn?

Obfstr. Welche Hochzeit?

Obfstn. Mit Anton und Friedriken —

Obfstr. (nach kurzer Pause mit Rührung) Bist doch ein gutes Weib! habe Dank.

Obfstn. Nun nun — mach nur nicht so viel Aufhebens davon! — Ich denke, in der andern Woche würde sichs am besten schicken —

Obfstr. Ich habe es zwar noch verschieben wollen — aber wenn es dir Freude macht: lieber in dieser Woche, als in der künftigen. — Sey nun auch wieder freundlich.

Obfstn. (mit allem Gardinenpredigtpathos) Eile mit Weile! So einen Morgen habe ich lange nicht gehabt, und solche Sachen hast du mir in deinem Leben noch nicht gesagt.

Obfstr. Aber herzensgutes Weib, so ärgerlich hast du auch in deinem Leben noch nicht gesprochen.

Obfstn. Ich heulte in der Kirche, und wäre boshaft zu Hause!

Obfstr. Nun, nun — was ist denn —

Obfstn. (mit Gefühl von wahrer Kränkung) Nein, nein — aus allem Auffahren mache ich mir nichts; aber so was? — dann läuft es über. Wir leben dreyßig Jahre zusammen. Habe ich dich in der Zeit boshaft betrübt? man muß seine Worte hübsch bedenken.

Obfstr. Es thut mir leid —

Obfstn. Und dann — von Scheidung? So gottlos hast du noch nie gesprochen. Unter christlichen Eheleuten ist so was nicht erhört.

Obfstr. Ich wollte, es wäre nicht geschehen; aber über das Kapitel — ich sehe denn schon, wie ich es bey Gelegenheit wieder gut mache. Nun — ist denn nun wieder Friede?

Obfstn. Hm!

Obfstr. Deine Hand!

Obfstn. (giebt sie, aber sieht ihn nur halb an)

Obfstr. Du must mich auch dazu ansehen. So — und einen Kuß — denk, ich wäre noch dein Bräutigam. (sie umarmen sich) Es hat dich denn doch nicht gereuet, daß du es mit mir gewagt hast?

Obfstn. Nun —

Obfstr. Itzt wollen wir darauf denken, den Leuten eine kleine stille Hochzeit zu geben.

Obfstn. (mit aller ihrer lebhaften Geschwätzigkeit) Was? Kleine stille Hochzeit?

Obfstr. Ich denke, es ist dir so am liebsten.

Obfstn. Daß ich für einen Geizteufel ausgeschrien würde! daß es hiesse: meine Kinder wären mir nicht einmal so viel werth!

Obfstr. Nun, wie du willst.

Obfstn. Nein. So einen Tag erlebt man nur einmal, und den muß man in Ehren und Freuden zubringen. Alles soll dazu gebeten werden. Das habe ich mir so ausgedacht: —

Obfstr. Laß hören.

Obfstn. Hier oben sollen des Morgens die Gäste zusammen kommen. Mittags ist die Trauung, auf die Stunde, wie unsre. Nachher essen wir hier. Den Jägern geben wir ein Fäßchen Wein, du weist, von dem rechter Hand im Keller. Er ist vier Jahr alt, und es ist ein guter Wein — damit sollen sie unten seyn. Abends wird hier oben getanzt — und dazu sollst du die besten Musikanten aus der Stadt kommen lassen, die besten! das sage ich dir.

Obfstr. Das will ich.

Obfstn. Unten kann sich das Volk lustig machen. Singen, tanzen, essen, was sie wollen, wie sie wollen. Um zehn Uhr geht alles hinunter — bunt durch einander. Riekchen darf keinem den Ehrentanz abschlagen — Keinem Bauer, keinem. Wenn ich tanze; so gebe ich —

Obfstr. (lächelt) Das geht ja, wie am Schnürchen!

Obfstn. Ja. So soll alles gehalten werden.

Obfstr. Ich glaube, du giebst die Heyrath zu, damit du nur Hochzeitsanstalten machen darfst?

Obfstn. Wenn ich bey so was nicht wäre — du pergißt alles. Du denkst an nichts. Und die Kuchen, die sollen hier im Hause gebacken werden, nicht etwa — (sie hört die Thür öffnen) Ach jemine! Unser Herr Amtmann und Mamsell Kordelchen.

Zwölfter Auftritt.

Amtmann. Kordelchen. Vorige.

Amtmann. Es ward mir wahrlich sehr sauer, mich loszureissen — aber auf ihr Begehren habe ich denn doch nicht ermangeln wollen —

Obfstr. Ja meine Frau, die — meine Frau hat (zu ihr) — „Sehr sauer?“ — Sapperment!

Kordelchen. Kommen sie, Mama! wir gehen vorher noch auf ihr Zimmer.

Obfstn. Wie Mamsell befehlen.

(Obfstn und Kordelchen ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Oberförster. Amtmann.

Amtmann. Ich muß wegen der Gränzstreitigkeiten mit Oberhausen noch arbeiten, ehe ich dort hingehe — die Proceßsachen hier im Ort wollen denn doch auch gefördert seyn — wie gesagt — ich mußte mich mit Mühe losreissen.

Obfstr. Proceßsachen? O Herr Amtmann, kehren sie zurück, achten sie nicht auf die Einladung — in unserm Ort sind viel Bettelleute durch langsame Justiz. Wollten sie ihnen heute helfen? O, so wahr Gott ist! dann thun sie was bessers, als Braten essen und Wein trinken — kehren sie zurück!

Amt-

Amtmann. Nicht doch — es kann Anstand haben. Es hat damit nicht so viel Eile.

Obfstr. Nicht Eile? — Mordtausend Sapperment!

Amtmann. Was ist ihnen?

Obfstr. Herr! dem Ludwig Grothal kostet der Proceß — der Bettel, über den er herkömmt, ist 5 Thaler werth — kostet ihm hundert. Das Haus ist für die Gerichtskösten verkauft — das Vieh wurde herausgetrieben, indeß er auf dem Felde war. — Es war nur Vieh, aber wie ich es so in der Irre brüllen hörte, schnitt mirs durchs Herz. Die Kinder sind von der Gemeinde barmherzig aufgenommen. Er ist nach Amerika. Um Papiere, um elende Rechtsverdrehungen ist ein fleißiger Hausvater aus dem Vaterlande gejagt worden! Herr — wenn zu ihren Tressen da — auch nur etliche Groschen von jenem Vermögen verwandt sind: so drücken sie schwer.

Amtmann. Lieber, heftiger Mann — was kann ich dabey thun? Der Schlendrian ist alt — ich kann ihn nicht heben — man muß Gedult haben!

Obfstr. Wie zum Teufel! soll es ein ehrlicher Mann mit seinem Gewissen machen? Wahrheit ist nicht Wahrheit. Wer klagt, wird ausgelacht. Wem der Kopf brennt über einen Schurkenstreich, ist ein Tollkopf. Drinn hauen, soll man nicht. Was denn? Schweigen, lügen, unbarmherzig, feig seyn — oder mit stehlen und rauben, drüber und drunter.

Amtmann. Mein guter Mann — das war der Welt Lauf von Anbeginn, und wirds auch wohl bleiben bis ans Ende.

Obfstr. — Herr — ich glaube, sie haben recht.

Amtmann. O gewiß!

Obfstr. Wenn ich nicht gewiß glaubte, daß ich zu wichtigerer Ursach auf der Welt bin, als mich zu plagen und zu verwesen; daß einmal an einem andern Orte gleich gemacht wird, was hier ungleich bleibt —

wenn ich das nicht mit fröhlichem Muthe glaubte: so könnte ich mit einem Schurken nicht drey Minuten allein seyn, ohne ihm eine Kugel durchs Herz zu brennen. — Wie befinden sich der Herr Sohn und die Frau Gemahlin?

Amtmann. Gott sey Dank! recht wohl. — Wen treffe ich denn bey ihnen diesen Mittag — vermuthlich unsern Herrn Pastor —

Obfstr. Ja.

Amtmann. Ein grundbraver Mann — er predigt die lautere Moral.

Obfstr. Und was er uns predigt, thut er.

Amtmann. Wenn er nur nicht die Grille hätte, sich um das Hauswesen der Leute im Ort zu bekümmern.

Obfstr. Warum nicht? Der Pastor hat seit zwanzig Jahren mehr für uns gethan, als das Amt in dreyßig.

Amtmann. Wie so?

Obfstr. Bey dem hochlöblichen Amte muß man klagen, wenn man Hülfe haben will, und es hilft nicht: der gute Pastor hilft, ehe man klagt.

Amtmann. Das ist viel gesagt.

Obfstr. Gar nicht. Es kostet ihm sein Vermögen. Und muß es denn immer Geld seyn, was hilft? Ich habe es all mein Tage gesehen, mit Geld ist oft den Leuten am wenigsten gedient. Das Herz auf dem rechten Fleck, Vertrauen — Zusprache, Geduld — ein freundliches Gesicht — Herr! Damit kann man viel Elend geringer machen.

Amtmann. Ich habe wirklich in der Stadt um Zulage für den guten Pfarrer gebeten.

Obfstr. Das ist brav. Er braucht sie. Sagen sie ihm das bey Tische, es wird ihm einen guten Tag machen. Nun will ich gehen, und ihnen mein Riekchen vorstellen. (ab)

Amtmann. Der Kerl ist mir so überlästig an dem Orte — reif wäre er zum Fallen, wenn nur erst —

Vierzehnter Auftritt.

Amtmann. Pastor.

Pastor. Herr Amtmann —

Amtmann. (äußerst zuvorkommend) Ah — bon jour, mein lieber Pastor —

Pastor. Weil ich sie doch grade allein finde —

Amtmann. Was wäre —

Pastor. Ich habe ihnen etwas zu sagen, womit ich zwar bis nach Tische warten wollte — aber wer weis — fände der Augenblick sich so — und dann mag ich auch ungern etwas, das mich drückt, lange gegen jemand auf dem Herzen behalten.

Amtmann. Ich bin ganz Ohr, mein lieber —

Pastor. Eben erhalte ich aus dem Consistorium den Befehl, mich zu vertheidigen — über zehn Punkte zu vertheidigen, deren sie mich angeklagt und deshalb auf meine Entfernung gedrungen haben.

Amtmann. Wie? — das ist ein Irrthum!

Pastor. Das ist ihre Unterschrift.

Amtmann. Lieber Pastor — ich — es ist —

Pastor. (sanft) Habe ich sie jemals beleidigt?

Amtmann. Nein — o nein — ich — die Sorge für — ich dachte —

Pastor. Ich kann mich vertheidigen, und werde ihnen meine Antwort zuschicken. Um mich ganz wehrlos gegen sie zu machen — da ist ein Billet an mich von ihrer Gemahlin, worinn sie mir 100 Rthlr. anbiethet, wenn ich, im Namen der Religion, die Heyrath des jungen Försters mit Friedriken hindern wollte. — Geben sie es ihr zurück.

Amt=

Amtmann. Die gute Frau — Mißdeuten sie das nicht — es ist Bigotterie —

Pastor. Was es sey — es ist wieder in ihren Hän=den.

Amtmann. Seyn sie versichert, ich schätze sie — und wenn —

Pastor. Das Gespräch kann ihnen nicht angenehm seyn — Lassen sie uns abbrechen. Nur — sie sa=gen, ich handle offen und ehrlich; vergelten sie mir das nicht mit Bösem! Ich bin ein armer Mann, mit nothdürftigem Auskommen, gehe jedem gerne aus dem Wege, und trachte nach nichts als Ruh. Lassen sie mich in Friede leben — sonst versündigen sie sich.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin. Oberförster und Friedrike.

Obfstn. Wenn es nun gefällig wäre — angerich=tet ist schon.

Amtmann. Sogleich.

Obfstr mit Friedrike. Herr Amtmann, das ist un=sere Nichte Friedrike.

Amtmann. Ein recht artiges Kind.

Obfstr. Kommen sie — am Tisch finden sie noch unsern Schulz. — Es kann ihnen nicht unangenehm seyn, mit dem ehrlichen Mann ein Stündchen zuzu=bringen.

Amtmann. Ein recht braver Mann, der Schulz! Ey, sie haben es wohl darauf angelegt, uns ein Festin zu geben.

Obfstr. Guten Willen — fröhliche Gesichter — bezahlte Gerichte, und im ganzen Hause nichts, das irgend einem Menschen Thränen gekostet hätte. (der Amtmann führt die Oberförsterin, der Pastor Frie=driken, der Oberförster geht hinten nach.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter

Vierter Aufzug.

(Ein andres Zimmer bey dem Oberförster. Die Gesellschaft ist noch am Tisch, der Bursche trägt die letzten Teller vom Desert auf. Oben an der Ecke des Tisches sitzt der Amtmann, neben ihm der Pastor, dann Friedrike, Oberförster, Kordelchen, Schulz und Oberförsterin, unten an der Ecke, den Amtmann gegen über, ein Kouvert für Anton)

Erster Auftritt.

Obfstr. Nun — uns wohl! Niemand übel!

Obfstn. (zum Burschen, der eben einen Teller mit Aepfeln etwas zu hoch an ihrem Kopfe vorbey aufträgt) Gemach, guter Freund — gemach! Wie oft soll man euch das noch sagen? Nun, gafft mich nicht an! Weiter — wie ich gesagt habe — ihr wißt schon. W..s ist das? — Warum bringt ihr denn die Aepfel schon? Die sollten ja hernach erst kommen und dort hingestellt werden. (im Hinausgehen) Das ist ein Kreuz und ein Elend mit den Leuten! (ab)

Amtmann. Wir verursachen der Frau Oberförsterin gar zu viel Mühe —

Pastor. Gewiß nicht. Sie hat ihre Freude daran, pünktlich und für ihre Gäste besorgt zu seyn.

Obfstr. (lächelnd) Wenn nur nicht etwa eine Birn anders liegt, als sie sie gelegt hat; denn sonst kriegen wir sie, mit samt den Birnen, vor einer Stunde nicht wieder zu sehen.

Schulze. Ein herrliches schönes Obst hat es gegeben

vorigen

vorigen Herbst! Auf dem Amthofe haben sie auch viel Obst gehabt — nicht wahr, Mamsell?

Kordelchen. (ohne ihn zu bemerken) Papa, schicken sie mir ihre Dose, ich habe meine vergessen.

(er nimmt sie dem Amtmann ab, und übergiebt sie Kordelchen)

Obfstn. (mit den Birnen) Dummes, einfältiges Zeug! Ja wenn man nicht die Augen überall selbst hat, so —

Obfstr. Nun was giebts?

Obfstn. (ihm halblaut ins Ohr) Da komme ich herunter, so hat der große Kerl die schöne Torte in den Sand geworfen —

Obfstr. Sonst nichts?

Obfstn. Nun, ich denke doch —

Obfstr. So setz dich und laß es gut seyn.

Obfstn. Der Herr Amtman und Mamsell werden doch ja nicht ungehalten — Auf den leeren Platz hier — hat meine Torte kommen sollen — aber — aber —

Obfstr. Die Torte ist verunglückt.

Obfstn. Verunglückt? (empfindlich) Aber, liebes Kind! durch mich nicht; denn fertig war sie. Aber —

Obfstr. (zur Gesellschaft) Der Kerl hat sie die Treppe herunterfallen lassen. So — nun ist dein Gewissen befreyet.

Obfstn. Sie könnten etwa denken, daß —

Obfstr. Du nicht die beste Köchin im Lande wärest — Ja, das wäre freylich ein Unglück!

Obfstn. Der Hr Amtmann essen auch gar nicht —

Amtmann. O ich habe mit großem Appetit gegessen.

Kordelchen. Es ist alles recht delizieux.

Amtmann. Scharmant, wahrhaftig.

Kordelchen. Frau Oberförsterin haben sehr guten Geschmack, eine Tafel zu arrangiren.

Obfstn. Ich bitte —

Amtmann. So ein herrlicher Tisch und die angenehme Gesellschaft —

Obfstn. Mein werther Herr Amtmann — essen sie doch noch etwas Kuchen — ich bitte!

Amtmann. Bin nicht im Stande.

Obfstn. Ey, nur etwas noch — ich bitte recht sehr.

Amtmann. Ganz unmöglich, liebe Frau —

Obfstn. (steht auf und hebt den Teller nach ihm hin) Nur die Hälfte — ich bitte.

Amtmann. Alle dergleichen ist mir zu schwer.

Obfstn. Zu schwer? Erlauben sie mir, hochgeehrtester Herr Amtmann, der Kuchen ist sehr gut aufgegangen — dafür stehe ich. — Ohne mich zu rühmen, aber gut ist er, besonders gut — und leicht: Sehen sie, man könnte ihn wegblasen — er schmilzt auf der Zunge. Nun ich bitte —

Obfstr. Ey, so nöthige du und —

Obfstn. Nun, ich sage kein Wort mehr. (setzt sich)

Obfstr. Essen sie sich doch ihrer Kochkunst zu Ehren ein Fieber.

Amtmann. Hahaha.

Kordelchen. Hahaha.

Schulz. Gutes weisses Mehl haben die Frau Oberförsterin, das muß wahr seyn!

Amtmann. (sieht über die Tafel hin)

Obfstn. Befehlen der Herr Amtmann —

Amtmann. (etwas nieder, die Hand über die Augen) Ist das Glace, was —

Obfstn. Glas? — Glasscherben? Glas im Essen? Ey um Gottes willen! Einen andern Teller.

Amtmann. (langsam) Nicht doch!

Obfstn. Peter! He, Peter! einen andern Teller. (Peter kömmt) Einen andern Teller für den Herrn Amtmann. (Peter giebt ihn)

Kordelchen. (lacht) Sie mißver —

Obfstr. Tausend Element! da ist nichts zu lachen! Von Glasscherben kann man des Todes seyn auf der Stelle.

Amtmann. Nein, ich frage: ob das dort vor dem Schulzen Glace ist?

Schulz. (hält das Glas gegen das Licht und klopft mit dem Messer daran) Meines ist ganz.

Amtmann. Ob das Gefrornes ist, was dort vor ihm steht?

Schulz. Zu dienen unterthänig, das ist Käse.

Amtmann. So — Käse —

Schulz. Ist gefällig? (steht auf und will präsentiren)

Amtmann. Nein. Stell er nur wieder hin. Setze er sich, Schulz, Käse esse ich nicht.

Kordelchen. Ich kann ihn gar nicht leiden, ich bitte, schicken sie ihn fort.

Obfstn. Peter, nehmt weg.

Obfstr. Nun, munter Riekchen! munter! du bist ja ganz stumm —

Friedr. Nicht doch, lieber Vater — ich bin recht munter.

Obfstr. Nun ja, das sieht man.

Obfstn. Er wird schon wieder kommen.

Friedr. Wo er nun seyn mag!

Obfstr. Wer? — Anton?

Friedr. Ja.

Kordelchen. Apropos — darauf wäre ich denn doch auch neugierig.

Obfstr. Hm — wo wird er seyn —!

Pastor. Sie wissen es also?

Obfstr. Ich weis es nicht, aber das läßt sich rathen.

Kordelchen. Nun?

Obfstr. Vormittags ist ihm etwas im Kopfe herumgegangen, darüber lief er fort — und nun — wird er seinen Zorn an einem Stück Wildpret auslassen.

Obfstn. Ja ja.

Obfstr. Mag austoben. Ich will ihn schon wieder zurecht bringen, wenn er nach Hause kömmt. — Nun, Riekchen — ohne Sorgen. Es war so böse nicht gemeint. Wunderliches Ding! Ich bringe dir es zu auf seine Gesundheit.

Schulz. Ja, das trinke ich mit. Er soll leben, und so brav und so alt werden, wie sein guter Vater!

Pastor. Das soll er!

Amtmann. Dieses Prognosticon stelle ich ihm gleichfalls.

Obfstr. Das gebe Gott! so erleben wir Freude!

Friedrike. (steht rasch auf und geht hinaus)

Kordelchen. Was fehlt der Jungfer?

Obfstr. Hm — lassen sie sie nur — sie ist ein braves Mädchen, aber gewaltig weich.

Kordelchen. (hämisch) Gewaltig! Ja so scheint es.

Obfstr. Gleich kommen ihr die Thränen in die Augen, wenn —

Schulz. Sie mag wohl auch eben keinen Haß auf ihn haben, auf Mr. Anton —

(Pause. Alle bezeichnen ihre Verlegenheit, jeder nach seinem Interesse)

— Ich denke, die beyden sehen sich recht gern.

Kordelchen. Wenns gefällig wäre — (steht auf. Nach ihr alle andern)

Zweyter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. (eilfertig) Herr Oberförster —

Obfstr. Mit Erlaubniß — (er geht in den Hintergrund, spricht dort leise mit R. Der Amtmann desgleichen, aber vorn, mit dem Pastor)

Kordelchen. Ich werde nun auch wohl bald nach Hause müssen. Meine Mutter ist doch nicht ganz wohl —

Obfstn. Bedaure von Herzen, daß wir von der Ehre —

Kordelchen. Nun, Mama! — Ich glaubte, sie würden mir Antwort sagen. Wie ist es denn?

Obfstn. Gleich werden wir zum Kaffee gehen, dann —

Obfstr. (wieder vorkommend, halb laut, mit einiger Bedenkl.) Hm — Er wird schon kommen!

Rudolph. Herr Oberförster, mir ist nicht gut dabey.

Obfstr. Ihr seyd nicht klug.

Rudolph. So viel ist sicher, wenn es wahr ist, daß er nach Graurode zu ist — so traue ich nicht.

Obfstn. Was ist von Anton? Wo ist er? (unterdeß spricht Kordel heftig mit dem Amtmann, Pastor gesellt sich zu Obfstr, Rudolph, Schulz und Obfstn)

Obfstr. Ich habe Rudolphen nach der fahlen Eiche geschickt; ich dachte Anton wäre da — er ist es aber nicht.

Pastor. Nun — das hat ja nichts auf sich.

Obfstn. Der Junge wird doch nicht etwa ins Unglück —

Obfstr.

Obfstr. Ist das nicht ein Geschwätz!

Rudolph. Der Schäfer von Leuthal meynte, er hätte ihn hastig nach Graurode zugehen sehen.

Obfstr. Nun richtig. Er wird sich verspätet, und dort zu Mittage gegessen haben. — Und itzt eßt ihr — es ist schon drey Uhr — ich kann die Unordnung nicht leiden.

Rudolph. (im Gehen) Ich traue nicht, und traue nicht. (ab)

Dritter Auftritt.

Vorige. Ohne Rudolph.

Obfstr. Es ist ja eine Schande, einem drey und zwanzigjährigen Kerl so nachzulaufen. — Besorge den Kaffee.

Obfstn. Ach Gott! Ich bin wahrhaftig recht ängstlich.

Obfstr. Nun ja — wie gewöhnlich. Itzt Lied am Ende! Mach Kaffee.

Obfstn. (mit einem Seufzer oder bekümmertem Ton) Trinkst du auch?

Obfstr. (schüttelt den Kopf) Wir trinken hernach noch ein Glas Wein — wie ists, Herr Schulz?

Schulz. Je nun — gut ist er, und er schmeckt mir heute.

Obfstn. (das Gespräch des Amtmann mit Kordelchen unterbrechend, mit tiefem Knix) Ein Schälchen Kaffee gefällig, Herr Amtmann und Mamsell?

Amtmann. Ich bitte darum.

Kordelchen. Ich auch — ich trinke ihn stark.

Obfstn. Sie befehlen — Herr Pastor?

Pastor. (bejahet es)

Obfstn. Befehlen sie, oben oder unten zu trinken?

Obfstr. Wir kommen herunter, laß nur die Zeremonien weg.

Obfstn. (mit tiefer Verbeugung) Wenns der Hr Amtmann nicht ungütig nehmen, so will ich itzt —

Obfstr. Hinausgehen.

Obfstn. (mitten im Knix auffahrend) So wollt' ich doch auch, daß — (ab)

Kordelchen. Herr Pastor begleiten sie mich.

Pastor. Wenn sie befehlen —

Kordelchen. Er wird sich nun wohl nach Hause machen, Schulz? Also Adieu. (ab mit dem Pastor)

Obfstr. Er wird so gut seyn, unten zu warten, Hr Schulz; wir sprechen hernach einander noch.

Schulz. Ganz wohl, ganz wohl. (ab)

Vierter Auftritt.

Amtmann. Oberförster.

Obfstr. Nun, Herr Amtmann, itzt sind wir allein. Sie wollten mir ja nach Tisch etwas anvertrauen —

Amtmann. Das wollte ich. Allein dem Anschein nach ist meine gute Meynung überflüßig. — Die Frau Oberförsterin hat eine gewisse Idee gehabt, und nach Zuredung von meiner Seite hat meine Frau es sich gefallen lassen wollen, daß ihr Anton meine Tochter heyrathet.

Obfstr. Wenn ihnen das Zureden sauer geworden ist; so thut mir es leid, denn aus der Heyrath kann nichts werden, weil mein Sohn Friedriken zur Frau nehmen wird.

Amtmann. So? Also hat meine Tochter recht gesehen? Die Frau Oberförsterin dachte vermuthlich —

Obfstr. Links, und ihr Sohn rechts.

Amtmann. Hm! Was so ein junger Mensch will oder nicht, darauf kömmt es nicht allemal an.

Obfstr. Aber hierbey denn doch warlich! Wenn er heyrathen soll, so muß er beym Blitz, doch dabey seyn!

Amtmann. Wenn die Väter über die Zahl einig sind, welche den drey Nullen vorgesetzt werden soll: so giebt sich das Uebrige von selbst. Ich hätte ihm gewiß in Ansehung seines Dienstes ansehnliche Verbesserung verschafft, und —

Obfstr. Wenn sie meinen Sohn glücklich machen können, so werden sie es, auch wenn er ihre Tochter nicht heyrathet.

Amtmann. Ja, o ja. — Nur —

Obfstr. Dem Geschickten steht der Ungeschicktere nach. Das versteht sich. Zu leben hat mein Sohn. Um Reichthum habe ich Gott noch nie gebethen. — Indeß — (er nimmt ein Glas) Gutes Wohlseyn! (trinkt)

Amtmann. (kalt) Höflichen Dank.

Obfstr. Apropos — Bey den Diäten haben sie mir 50 Thaler zu viel geschickt. Ihr Schreiber hat sie zurück bekommen.

Amtmann. (mit viel Aufsehens) Das muß ein Irrthum von dem Menschen gewesen seyn, denn ich —

Obfstr. Freylich ein Irrthum. Das sagte ich gleich —

Amtmann. Daß sie nicht denken, als —

Obfstr. Ich schickte es fort, ehe ich darüber dachte.

Amtmann. Die Gedanken sind oft mancherley — man lästert mich immer — Sie könnten glauben — als ob ich sie — als ob ich den Weg der Erkaufung —

Obfstr. Bewahre! Etwas kaufen zu wollen, das keinen Preis hat, dazu sind sie zu vernünftig, und zu sparsam, um 50 Thaler wegzuwerfen.

Amtmann. O ich habe so viele Feinde, nicht einen Freund, der es redlich mit mir meynte —

Obfstr. Das ist ihre eigne Schuld. Das macht — Nun ein Glas! Es ist ein reiner Wein, ein guter Wein, macht fröhlich und öffnet das Herz. Mir ist so zu Sinne. — Ist ihnen auch so — so sprechen wir itzt wohl ein Wort mehr, als sonst!

Amtmann. Ja — wie so?

Obfstr. Sehen sie — was wir einer von dem andern halten, wissen wir. Aber wes das Herz voll ist — Sie kennen das Sprichwort — nun und ein Glas Wein löset die Zunge. Allein sind wir itzt — sagen sie, was sie gegen mich auf dem Herzen haben; ich wills auch so machen. Wer weis? Kommen wir nicht näher zusammen! Die Geschäfte gehen denn doch besser, wenn wir einig sind, und das sind wir dem Fürsten und den Unterthanen schuldig.

Amtmann. Lieber Mann! Einigkeit ist ja mein täglicher Wunsch. Ich biete hiermit die erste Hand zur Freundschaft.

Obfstr. Wollen sie, wie ich will? — Hand in Hand! — alte deutsche Treue!

Amtmann. (schlägt ein) Und reciprokes Verständniß, amicable Behandlung.

Obfstr. Ich hoffe ja, wir werden uns noch mit einander verstehen!

Amtmann. Es ist ihnen also Ernst darum?

Obfstr. So denke ich.

Amtmann. Nun gut. Wenn sie denn nur einigermaßen von ihren Grillen abgehen, so sollen sie einen dankbaren Mann an mir finden. Ich kann mich ihnen also ohne Rückhalt anvertrauen?

Obfstr. Völlig!

Amtmann. Mein guter Freund! Luxus — Bedürfnisse aller Art sind gestiegen. Verdienst allein wird nachgrade eine magre Empfehlung zu einer Stelle.

Obfstr. Leider!

Amtmann. Bis man zu einem einträglichen Posten gelangt, kostet es Aufwand von aller Art. Will man fest im Sattel bleiben, so kostet es noch mehr. Das muß wieder herausgebracht werden. Mit den Herren in der Stadt ist das eine eigne Sache; wer nicht helfen kann, kann schaden. Die Helfer kosten weniger, sie kriegen von allen Ecken; daher fodern sie weniger. Aber, die schaden können, die Müßiggänger, arme Teufel aus der Antichambre, die, so zu sagen, vom Schadenthun leben, die kosten mir schrecklich viel.

Obfstr. So?

Amtmann. Schrecklich viel. Denn wenn Seine Durchlaucht in langweiligen Stunden sich nach Neuigkeiten erkündigen, so kann mir ein einziges bedeutendes Lächeln von so einem Menschen viel schaden. Darum muß den Herren alles zu Gebothe stehen. Spielparthie — Schlittenfarth, Ball — Logis auf ganze Monathe für Herrn, Bediente, Jäger, Postzug und Hunde. Woher nehmen? Da langt die Besoldung warlich nicht zu.

Obfstr. Das ist begreiflich.

Amtmann. Die Ordnung der Natur hat den Bauer zum Lasttragen ausersehen. Rechte er darüber mit ihr. Genuß der Welt ist nur für die feinern Geschöpfe. — Ob eine Kreatur, die nichts bedarf, als Essen und Schlaf, etwas mehr oder weniger trägt, ist gleichgültig, wenn nur dadurch denen geholfen wird, die Mangel oder Genuß fühlen. Mit Unrecht versagen sie also ihrer Familie Glücksgüter, welche sie ihr erwerben könnten. Seyn sie in Zukunft weniger scrupulös, so soll von jedem Gewinn, wo das Forstwesen und das Amt zusammen treffen, die Hälfte ihre seyn. Das ist hiemit so gut, wie akkordirt. Dagegen bekomme ich, erfoderlichen Falls, ihr Zeugniß, wie ich es jedesmal vorschreibe.

Obfstr. Das dich alle Wetter! Den Teufel auf ihren Kopf sollen sie bekommen! Was unterstehen sie sich? Mir das zu sagen — in meinem Hause? Mir?

Amtmann. Nun, Herr Oberförster!

Obfstr. Tausend Sapperment! In ihrer Amtsstube, wo die heilige Gerechtigkeit blinde Kuh spielt, mögen sie ihren Bauern so rechts, links machen: aber wenn sie einen alten treuen Diener des Fürsten zum Schurken machen wollen; so soll ihnen — Herr! Wenn Gastrecht nicht wäre: so lägen sie itzt Hals über Kopf auf der Treppe.

Amtmann. Ich habe gesagt, was ich wolle; so waren wir ohne Zeugen, und solche Grobheit kann ich vergelten.

Obfstr. Herr, ich halte mich nicht an seine Papiere, sondern an seine Person, habe noch feste Knochen, bekümmre mich nicht um das bedeutende Lächeln bey Seiner Durchlaucht, sondern gehe grade zum Fürsten, und sage: Ich habe Ihre Durchlaucht schlechten Amtmann geprügelt, weil er es verdiente. Rudolph! — he Rudolph!

Rudolph. Herr Oberförster!

Obfstr. Der Schulz soll herauf kommen.

Amtmann. Mir so zu begegnen! Aber — (will gehen)

Obfstr. Halt! — Wir haben von Dienstsachen zu reden. Sie wollen für tausend Thaler Holz aus dem Gemeindewald hauen lassen?

Amtmann. Ja.

Obfstr. Das kann nicht seyn, und soll nicht seyn.

Amtmann. Die Gemeinde hat Schulden, es muß seyn.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Obfstr. Schulden?

Amtmann. Ja. Und ansehnliche Schulden!

Obfstr. Wie sind die Schulden gemacht? Wer hat sie gemacht? Das ist ein Artikel, wobey uns die Haare zu Berge stehen.

Amtmann. Herr! Wem soll das gelten?

Obfstr. Den es trift!

Amtmann. Ich werde mich beschweren — und man wird ihr unnützes Geschrey verbiethen.

Obfstr. Wer mir verbiethet, die Wahrheit zu sagen, hat Theil am Raube!

Schulz. Sie sprechen von dem Holz? Nehmen mir per Herr Amtmann nicht zur Ungnade — es geht wahrhaftig nicht an.

Amtmann. Wird er gefragt?

Schulz. Leider Gottes! Nein. Aber es geht gegen mein Gewissen, und diesmal, Herr Amtmann, schweige ich nicht, und wenn der Kopf darauf stände! Schulden bezahlen: Verantworte es vor Gott, wer sie gemacht hat! Aber, daß wir die nämliche Schuld zum zweytenmale bezahlen sollen, das ist denn doch wahrhaftig zu toll!

Obfstr. Und kurz und gut, ich leide es nicht. Der Wald ist ja so ausgehauen, daß es eine Schande ist. Die nach uns kommen, brauchen auch Holz.

Schulz. Wenn der Herr Oberförster nicht die schöne Baumpflanzung gemacht hätte; unsre Kindeskinder müßten uns ja verfluchen!

Amtmann. Hahaha! Mit den sechs Bäumen — mit der miserablen Baumpflanzung!

Obfstr. Sechs Bäume? Miserable Baumpflanzung? das ärgert mich nicht, darüber lache ich. Sie sind nun zwanzig Jahre hier Amtmann, eben so lange bin ich Oberförster — Sie sagen: ich habe nichts gethan, als Zweige in die Erde gesteckt — hingegen haben sie viel Processe und große mächtige Dinge vorgenommen — Sie haben ganze Berge geschrieben und schreiben lassen. Indeß sind meine Zweige Stämme geworden. Nun sehn sie — wenn sie auch gleich ihre ganze Amtsregistratur an den Ort fahren lassen, wo mein Wald steht; so liefre ich ihnen — darauf haben sie mein Wort — für jede Rechtsverdrehung, für jedes umgestoßne Testament, jede geplünderte Stiftung, oder für jedes bezahlte Urtheil, — liefre ich ihnen zehn gute, grade, gesunde Stämme. Nun wissen sie wohl selbst, daß ich dazu vielmal zehn Stämme brauchte: also ist es keine miserable Baumpflanzung!

Amtmann. Ich sehe wohl, es scheint eine abgeredete Karte, mich hieher zu bitten, um mir die schändlichsten Grobheiten zu sagen.

Obfstr. Schlechte Zumuthung verdient Wahrheit ohne Mantel.

Amtmann. Ganz gut. Aber den Tag werd ich ihm gedenken. (ab)

Obfstr. Nur wie bisher.

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Amtmann.

Schulz. Ey, lieber Herr Oberförster, denken sie an ihr Alter und ihre Gesundheit! Sie haben sich da ereifert —

Obfstr. Anfangs wohl — Zuletzt habe ich ihm die Wahrheit gesagt, und darauf ist es mir recht wohl. Aber wenn ich daran denke — mein Anton die Hexe

heyra-

heyrathen — ? Wo das Weib nur den Kopf gehabt haben mag ! Aber mit dem Gemeindewald soll es ihm nicht durchgehen , und bezahlte er die Leute so blind , daß sie den Wald nicht sähen. Heute Abend noch mache ich meinen Bericht , und wenn er mir den ad Acta legt — sieht er , Schulz , so wahr ich Gottfried Warbergen heiße : so sollen seine Knochen auch ad Acta gelegt werden !

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Obfstr. Nun ? Wer hatte denn recht ? Sagte ich es nicht meiner Frau gleich , es thäte nicht gut mit dem Amtmann und mir.

Pastor. Sie haben also wohl auch eine unangenehme Unterredung mit ihm gehabt ?

Obfstr. Je nun — angenehm mag sie ihm nicht gewesen seyn — Wenn ich still bin , wie der dumme Fürge , so nennt er mich cher ami ; sage ich Wahrheit , so bin ich ein Jagdbauer. Daß er mich itzt zu Hause so nennt , dafür stehe ich. — Was hat denn unten meine Alte mit dem Erbfräulein angefangen ?

Pastor. Mamsell Zeck mochte längst das Verständniß der jungen Leute bemerkt haben , ohne deswegen auf eine Heyrath zu fallen. Die Nachricht davon wirkte übel auf sie. Die gute Frau Oberförsterin , die nun niemanden etwas Unangenehmes sagen kann , war dabey sehr in Verlegenheit , und wollte immer überall gut machen.

Obfstr. Hm , als wenn ich sie sähe. — Und Friedrike ? —

Pastor. Ist auf ihrem Zimmer. Den Amtmann habe ich zwar nicht gesprochen , er ließ seine Tochter unten abrufen ; aber aus der Art , wie er sie über den

Hof

Hof mit sich fortriß, vermuthete ich, was hier vorgegangen ist.

Schulz. — Nehmen sie mir es nicht für ungut — ich meyne, nun müßte es doch wegen des Herrn Amtmanns mit uns bald ein andres Ansehen gewinnen.

Pastor. Wie so?

Schulz. Ey — es müßte besser mit uns werden. Die Herren in der Stadt — sagt mein Sohn — der Gestudierte! — schreiben frisch darauf los für die Landwirthschaft.

Pastor. Neue, gute Grundsätze gewinnen nicht so schnell die Oberhand. Das Vorurtheil drückt den Keim deß Guten wieder unter den Boden. Indeß hat er selbst mir gesagt, das Gutachten dieser Herren habe seine Aecker um die Hälfte verbessert.

Schulz. Ja, das ist wahr.

Obfstr. Wahr! — Gott segne unsern guten Fürsten! — wahr. Aber Herr Pastor — so ein Thier mit langen Klauen, wie der Amtmann, sollte man einsperren. Der Fürst und wir wären wirklich um ein Großes gebessert! Und — die Summe zu gewinnen — bedarf es keiner Preisfrage —! Ein zerrissenes Patent und eine feste Thür. Die Wache geben die Unterthanen gratis.

Achter Auftritt.

Oberförsterin. Vorige.

Obfstn. Nun — so wollte ich auch, daß die Hochzeit schon vorbey wäre! Unten — habe ich meine liebe Noth mit Mamsel Kordeln gehabt. Kaum ist das vorbey, so komme ich oben hinauf zu Riekchen — die steht am Fenster, und hat sich ein paar Augen geweint, feuerroth! warum? „Ich weis nicht". Fehlt dir was, hat dir jemand etwas zu Leide gethan? —

„Nein,

„ Nein, aber ich weiß mich nicht zu lassen vor Angst. — Und nun wird in der andern Woche die Hochzeit seyn, darauf muß ich noch dieß besorgen und das besorgen — ich weis nicht, wo mir der Kopf steht, ich bin ganz konsternirt.

Obfstr. Laß gut seyn. Wenn deine Hochzeitskuchen gelobt werden, so hast du alles Leid vergessen. Itzt geh und hohle Friedriken.

Obfstn. Ja, ja. (ab)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Obfstn.

Obfstr. Nun ist mir erst wohl, da wir so unter uns sind. Nun wollen wir bey dem Rest da noch ein halbes Stündchen verplaudern.

Pastor. Wenn die Zeit — (sieht nach der Uhr)

Obfstr. Lieber Pastor — lassen sie mir meinen Willen! Freude läßt sich nicht rufen. Wenn sie da ist — wer wird sie fortschicken!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Obfstn. Friedrike.

Obfstr. Komm her — bleib bey uns. Du fängst gar nicht gut an in meinem Hause — und doch sollst du länger drinn bleiben, als heute.

Friedrike. Sie haben recht, ich schäme mich meines Betragens. Eine drückende Angst quält mich. Ich hätte sie verbergen mögen — aber das wäre ihnen vielleicht noch auffallender gewesen.

Obfstr. Ist denn was vorgefallen —?

Friedrike. Ich weis von nichts. Aber meine Angst war

war unbeschreiblich — In meinem Leben habe ich so was nicht gefühlt. Itzt bin ich ruhiger.

Obfstr. Das freuet mich; denn ich möchte von Dingen mit dir sprechen, die mir angenehm sind. Nun sag mir — hast du was dagegen, wenn du in der andern Woche Frau Förstern heissest?

Friedrike. (schnell) Mein Vater, liebe Mutter — ich — die Worte — ich kann nicht danken, aber hier, hier — (sie zeigt auf das Herz) Gott lasse sie alt werden, und segne sie und gebe ihnen Freude an ihren Kindern! (sie umarmt erst den Obfstr dann die Obfstn)

Obfstr. Ja es ist wahr — das ist das beste Weib für meinen Anton! — Gott erhalte sie! — das beste Weib.

Pastor. Das ist sie.

Schulz. Ja, wahrhaftig!

Pastor. Kind — sehen sie in diesen lieben alten Leuten die Belohnung der Tugend. Gute Kinder und ein fröhliches Alter —

Obfstr. Leute — Herr Pastor — Alte — lieber Schulz; ich bin so froh, so dankbar gegen Gott — so ach wenn doch itzt recht vielen Leuten so zu Muthe wäre, wie mir! Wenn er doch nun hier wäre, der Junge! ich möchte ihm um den Hals fallen und mich bedanken, daß er das Weib will.

Pastor. Sie haben recht.

Obfstr. Ja es ist mir oft heiß vor der Stirn geworden, wenn ich an die Zeit dachte, wo der Junge heyrathen würde. Widersprochen hätte ich keiner Heyrath, um die es ihm Ernst gewesen wäre. Wenn er mir nun aber so eine Schwiegertochter gegeben hätte, die sich um nichts bekümmert, auf unsern letzten Athem gelauert hätte — aus dem Hause wäre ich gezogen auf meine alten Tage.

Obfstn. Ja wohl. Ach Gott, das wäre schrecklich gewesen!

Obfstr. Dazu — das Alter hat Schwachheiten, man wird vergeßlich, eigensinnig, grämlich und — wie es denn zu gehen pflegt, wenn nach sechzig Jahren unsre Hütte verwittert ist. — So was muß mit Liebe getragen werden. Erkaufen läßt sich die Pflege nicht, auch nicht vergelten; wem sie aber Gott giebt, den macht er jung im hohen Alter. Das wirst du uns seyn, Tochter! dafür hast du unsere Liebe, unsern Segen, und ein kleines Vermögen, worauf kein Fluch und keine Thräne ruht. — Leute! das machte mir immer ein gutes Bette, ich mochte schlafen, wo ich wollte — Die Braut soll leben!

Alle. Soll leben!

Friedrike. Ach Gott — wie glücklich machst du mich!

Pastor. Und der Bräutigam — er ist brav.

Alle. Soll auch leben!

Obfstr. Noch Eins — weil wir denn doch einmal darauf zu sprechen gekommen sind: Anton ist ein wilder Bursche. Ihr Weiber seyd denn auch obenhinaus und flüchtig; so geschiehts nun gar leicht, daß Eheleute durch Ungeduld einander überdrußig werden. Tochter — ich bitte dich — trag geduldig! Du kaufst dir gute Tage damit. Sieh — als ich mein Weib nahm — war ich auch ein toller Kerl; aber das muß ich der Alten nachsagen, sie hat viel Gedult gehabt — doch ich habe es erkannt.

Obfstn. (bedeckt mit dem Tuch die Augen und reicht ihm so die Hand)

Obfstr. Gott hat uns mit mancher frohen Stunde gesegnet; wir rechneten das Uebel gegen das Gute auf, waren arbeitsam, theilten mit, waren zufrieden, nicht begehrlich, lebten still und gut in unsrer Hütte fort: so kam denn ein Jahr nach dem andern herbey.

Nun sind wir schon dreyßig Jahre zusammen gegangen; aber wenn Gott die Alte da mir heute von der Seite nehmen wollte; so träfe es mich so hart, als wenn er sie mir am Brauttage genommen hätte.

Obfstn. (laut weinend) Nun nun — laß doch — sprich doch nicht von so was.

Obfstr. So wollte ich, daß es um euch Kinder auch stände! Wenn wir Alten denn einmal fort sollen — so will ich meine Augen so ruhig schliessen, als heute, wenn ich schlafen gehe.

Schulz. Nun — davon sind wir, wills Gott! noch weit!

Pastor. So denke ich auch. Aber warum deswegen nicht daran denken? Warlich, man muß recht gut gelebt haben, und es muß eine edle Freude seyn, die der Gedanke nicht unterbricht. Deswegen hat ja das Leben nicht minder werth?

Obfstr. Gewiß nicht!

Pastor. Es verdrießt mich allemal in der Seele, wenn man sich so viel Mühe giebt, das Leben und die Welt so hart und schwarz zu malen. Das ist unwahr und schädlich zugleich.

Obfstr. Ja wohl.

Pastor. Das Leben des Menschen enthält viel Glückseligkeit. Man sollte uns nur früh lehren, sie nicht glänzend, auch nicht ununterbrochen zu denken. Im Zirkel einer guten Haushaltung ist tausendfache Freude, und gut getragne Widerwärtigkeit ist auch Glück. Hausvaterwürde ist die erste und edelste, die ich kenne. Ein Menschenfreund, ein guter Bürger, ein liebevoller Gatte und Vater, in der Mitte seiner Hausgenossen — wie alle auf ihn sehen — wie alle von ihm empfangen, und er, im Gedeyen des Guten, wieder von allen empfängt — O das ist ein Bild, welches ich mit frommer Rührung, mit Entzücken ehre!

Obfstr. Und in einer Landhaushaltung, meyne ich,

könnte

könnte das am besten so seyn. Eine Landhaushaltung, hat besonders viel fröhliche Tage! Aussaat, Erndtefest, Weinlese. — Wenn man so ein Glas selbst gezognen Wein an einem fröhlichen Tage trinkt — o, das geht über alles!

Schulz. Nun, Herr Oberförster, zwanzig Jahr wie heute!

Alle. Zwanzig Jahr, wie heute!

Obfstr. Danke — danke. Nun, Mädchen, nun sing mir einmal das Weinlied, das du mir neulich schicktest. — Wie hieß es doch — ? Hm hm — Am Rhein — hm!

Friedrike. Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.

Obfstr. Höre — sing uns einen Vers vor — wir singen ihn nach, und so — wenn sie es nämlich erlauben, Herr Pastor?

Pastor. (gutmüthig) Ey ey — seit wann dürfen die Menschen in meiner Gegenwart nicht froh seyn? Weil mein Amt mich oft zum Zeugen der ernsten, betrübten Begebenheiten meiner Freunde macht, muß ich deswegen von ihren muntern fröhlichen Stunden ausgeschlossen seyn? Verbiethet mir auch die Sitte, an ihrer Freude laut Theil zu nehmen: so lehrt mich doch mein Gefühl, ihre Freude still zu ehren.

Obfstr. Nun — also — fang an. Und du, Alte! Du mußt mit singen.

Obfstn. Wer? Ich? Ey ich schreye ja wie ein Rabe!

Obfstr. Du sollst mitsingen, er auch, Herr Schulz. Nun — still! — Fang an. Es ist doch wohl nicht zu schwer?

Friedrike. Eine simple Melodie.

Obfstr. Nun so fang an?

Friedrike. (singt)

Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sey der Rhein!

Schulz. Obfstr. Obfstn. Friedrike.

Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben.
Gesegnet sey der Rhein!

Friedrike. (allein)

Da wachsen sie am Ufer hin, und geben
Uns diesen Labewein!

Alle. (wiederholen)

Friedrike. (allein)

So trinkt, so trinkt! Und laßt uns allewege
Uns freun und fröhlich seyn!

Alle. (wiederholen)

Friedrike.

Und wüßten wir, wo jemand traurig läge —
Wir gäben ihm den Wein!

Rudolph. (tritt hastig ein, redet leise mit dem Obfstr.)

Alle.

(doch sehen Schulz und Friedrike bedenklich auf den Obfstr der erschrocken dasitzt)

Und wüßten wir —

(Obfstr geht hinaus)

Wo jemand traurig läge —

Schulz. Was ist das?
Friedrike. Was giebts?
Pastor. Was soll das? (stehen alle auf)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Die Wirthin.

Obfstr. (der sie führt) Nur zu Ahem, Frau!
Wirthin. Ach — Ihr Anton!
Friedrike. Gott —

Obfstn.

Obfstn. Was ist mit Anton?

Wirthin. War bey uns — ich wollte — Ach Gott! Eben bringen sie ihn auf einen Wagen — geschlossen — voll Blut — er hat den Matthes erstochen —

Friedrike. (fällt sinnlos dem Schulzen in die Arme)

Obfstn. Anton — ach großer Gott! — meine Angst — ach Anton! — Das einzige Kind — Gott! erbarme dich unser! (ab)

Pastor. Mann, Mann! Um Gottes willen, wie ist ihnen?

Obfstr. Ich will aufs Amt.

Pastor. Ich will hin. Bleiben sie — Sie sind ausser sich — Schulz, gebe er auf ihn Achtung.

Schulz. Gehn sie nur.

Wirthin. Ich bleibe bey der Frau.

Obfstr. Ich kann nicht fort — meine Beine — gehn sie erst — bringen sie bald Antwort.

(Friedrike fängt an sich zu erhohlen)

Pastor. Gott sey ihr Trost! — ich komme gleich wieder. (ab)

Friedrike. Anton! — ach Anton! —

Schulz. Großer Gott! Das halte ich nicht aus.

Obfstr. O mein Kind, mein Kind, mein einziges Kind!

(wirft sich mit bedecktem Gesicht auf den Tisch)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Zimmer aus dem vorigen Akt — Alles steht und liegt darinn wie zuvor. Der Oberförster ist allein, er geht herum, nimmt einen Stuhl, setzt ihn von einem Orte weg, gleich darauf wieder hin. — Alles bezeichnet stumme Verzweiflung, in der er nicht weis, was er thut. Hierauf kömmt der Schulz)

Erster Auftritt.

Schulz. Herr Oberförster —

Obfstr. (geht herum und bemerkt ihn nicht)

Schulz. Lieber Mann — bey der alten Freundschaft!

Obfstr. Gleich — so bald er kömmt —

Schulz. Suchen sie sich zu fassen.

Obfstr. Ist der Pastor wieder da?

Schulz. Wir warten auf ihn. — Man muß nicht an aller Hülfe verzweifeln.

Obfstr. Nein — o nein! Was macht meine Frau?

Schulz. Lieber Gott! — tragen sie, was sie können. Wenn sie alles verlohren geben, was soll erst die Frau anfangen und das arme Mädchen?

Obfstr. Es ist wahr.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Pastor. (bleibt oben am Eingange traurig stehen)

Obfstr. Da ist er! Ach Gott — Nun? Sie kommen von Anton?

Pastor. Ja.

Obfstr. Haben sie ihn gesehen?

Pastor. Gesprochen.

Obfstr. Gesprochen? Nun, was geben sie mir für Hoffnung?

Pastor. (mit unterdrückten Thränen, indem er ihn umarmt) Auf die Gnade Gottes!

Obfstr. O mein Sohn, mein Anton! — Anton! Anton! Anton, mein einziger Sohn! (er wirft sich auf den Stuhl am Tisch)

Schulz. (führt den Pastor an die Seite mit Thränen) Ist denn gar keine Hoffnung? Gar keine?

Pastor. Alle Beweise sind gegen ihn.

Schulz. Großer Gott —

Pastor. Mir hat das plötzliche schreckliche Unglück so zugesetzt, daß ich wenig Trost zu geben weis, ausser den, er wird ihn nicht lange überleben.

Obfstr. Also du mußt fort, Anton — (steht auf) Wäre Hülfe mir gut — mir würde geholfen! Solls nicht seyn? nun, Gott will dich! — Geh voraus. Ich rechte nicht, ich murre nicht, ich frage auch nicht — aber die Thräne, die ich um dich weine, wird Gott nicht verwerfen.

Pastor. Weine, unglücklicher Vater! Wir weinen mit dir.

Obfstr. Ja — die Zeit geht hin. Sagen sie mir, was ich nun noch für ihn thun kann. Wie ist es zugegangen, daß — Erzählen sie mir alles.

Schulz. Sollte ihnen das nicht zu hart fallen, wenn sie es hören?

Obfstr. Ich hoffe, ich werde es ertragen.

Pastor. Anton und Matthes trafen sich zu Leuthal

im Gasthofe zusammen. Sie geriethen heftig aneinander. Anton zog; allein die Anwesenden trennten sie glücklich. Matthes gieng fort. „Kerl! ich treffe dich „wohl anderstwo“! rief Anton in voller Hitze, und verließ bald darauf das Haus. Kurz hierauf findet man Matthes, auf dem Wege nach Graurode, blutend — ohne Zeichen des Lebens. Anton kömmt dazu, erhitzt, verstört — seine Hände und Kleider voll Blut — „Der ist der Mörder“ schrieen alle Bauern, „der ists“! Matthes, mit dem Tode ringend, hebt sein brechendes Auge auf Anton und seufzt — „Ja „der ists“! — Ich habe mich mit ihm gestritten, „aber ich bin unschuldig“, — sagt Anton — „Du „bist der Mörder, ja du bists“ schrieen alle. Nun führen sie ihn mit sich hieher, und den halbtodten Matthes langsam ihm nach.

Obfstr. O Gott! Gott!

Pastor. Alle, die im Felde und in der Schenke zugegen gewesen sind, zeugen einstimmig gegen ihn. Nichts spricht für seine Unschuld, als das Gewissen des Angeklagten, das aber der Richter auf Erden nicht hört.

Dritter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rudolph. Herr Schulz — Er soll den Augenblick aufs Amt kommen.

Schulz. Gleich. (Rudolph ab) Herr Pastor, verlassen sie die Leute nicht. Ach Gott! Ich weis vor Angst und Wehmuth nicht, was ich thue. (ab)

Obfstr. Was sagt mein Sohn?

Pastor. Er betheuert laut seine Unschuld — allein

Obfstr. Ich auch — ich auch. Mein Sohn ist kein Bösewicht, kein Mörder. Ja er ist unschuldig.

Pastor.

Pastor. Seine Heftigkeit —

Obfstr. Ist nicht so arg, wie sein Herz gut ist. Ich sterbe darauf, mein Sohn ist unschuldig.

Pastor. Sein Haß gegen Matthes — alle Umstände — ich fürchte, er ist schuldig. Er erkennt indeß die Gefahr, in die ihn sein Verhängniß gestürzt hat, und wünscht, sie zu sprechen.

Obfstr. Ich will hin. Ja ich will gleich hin.

Pastor. Einen Augenblick nur —

Obfstr. Er verlangt nach mir, wie kann ich noch dastehen —

Pastor. Wird er nicht auch seine Mutter und die unglückliche Friedrike sehen wollen? Wollen sie sich und diese in den fürchterlichen Aufenthalt bringen? Die blutigen Kleider, der Zulauf von Menschen — Sie würden das nicht aushalten, und jene Unglücklichen noch weniger.

Obfstr. Ich sollte ihn also gar nicht —

Pastor. Sie müssen ihn sprechen. Ich will bey dem Amtmann alles versuchen, daß er hieher gebracht werden darf.

Obfstr. Der Amtmann — ach daran denke ich itzt erst. Armer Anton, du wirst es büßen müssen, daß dein Vater Wahrheit sagte.

Pastor. Unglück macht mild, söhnt unsre bittersten Feinde mit uns aus. Ich denke, es soll gehen. Er kann oben herum durch den Garten kommen. Es fängt an dunkel zu werden — man sieht ihn nicht, ich will bitten, daß man ihn ohne Ketten —

Obfstr. Ketten? Mein Gott! — in Ketten —

Pastor. (ihn sanft ergreifend) Wie sagten sie vorhin? „ Gott will ihn “! Bleiben sie bey dem Gedanken.

Obfstr. Ja, ja das will ich. Aber — denken sie — in acht Tagen sollte die Hochzeit seyn, wie haben

wir nicht so vergnügt da gesessen! — und nun, vielleicht in vier Wochen — ? Und seine Mutter — das unglückliche Mädchen und ich! — O Anton, Anton! mein einziger Sohn!

Vierter Auftritt.

Rudolph. Vorige.

Rudolph. Geht denn niemand aufs Amt? (gerührt) Er hat schon dreymal geschickt.

Obfstr. Geben sie nun — Meinen Hut!

Pastor. Geduld!

Obfstr. Meinen Hut! (Rudolph ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schulz.

Schulz. Herr Oberförster — Herr Pastor! Einer von ihnen muß gleich hin aufs Amt. Ich soll einen Wagen bestellen — der Amtmann hat einen Bericht gemacht, so boshaft, als er gekonnt hat — er will ihn gleich nach der Stadt schicken.

Obfstr. Lassen sie mich fort.

Pastor. Um Gottes willen nicht!

Obfstr. Ich will den Amtmann sprechen. Ich will den Bericht lesen.

Pastor. Bester Mann.

Obfstr. Ist er falsch, so schieße ich ihm eine Kugel vor den Kopf. Was liegt mir an meinem Leben!

Pastor Wollen sie das Schicksal ihres Sohnes verschlimmern?

Obfstr. Herr, ich bin Vater! Wie meynen sie, daß mir ums Herz ist! Und ich soll dableiben? Ich kanns nicht.

nicht, und wenn — meinen Hut! — Rudolph, meinen Hut!

Pastor. Ihr Schmerz macht sie unfähig, etwas zu unternehmen. Sie schaden ihrem Sohn.

Obfstr. Schaden?

Schulz. Herr Pastor, es ist die höchste Zeit.

Pastor. Herr Schulz, der Oberförster bleibt bey ihm.

Obfstr. Ich will aushalten. Aber bald müssen sie kommen, sonst —

Pastor. Gleich. Besorgen sie, daß mir für Antonen andre Kleider nachgeschickt werden. (ab)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne den Pastor. Bald darauf Obfstn.

Obfstr. Rudolph — he! Rudolph. Nun mein guter Schulz — er sieht ja wohl, wo das hinaus geht. — Bethe er für mich, daß sie mich bald aus dem Hause tragen.

Obfstn. (mit langsamen Gange, bleichem Gesicht, mit einem Wesen, das gewaltsam versteckten Schmerz bezeichnet) Nun, wo bleibst du denn? Ich habe dir ja schon zweymal sagen lassen, du möchtest herunter kommen. — Hier steht auch noch alles —

Obfstr. Laß stehen — Wie geht dirs? Wie ist dir?

Obfstn. Gott giebt mir viel Stärke!

Obfstr. Geh gleich — schicke Kleider für Antonen aufs Amt, einen Ueberrock, eine andre Weste.

Obfstn. Warum denn?

Obfstr. Er wird hieher kommen.

Obfstn. Hieher kommen? (fast ohnmächtig — sie hält sich an einem Tisch oder Stuhl) Ach Gott!

Obfstr. Besinne dich nicht lange, mach fort!

Obfstn. Kind! — das sollte nicht seyn — Er sollte nicht herkommen.

Obfstr. Um Gottes willen! Mach fort.

Schulz. Frau — es ist die höchste Zeit.

Obfstn. (mit inniger Rührung) Ihr lieben Leute! Scheltet mich nicht — ich bin krank — recht krank! Es ist mein Sohn — ich habe ihn gebohren — ich muß ihn ja auch vom Herzen reissen. Ich habe mich ausgeweint, daß ich nicht mehr kann — Aber nun ist mein Anton bey Gott! Habe ich ihn verlohren, so will ich ihn auch nicht mehr sehen. Du kannst ohne mich nicht fort — es kennt dich niemand so, wie ich; Dir will ich beystehen bis an mein Ende — und das ist bald! dann sehe ich ja meinen Anton wieder. Dann nimmt ihn niemand mehr von mir. — Ich will die Kleider hinschicken. (ab)

Obfstr. Armes Weib! — Das Herz bricht mir.

Schulz. Eben ist auch Matthes hereingebracht worden.

Obfstr. Lebt er noch?

Schulz. Ja. Ich habe ihn gesehen. Es ist ein Bothe nach dem Doktor von Hochfalden geschickt — aber — lieber Gott! Ich glaube nicht, daß er den Abend erlebt.

Obfstr. Das war noch meine letzte Hoffnung! — Nun — es soll seyn!

Obfstn. (kömmt wieder) Wie geht dirs? — ich wollte, du könntest eines von den niederschlagenden Pulvern einnehmen.

Schulz. Ja — das wäre wohl recht gut.

Obfstn. Nimm es, lieber Mann.

Obfstr. (sie sanft zurückweisend) Ach — laß mich.

Obfstn. Es that dir doch sonst immer recht wohl.

Obfstr. Wozu brauche ich nun noch Leben und Gesundheit auf der Welt!

Obfstn. Für mich — so wie ich für dich. Wir müssen einander tragen helfen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Pastor.

Pastor. Lieben Leute! — unsere Zeit ist kurz, fragt mich nicht, laß mich einen Augenblick allein in dem Zimmer.

Obfstr. Ist er da?

Obfstn. Anton —

Pastor. Nein — aber er wird kommen. Der Amtmann, den ich unter dem Gewühl von Menschen nicht recht sprechen konnte, hat mir versprochen, augenblicklich hieher zu kommen. — Wie? — Still! Ich höre gehen. Herr Schulz, sehe er zu, ob es der Amtmann ist — (Schulz ab) Aber allein möchte ich gern mit ihm seyn.

Obfstr. Nein. Ich will bleiben. Ich muß ihn fragen —

Schulz. Er kömmt schon die Treppe herauf.

Pastor. Also —

Obfstn. Komm! Du taugst nicht zum Amtmann, und itzt gar nicht. (sie führt den Obfstr ab. Schulz geht durch die Mittelthür)

Achter Auftritt.

Pastor und Amtmann.

Pastor. (geht ihm entgegen und faßt ihn bey der Hand) Meinen besten herzlichsten Dank dafür, daß sie kommen und so bald kommen.

Amtmann. Ganz wohl. Nur zur Sache.

Pastor. Herr Amtmann! Ich denke, sie werden zufrieden mit sich und mir von hier weggehen.

Amtmann. Das soll mir lieb seyn. Nun? —

Pastor. Ich will ihr Verständniß mit einem Freunde wieder erneuern, der seine alten, heiligen Rechte auf sie geltend — und uns minder elend machen wird.

Amtmann. Der wäre?

Pastor. Ihr Herz — dem sie Gehör geben werden.

Amtmann. Hm! Zur Sache und kurz. Die Umstände eilen; eilen sie auch!

Pastor. Eilen? — Es gilt ein Menschenleben.

Amtmann. Warum zogen sie mich hieher? Wollen sie mich dem Geheul der Leute aussetzen.

Pastor. Sie sollen niemanden sehen. Das versprach ich, dabey bleibts!

Amtmann. Nun, warum bin ich also hier?

Pastor. Vergönnen sie mir eine Vorstellung. — Der Anblick des Volks, die Schande, die den Unglücklichen sogleich von allen Rechten der Gesellschaft ausschließt, scheinen nicht nur eben so viele Ankläger des Verbrechers zu seyn, sondern sie werden auch fast Beweise gegen ihn.

Amtmann. Das ist ungemein sonderbar geschlossen.

Pastor. Hören sie mich. — Die ganze Menschheit steht gegen den Unglücklichen auf. „Rache, Strafe"! — ist die allgemeine Empfindung. Der Richter ist Mensch — Diese Stimmung theilt sich ihm mit, läßt Handlungen beschliessen, gegen welche das spätere Mitleid kraftlos ist! — In diesem Fall waren sie, als sie den Bericht gegen den Unglücklichen machten. — Hier wo sie stehen — an diesem Tische, wo sie vor wenig Minuten von der liebenswürdigen Familie umgeben waren — hier müssen gewisse Erinnerungen eine sanftere Stimmung bewirken. — Hier — hier lesen sie ihren Bericht noch einmal, und sagt

ihr

ihr Herz ihnen hier nichts — so schicken sie ihn fort und bethen für die Unglücklichen um Trost!

Amtmann. Sie irren sich, mein Herr, sie irren sich. Dies empfindsam ausgesonnene Stückchen darf den Richter nicht beugen.

Pastor. Seyn sie immer rauh und hart — mich beleidiget nichts — es gilt ein Menschenleben!

Amtmann. Habe ich nicht genug gethan, da ich verstatte, daß er hieher kömmt?

Pastor. Viel — darum erwarte ich alles.

Amtmann. Schreyen nicht alle Beweise laut gegen ihn?

Pastor. Die Beweise sind Geschrey; eben darum sind sie mir verdächtig.

Amtmann. Nun — Sie haben alles gehört und gelesen; was ist denn ihre Meynung?

Pastor. Es ist viel, fast aller Anschein gegen den jungen Menschen; aber um so weniger Beweise.

Amtmann. Das Zeugniß des Sterbenden —

Pastor. (zuckt die Achsel)

Amtmann. Nun?

Pastor. Darüber richte Gott!

Amtmann. Also sind wir fertig. Und ich gehe sehr unzufrieden von ihnen weg. In alles mischen sie sich, und überall wollen sie die Hand im Spiel haben.

Pastor. Mein Herr, ihre Art ist — doch — weg mit dieser Aufwallung — es gilt ein Menschenleben!

Amtmann. (sieht nach der Uhr)

Pastor. Vergönnen sie mir noch eine Frage.

Amtmann. Nun?

Pastor. Sie haben Streit mit dem Vater des Unglücklichen gehabt — Sie handeln doch wohl ohne Rache?

Amtmann. Herr — wofür halten sie mich?

Pastor. Für einen Menschen.

Amtmann. Glauben sie, daß ich Gedächtniß für pöbelhafte Beleidigungen habe?

Pastor. Sind sie von den Beweisen überzeugt, wornach sie handeln?

Amtmann. Was kann mich verbinden, solche Fragen zu beantworten!

Pastor. Getrauen sie sich, auf den Bericht, welchen sie von der Sache gemacht haben, plötzlich vor Gott zu erscheinen?

Amtmann. Sie nehmen sich heraus, mir Dinge zu —

Pastor. Mann! Das Sterben des ungerechten Richters ist schrecklich. Nicht der Prunk frommer Stiftungen, nicht bezahlte Fürbitten mildern die Angst der Seele — Zagen der Verzweiflung macht die Leiden des Körpers entsetzlicher. Niemand — nimmt Antheil; selbst die nicht, die er bereichert hat. Die Umstehenden bethen und zweifeln. Mit Schauer sehen sie der abgeforderten Seele in das ewige Dunkel nach — und verlassen die Hülle mit Grausen.

Amtmann. Wozu soll denn der Galimathias am Ende?

Pastor. Weg mit dem Ausdruck; er ist unter ihnen, wenn ich ihn auch verzeihe. — Sie sind kränklich; daß sie mich itzt werfen, könnte ihnen einst schrecklich beyfallen, zu einer Zeit, wo sie Trost auf meinem Gesicht wollen.

Amtmann. Da der junge Mensch so ausserordentlich hartnäckig auf seiner Unschuld besteht, so will ich, um allen Zweifel zu heben und auf den wahren Grund zu kommen — ich will darauf antragen, daß man ihm die Tortur giebt. Bleibt er standhaft: so ist es eine offenbare Fügung des Himmels, der seine Unschuld an den Tag legt und mein Gewissen befreyet.

Pastor. Unmensch! Sie häufen auf böse Thaten

verdam-

verdammenden Spott. Ich lasse ab von ihrem Herzen. Gott führt die Sache dieser Unglücklichen — Er wird sie retten, oder ihnen Kraft zu tragen geben. Hat dieser Jüngling in gereiztem Zorn gemordet — er büßt. — Ihm wird verziehen. Aber ihre Gemordeten, ihre langsam Gemordeten, werden einst in lebendigen Gestalten die Ankläger ihrer Unthaten seyn! Sie denken an den Augenblick, sie fürchten ihn — Prahlen sie immer mit Starkgeisterey! Sie glauben Gott und Zukunft, das weis ich. Sie glauben und zittern! — Gott vergebe ihnen!

(er will aus der Mittelthür gehen)

Amtmann. (indem er nach der Gassenseite geht, sagt er ihm noch schnell nach) Recht so! Mit dem Himmel gedrohet, wenn wir auf Erden nicht weiter können.

Neunter Auftritt.

Vorige. Oberförsterin.

Obfstn. Herr Amtmann — werther Hr Amtmann!

Amtmann. (kehrt zurück) Was giebts?

Pastor. (der geblieben war, wie sich die Thür der Obfstn öffnete) Verschwenden sie kein Wort an diesen Unmenschen. — Kommen sie.

Obfstn. Herr Amtmann, gehen sie nicht, ich muß sie sprechen.

Pastor. Schonen sie der leidenden Mutter, so will ich gern geduldet haben. (zur Obfstn) Ich bin bald wieder hier. (ab)

Zehnter Auftritt.

Amtmann. Oberförsterin.

Obfstn. Ach Herr Amtmann —

Amtmann. Nun, was solls werden?

Obfstn. Lassen sie mir nur Zeit — haben sie nur ein wenig Geduld, Gott hat sie ja mit uns.

Amtmann. Zur Sache, zur Sache!

Obfstn. Ja, ja — gern. Von Herzen gern. Wenn sie mich — aber — erlauben sie, ich muß mich setzen.

Amtmann. Was wird das?

Obfstn. O Herr! ich bin alt — habe manches Kreuz auf der Welt getragen — habe viel ausgestanden — aber heute hat es mich zusammengeworfen. — Nun kann ich nicht weiter. Meinem Manne verberge ich es, so viel ich kann. Aber Herr Amtmann! Mutterherz geht über alles, und der Sohn sollte der Trost meiner alten Tage seyn! In acht Tagen sollte er heyrathen. Und hätte Gott meinen alten Mann zu sich genommen, so hätte der mich pflegen sollen; und nun — der Athem vergeht mir. — Oh — Oh! Lassen sie mich ausweinen. (sie steht auf und geht verzweifelnd herum) Das Herz will mir zerspringen.

Amtmann. Lieber Gott, es thut mir leid — es ist Schade um sein junges Leben. Indeß alles, was sie mir gesagt haben, hat mir der Herr Pastor schon gesagt.

Obfstn. (schnell) Nein, nein, das hat er nicht. O das kann er nicht. Er ist ein gelehrter Mann, ein guter Mann, er meynt es gut mit uns, er hat Antonien lieb — aber ich habe ihn gebohren! Drey und zwanzig Jahre lang habe ich ihn mit Angst und Freude heranwachsen sehen — drey und zwanzig Jahre habe ich meine Hoffnung auf ihn gesetzt. Was ich

für

für ihn sagen kann, das kann kein Mensch sagen! Kein Mensch — und auch sein Vater nicht — ich habe ihn gebohren! Mutterliebe geht über alles. Ich weis, wie ich gebethet habe, in der Stunde als er zur Welt kam, daß ihn Gott gut und fromm werden lassen möchte; und er ist brav geworden und kann kein Mörder seyn. Ich weis, wie er erzogen ist, ich muß es vor Gott verantworten, und ich habe keinen boshaften Mörder an ihm erzogen!

Amtmann. Sagen sie mir nur, was sie itzt von mir wollen?

Obfstn. Was ich will? Herr Amtmann! Sie haben ja auch zwey Kinder. Sie wissen wahrhaftig, was ich will.

Amtmann. Das Geschehene kann ich nicht ungeschehen machen.

Obfstn. Kann Geld meinem Anton helfen? Nehmen sie unser halbes Vermögen, nehmen sie es ganz — wenn wir ihm nur das Leben retten. Wir wollen uns verschreiben, mein Mann und ich, alles, was wir noch erwerben, wollen wir gern hergeben, wenn er nur das Leben behält. O ich will arbeiten Tag und Nacht, ich will für ihre Kinder arbeiten, ich will nur trocknes Brod und Wasser haben, wenn ich meinem Anton das Leben erhalte.

Amtmann. Ich wills wünschen! Aber —

Obfstn. Herr Amtmann, seyn sie barmherzig! sie werden Segen an ihren Kindern haben.

Amtmann. Ich kann nichts bey der Sache thun.

Obfstn. (sie kniet) Herr Amtmann, seyn sie barmherzig, lassen sie mich nicht in Verzweiflung weggehen!

Amtmann. Was der Hof beschließt. Ich übergebe die Sache dem Hof.

Obfstn. (aufstehend) Nun, lieber Gott! So übergebe ich ihn dir! Wenn du ihn retten willst, du kannst es. Thun sie nach ihrem Gewissen. Das Leben geht

mir aus — bethen kann ich nicht — Du hast mi
ihn gegeben, du siehst meine Angst. Du wirst ih
erhalten — oder mein Leben barmherzig enden. (si
will fort)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Oberförster.

Obfstr. Bleib! — O Herr — ich will ihnen war
lich nicht lästig werden. — Ist mein Sohn ein Mör
der: so muß er sterben. Aber, wenn er es nicht ganz
gewiß ist; — so ein Proceß dauert bey uns nur vier
Wochen. Auf Bericht und Art kömmt viel an. —
Seyn sie menschlich. Ich will nur genaue, gewissen
hafte Gerechtigkeit. Wenn sie meinem Sohn das Le
ben retten können, hier ist eine Schenkung meines
Vermögens: gebrauchen sie es, wozu sie wollen. (er
legt das Papier auf den Tisch)

Amtmann. Der Bericht ist genau und gewissenhaft,
das Zeugenverhör liegt dabey, es kömmt nun auf den
Hof an. —

Obfstr. (sieht ihn stark an) — Gedulden sie sich
einen Augenblick. (er geht in das Kabinet)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. (der Obfstr führt sie, sie ist bleich, mit
zerstreutem Haar, verschobnem Tuch, sie hat nur
einen Schuh an, öffnet ihre Augen nicht, und wim
mert nur) Mein Vater, o mein Vater!

Obfstr. (legt sie der Obfstn in die Arme) —
Das ist die Mutter des Unglücklichen, ich bin der
Vater, das ist die Braut — sehn sie uns an — ich
frage sie — ist der Bericht gewissenhaft?

Am-

Amtmann. — Ja —

Obfstr. Gut. In vier Wochen wird meinem Sohn der Kopf abgeschlagen.

Friedrike. (klammert sich an die Obfstn) Ach Gott, erbarme dich!

Obfstr. Hier habe ich ihnen nichts mehr zu sagen; aber vor Gottes Richterstuhl werde ich sie wieder fragen: War der Bericht gewissenhaft? Nun ists gut. Schicken sie den Bericht und das Zeugenverhör fort — aber sagen sie dabey — was sie itzt sehen und was ich sie gefragt habe.

(man hört vor der Thüre eine Kette fallen)

Obfstr. Was ist das? Still! (man hört noch eine)

Amtmann. Ihr Sohn wird gebracht seyn —

Obfstn. Ach Gott, mein Anton —

Friedrike. Mutter, Mutter! Gott steh mir bey.

Obfstn. Friedrike! — sie ist ohne Sinne! sie wird mir unter den Händen wegsterben.

Obfstr. Dann ist ihr wohl.

Amtmann. Ich bedaure sehr, daß ich sie nicht ungestört lassen kann; aber die Pflicht will, daß diese Unterredung nicht ohne Zeugen sey.

Obfstr. Wenn sie es aushalten können, wir haben keine Geheimnisse.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton. Vater — Mutter.

Obfstr. (umarmt ihn)

Obfstn. Ach Gott! Was hast du gethan?

Anton. Friedrike! — (sie liegt sinnlos in einem Stuhl) Friedrike, ach Gott! Nur ein Wort, nur noch

einmal sprich mit mir, ehe ich sterbe. Friedrike — Friedrike! nur einen einzigen Laut! O Vater, sie ist todt, sie ist wahrhaftig todt! Mich verstossen, das Mädchen getödtet! — Vater, sie haben viel auf der Seele.

Obfstr. Alles war einig. Deine Hochzeit sollte in acht Tagen seyn, aber du hörtest nicht, liefst wie ein unsinniger Mensch von deinen Eltern weg. Nun stehen wir da und raufen uns die Haare aus. — Sieh deine Mutter, deine Braut, mich — Das ist der Lohn für Ungehorsam eines Kindes!

Anton. Vergebung mein Vater! — liebe Mutter! — ach Gott! bin ich denn zum Unglück gebohren? O ich bin unschuldig, ich bin wahrhaftig unschuldig! — Es wird an den Tag kommen, wenn ich todt bin — Friedrike, Friedrike! — schlag deine Augen nur noch einmal auf — o ruft sie doch — ruft! Man kann sie noch einmal aufschreyen. — Friedrike!!! Nur ein einzigesmal noch — sieh mich an — (sie hebt ihre Augen auf) Sie lebt — Friedrike, kennst du mich nicht? Kennst du deinen Anton nicht? Nein, ich kann nicht sterben — ich bin wahrhaftig unschuldig.

Obfstr. Sohn — sie ist hin! Stöhre sie länger nicht — Ich kann nicht mehr — wir müssen scheiden.

Friedrike. (streckt die Arme nach ihm) Anton! —

Anton. O Gott! — Du hast mich genannt — nun ist es gut, du hast Abschied von mir genommen. Du stirbst, ich auch — wir sehen uns bald wieder! Vater — Mutter! — Segnet uns.

(Obfstr Obfstn umarmen Friedrike und Anton)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Pastor. Schulz. Rudolph.]

Rudolph. Herr Oberförster, um Gottes willen.

Schulz.

Schulz. (in höchster Freude) Matthes kömmt davon; der Doctor sagt es, und —

Pastor. Der alte Fritz hat Matthes verwundet, Anton ist unschuldig.

Obfstr. Anton?

Obfstn. Ach mein Sohn, mein Sohn!

Friedrike. — O Gott! (sinkt in Antons Arme. Alle stehen erstarrt)

Anton. Friedrike — Vater! Mutter — wie ist euch?

Obfstr. (fällt auf die Knie) Gott ich danke dir — ich danke dir.

Past. Obfstn. Ant. Fr. Rud. S. Wir alle — alle!

Anton. Seht ihrs nun? — ich bin unschuldig — seht ihrs?

Obfstn. O Junge, Junge!

Amtmann. Wenn es nur wahr ist!

Pastor. Man wird sie gleich abrufen. Wie der alte Fritz hörte, daß man Antonen beschuldigte, kam er nach, lieferte sich selbst ein. Matthes ist ihm unterwegs begegnet, hat ihn gereizt; darauf hat er ihn verwundet. — Matthes hat sich von der starken Verblutung erhohlt, die Wunde ist nicht tödlich und sein eignes Geständniß bestätigt alles.

Amtmann. Gott sey gelobt!

Obfstr. O mein Sohn — Anton, Anton, Anton! Mein einziger Sohn. (Er wirft das Papier hin) Da, Herr, ist meine Habschaft, (wirft den Beutel hin) da nehme er Haus und Hof, (reißt die Weste auf) nehme er alles, ich behalte doch mehr, als er — ich habe meinen Sohn wieder. O Anton, Anton, mein einziger Sohn! Matthes lasse ich kuriren, den alten Fritz vertrete ich vor unserm Fürsten selbst.

Friedrike. O Anton, du lebst!

Obfstn. Er lebt und ist unschuldig und wird dein Mann, du wirst meine Tochter!

Obfstr. (legt ihre Hände zusammen) Gott segne uns und euch und alle Welt! — (rasch zum Amt-

mann) Herr Amtmann! Gott beßre sie, und segne sie auch! So wahr Gott lebt, es kömmt vom Herzen.

Obfstn. Gott! Wie ist mir zu Muthe! — ich zittre vor Freude und Mattigkeit.

(Amtsbediente ruft den Amtmann ab)

Obfstr. Da — da ist ein Glas Wein, stärke dich! — Schulz trinke er auch! sie auch, Herr Pastor! — Rudolph, das ganze Haus soll froh seyn. — Alte, mach deinen Keller auf! gieb alles her, was du hast, Alles! Wie hieß es vorhin: „Und wüßten wir, wo „jemand traurig läge" Wir sind häßlich gestört.

Pastor. Itzt Kinder — Itzt, zwanzig Jahr wie heute!

Alle. Zwanzig Jahr wie heute!

Obfstr. Kinder — Gott mache alle Welt glücklich! Uebrigens — das Leiden vergessen — mit Fröhlichkeit lobt man Gott am besten — wir wollen nicht stumm seyn, wir wollen Gott laut loben, und danken mit guten (er nimmt ein Glas, giebt ein anderes der Obfstn, der Schulz bringt es Antonen und Friedriken. Der Pastor nimmt auch eins. Der Obfstr hat den Arm um seine Frau gelegt) Handlungen, so lange wir auf der Welt sind. Itzt fröhlich und guter Dinge! — Wer's gut meynt, folgt mir nach. (er singt)

So trinkt, so trinkt! — (alle fallen ein) Und laßt uns allewege
Uns freun und fröhlich seyn!

(Der Vorhang fällt)

Und wüßten wir, wo jemand traurig läge —
Wir gäben ihm den Wein!

In eben dieser Buchhandlung sind aus herausgekommen und in Verlag zu haben nachstehende Stücke:

Die Mündel ein Schauspiel in 5 Aufzügen von W. A. Ifland. 1786. 8. 20 stüb.

Kabale und Liebe ein großes bürgerliches Trauersp. in 5 Aufz. von Friedrich Schiller dem Verf. der Räuber und Verschwörung von Fiesko. 1785. groß 8. schreibp. 24 auf Druckpap. 20 st.

Lanaßa Trauersp. in 5 Aufzügen von C. M. Plümike. 1783. gr. 8. 13 st.

Adelheit von Veltheim ein Schausp. in 3 Aufz. von Großmann. 1784. 8. 16 st.

Sultan Achmet genannt die Lust und Liebe des Volks. Schausp. in 3 Aufz. 1784. 8. 16 st.

Prinz Thanckmar Trauersp. in 4 Aufz. 1784. 8. 6 st.

Das Vaterherz Schausp. von J. W. Jung. 1784. 8. 5 st.

Der artige Komödiant oder die großmüthige Freundinn. Lustsp. in 3 Aufz. 1783. 8. 13 st.

Unter der Presse sind

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua ein großes Republikanisches Trauersp. in 5 Aufz. von Fried. Schiller dem Verf. der Räuber und Kabale und Liebe. 2te Auflage. 8.

Verbrechen aus Ehrsucht ein ernsthaftes Familiengemählde von W. A. Ifland. 8.

Albert von Turneisen ein Trauersp. von W. A. Ifland 8.

Roderich von Franken ein Vaterländisches Schauspiel von dem Verfasser des Hochzeittags und Tankreds. 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Schauspiele

Bd.: 1

1786

Coburg, Landesbibliothek -- C III 8/34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920176-0